

V

Befragungen, Berichte, Briefe u.a. betr.  
Henning v. Tresckow und die Verschwö-  
rung gegen Hitler (alphab.nach Verf.)

A - L

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5319/74	Best. ZS/A31
Rep. 6 <sup>n</sup>	Kat.

Bd. 2

Baudissin, Wolf Graf von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Befragung: Wolf Graf von Baudissin (Hamburg, 21.11.1969)

1926/27; 1930; 1936; 1940

IR 9: Spezielles Klima. Noch nicht einmal die Reichswehr; etwas Besonderes. Hohenzollern-Loyalität: erstes Glas auf Seine Majestät, den Obersten Kriegsherrn.

Die Weimarer Republik wurde nicht geliebt. Die Massen waren, so schien es, nicht dagegen; aber es war nicht unser Staat. Zwar war dieser Staat da und nicht durch Gewalt zu ändern, aber er war nicht das Ideale. Parlamentarismus und der Pluralismus der Kräfte verwirrten; durch das Unpolitische, das der Reichswehr auferlegt war, Distanz von vornherein verordnet (deutsch-nationale Elemente des Denkens und Fühlens). Wohl sollte der Staat demokratische Praktiken nicht entbehren, aber man wünschte eine geschlosseneren Gesellschaft und war wohl in der Illusion befangen, daß man eine geschlossene Gesellschaft haben könne, ohne totalitär zu werden. Zudem: nach dem Zusammenbruch fühlten sich Offiziere in ihrer Existenz bedroht. Erster Zusammenbruch: 1918. Gefühl danach: Vorläufigkeit. Demokratie nicht das, was wir brauchen.

Tr: Sehr gute preußische Substanz, einer Offiziersfamilie entstammend. Damit auch bestimmte Vorstellungen und Haltungen gegenüber dem NS-Regime vorgeprägt.

Tr versprach sich außenpolitische Erfolge; wieder Weltgeltung Deutschlands. Korridor-Lösung. Gegen Versailler Vertrag und überzeugt davon, daß man gegen ihn etwas tun müsse. Nicht deutsch-national im herkömmlichen Sinne; kein Monarchist. Es gab weltoffene Beziehungen nach Berlin, es wurde gelesen, man hielt Kamingespräche, kurz: man war von geistiger Liberalität. Diese Liberalität hinderte auch Tr, an einer feudalen Gegnerschaft festzuhalten. Ihm schwebte ein säkularisiertes Preußentum vor. Am 21.3.1933: die meisten wußten nicht mehr, was an diesem Tage geschah. Mit Hitler: negative Führungsauslese: die Unbequemen - jene, die sich etwas einfallen ließen - kamen nicht mehr hoch. Im Regiment, das nicht nationalsozialistisch war, im Grunde nur zwei Nationalsozialisten: Schmunt und Thaysen - Leute, die nicht ganz ernst genommen wurden.

Tr (auch Paar): angenehm, bescheiden, bemüht, nie seriöse Basis zu verlieren. Scharfe Zunge, geistig überlegen, konnte über den Mund fahren, zynisch. Manche fürchteten ihn: Überlegenheit. Offen, aber auch distanziert. Lange Zeit - 1936 - Mangel an Phantasie; lebte in einer Umwelt, in der keine Gemeinheit geschah. Später um so betroffener.

- 2 - (Befragung: Baudissin)

NS-Gegnerschaft: Tr und B zu rational, so daß NS nicht Fuß zu fassen vermochte. B: entsetzt nach der Lektüre von Rosenberg; alles sträubte sich dagegen.

Fritsch-Krise: So geht es nicht.

September 1938: B mit Tr zu Brockdorff-Ahlefeldt. Frage Br-A. an Baudissin, ob das Regiment marschieren werde. B: Ja, wenn er zuvor den Regimentskommandeur und die Bataillonskommandeure verhaften würde. (? : Tr)

April 1940: Gespräch B (Ic, 58.ID) mit Tr / Spaziergang. Schreckliches Dilemma. Tr sehr skeptisch. Hoffnung, daß der Feldzug - aus politischen Gründen - eigentlich mißlingen müßte. Gelingen auch er noch - wie Polenfeldzug -, dann seien Generalität und Volk überhaupt nicht mehr von der Notwendigkeit des Widerstandes zu überzeugen.

Andere Seite: Generalstabsoffiziere würden nicht so führen, daß unnötige Verluste entstehen.

Politisches Verständnis bei Gerd v.Tr.  
Baudissin: Krieg ist unsinnig. Taktisch-strategisches Denken: Hitler muß scheitern.  
Verständnis also für Henning von Tresckow.

Brief Tresckows an Baudissin in die Gefangenschaft (Mitte Juli 1944): Nun sei es so weit. Tr bedauerte, daß B nicht dabei sei, denn er fehle, aber vielleicht ist es gut so, daß Sie vielleicht (woh!) auf diese Weise überleben.

=

F. d. R.:

Dr. Gerd Lehmann,

21 / II / 1969.

Berg, Carlludwig Graf von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Carl Ludwig Graf von Berg

4. Düsseldorf

Liesegangstr. 16.

Neustadt

16. III. 70.

Sehr geehrter Herr Dr. Scheuring!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 7. III. des Leid auf grossen Kurwegen doch erreichte! Ich wohne seit 1950 nicht mehr in Rheiden.

Ich kann Ihnen über H.v.D. natürlich einige Hinweise geben. In Erinnerung sind mir von allem ein persönliches Auftrags, unseres damaligen OB. F.M.v. Kleege zu fragen, wie er über eine Besichtigung

Hitler wurde! Was geschah dann während  
einer Hilti-Party anlässlich einer Wolfjagd  
im Walde vor Droscha.

Oder wie ich auf Bitte von Adami Proth im AA,  
den Kontakt zu H.v.T. herstellte - das dann  
unter größten Vorichtsmaßnahmen beiderseits  
im Forstwald Daltfeld.

Auch viele Gespräche in Ludwigsruh erinnere ich  
noch. Ich hoffe, in nächster Zeit die  
Gelegenheit zu finden, einige aufzuzeichnen.  
Die Zeit eilt ja. Ich war damals Adjutant  
des Heeresgruppe Nachrichtenführers, General  
Oberhäupter, und tat gleichzeitig oft Dienst  
als personal. Ordnungsoffizier, sowohl bei  
Bock als auch nachher bei Kluge.

4.

H.v.T. hat dann auch dafür gesorgt,  
 dass ich sofort wieder per Kluge als  
 pers. Erd. Off. nach Paris kam —  
 mich angesprochen am 19. VII., am Tag  
 vor dem Abbruch, holte mich Adam  
 Troth telegraphisch nach Berlin! Das  
 alles ist eine Extrastory.

Siehe das Buch von  
 Christopher Sykes  
 über Adam Troth!

Das mich als Zwischenmeldung,  
 damit Sie wissen, wo ich per erreichen bin.

Mit besten Grüßen & Aufmerksamkeiten

zu Cavendish & Berg.

Münzeldorf  
 Kieseingangstr. 16.

31. III. 70.

Sehr geehrter Herr Dr. Fehrenberg!

Ich habe ein paar Erinnerungen aufgeschrieben  
 Hoffentlich können Sie damit etwas aufhellen. Leider  
 kann ich keine exakten Daten angeben in einigen Fällen.  
 Ich war von Januar 1940 bis zum Winter 1943 bei  
 der Heeresgruppe, wurde dann nach Frankreich versetzt  
 zur 21. P.D. (Felddivision) in Orleans, später zur 326. TD  
 (Generalstabdivision) in die Bretagne. Vor dort hatte mich Kluge  
 in der Nähe Paris - B. Jemaic (Sommer 1944. Nach der Invasion!)  
 getroffen. Ich erlebte ihn bis zum Winter 43. und Gerhart!  
 Sein engster Vertrauter war Fabian v. Schlabrendorff, der werden  
 ja sicher mit ihm Kontakt haben. (Mitschke) (Mündler)  
 Ich eine Verbindung mit dem Sohnhafter Graf Schlabrendorff  
 erinnere ich mich nicht. Schlabrendorff war ein Jugendfreund meines  
 Onkels Berg - Mentzer (früher Oberpräsident Ostpreußen,  
 Chef des Civil Cabinets, Generalbevollm. des Kaisers u. s. w.) Ich habe den Grafen  
 Schlabrendorff in den 30er Jahren bei ihm im Niederrheinischen Palais  
 kennen gelernt, aber meine Arbeit zu Fehrenbergs Zeit keine

Verbindung mit ihm hergestellt. Wer hat das behauptet?

Christophe Lykes erwähnt in seinem Buch über Adam Trott  
meinen Versuch, ihn am 21. Juli 1944 in Adlon  
zu überreden, mit uns nach Paris (es schreibt fälschliches  
Wort Madrid!) zu kommen.

Ich fand übrigens den Brief an Kluge an Ribbentrop -  
den ich persönlich abgeben sollte nach dem Staatsdr. v. Heusinger  
gab - 1946 in dem Gefangenenlager im Camp Ritchie  
bei Washington wieder - wo wir in den erbeuteten "German  
documents" arbeiteten !!

Ich stehe Ihnen ganz zur Verfügung, wenn Sie weitere  
Fragen haben.

Mit besten Grüßen und Empfehlungen

Mitte bestätigt  
Sie mir den  
Empfang

W

Arvid Lindberg

Verzeihen Sie die mangelhafte stilistische Qualität  
des Aufzeichnungs. Ich habe zu so bemerkenswerten  
- einfach aus Zeitmangel. Sie müssen sie ja doch bearbeiten.

Ich besitze auch  
noch ein kleines Photo  
des Smolewski.

H. Trossard, mit welchem  
die Karte ist.

Bericht  
Carl Winters Graf von Berg

ZS/BP/24 02.7 9  
(März 1940)

Henning von Tresckow

Wir jungen Offiziere im Stabe der Heeresgruppe Mitte verehrten unseren  
Ia, Oberst Henning v. Tresckow. Für mich, als Reserveoffizier, war der  
ganze Kreis um ihn - Kleist, Naudé, Schlabrendorff, Pretzell, Groeben,  
Petersen u. a. m. - vertraut und freundschaftlich. Ich war als frischge-  
backener Leutnant aus der Eifel, wo das II. AK nach dem Polenfeldzug  
einquartiert war, als Adjutant HNF zur Heeresgruppe Bock Anfang des  
Jahres 1940 versetzt worden. Die Heeresgruppe lag erst in Godesberg,  
später in Düsseldorf. Es folgte der Frankreichfeldzug, der Winter 1940/41 in E  
Berlin. Und dann 1941 der Russlandfeldzug. F. M. v. Bock wurde durch  
F. M. v. Kluge abgelöst. Im Winter <sup>lagen wir</sup> ~~lagen wir~~ in Borissow am Dnjepr,  
*(später in der Nähe von Sewsk)*  
Ich erinnere einen Abend ein Gespräch mit Tresckow, als wir nach dem  
Essen in sein Zimmer gingen. Naudé war dabei. Tresckow hatte die  
Produktionsziffern der USA Flugzeugindustrie erhalten. Und sarkastisch  
zitierte er einen Satz aus einer der letzten Göring-Reden: "Die Amerikaner  
können zwar gute Rasierklingen, aber keine Flugzeuge herstellen!" Daran  
anknüpfend sprach er allgemein über seine große Sorge, daß dieser ganze  
Wahnsinn der grenzenlosen Kriegführung nur mit einer Katastrophe für  
Deutschland enden könne. "Ich wünschte, ich könnte dem deutschen Volk  
einen Film vorführen: Deutschland 1945." Dann würde vielleicht das Volk

- 2 -

voller Schrecken erkennen, auf was wir lossteuerten. Dann würde das Volk ganz sicher meiner Ansicht sein, daß der Oberste Kriegsherr eher heute als morgen abgelöst werden und verschwinden müsste. Da wir aber diesen Film nicht vorführen können, wird das deutsche Volk, wann immer wir Hitler beseitigen, totensicher eine Dolchstoßlegende erschaffen. Und wenn wir noch so milde Friedensbedingungen aushandeln würden - immer würde es heissen: "Wenn Ihr den geliebten Führer nicht in dem entscheidenden Augenblick kurz vor dem Endsieg umgebracht hättet, wäre es niemals zu solchen Bedingungen gekommen", usw. - So offen sprache wir schon damals.

Beig  
 Einige Wochen später hatte T. einen Rundflug zu allen Feldmarschällen angetreten, um von jedem einzelnen seine höchstgelegene und persönliche Meinung und Auffassung zu der Lage und einer Lösung in seinem Sinne zu erforschen. Er kam völlig erschüttert zurück und sagte mir eines Abends, er sei maßlos enttäuscht von der ehrgeizigen, eigennützigem und kurzsichtigen Einstellung der FMs und habe nicht die geringste Hoffnung, die Hohen Herren zu einer gemeinsamen Aktion veranlassen zu können. Eine Ausnahme sei Witzleben.

Nie vergessen werde ich seinen Zorn, als er von den Judenermordungen durch die SS in Borissow erfuhr. Er verlangte von FM v. Bock, daß er sofort in das FHQ fliegen solle und von Hitler energisch die sofortige Einstellung dieser Verbrechen fordern müsse. Bock lehnte ab - und Tresckow war wütend. Er äusserte mir gegenüber mehrfach, wie Bock

- 3 -

- 3 -

ihn in seinem Mangel an Zivilcourage entläuscht habe. "Sie schielen alle mit einem Auge auf ihre Karriere, mit dem anderen nach der Dotation!"

Mehrfach tat ich Dienst als Kurieroffizier zu meinem höchsten Nachrichten-Chef General Fellgiebel. Zu Fellgiebel, den Obersten Thiele und Hahn im OKII hatte ich ein recht vertrauensvolles Verhältnis. Ich brachte persönliche versiegelte Botschaften hin und her. Über den Inhalt war ich nicht informiert, wusste aber von Tr., daß es ausserordentlich gefährliche und geheime Nachrichten seien.

Das versuchte und missglückte Attentat von Smolensk, als Schlabrendorff die Zeitbombe in das Hitler-Flugzeug schmuggelte, erlebte ich in seinen dramatischen Minuten bis zur Meldung, daß das Flugzeug sicher in Ostpreussen gelandet war, im Ia-Zimmer - ohne eingeweiht zu sein. Mir wurde nur klar, daß etwas sehr Unangenehmes passiert sein musste.

Der überstürzt arrangierte Flug von Sch. zum H. Q. <sup>Ostpreussen</sup> München bestätigte mir das. T. war totenbleich, aber erstaunlich gefasst. Einzelheiten nachzulesen bei Schlabrendorff.

Im Winter 42/43 liess mich Tr. kommen. "Ich habe eine heikle Aufgabe für Sie, lieber Berg. Sie kennen meine Auffassung zur Gesamtlage. Ich kann sie in dieser Form nicht dem FM vortragen, er würde mich verhaften lassen können. Aber ich muss wissen, wie er denkt, ich muss seine Einstellung zu Hitler wissen und ob er im Prinzip mit dessen Beseitigung einverstanden wäre. Sie wird er nicht verhaften lassen, er hat Sie gern

und sieht in Ihnen weniger den Reserveoffizier als den befreundeten Großgrundbesitzer. Nächste Woche wird eine Wolfsjagd bei Orscha sein. Ich veranlasse, daß Sie im Schlitten allein mit dem FM fahren, der russische Kutscher versteht kein Deutsch. Fangen Sie geschickt harmlos an, äussern Sie Ihre Bedenken, erzählen Sie von der allgemeinen Unruhe in Kameradenkreisen, und fragen Sie direkt, versuchen sie eine klare Antwort zu bekommen und berichten Sie mir."

So geschah es. Ich muss gestehen, daß ich, obwohl ich passionierter Jäger war und für mein Leben gern eine Wolfsjagd erleben wollte, mich auf diese Jagd gar nicht freute. Ich saß mit dem FM in einem Schlitten und auf der Fahrt vom Auto zum Jagen (Fahrzeit 20 Minuten) gelang es mir tatsächlich, dem FM meine sorgenvollen Aspekte anschaulich zu schildern. Und plötzlich fragte er mich ganz direkt: "An was denkt Ihr? Wollt Ihr ihn gefangen nehmen oder totschießen? Und wer soll nach Euerer Meinung danach das Kommando übernehmen??" Ich antwortete ganz schnell: "Von einer Gefangennahme halte ich nichts; und das Kommando müssten Sie übernehmen!" Dieses Vertrauen ehrte ihn offensichtlich, jedenfalls folgte kein Ausbruch. Nach einer Weile sagte er ganz ruhig: "Glauben Sie mir, lieber Berg, ich mache mir die gleichen Gedanken. Aber mit wem kann ich das schon besprechen? Ausserdem halte ich Witzleben für die geeignete Persönlichkeit." Wir sprachen noch ein paar Minuten über die ganze Situation - und wurden dann an den Lappen angestellt.

Am Abend berichtete ich Tr. von dieser Unterhaltung. Er war zufrieden und erzählte mir am Tage darauf, daß er sich zum Vortrag beim FM

- 5 -

gemeldet habe und bei dieser Gelegenheit Kluge gesagt habe, daß er über sein Gespräch mit mir orientiert sei, daß ich dieses Gespräch in seinem Auftrage geführt habe und daß er den FM im großen Ganzen in seine Pläne eingeweiht habe. Kluge habe am Schluss die Arme ausgebreitet und gerufen: "Ihr habt mich!"

Im Sommer 43 auf Urlaub in Berlin bat mich mein Freund im AA, Adam Trott zu Solz, ob ich ihm ein Treffen mit H. T. ermöglichen könne. Es verlange nur absolute und strengste Diskretion. Mir war dies klar. Nach Rückkehr nach Smolensk berichtete ich T. von dem Wunsche Trotts. Anfangs zögerte er, wurde dann aber interessierter, als ich ihm von den Auslandsmissionen Trotts (Schweiz, England) erzählte, und erlaubte mir, ein Treffen in Berlin zu arrangieren. Ich weiss nicht mehr, wann es stattfand. Ich erinnere, daß wir einen Treffpunkt im Grunewald festlegten, und genaue Uhrzeit, Anzug, Zeitung in der Hand, Stichwort. Trotzdem waren sie beide zweimal aneinander vorbeigegangen, bevor das Stichwort fiel. T. war sehr angetan von Trott und sie haben sich noch öfter getroffen.

Ich wurde im Frühjahr 44 von Smolensk nach Frankreich versetzt, weil ich nach 4 Jahren Stabsdienst auch einmal Frontdienst machen sollte.

Als Rundstedt von Kluge abgelöst wurde als OB West, sorgten Tresckow und Gerstorff dafür, daß ich sofort aus der Normandiefrent herausgeholt wurde und pers. Ord. Offz. vom FM wurde. Ich entsinne, daß wir am 17. Juli (?) den FM Rommel im Krankenhaus besuchten, der sich bei einem Tieffliegerangriff (sein Fahrer wurde durch den Arm geschossen und bremste zu

- 6 -

- 6 -

plötzlich) den Kopf an dem Windschutzscheibenrahmen zerschlagen hatte. Schädelbruch. Als wir aus dem Krankenzimmer gingen, drehte sich Kluge noch einmal um und sagte: "Rommel, Sie werden uns in den nächsten Tagen sehr fehlen!"

Ich selbst wusste nichts von den Stauffenberg-Plänen am 20. 7. Aber bei der Rückkehr nach St. Germain wurde mir ein Telegramm aus Berlin von Trott überreicht, in dem er mich um meinen sofortigen Besuch bat. Wir hatten irgendein Codewort vereinbart, das ich heute nicht mehr weiss. Ich ging sofort zum FM, zeigte ihm das Telegramm und fragte, ob ich nach Berlin fliegen sollte. Er sagte spontan ja - "und ich gebe Ihnen noch einen Brief an Ribbentrop mit, den Sie persönlich abgeben." Ich bekam die Kuriermaschine vom FM und war abends in Berlin Tempelhof. Am nächsten Morgen sagte mir Trott: "Bitte fahre nach Schönfeld, ich rufe Dich dort an." Er wollte mir absolut nicht sagen, warum er mich aus Paris wegholte. Er flüsterte nur: "Tresckow ist einverstanden." Also fuhr ich nach Hause (90 km bei Prenzlau) und hörte die Katastrophe am Radio. Am 21. wieder in Berlin, traf ich alle Freunde im Hotel Adlon und versuchte noch, Trott mit meinem Flugzeug nach Paris zu nehmen. Alles umsonst! Es sei nichts für den Fall des Misslingens vorbereitet! Ich entsinne nicht mehr, ob er mir erklärte, warum er mich von Kluge fort nach Berlin geholt hatte. Ich entsinne auch nicht mehr, ob ich schon in Berlin oder erst wieder zwei Tage später in Paris (ich fuhr mit dem Zug, da Tempelhof von der SS abgeriegelt war und ich meinen Kluge-Ausweis

- 7 -

- 7 -

nicht zeigen wollte!) den Wehrmachtsbericht hörte, "daß H. T. in vorderster Linie kämpfend gefallen sei". Später erfuhr ich die Wahrheit, daß er seinem Leben durch eine Handgranate ein Ende gesetzt hatte. Meine Trauer war unbeschreiblich.

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

2.4. Münchhof Liebigaustr. 16,

Kocherles Dr. Kleeberg!

• Des Zufall will es, dass ich in alter, gerechtem

• Alter eine Notiz von ihm habe, die ich

aus dem Jahre 1946 aufhebe. Ich stehe

Sachlich, dass ich 1942 die Verbindung

• Dr. zu Adam Troth herstellte, dass der

klüger gesprochen mit Kluge im Winter 43 war,

und dass ich daraufhin den Besuch des

Grafen Krielenburg nach Krielenburg zu Kluge

vermittelte; Krielenburg zugesagt hatte, mir

den EM konkrete Pläne vorzutragen und

den Liebestrop dieses Besuchs im letzten Moment

erkludert hat.

Das wolle ich Ihnen

noch schnell

melden.

Hede Quire

Hr

Ed Berg.

Bismarck, Maria von

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Munin v. Ribunow,

62 Wiesbaden  
Theodorstr. 7

7/10. 05

Mein lieber Alla,

nachdem ich mich über deinen Brief u. deine Fragen ein bisschen (mit Fabians u. Luigars Hilfe) besonnen habe, möchte ich dir jetzt zum Thema Gammig folgende Antworten:

1. Herbst u. ich waren am 21. 3. 33 in Potsdam, u. kamen von ganzem Rittumel mit dem Bus. Ich finde wir wurden für unsere Fahrt nach Bonn bei Fabians Wohnung aufgehalten, konnten direkt nach Hause gefahren.
2. Herbst wurde etwa am 1. 4. 33 auf der Straße gefasst. Am 1. 5. kam er dann nach Bonn u. wurde gemeinsam festgenommen, als er von der bevorstehenden Durchsuchung erfuhr, auf Urlaub. (Tun ich dir im Briefzimmer dabei gewesen.)
3. Du solltest nach dem Kontakt mit Gammig bekam er 39. Ob sich die beiden vorher schon mal trafen, weiß ich nicht, nur das mich Gammig genau über die u. Fabian am Tage vorher informiert von Louis u. Rolf - Alina von Käzig aus der letzten nach Warendorf. Es war, um es möglichst einfach zu machen, mit der u. ich weiß wie Herbst mir auf der Rückfahrt sagte nachdem die beiden Männer lange mit Gammig u. seinen Briefen sprachen:

16/7. 1939

Spannung ist ein wichtiger Faktor für mich u. ganz  
 auf unserer Linie. Ich bin für eine ungetriggerte u. nicht  
 nicht mehr unzufallen bleibt. "

Ob das für Sie wichtig von Nutzen ist? Litten  
 größer ist bei Gelegenheits. Die u. Mitarbeiter  
 liebe Größe! Mein  
 Tanna

Institut für Zeitgeschichte

Blaskowitz, Herbert B. Maj. a. D.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

A k t e n v e r m e r k

BETR.: Augenzeugen- und persönlicher Erlebnisbericht zu kriegsgeschichtlichen Vorgängen des Major a.D. Herbert Bogislaw Blaskowitz (auch "Herbert Freund") für Herrn Dr. Bodo Scheurig

DATUM: 13. August 1969

VERFASSER: H. Wolfgang Goossens

Herr Blaskowitz übergibt mir ein handgeschriebenes Gedächtnisprotokoll, 6 Blätter, paginiert Seite 1-11, betreffend seine Beteiligung an der Verschwörung Treskows und der Boeselagers gegen Hitler.

Herr Blaskowitz hat bei der Abfassung dieses ersten Teiles eines von ihm Herrn Dr. Scheurig zugesagten Gedächtnisprotokolls die Kenntnis und Vertrautheit Herrn Dr. Scheurigs mit der Materie vorausgesetzt.

Herr Blaskowitz berichtet sodann einige weitere Ereignisse:

Die von ihm mitarrangierte Planung eines Attentats auf Hitler bei einem Forsthaus im Operationsgebiet, die von ihm mitarrangierte Bewerkstelligung und Tarnung des Selbstmordes von Herrn v. Treskow in der HKI, die folgenden Vernehmungen dazu durch OKW-Politkommissare, die zur Belastung und zur Verurteilung von Widerständlern (Graf Gottberg, u.a.) führte.

Herr Blaskowitz fragt mich, ob er nicht auch diese Einzelheiten, die jedoch historische wichtige Einzelheiten betreffen, in sein Protokoll für Herrn Dr. Scheurig aufnehmen soll. Ich bejahe dies und bitte ihn, das in die nächste Fortsetzung seines Protokolls aufzunehmen, wozu er sich bereit erklärte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

## FINANCIAL GMBH

GESELLSCHAFT FÜR FINANZPLANUNG · VERMITTLUNGS- UND VERWALTUNGS-KG

## Gedächtnisprotokoll

Im Sommer 1944 diente ich als Leutnant und Ordonnanz-Offizier der 4. Kavallerie-Brigade zum Armee-Oberkommando 2 an der Ostfront. Im Verband der Heeresgruppe Mitte wich die 2. Armee unter der wendigen Führung des Generalobersten Weiss in hinkaltender Verteidigung aus Bjelo-Russland auf das Pripiet-Reduit zurück. Die 4. Brigade focht, wie es in solcher Lage ihrer Waffengattung zukommt, in der Nachhut. Nachdem sie aus behelfsmäßig besetzten Feldstellungen beiderseits Pinsk zurückgenommen wurde, verkehrte sie etwa entlang des Dajep-Brug-Kanals und in der Hauptopprichtung der II. bjelorrussischen Front dem Iwan den Dornsch. Trotz Standhaftigkeit in der Verteidigung und schwingend geführter Gegenangriffe wurden die Schwadronen bei Gefechtsberührung mit übermächtigen gepanzerten Kräften geworfen. Die überdeckten Fronten mit zu groß zugemessenen Abchnittsbreiten (die Brigade deckte mit 2000 Reitern die Rückzugswege von 4 Armee-Korps auf 200 km Breite) ließen eine wirksame Scherpunktbildung nicht mehr zu. Dabei fand sich die Brigade, durch Einbrüche bei den Nachbar-Divisionen, 28. schles. Jäger-Div. und 208. Rhein.-westf. Inf.-Div., dauernd umgesehen und an ihrer Basis bedroht. Nur die hohe Beweglichkeit der Reiter-Schwadronen und der Zugriff der Führer aller Grade verteilte erste Friktionen.

Kobryn, Janow-Podlaske, Drozitschin, Biale-Podlaske

und Litauisch-Brest gingen in Wochen verloren. Erst an Bobr und Narew konnte die Brigade in einer Folge schwerer Abwehrschlachten ihre Front verfestigen.

Mein Dienst als 1. Ordonnaurz-Offizier war es, Kampfaufträge und Weisungen des Generalstabs der Armee an den Brigade-Kommandeur, weiland Oberst Rudolf Holste, entgegenzunehmen und bei diesem zu erläutern, und vice versa, in tabellarischen Angelegenheiten der Brigade für den Kommandeur bei der Operations-Staffel des Armee-Stabes vorstellig zu werden, zu melden, zu berichten, zu bitten, zu erwirken. Auf gefahr-vollen Wegen, in Begleitung meines getreuen Liliwa, galt es, die Fülle des ~~Geböhrten und Geschenen~~ <sup>gedanklich</sup> zu ordnen, um sich <sup>die Einordnung</sup> ~~heraus~~ <sup>bei der Gegenstelle</sup> in klare Diktion <sup>verständlich</sup> machen zu können. Front und Stab sind 2 Welten. Der Ordonnaurz-Offizier ist der Wandler zwischen beiden. Soll er zu seinem Dienst taugen, muß er zweierlei mitbringen: die Kunst der „Sprachregelung“ und eine dicke Haut.

Ich war zu solchem Dienst eingeteilt durch das Vertrauen meines Regiments-Führers - Reiter 41 -, Major Philip Freiherr von Boeselager.

Während der Verwendung in dieser Stellung hatte ich die Ehre, zwei Herren kennen zu lernen, bei denen ich noble Gesinnung und klare Auffassungen bewunderte.

Herrn von Treskow, Generalmajor und Chef des Generalstabs der 2. Armee, erschien mir immer wie ein pompinisch

geratener Alkibiades und Georg Fob. von Koeselager, Bruder des Vorgenannten, Oberleutnant und Führer der 3. Kavallerie-Brigade, unserer Schwester-Einheit.

Als katholischer Edelmann, einziger Schwertträger der Kavallerie <sup>Fob.</sup> und Schwiegersohn des Feldmarschalls Günther von Kluge war er eine auffällige Figur. Ihn zeichneten beträchtliches taktisches Geschick und ein charismatisches Führergehabe aus.

Zu dieser Zeit, es mag aus Anlaß des Geburtstages meines Herrn Vaters gewesen sein (10. Juli) zogen mich beide Herren, auf dem Gefechtsstand der Brigade in Forthaus Seborki am Karer, in ein persönliches Gespräch, in dessen Verlauf aus einem frohlichen, feldbewährten Leutnant ein großer Anrulator werden sollte. Herr von Breskow unternahm es, der naturgemäß beschränkten strategischen Vorstellungskraft eines 20-jährigen Leutnants aufzuhelfen, indem er, aus der Sicht des operativen Führers, mir die Lage im Großen als irreparabel und aussichtslos schilderte. Ich bekam aus beruflichem Munde zu hören, was auf der Halbinsel Lokentia vorgegangen war und wie der Führer die Freigabe des LXXXIV. Pauer-Korps auch stäblich verlaufen hatte, einfach weil die Hofschranzen im Hebrusmarkt-Führungs-Stab nicht gewagt hatten, ihn zu wecken. Der Tatsachensinn des Front-Offiziers weigerte sich, solche „Labyrinthe parlen“ geistig einzuordnen, der General schien mir augenblicks suspekt. Ich kannte unseren Stabschef als einen heiklen Geist, der selbst in den verfahrenen Lagen des Rückzuges seinen gelassenen Fortfall nicht aufgab. Ich hatte

4

dienstlicher Weise erlebt, daß es nicht immer leicht war, seinen Intentionen zu folgen, aber mein Vertrauen in seine Führerschaft war groß. Wir wußten von ihm, daß er vor dem 1c-Generalsstabsoffizier beim Heeresgruppen-Kommando Mitte gewesen war. Dort sollte er den Besuch des Führers beim Feldmarschall von Kluge in Toulousa erst allzuheiß ersehnt und dann allzuunrichtig vorbereitet haben, deshalb er dann abgelöst worden sein sollte. Das alles ging mir durch den Kopf, als ich versuchte, mir schlüssig zu werden, wie es zu solchen „defaitistischen“ Ansichten gelaugt war.

Aus eigener Wahrnehmung und aus drastischen Äußerungen der mittleren Frontführer konnte ich das Ausmaß unserer Niederlage, ohne das Bewußtsein des Besiegten zu haben, denn das Gefühl der unbedingten Überlegenheit über den Feind war uns nicht verloren gegangen, wenigstens bis den fündigen und rührenden Tagen heimlich zu bewundern <sup>uns</sup> kämpfend Anlaß hatten.

Überdies hielten wir uns für eine Elite-Einheit und wurden vom Feind für eine solche angesehen, wie die Feindbeurteilung ergab. Des Weiteren war mir bekannt, daß der Generalstab des Heeres, als klassisches Führungsorgan, entmachtet war und auf das östliche Kriegstheater beschränkt. Die karroisierte Farbe stand bei den Deutschen in keinem guten Geruch. Im Gelben Kreis wurde oft mutmaßt, daß die Oberbefehlshaber im Felde eine Neubestellung in der Kriegsspitzengliederung erzwingen und etwa aus ihrer Mitte einen Generalissimo bebrauen würden.

5

Ich äußerte mich so gegen die beiden Herren, und dabei keine Ahnung habend, wo das Gespräch hinauswollte, antwortete ich, was befragt, was denn meiner Meinung nach der rechte Mann für ein solches Unterfangen sei, etwas vorlaut: 'Der bluge Hans, Ihr Herr Schwiegersvater!'

Hier schnappte der Baron Proeselager sofort und hörbar ein, mich recht fixierend fragte er, wer von den jüngeren Herren noch solche Auffassungen habe. Ich sagte, ich könne nur für mich stehen, wisse aber, daß es unter den Herrn Kameraden etliche gebe, die noch viel weitergehende Vorstellungen mit sich herumbringen. Darauf er: ob ich mit solche weitergehende Vorstellungen ebenfalls zu eigen machen wolle, denn in 4 Wochen sei der Putsch in Schlesien, das wäre doch wohl ein Grund für mich, etwas schneller zu 'spucken', wie er sich ausdrückte.

Ich tat kühl und ruhig auf dem Wortlaut des Fabriceides, den ich am 15. 9. 1942 in Ludwigslust <sup>auf die Person Hitler</sup> geleistet hatte.

Baron von Proeselager, indem er mich an beiden Schulterschultern erfaßte: ob ich als katholisch erzogenes Junge nicht gelernt hätte, daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen? Mir war eine solche Szene unangenehm und peinlich, und ich antwortete deshalb, ich könnte ebenso billig auf das 13. Kapitel des Römerbriefes verweisen.

Herr von Tschopow trat nun auf mich zu und sagte, der Fabrice selbst habe seinen Eid als Leichthawaler gebrochen, das könne ich am besten ersehen aus der Art der Behandlung,

6

die er meinem Herrn Vater hat angezeichnet lassen, die zugrunde liegenden Vorgänge seien mir gut bekannt. Das war in der Tat richtig. Ich hatte Kenntnis von Kittlers Besuch auf dem Gefechtsstand der 8. Armee an der Bzura, wußte auch von der berühmten Vortragsnotiz aus Spala vom 5.7.1940.

Kittlers kaperfüllte Äußerungen, durch die untadelige Haltung des Generals provoziert, wurden im ganzen Offiziers-Korps verurteilt. Allein ich glaubte immer, daß ein preußischer Soldat auch Ungnade und Kränkung ertragen müsse, im Dienst für das Land. Ich dachte oft an die Grabinschrift des Friedrich von der Marwitz im märkischen Fiedersdorf, die mir einstmals so großen Frost und Stolz eingab, an diesem Ort hatte ich wie in Verbanung gereift, in Vorahnung, welchen lebensdigen Beitrag das für uns haben würde.

Laut sagte ich, ich wisse aber auch von eben meinem Herrn Vater, daß der Führer sich im Dienst für das Reich vorzehr, in seinem Hauptquartier ein freundloses, spartanisches Leben führe und von Arbeit und Sorge schier erbraunt sei.

Überdeshalb, so Feskov, sei der Feldmarschall von Kluge entschlossen, den Führer abzulösen, und Herr von Lewinski solle Chef des WFF werden. Dazu werde die 3. und 4. Brigade nach Kleinort und Mauerwald verlegt, 13 ausgezeichnete Offiziere werden dem Führer als persönliche Ordnenwagen beigegeben werden, ich sei für ein solches Kommando vorgesehen, ob ich mir das zuhause!

7

Ich sei ein Offizier, der, wenn auch noch recht jung, so doch vor dem Kind in allen Stücken mehr als seine Pflicht getan habe, deshalb sei man auf mich verfallen, auch in Betracht des schweren Unrechts, das man dem Generalobersten Plaschowitz angetan hat.

Ich antwortete mit der korrekten Formel „Ganz gehorsamst zu Diensten!“ und wurde entlassen.

Des andern Tags schon, am Bache Szekwa, einem Zufluss des Karows und in einer Anwesenheit, die Bethoven beim 2. Satz seiner Pastoral als Vorlage hätte gedient haben können, war eine Offiziersbesprechung angesetzt.

Ich sah aber gleich, daß nicht alle Herrn hinzugezogen waren.

Um so überraschender war die getroffene Auswahl. Und zwar deshalb, weil ich von den Herrn Kammraden Ähnliche sah, die ich nach ihrer Haltung und Gesinnung immer zu den „Anderen“ zu zählen geneigt war. Während ich noch darüber nachdachte, wieso Leute, die nicht als ihre Portepée hatten, gegen Leute marschieren sollten gegen Leute, denen allein sie den Zugang zu diesem Stand verdankten, kam mein alter Chef der 2. Schranke, Littenmeister von Stojentzin auf mich zu und sagte laut:

„Könntest du mit der OB einen Menschen aus dem Handgelecke heraus beschreiben?“ Ich war in Niederschau spende übermäßig und antwortete: „Bitte Herrn Littenmeister auf 50 Schritt Stand zu fassen, meine Tiere werden nicht verkühen!“

Es ist aus der Erinnerung schwer, zu beschreiben, wie bei solcher

losen Rede auf einmal das Bewußtsein von der makabren  
 Hintergründigkeit meiner Situation auf mich herabfiel.  
 Dann es erschien nun der Kommandeur der 3. Brigade, Baron  
 Georg, sonst der Abgott seines Peites, nun mit deutlichen  
 Zeichen der Unruhe im Gesicht, die sich dem Versprochenen  
 sofort mitteilte. Sein Bruder, Baron Philip, versuchte die  
 Lage abgibt zu überspielen, indem es in dienstlich-routinierter  
 Tonfall eine Einsatz-Übung, "Waldhau" erläuterte, aber  
 niemand verband mit der darin angenommenen Lage irgend  
 eine Vorbereitung. Als ein auffallend klein gewachsener Herr  
 mit dem besondern Krügen spiegelte des OKW (ich nannte ihn  
 bei mir sofort friederich den, Schurmpfgermannen i. L.; es  
 war aber der Generalmajor Holmuth Stief von der Operations-  
 Abteilung WFG, wie ich heute weiß) begann, Ausführungen  
 über innen und außen, Speer, Kreis, Führer-Begleit-Brigade,  
 Rattenkäse usw. zu machen, zerriss Baron Georg mit einer  
 einwigen versteinerten Lyrik die Staffage; vor uns stehend  
 sprach er klar und zwingend von der Lage des Reiches, von  
 dem Zustand seines Führers und dieses Führers, von dem  
 was abzugeben wichtiger Patrioten und daß es hohe Zeit sei,  
 zu tun was Pflicht, was Ehre, ja was bloße Vernunft gebieten  
 und das man das von uns, dem Kavallerie-Korps, erwarte.  
 Wie er so sprach, hatte es mich überzeugt, er formulierte  
 knapplich und gütlich, was ich mir immer kaum heimlich  
 ausgesprochen wagte. Vom Feind war Gnade nicht zu erwarten,

nicht einmal Gerechtigkeit und schon gar nicht Recht. Sie warfen schon Flugblätter auf uns mit der Forderung nach unconditional surrender, also galt es, sich zu wehren, solange man noch Waffen tragen konnte. Im eigenen Haus mußte der Desperado und Psychopathe weg und eine verantwortliche Führung ins Kommando gesetzt werden. Das neue Führer konnte nur aus unseren Reihen kommen, und es mußte sein Recht unter Verantwortung vor Gott üben. Niemand kann ein Herr sein, der keinen Herrn über sich anerkennet, so hatte ich es bei Ignatius gelernt, das war klar, das war richtig. Mein alter Herr trug jahrelang Graus, so konnte den Sieg der Anderen nicht verhindern, mußte aber ihre Niederlage fürchten, denn es hätte das Reich gekostet. <sup>Mit der Not des Reiches trugen alle Kompagnien aus und im Kommando ausblieben,</sup> <sup>Mit einem guten Schuss, werden wir die Lage wieder beschaffen,</sup> meine Feie wieder nicht wackeln, bei Gott! Bei Gott? Wir waren noch jugendlich enthusiastisch genug, im vertrauten Kreis einestimmig Wort zu führen über die Stellung der Kirche. Kirche zum Tyrannenmord, bis eines der Unrigen, und ausgerechnet der junge Graf Gottberg (sein Vater war General der Waffen-57) abruft brüch: "Die Kirche hat zu Teblinka auch nichts gesagt!" Teblinka lag in unserem Frontabschnitt zwischen Zumbor und Lomzka, doch kannten wir damals noch nicht die ganze Wahrheit. Wir hatten in diesem Gelände Aufstellungsbefehle und machten nur unseren Feind aus den Aussagen gefangener Partisanen.

Ich machte nun die seltsame Erfahrung, wie verschieden selbst

10

unabhängige und integre Naturen, zu diesen zählte ich mich selbst, auf den appeal eines Führers reagierten.

Solange ich der Einwirkung Brosselagers ausgesetzt blieb, war alles klar und einfach. Das „Handwerkliche“ verstand sich von selbst, ich hatte schon eine Schwadron von Feind geföhrt, der Krieg war zu einer Art Sport für mich geworden, ich „liebte“ den Iran, er war ein großartiger Feind. Die Brigade war häufig gesucht, mehrmals im Wehrmachtbericht lobend erwähnt, wir alle hochdekoriert, den ganzen Klempnerladen. Mit den Brüdern Brosselager an der Spitze wurden wir den ganzen Laden bei Pestenburg banieren. Kleine Fische.

Aber es gab Herren, ältere und erfahrene, die, weit davon entfernt, zu den Anderen zu gehören, ihre ablehnende Haltung mit achtbaren Argumenten verfochten. Es waren das die jüngeren, Argumente, wie man sie heute bei dem Kaiserlich Kreis präzisiert findet, sie verlieren sich meistens über die Ethik in die Metaphysik. Der Herr, Reserve-Offizier und Amtsrat, der <sup>mit</sup> Hitlers Abkehr als notwendig für die deutsche Katharsis hinstellte, hielt ich damals für einen religiösen Schwärmer.

Ich hatte schon in Cronen, gelegentlich gesellschaftlicher Anlässe, erlebt, daß die Homogenität des Offizier-Korps nicht mehr unangefastet war. Nur erschienen uns in dem Meer der Apposteln, in den und karrierischen stink entflammte Junglinge wie alte Narren, die sich vor dem gewaltigen Gang der Geschichte interressant machen wollten. Ich sah im Geiste beide, Festkörper

und Proselager, als die Träger am gläsernen Meer aus der  
 geheimen Offenbarung. Nach der Logik der Apokalypse konnte  
 ein so gewaltiges Vorhaben, den Führer zu erschöpfen, keinen Erfolg  
 haben, da hatte der Landgerichtsrat wohl recht.

Aus dem Banne Proselagers entlassen, angebräutelt vom Verstand,  
 sendete mein Gehirn wieder zu dem Phänomen Hitler hin,  
 das ich mir immer noch mit meinem geläufigen Vokabular  
 erklären konnte. Welche Reminiszenzen verband ich mit „der  
 Führer“? Ich hatte ihn oft gesehen und erlebt. Die Verzaube-  
 rung war immer ausgeblieben, ich konnte nie esgründen,  
 wobei die Leute ihre frenetische Begeisterung bezogen.

Seine Erscheinung war mir persönlich unprägnant, ein  
 freundliches Kennzeichen. Ich erinnere mich an meine Vater,  
 so nannten die <sup>Gruppen die Soldaten</sup> Soldaten der alten Housen die k.u.k. Soldaten

Österreicher. Das war mal, 1937, gelegentlich des Mussolini-  
 Besuches, aus Malchiras Pröckelbrot, unterzog es uns einer  
 persönlichen Inspektion. Wie antwortete frisch und laut und  
 das schien ihn zu freuen, er fappte uns an der Schulter  
 und strich uns über die Wangen und Haarschopf. Ich aber  
 rumpfte immer auf seine groben Stiefel starrten, gewöhnliche  
 Ziegenmäße, wie sie ein armes Infanterie-Lenkant trug.

Daneben sah ich immer die eleganten Reitstiefel meines alten  
 Herrn nach polnischem Schnitt und mit goldenen Sporen.  
 Auch fand ich den Schnitt seines Broches unmöglich.  
 Ich schalt mich einem Feind und dachte daran, wie  
 unappetitlich das Alte Tüchle herumgelaufen sein soll.

Boddien, Hans Albrecht. Olt.

Befragung: Hans Albrecht von Boddien, Oberleutnant a.D.,  
Ord.-Offz. bei General Krebs, Chef des Stabes  
Heeresgruppe Mitte (Köln, 7.5.1970)

Tresckow: Militär von höchsten Graden. Feldherr. Innerer  
Herr. Ein Gast, auch ein Leutnant, ging immer  
als erster durch die Tür. Außerordentlich beliebt,  
"reizend" im Umgang mit Kameraden.  $\checkmark$   
Es ging in der Bitte-Form, die freilich ein  
Befehl war.

Krasnibor: Kaminzimmer, Herrenclub genannt: dort wurde  
"haarsträubend" offen gesprochen.

Orscha / Minsk : Vorbereitete Anschlagversuche. Orscha  
wäre besser gewesen. Hitler nicht gekom-  
men.

Im Kriege Schlabrendorff zu B., daß Churchill plane, auf  
dem Balkan Invasion zu starten, was lebhaft begrüßt wor-  
den sei. Informationsquelle Schlabrendorff - s.dort. -

Tr. auf einem Flugplatz zu B.: man dürfe nicht nur die  
Faust in der Tasche ballen, man müsse auch mitziehen und  
handeln. Dies auf Grund der Tatsache, daß sich Bö weiger-  
te, seine Opposition allzu deutlich zur Schau zu stellen.

Schl. informierte am 17.7. B., daß am 19./20.7.1944 "etwas  
passiere". Mitteilung für Oberst Berndt von Kleist bei der  
Heeresgruppe gedacht, Kleist: Onkel Berndt genannt.

Nach dem Scheitern des bekannt gewordenen Attentats sei  
es Kleist gewesen, der davon abgeraten habe, Selbstmord  
zu begehen.

Tr. Tod sei durchschaubar gewesen.

Krebs bei der Trauerfeier für Tresckow bei 2.Armee anwe-  
send. Ursprünglich wollte er nicht, Boddien mußte ihn  
überreden. Krebs: kein Nazi, aber ein Mann, der sich auf  
den Boden der "Tatsachen" stellte, also - wie Manstein -  
jeder neuen Gewalt, die ihm Chancen beließ, loyal gedient  
hätte. Motto: Tod dem Fachmann, es lebe der gesunde Dilettant.  
Krebs: ein Arbeitstier, scharfe Auffassungsgabe. Las mit  
Vorliebe Kriminalromane.

Model - Krebs - : Anfrage, wer beteiligt gewesen sei  
(Kleist, Boddien)? Man konnte abwiegeln, sich dumm stel-  
len, auch wenn es von Krebs nicht geglaubt wurde.

Kluge: eitel. Offenbar froh, nach Autounfall Tresckows  
"Zange" entgangen zu sein.

Busch: Es war mit ihm eine Katastrophe. Argumentierte: Der  
Führer hat befohlen. Schwer herzkrank, Angina pecto-  
ris, ein Wrack. Qualifikation: im Frieden bestenfalls  
Divisionskommandeur.

Erschütternd sei nach B. gewesen, welche ein Raum Beförderungs-  
und Auszeichnungsfragen bei den höchsten Militärs eingenommen  
hätten - und dies zu einer Zeit, zu der ganz andere Sorgen  
maßgebend hätten sein müssen.

=

F. 4. R. 1  
Dr. Bodo Libanitz  
7/1/1970

Boeselager, Philipp Frh.von

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Beteiligung am 20. Juli 1944

1) Der Besuch Gördelers bei Generalfeldmarschall von Kluge Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte (kurz OB genannt) ging unter so auffallenden Vorzeichen vor sich, dass mir als Ordonnanz-Offizier des Feldmarschalls sofort klar war: hier geschieht etwas ausserhalb der Legalität.

Sonstige Besucher wurden im Terminkalender vorgemerkt, dann nochmals angesagt und wehe, wenn das alles nicht in Ordnung war. Hier wurde bewusst alles auf den Kopf gestellt und das für einen kleinen, lebhaften Zivilisten, der "Boschzünder" anpreisen wollte.

Es war zu durchsichtig. Alle Beteiligten taten so, als sei nichts los, und dieses stille Einverständnis mit dem Illegalen schuf ein erstes, loses Band um alle "Wissenden" über alle Dienstgradunterschiede hinweg.

Es gab Offiziere mit denen man, wie von selbst, nicht über diesen Besuch sprach und andere, bei denen wußte man, dass man es tun konnte.

Es gab eben schon damals im Heer Eingeweihte, Gleichgültige und Böseartige. Dies alles wurde mir zum ersten Mal mit allen Konsequenzen völlig bewußt bei Gördelers Besuch.

Ich hatte damals keinerlei Funktion innerhalb der Fronde, ich war auch nicht in irgendwelche Pläne eingeweiht, aber ich war nun getestet und nun öfters Teilnehmer an langen Diskussionen im Kreise Treskow (Oberst von Kleist, Oberstleutnant Schulze-Büttger, Major von Oertzen, Oberstleutnant von Gersdorff, Oberleutnant von Schlabrendorff)

2) Zum ersten Male wurde ich im März 1943 in ein Attentatsversuch verwickelt. Am 13. März 1943, kam Hitler zum Stabe der Heeresgruppe Mitte. Ich war noch Ordonnanz-Offizier beim OB der Heeresgruppe, Feldmarschall von Kluge.

Mein Bruder Georg lag mit den an Aufstellung befindlichen Teilen des "Reiterverbandes Boeselager" in der Nähe des Heeresgruppenstabes. Der Reiterverband (das spätere Kav. Regiment Mitte, das nach weiterer Verstärkung und Umgliederung erst in 3. Kav. Brigade und später in 3. Kav. Div. umbenannt wurde) war nach Gesprächen Georgs mit von Kluge und von Treskow aufgestellt worden. Kluge kannte Georg aus den Zeiten, als Kluge Kommandierender General in Münster war und das Kav. Rgt. 15 in Paderborn

zu seinem Korps gehörte. Ausserdem hatte Georg in Kluges Armee während des Westfeldzuges 1940 das Ritterkreuz erhalten. Georg war damals, nachdem er das Eichenlaub zum Ritterkreuz erhalten hatte, als Abteilungs Kommandeur der Aufklärungs - Abteilung 6 <sup>in Ostpreußen</sup> abgelöst und in die Heimat versetzt worden und <sup>WDRW</sup> Später <sup>WDRW</sup> auf seinen Wunsch als Kavallerie-Ausbilder zu den Rumänen geschickt ~~worden~~. Nun wollte er in seinem Weihnachtsurlaub seine alte Abteilung, die bei Rshew lag, besuchen. Kluge freute sich, als er dies alles von mir hörte und lud Georg ein, auf der Durchreise bei uns zu wohnen. ~~Saxxaxx~~ Die enge Verbindung zu Treskow <sup>wurde in aller Kürze</sup> hergestellt, nachdem Georg die Zusammenfassung der Reiterschwadronen innerhalb der Heeresgruppe zu einem Verbande Kluge vorgeschlagen hatte und dieser ihn beauftragt <sup>das in der Heeresgruppe durchzuführen</sup> hatte all dies mit Treskow zu besprechen und dann den Verband aufzustellen.

Dieser "Reiterverband Boesselager" bestand im März 1943 aus einer Abteilung unter Rittmeister Schmidt-Salzmann und einer weiteren <sup>Schwadron</sup> Abteilung, die später Rittmeister von Bassowitz führte. Ich selbst übernahm am 7.4.1943 die I Abt. des Verbandes. Während Hitlers Besuch machte ich aber noch als Ordénanz-Offizier Dienst, da mit dieser Stellung ganz andere Möglichkeiten gegeben waren, das auf Hitler geplante Attentat zu unterstützen.

Zuerst war vorgesehen gewesen (etwa im Sinne des Kreisauer Kreises) Hitler im Hause des Feldmarschalls von Kluge bei der Vorstellung der Armee-Oberbefehlshaber (3. Panzer-Armee: Reinhardt, 9. Armee: Model, 4. Armee: Heinrici, 2. Panzer-Armee: Schmidt und 2. Armee: Weib) festzunehmen.

Der Reiterverband, dessen Aufstellung von Treskow so sehr gefördert worden war, um eine verlässliche Heeresgruppen-Haus-truppe zu haben, wollte sich dann mit Hitler in's unzugäng-

unzugängliche Partisanen- und Sumpfgebiet absetzen. Dort sollte ein Kriegsgericht Hitler aburteilen, und nach seiner Erschießung sollte seine Leiche verbrannt und seine Asche in den Dnjeper geworfen werden.

Später wurde dieser Plan, der zu viele Risiken barg, fallen gelassen. Hitler sollte nun während des Mittagessens im Offizierskasino bei Smolensk von einer Gruppe von Offizieren mit Pistolen erschossen werden. Kluge, den man in dies Attentat einweichte, lehnte es ab, als er hörte, dass Himmler, der auch erschossen werden sollte, nicht mit nach Smolensk kam. Kluge fürchtete Kämpfe zwischen Heeres- und SS-Truppenteilen, wenn die SS nicht führerlos gemacht würde.

Nach alledem empfand ich die Atmosphäre, in der der Besuch Hitlers stattfand, äusserst gespannt. Dabei wusste ich damals nichts von dem Bombenanschlag, welchen Schlabrendorff auf Hitler während des Rückfluges machte.

Ich sehe noch heute im sogenannten "Zahnarztzimmer" dort wurden <sup>man</sup> lästige und unangenehme Besucher abgelegt, den Leibarzt Hitlers, Prof. Morell, mit offenem Mund schnarchen, während nebenan bei Kluge "grosse Lagebesprechung" war. Vor dem Haus patroullierten einige SS-Leute, denen die Sicherheit Hitlers anvertraut war. Es wäre ein leichtes gewesen, ein Attentat durchzuführen, aber noch galt Kluges Wort mehr als die eigene Ansicht, die Meinung eines jungen Oberleutnants.

Ich erinnere mich noch gut, wie Rittmeister Schmidt-Salzmann, der mit Georg und anderen das Pistolenattentat ausführen wollte, vor Zorn und Erbitterung schäumte, als er erfuhr, dass das Attentat nach Kluges Ablehnung nicht stattfinden würde.

5) Durch die Förderung <sup>Kluges</sup>, der das Kavallerie Regiment Mitte als Heeresgruppentruppe zur Bereinigung örtlicher Krisen

schnellstens verfügbar haben wollte, durch die Förderung Treskows, der das Regiment für seine Pläne gegen Hitler verwenden wollte und mit Unterstützung der Organisations Abteilung im Oberkommando des Heeres, die von dem Freund Treskows, dem nach dem 20. Juli hingerichteten General Stieff geleitet wurde, gelang es Georg das Regiment in kurzer Zeit aufzustellen. Um modernste Waffen zugewiesen bekommen zu können, wurden wir Versuchstruppenteil. Ich bekam im Rahmen dieser Gruppenversuche u.a. den Auftrag <sup>als Leutnant hatte</sup> ~~weil~~ Ich eine kurze Pionier-Ausbildung als ~~Leutnant~~ beim Pionier Bataillon 6 in Höxter erhalten ~~hatte~~ englische, französische, russische, polnische und deutsche Sprengmittel für ihre Verwendung im Truppendienst nebeneinander auszuprobieren.

Im Osten waren sonst an <sup>heute</sup> Deutesprengmitteln nur russische - zumindest im Bereich der Heeresgruppe Mitte - vorhanden. Oberst Freiherr von Freytag - Loringhoven von der Abwehr hat lange Zeit die Sprengmittel besorgt, die für die verschiedenen Attentatsversuche, die innerhalb des Führer-Hauptquartiers geplant waren, gebraucht wurden. Aber eines Tages erinnerte sich wohl Stieff an unseren englischen Sprengstoff, und Georg beauftragte mich, einen Koffer voll Sprengstoff zu Stieff zu bringen.

Der Koffer war bleischwer, und es war meine Hauptsorge, nicht durch einen schleppenden Gang aufzufallen, als ich aus der Kuriermaschine am Flugplatz des Führer-Hauptquartieres ausstieg. Ein Ordonnanz-Offizier Stieffs <sup>der mit mir nicht sollte</sup> war nicht am Flugplatz, und als ich endlich bei der Organisations-Abteilung ankam, war Stieff in einer wichtigen Besprechung. Ich musste warten. Dabei konnte ich den bleischweren Koffer nicht aus dem Auge lassen, da jeder, der nur mit dem Fusse an den Koffer gestossen

gestossen wäre, wegen der Härte des Koffers hätte argwöhnisch  
werden müssen (Zumindest bildet man sich das in solchen Mo-  
menten ein)

Stieff ließ lange auf sich warten, und so ging ich mit meinem  
Koffer in das im Haus befindliche "WO-Ki". Die Kinobesucher  
kamen und gingen, und ich musste dauernd aufpassen, dass  
niemand über meinen Koffer fiel. Selbst die Humoreske, die  
gespielt wurde, "Das Bad auf der Tenne" vermochte mich nicht  
zu fesseln und ich war froh, als endlich ein Ordonnanz-Offi-  
zier Stieffs mich holte und ich den Koffer aushändigen konn-  
te.

Erst lange nach dem Ariege habe ich das weitere Schicksal  
meines Koffers vom Botschafter <sup>u. B. Krump</sup> Herwarth von Bittenfeld, er-  
fahren. Dieser war <sup>1937/38</sup> damals Ord. Offiz. bei General Köstring  
im Oberkommando des Heeres. Stieff, der einige Tage nach mei-  
nem Besuch in Urlaub fuhr, gab Herwarth <sup>als sein Kommando</sup> den Koffer ~~während~~  
~~dessen~~ zur Aufbewahrung. Er lag dann einen Tag unter Her-  
warths Bett und am nächsten Tag unter dem Bett seines vene-  
rals, je nachdem, welche Zimmerreihe gerade von den Putzfrauen  
gereinigt wurde. Köstring wußte nur von Herwarth "dass er nicht  
unter sein Bett schauen sollte"!

Später versuchten, als Gärtner verkleidete Offiziere den  
Sprengstoff im Garten vor Hitlers Bunker in Beete und dergl.  
so zu vergraben, dass Hitler bei einem Spaziergang im Garten  
durch die elektrisch gezündeten Sprengmittel in die Luft  
flöge.

Die SS-Wachen wurden aber auf die ihnen unbekannt "Gärtner"  
aufmerksam und buddelten die Sprengkörper aus, nachdem die  
Gärtner sich noch gerade hatten verdrücken können.

Herwarth wurde alarmiert und vergrub <sup>1937/38</sup> den Koffer mit dem  
restlichen Sprengstoff in Mar... (Faden des ...)

<sup>der Ostpreussen</sup>  
 das OKH) Ein Exemplar der nach einem geglückten Attentat  
 geplanten Aufrufe wurde noch hineingesteckt und so liegt  
 mein Koffer noch heute dort irgendwo im Mauerwald.

4) der 20. Juli

Ich war damals Kommandeur der I. Abt. des Reiter Regiment  
 31 der 3. Kav. Brigade, (Das Kav. Regiment Mitte, der frühere  
 Reiterverband Boeselager war verstärkt und in Brigade umbe-  
 nannt worden <sup>der 2. Armee</sup> die damals der 2. Armee, bei welcher Treskow  
 Chef <sup>der 2. Armee</sup> war, unterstand)

Georg, im Oktober 45 am Oberschenkel schwer verwundet, humpel-  
 te beim Stabe Treskow <sup>(Stab 2. Armee)</sup> ~~herum~~ <sup>da</sup> er ihn ~~braxsich~~ dort festhielt

Treskow wollte Georg verfügbar haben, da der Zeitpunkt des  
 Attentats nun unmittelbar bevorstand. Wir standen damals

im Rahmen der 2. Armee in einem erbitterten Kampfe, da alle  
 anderen Armeen der ehemaligen Heeresgruppe Mitte durch einen  
 Grossangriff der Russen zerschlagen worden waren.

Ostpreussen und die Heimat lagen schutzlos vor der Russischen  
 Dampfwalze. Die 2. Armee, in deren Rücken der Aufstand der  
 Polen in Warschau tobte, ging als grosser, wandernder Kessel

zurück und wurde von Brest-Litowsk aus nach Nordwesten  
 vor die ostpreussische Grenze verschoben. So lagen härteste  
 Kämpfe mit nicht zu steigenden Strapazen kurz vor dem  
 20. Juli hinter uns.

Da kam eines Tages Georgs <sup>Wald</sup> ~~Melder~~ auf dem Motorrad, Rethel,  
 von der Armee und überbrachte mir eine Mitteilung Georgs,  
 aus der ich ersehen konnte, dass ein Attentat auf Hitler  
 unmittelbar bevorstand.

Ich sollte Teile des Regiments 31, das damals <sup>von</sup> Oberstleutnant  
 Brinkmann geführt wurde, dadurch aus der Front lösen, dass  
 diese Teile <sup>als von ihm</sup> "tot gemeldet" wurden. Diese "Toten", unter ihnen  
 auch einige eingeweihte <sup>Summeln</sup> ~~Chiefs~~, sollten dann mit Waffen

hinten sammeln. Der Ib (Nachschub-Offizier) der Bri-  
 gade, Rittmeister <sup>litt</sup> Uigas, sollte Fahrzeuge bereitstellen, die  
 uns auf ein Stichwort hin zum Flugplatz bringen sollten.  
 Der Flugzeug <sup>wäre</sup> wären wir dann nach dem Berliner Flugplatz  
 Tempelhof gebracht worden. Dort sollte Georg mit einer  
 Division, die aus dem von mir geführten Regiment und aus  
 anderen Truppen - ich vermute Teilen der 28. Jäger-Division -  
 bestehen würde, in den Kampf um Berlin eingreifen.

Nachdem das Attentat gescheitert war, wurde das Stichwort  
 nicht gegeben, und ich hatte die etwas heikle Aufgabe

die "Floten" wieder lebenig zu machen, ohne dass dies bei  
 der Brigade auffiel, da wir sonst auf's Höchste gefährdet

wären. Matthias Schmettau, unser damaliger Brigade Adjutant  
 (IIIa) konnte garnicht verstehen, dass so viele vermisste Sd  
 daten plötzlich wieder auftauchten und die Landser, die  
 nichts gesehen hatten, verstanden ebenso wenig die merkwürd-  
 gen Marschbewegungen bei Nacht und dergleichen.

Aber alles ging letztlich gut.

Georg übernahm dann kurz nach dem 20. Juli die Brigade als  
 Kommandeur und fiel bei den letzten, harten Kämpfen an  
 der ostpreussischen Grenze, während ich kurz nach dem Attan-  
 tat das Reiter Regiment 48 in der 4. Kavallerie Brigade  
 bekam.

Die nächste Zeit nach dem Attentat war äusserst unangenehm.

Täglich hörte man von Verhaftungen und Selbstmorden Betei-  
 ligter. Erst die Verleihung der Schwerter zum Eichenlaub des  
 Ritterkreuzes an Georg und seine Beförderung zum Oberst  
 noch nach seinem Tode, ließ die Hoffnung wachsen, dass die  
 Nazis von unserer Beteiligung nichts wussten.

Alle, die von uns <sup>beiden</sup> beiden wussten, hatten Selbstmord verübt o

*ja, damals hätte ich  
 mich verurteilt lassen*

*(Wagner, Landwehr, Schulz 11/1)*

oder hatten geschwiegen (Stieff), und Schlobrenorff, den  
sie wegen uns gefakultet verhört hatten, hat trotz aller  
Folterungen dicht gehalten.

Tel.: 02643/298

✓  
20/9/69  
Winniza

Sehr verehrter Herr Dr. Scheurig!

Nach zwei recht anstrengenden Sitzungstagen denke ich voller Dankbarkeit an Ihren Vortrag in Bonn und die anschliessenden Gespräche im gastlichen Hause des Studiendirektors.

Bevor ich mich aber wieder in's Geschirr stürzen muß, möchte ich Ihnen noch die Adresse Conrad angeben:

Herr Hellmut Conrad, 532 Bad Godesberg, Vermanenstr. 34.

Und nun noch kurz die Ihnen bereits berichtete Geschichte aus dem FHQ vom Spätsommer 42 in Winniza:

Im Spätsommer - wahrscheinlich August 42 - flog Feldmarschall von Kluge zu einer Besprechung mit Hitler in's FHQ. Dies lag damals in Winniza. Es war ein heißer Sommertag, als wir in Winniza landeten und zwischen Akazien in's FHQ fuhren.

An die Aussprache mit Hitler schloß sich ein Mittagessen an, an dem Hitler, Jodel, Keitel und Kluge teilnahm.

Im grösseren Nachbarspeisesaal aß die enge Umgebung Hitlers. Dort fungierte als Hausherr Bormann.

An der Wahlteit nahmen teil die Verbindungsleute der verschiedensten Ämter und Ministerien zum FHQ aber keine Offiz., wenn ich mich recht erinnere. Jedenfalls nicht die Wehrmachtsadj. bei Hitler.

Nach kurzer Zeit kam ein Vertreter des AA herein, meldete Bormann, dass ein Erzherzog - ich meine es wäre Josef gewesen -, der Feldmarschall gewesen sei, 70. Geburtstag nabe. Das AA bäte um Weisung, ob an den Erzherzog ein Telegramm zu richten sei. Er müsse aber darauf aufmerksam machen, dass der Erzherzog mit einer kath. Wittelsbacherin verheiratet sei.

(Aus dieser Bemerkung konnte man schliessen, dass dem vortragenden Herren nicht bekannt war, dass das Haus Habsburg auch kath. war!) Bormann entschied dann, dass aus diesem Grunde selbstverständlich kein Telegramm an den Erzherzog zu richten sei.

Im weiteren Verlauf der Mahlzeit wurde Bormann berichtet, dass in den erworbenen, südrußsischen Gebieten grösse Koksagis-Plantagen gefunden seien, in denen die Russen Koksagis-ein Löwenzahn-ähnliches Gewächs-züchteten, aus dem Sie Gummi herstellten. Es sei nun die Frage, wer den weiteren Anbau und die Forschung nebst der Entwicklung der nötigen Fertigungsanlagen leiten sollte? Bormann entschied, dass werde der Reichsführer SS sein, er bäte dies dem Reichführer mitzuteilen.

Als wir dann zum Wachtisch kamen, und es statt Erdbeeren noch Kirschen gab, entstand ein ziemliches Gezeter, da es so mühsam sei, die Kirschkerne auszuspucken. Zum Schluß wurde sich dann noch darüber unterhalten-es war ~~xxxx~~ gerade eine KDF-Truppe in Winniza -wer mit wem am besten ins Bett ginge.

Nach diesen Gesprächen verließ ich zutiefst bestärkt und beschämt das FHQ, da ich angenommen hatte, dass man sich dort die gleichen Sorgen um die Kämpfe an der Front machen würde, wie wir z.B. beim Stabe der Heeresgruppe Mitte.

Das war also das FHQ und das die engste Umgebung Hitlers!

Sobald ich wieder etwas mehr Zeit habe, werde ich Ihnen die Briefe Treskows an meinen Bruder heraus-suchen und schicken.

Mit aufrichtigem Danke bin ich Ihr  
Ihnen sehr ergebener

Geyer f.u. B. u.

München, 24.10.1969

*Signature:*  
*Herr v. Böseler*

Lieber Baron Böseler !

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 17.10.

Leider ist mir der Vorgang, den Sie mit Herrn Dr. Scheurig besprochen haben, nicht mehr erinnerlich. Es wäre möglich, dass er sich erst nach meinem Ausscheiden aus der Heeresgruppe abgespielt hat.

Erinnerlich ist mir in diesem Zusammenhang folgendes:

Das Amt Ausland/Abwehr (Canaris) schickte uns - etwa Mitte 1942 <sup>(2)</sup> zwei Exilrussen. Der eine nannte sich IWANOW, wobei offen steht, ob dies sein richtiger Name war. Sie waren u.a. in Spanien beim Bürgerkrieg aktiv gewesen, wobei ich nicht weiss, auf welcher Seite. Jedenfalls waren Sie dann in die Hände von Canaris gelangt. Beide vertraten etwas utopische Ideen: Sie wollten mit einem von uns aufzustellenden russischen Verband und technischen Propagandageräten durch die Front geschleust werden und behaupteten, sie würden dann - wörtlich - "Stalin aus dem Kreml herausholen." Ich ging mit ihnen zu Tresckow, der weniger skeptisch schien als ich. Jedenfalls zogen wir umgehend zu viert - d.h. Tresckow, die beiden Russen und ich - in ein Gefangenenlager (DULAG) in Smolensk. Dort sprach IWANOW zu den Kriegsgefangenen und rief sie zum "Kreuzzug gegen Stalin und den Kommunismus" auf. Der Erfolg war verblüffend. Als er diejenigen, die sich ihm anschliessen wollten, aufforderte, auf einen freien Platz zu treten, gingen die weit überwiegende Mehrzahl - Hunderte, wenn nicht Tausende - dort hin; zurückblieben nur solche, die eigentlich nicht mehr gehen konnten. Das war die Geburtsstunde des sogenannten Versuchsverbandes Mitte.

Die beiden Exilrussen wurden nach geraumer Zeit wieder Canaris zur Verfügung gestellt, weil die sowjetischen Offiziere des Versuchsverbandes - darunter ein oder zwei Generale - nichts mit ihnen zu tun haben wollten. An die Namen der Generale erinnere ich mich nicht mehr. Das steht aber alles in dem Buch von Thorwald "Wen Sie verderben wollen", das im übrigen als Quelle für eine Tresckow-Biographie wertvoll ist, obwohl es etwas sensationell geschrieben ist und daher vom Standpunkt des Historikers mit Recht nur bedingten Wert haben mag.

Der Versuchsverband bewährte sich und war schliesslich die Ursprungszelle der russischen Freiwilligenverbände. Von "weissrussischen Führern, die später im FHQu. ermordet worden sind", weiss ich nichts; dagegen von ukrainischen Führern, die auf unserer Seite mit Freiwilligenverbänden - teilweise mit äusserster Grausamkeit - kämpften. D~~ie~~ bedeutendste Persönlichkeit war KAMINSKY, dessen Rolle in verschiedenen Publikationen ausgewiesen ist.

Richtig ist in jedem Fall, dass Tresckow von Anfang an den Standpunkt vertrat, man müsse den russischen Nationalismus wecken und unterstützen, um ihn gegen den Kommunismus einzusetzen. Es ist anzunehmen, dass er dabei auch den Gedanken verfolgte, diese "Bewegung" dann auch für seine Staatsstreichpläne auszunutzen und einzusetzen. Ich glaube aber nicht, dass er diese Ideen bis zu Ende verfolgt hat.

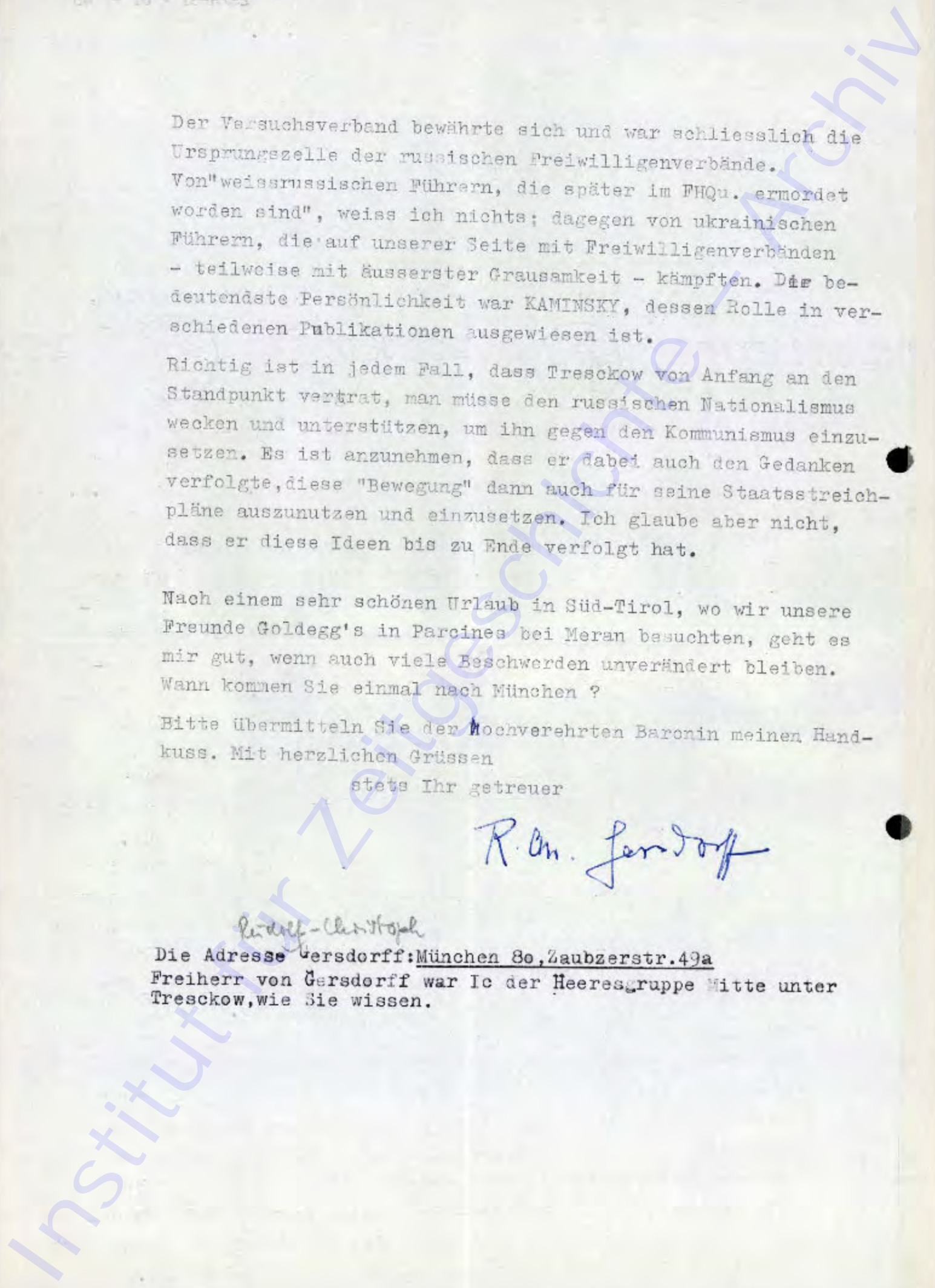
Nach einem sehr schönen Urlaub in Süd-Tirol, wo wir unsere Freunde Goldegg's in Parcines bei Meran besuchten, geht es mir gut, wenn auch viele Beschwerden unverändert bleiben. Wann kommen Sie einmal nach München ?

Bitte übermitteln Sie der Hochverehrten Baronin meinen Handkuss. Mit herzlichen Grüssen  
stets Ihr getreuer

R. von Gersdorff

Rudolf-Christoph

Die Adresse Gersdorff: München 80, Zaubzerstr. 49a  
Freiherr von Gersdorff war Ic der Heeresgruppe Mitte unter Tresckow, wie Sie wissen.



Befragung: Philipp Freiherr von Boeselager  
(Bonn, 15.9.1969)

### Charakterbild Tresckows

Ungeheure Ausstrahlungskraft; preußischer Offizier im guten, idealen Sinne; bei Lagebeurteilungen: glasklar wie ein Jurist; freudige Entschlußfähigkeit. Handeln nach Einsicht. Im Stab: Tresckow strahlende Ruhe; bestarbeitender Stab. Er konnte herzhaft lachen, sich dabei auch auf die Schenkel klopfen, aber keine schmierigen Witze. Er arbeitete am Tisch bis 11 Uhr abends, Essen ebenfalls am Arbeitstisch.

Größe: Mittelmaß; Kleidung: kein Wertmaßstab.

Stimme: klar, fest; verstand es, gutes Deutsch zu sprechen; jedes Wort saß, konzentriert. Logik, klare Gedankenführung. Oft lächelnd, immer beherrscht, konnte freilich auch zornig werden: böse Worte, jedoch nie Gosse. Taugte auch zum Diplomaten oder Wissenschaftler. Zigarre geraucht, getrunken: ganz wenig. Er konnte zuhören. Jeder hatte das Gefühl, als sei er nur für ihn da. Tr. erweckte nie das Gefühl, keine Zeit zu haben. Der Bedeutendste; er erweckte den Wunsch, seine Laufbahn einzuschlagen.

Glaube: Weihnachten 1942 Weihnachtsbotschaft von Tr. vorgelesen. Mächte, obgleich verboten, tiefen Eindruck.

Er half, wo er konnte. Kümmerte sich um seine Leute. Zwar kaum draußen, aber er erkundigte sich genau, wie er sich überhaupt dem Mann draußen verantwortlich fühlte. Mehr als I a verpflichtet war, suchte er Mißstände in der Versorgung zu beseitigen. Versorgungsstelle bei der Heeresgruppe Mitte (Quartiermeister-Abteilung): von Tr. angeregt und durchgesetzt. Auch bei Kluge mehrmals entsprechend vorstellig geworden. OKH-Armee, keine Priorität, daher war Versorgung von der Heeresgruppe zu koordinieren (Stiefel).

Team-Arbeit: Ungewöhnlicher I-C-Offizier Oblt. Conrad bei Gersdorff. Er konnte machen, was er wollte, denn man wußte, was er konnte: so "gebar" er denn schließlich auch die Zusammensetzung eines russischen mechanischen Korps, was denn auch stimmte.

Tr. hatte das warnende Beispiel seines Schwiegeraters vor Augen. Als er wieder Soldat wurde, war ihm auch vom Schicksal Falkenhayns her - heftige Kritik der Öffentlichkeit, Publizistik, Wissenschaft + Verdun, Führung des deutschen Heeres im Ersten Weltkrieg - bewußt, daß an den führenden Soldaten in jedem Falle eine scharfe Sonde angelegt werde. So also nicht nur Ethos, sondern wohl auch diese Erfahrung für seine unbedingte Haltung maßgebend, nicht nur klare Einsichten anzustreben, sondern auch nach ihnen zu handeln.

Er sprach nie von zu Hause. Nochmals: sein gutes Verhältnis zu den Zeichnern, Untergebenen: nie plump, vertraulich, Kumpanei, die Autorität und natürliche Distanz untergraben hätte. Aber: Heinz, bringen oder machen Sie das.

- 2 - (Befragung Philipp Freiherr von Boeselager)

FM Kluge: Militärisch ließ er sich nicht die Butter vom Brot nehmen. Keine Angst. Hatte sich als Offz. in der Hand. Politik: habe ich nicht gelernt. Zögern im Widerstand - Komplex 20. Juli -; nicht Furcht, sondern Frage des Ehrgefühls. Tresckow hat Kluge als Soldat geschätzt, sein kluges Urteil, erkannte aber seine Eitelkeit (Glorienschein). Kluge fehlte wirkliches Christentum. Empfund Christentum als staatsertaltend, ihm persönlich sagte es nichts: Gegensatz zu Tresckow. Kluge konnte "abschalten". Man konnte ihm alles sagen, aber ohne: Herr FM müßten...

Klare Beurteilung der Lage: Nordafrika 1942; Stalingrad (scheitert: wie Napoleon): Schlußfolgerungen lagen auf der Hand. 1942/43: nur noch Frage wie? Man wollte "rechtlich" vorgehen; dem Attentat widerstrebend, auch aus moralischen Gründen. Pistolen-Attentat abgelehnt, nachdem Kluge erfahren hatte, daß Himmler nicht dabei sein würde. Zu der Zeit: Eid- und Ehrfrage lag schon hinter Tresckow. Weiterer Plan: Kavallerie-Verband sollte Hitler "schnappen", ins Partisanengebiet verschleppen, dort sollte er, damit dem Recht Genüge getan war, abgeurteilt werden. Doch es schien zu risikoreich: Hitlers Gegenwirkung, Fallschirmtruppen. Erörterung, ob er einfach in den Sumpf zu werfen sei.

Erbitternde Ereignisse:

Kämpfe um Welikije Luki: hier nicht allein die strategische Unmöglichkeit, sondern Eindruck, daß für Hitler Menschen nichts wert seien, ja, mehr noch: daß er Menschenleben verachtete. Das machte den größten Eindruck beim Stab. Wäre es Krieg gewesen - herkömmlich -, hätte es keinen Streit gegeben.

1942: General von Barzelewski. Rückwärtige Gebiete. Meldete, daß 13 Zigeuer "sonderbehandelt worden seien". Kluge fragte zunächst, was "sonderbehandelt" heiße. Danach Protest an OKH: das sei wehrpolitisch untragbar. Ertrag: keine Berichte an Heeresgruppe mehr.

Lagebesprechung, auf Anregung Tresckows, alle 14 Tage ohne Stellungnahme. Schlabrendorff hielt sie für die Offiziere der Ia-Abteilung; Tresckow mußte diese Vorträge bei Kluge nachholen: so eindeutig, daß Auffassung klar war.

Einstellung Boeselager: Wenn Tresckow und sein Bruder Georg "dabei" waren, für den er unbesehen durchs Feuer ging, dann konnte es nicht schlecht sein. Vertrauen auch darauf, daß der Verband, den sein Bruder befehligte, schon deshalb handeln würde, weil die Offiziere für den hochdekorierten Georg Frhr. von Boeselager durchs Feuer gingen.

*I d. P.:*  
*Dr. Boeseberg*  
 15/9/1968

Philipp Freiherr von Boeselager, 19.7.1972

Schlabrendorffs Vorträge. Konklusion offen gelassen,  
aber Schlußfolgerungen, die sich aufdrängten, nach  
den hervorragenden und sachlichen Vorträgen eindeutig.

Berndt von Kleist. Der gute Preuße. Väterlicher Freund.  
Hervorragender Freund. Moralische  
Säule.

F. d. R. :

Dr. Soos-Schwarz,

19/7/1972.

Bonin, Bogislaw y.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Befragung Bogislaw von Bonin (Hannover, 25.9.1970)

Löste (damals Reiter)4) Tr in der Abteilung Heusingers ab. Heusinger: Mann ohne Rückgrat, ging - ein kleines Männchen - den Weg des geringsten Widerstandes, hätte, wie sein Bruder, Jurist werden sollen. Doch nach alten Begriffen: Genie für operative Dinge. Das gab auch Tr zu. Wenige Striche auf der Karte: dann war die Konzeption für den Polen-Feldzug da. In Frankreich hatte er, der über einen messerschaffenen Verstand verfügte, nicht die Möglichkeit, zu zeigen, was er konnte. In der Abteilung Fräulein Bartsch, Sekretärin, die "Aufmarschziege", schon seit dem Ersten Weltkrieg. Man war sicher, daß sie nicht begriff, was sie zu schreiben hatte: rührendes, verhutzelttes, stark schielendes, Wesen mit starker Krille. Sie "liebte" Tresckow. Bonin hatte Mühe, diese Liebe ebenfalls zu gewinnen.)

Gespräch mit Tr vor Rußland-Feldzug : Tr gleichsam erstaunt, daß Hitler nun doch Zweifrontenkrieg beginne. Sonst nur Militärisches, Reminiszenzen besprochen.

Bei Besuch Trs mit Gersdorff und dem jap. Militärattaché bei der 17. Pz. Div., Gefecht bei Orscha: zu Bonin ganz große Sorge über Behandlung der russischen Zivilbevölkerung geäußert. Partisanen. Dürfe man sich über sie wundern, nachdem die Bevölkerung in so schändlicher Weise behandelt worden sei?

Tr: absoluter Kavalier, "wahnsinnig" nett, hervorragender Kamerad, der rührend war. Wenn man zu ihm kam und meldete, war sofort menschliches Fluidum da; Tr hatte sogar Zeit. Militärisch großzügig (Kowel: Macht man..). Immer gut, verbindlich, gleichmäßig, nie meckernd, obgleich Bonin seit April 1944 mit Tr als Chef des Stabes der 2. Armee in seiner Eigenschaft als Ia des 56. Pz. Korps unzählige Male telefonierte. Tr groß, gutaussehend. Zunächst: weicher Eindruck in seiner ganzen Verbindlichkeit. Kein "harter Bulle". Ungeheuer sympathisch. Es fiel auf: seine zarten Gelehrtenhände. Mehr nach Schreibtisch als nach Truppe aussehend. Aber: es störte überhaupt nicht; militärisch hervorragend. Wechselseitige Wertschätzung. Nie eine Andeutung über Widerstand oder Versuch, Bonin für Widerstand zu gewinnen. Darüber keine Gedanken, denn keine Zeit. Vollauf damit beschäftigt, die anvertrauten Divisionen vor der Vernichtung zu bewahren. Stauffenberg: noch 1943 150% nationalsozialistisch. So Bonin am 20.7.1944 wie vom Donner gerührt, daß er es gewesen sein sollte. Wir an der Front haben das Attentat nicht verstanden.

Hoßbach schätzte Tr sehr, ganz besonders. Tr beglückwünschte Bonin zu diesem prachtvollen kommandierenden General, wobei er - wie Bonin - davon überzeugt war, daß es mit Hoßbach nicht einfach sei. Hoßbach: Nur-Soldat. Über politische Dinge zu sprechen, mit ihm unmöglich. Militärischer Alltag. Auf der Korps-Ebene auch kein genügender Überblick. Da Tresckow als Ia einer Heeresgruppe sicher weit größeren Überblick.

## - 2 - (Befragung von Bonin)

Weiß: seelisch durch den Tod des Sohnes gebrochen.  
 Tr zu Bonin: Seien Sie vorsichtig beim OB:  
 Er, Weiß, hat Kummer.  
 Tr beim Trinken nicht dabei. Weiß soff, jedoch  
 nie betrunken. Huldigte dem Prinzip, daß nur  
 ein Gast - und sei sein Rang noch so gering -  
 die Tafel aufheben könne. (Vorwand?)

Einzelhes

- 1) Westphal: obgleich „großfressig“ und nicht beliebt,  
 ungewöhnlich intelligent, imponierend  
 schneller Arbeiter. Sonst behandelte er  
 jene miserabel, die es sich gefallen lie-  
 Ben.  
*Klaus v.*
- 2) Greiffenberg: ganz kleiner Mann, menschlich sehr nett;  
 doch die „feineren Pulversorten hatte er  
 nicht erfunden“. Ein wenig pedantisch.  
 Man wurde nicht warm mit ihm. Unter  
 Bock und Kluge nicht reüssiert.  
*Franz G.*
- 3) Halder: vernichtendes Urteil. Mann des Widerstandes  
 nie und nimmer. Widerstand leisteten Schlab-  
 rendorff und Josef Müller, sie die Überleben-  
 den des Widerstandes. Halder in der Kriegsge-  
 fangenschaft als Mann und Mensch unmöglich.  
 Wenn es hieß, die SS wolle ihn vernehmen, so  
 weinte er wie ein Schloßhund.  
*Dr. Gattner*
- 4) Falkenhausen - wie Bonin - in Gestapohaft in voller  
 Uniform und mit Ordensschmuck. Bitte, Zivil tragen  
 zu dürfen, von Müller hohnlachend abgelehnt. Bewußte  
 Diffamierung der Uniform. Posten rief Bonin - Oberst  
 i.G. - mit: Nr. 34, obgleich Bewacher bestenfalls  
 Scharführer, also im Unteroffiziersstand.

Generalstabs-Ausbildung

Von Wehr- und Rüstungswirtschaft keinen Schimmer. Darü-  
 ber kein Wort gehört. Taktik stand im Vordergrund, zu-  
 dem einseitig kontinental und auch da noch begrenzt.  
 So völlig unzureichendes Rüstzeug vermittelt, das sich  
 damals schon antiquiert ausnahm und erst recht heute Un-  
 sinn ist, da es die Überzeugung voraussetzt, daß man in  
 Europa noch Schlachten schlagen könne. Im Kriege 1939-  
 1945 daher viele Generalstabsoffiziere außerstande,  
 beurteilen zu können, wie Rüstungsstand aussah.

===

F. d. R.:  
 Dr. Peter Schüring  
 25. 9. 1970

Breitenbuch, Eberhard von

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Tresckow  
25.4.31, 1942  
Schörrig

Erinnerungen an Generalmajor von Tresckow.

Im Sommer 1943 wurde ich in das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte versetzt. Ich meldete mich bei den einzelnen Dienststellen und Abteilungen des Stabes, so auch beim Ia, dem damaligen Oberst i.G. Henning von Tresckow. Schon bei dieser ersten Meldung fiel es mir auf, mit welcher einer starken Persönlichkeit ich es zu tun hatte und mit welcher Überzeugungskraft Tresckow in sein Gegenüber eindringen konnte. Das war stärker als ein Befehl, als mir der Ia sagte, meine Hauptaufgabe als persönlicher Ordonnanzoffizier beim Feldmarschall von Kluge bestünde in erster Linie darin, diesen dauernd politisch zu beeinflussen und jede Gelegenheit wahrzunehmen, ihn wenigstens "bei der Stange zu halten". Tresckow hatte Kluge so weit gewonnen, dass dieser bereit war, bei einem Sturz des Regimes mitzumachen. Es sollte versucht werden, den Feldmarschall so gegen das Naziregime und gegen Hitler zu beeinflussen, dass er sich sogar zu dem Umsturz selber bereit finden sollte. Kluge sollte eben aus seiner Kenntnis der allgemeinen militärischen Lage die Konsequenzen ziehen. Es war typisch für Tresckow, dass er bei dieser ersten Begegnung mir, den er doch nur durch Erzählungen meines Freundes, des Oberstleutnants i.G. Alexander von Voss, kannte, soviel Vertrauen entgegenbrachte. Ich möchte diese Haltung aber keineswegs als Vertrauensseligkeit ausgelegt wissen. Sie kennzeichnet vielmehr Tresckows Sicherheit in derartigen Situationen, seinen Mut, seine Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst; er spielte mir gegenüber gleich mit offenen Karten.

Über diese Umsturzpläne und die Notwendigkeit ihrer Durchführung sprach Tresckow sehr häufig mit mir in seiner unwiderstehlich überzeugenden Art. Leider verliess er das Oberkommando der Heeresgruppe und wurde Chef des Generalstabes bei der 2. Armee. Dort wurde er bald zum Generalmajor befördert. Generalfeldmarschall von Kluge war inzwischen durch einen Autounfall, ausgefallen und wurde durch Feldmarschall Busch vertreten, in dessen Begleitung ich oft beim Armeeoberkommando 2 war, wo ich Tresckows regelmäßig sah. Durch das Ausscheiden Kluges schienen alle politischen Möglichkeiten in weite Ferne gerückt, nur der Plan, bei einem etwaigen Besuch Hitlers bei der Heeresgruppe durch ein Gemeinschaftsattentat seinem Leben ein Ende zu machen, bestand weiter. Busch, der Tresckow wohl vom Regiment her gut kannte und ihn wegen seiner militärischen Fähigkeiten und seines ungemein klaren Urteils hoch schätzte, veräumte selten eine Gelegenheit zu persönlicher Aussprache und Führungnahme. So liess er sich bei jedem Besuch kleine, knifflige Rätsel aufgeben, die ich dann mir Busch auf dem Rückfluge lösen durfte. Tresckow hatte immer solche Rätsel auf Lager.

Im Juli kommandierte mich der Generalfeldmarschall Model, der inzwischen die Heeresgruppe Mitte übernommen hatte, als Verbindungs-offizier zum AOK 2, wo ich täglich mehrmals mit Tresckow und seinem Ordonnanzoffizier, dem Oblt. von Schlabrendorff, zusammenkam. Auch meinen früheren Regimentskommandeur, Boeselager, traf ich dort. Tresckow hatte ihn, als er sich nach seinem Genesungsurlaub hätte zurückmelden wollen, nicht zu seiner Kavallerie-Brigade weiterfahren lassen. Es läge etwas in der Luft, weswegen Tresckow Boeselager in der Nähe behalten wollte. Was, das wussten Boeselager und ich nicht. Boeselager war in seinem Genesungsurlaub bei Kluge (inzwischen OB West) in Frankreich gewesen, um ihn in Tresckows Auftrage über die Lage im Osten zu orientieren und noch einmal zu versuchen, Kluge zu einem Umsturz zu gewinnen. Kluge hatte sich aber nur bereit erklärt, nach gelungenem Attentat mitzumachen, war jedoch nicht willens, gewesen, von sich aus etwas zu unternehmen. Gleichzeitig hatte Boeselager Kluge über die verzweifelte militärische Lage im Osten orientieren sollen, wo im Juni 1944 durch Hitlers grossartige Kriegführung allein bei der Heeresgruppe Mitte 28 Divisionen und 8 Generalkommandos verlorengegangen waren.

Und dann kam der 20. Juli 1944. Ich kam abends spät von der Front zurück und ging ins Kasino des OB, um noch zu essen. Generaloberst Weiss war allein mit seinem Ordonnazoffizier (Olt. Hellbach) ohne Tresckow und Schlabrendorff, was ungewöhnlich war und mich wunderte. Nach einer schweigsamen halben Stunde erzählte mir Weiss von dem Attentat auf Hitler, von dem ich noch nichts gehört hatte. Es war schon so spät am Abend, dass ich nicht mehr zu Tresckow gehen konnte, als ich das Kasino in Ostrow, wohin das AOK einige Tage zuvor umgezogen war, verliess. Als ich mich am Morgen des nächsten oder übernächsten Tages (da meine sämtlichen Briefe an meine Frau, die mein Kriegstagebuch waren, mit "Bodenreformiert" sind, kann ich nicht mehr sagen, ob der 21. oder der 22. Tresckows Todestag ist) bei Tresckow meldete, fragte dieser mich, ob ich für den heutigen Tag schon einen Auftrag von Model hätte, was ich verneinte. Ob ich nicht mit ihm zur 28. Jäger-Division fahren könnte, fragte Tresckow. Ich sagte das zu, weil der Feldmarschall mich im allgemeinen nachts bereits anzurufen pflegte, um mir meinen Auftrag für den nächsten Tag zu geben. Kurz nachdem ich Tresckow meine Begleitung zugesagt hatte, bekam ich vom Feldmarschall Model den Befehl, zum Kavalleriekorps zu fahren zur Erkundung.

Vor der Kaserne in Ostrow, in der das AOK untergebracht war, stand an diesem Morgen das 22. (oder 21.?) Juli im Morgensonnenschein eines herrlichen beginnenden Sommertages der grosse offene Wagen, sein Fahrer wartete mit mir, der ich mich zur Durchführung von Models Auftrag, wie das üblich war, abmelden wollte. Da kam Tresckow, ruhig und ausgeglichen wie immer. Als ich ihm sagte dass ich doch noch einen Auftrag bekommen hätte, bedauerte Tresckow das sehr. Er nahm mich etwas beiseite und sagte, "ich hätte Sie so gern als Zeugen bei meinem Tode dabei gehabt". Ich erschrak und fragte Tresckow, was er denn vorhätte, worauf er mir antwortete, er wolle unseren Gegnern nicht die Genugtuung lassen, seine habhaft zu werden. Er wollte zur 28. Jäger-Div. und dort allein ins Gelände nach vorn gehen. Dort wollte er dann mit Gewehr- und Handgranaten und einer Maschinepistole ein Gefecht vortäuschen und sich das Leben nehmen. Es sollte der Eindruck entstehen, dass er mit Partisanen zusammengestossen sei. Tresckow sagte mir völlig ruhig Lebewohl und schloss "auf Wiedersehen in einer besseren Welt". Bewundernswert, wie jemand 2 Stunden vor seinem Tode so ruhig und zuversichtlich sein kann.

Keiner, der General von Tresckow kannte, konnte sich dem Eindruck seiner ausserordentlich starken Persönlichkeit entziehen. Er vereinigte, wie kein anderer, das grosse militärische Können mit einem ausserordentlichen politischen Sinn, welche letztere Fähigkeit er vielleicht der Zeit zwischen den Kriegen verdankte, in der er sich im zivilen Leben betätigte. Seine Vorgesetzten vertrauten seinem klaren Urteil in militärischen Dingen voll und ganz. Wir Jüngeren schätzten und verehrten ihn als älteren Kameraden, der auch für die heimatlichen Sorgen jedes einzelnen von uns ein Herz und Verständnis hatte -- und wie selten gab es das! Ich habe nie wieder jemanden getroffen, der so klar und nüchtern seine Zuhörer zu seiner Auffassung überzeugen konnte, durch seine innere Sicherheit und den Glauben an seinen Auftrag andere stark machte, wie der von allen, die ihn kannten, so hoch verehrte Generalmajor Henning von Tresckow.

*Gen. Henning von Tresckow*

INSPI

Oberforstmeister Von Breitenbuch

304 Soltau, den 28. III. 70  
Lönsweg 11  
Telefon 28 33

Sehr geehrter Herr Doktor Scheurig!

Auf Ihre Anfrage vom 7. d. M. darf ich folgendes schreiben: Auf ihre Anfrage habe ich vor langen Jahren an Frau von Tresckow einen ausführlichen Bericht geschrieben, bei dessen Abfassung meine Erinnerung noch jünger war als heute. Vorschlag: lassen Sie sich von Frau von Tresckow meinen Brief schicken, der noch wirklichkeitsnäher ist als dieser Brief an Sie.

Nachdem ich während des Frankreichfeldzuges pers. Ordz. Offz. beim Generalfeldmarschall von Witzleben (nicht Bock) gewesen war, wurde ich vom Kav. Rgt. Mitte (Boeselager) zum Okdo. H. Gr. Mitte versetzt, um den durch Flugzeugunfall verletzten Rtm. v. Bülow in dem Vorzimmer des Gen. Feldm. v. Kluge zu benachteiligen. Als ich bei der Heeresgruppe meine Antrittsbesuche machte, kam ich auch zum I a, dem damaligen Oberst i. G. von Tresckow. Tresckow sagte mir dabei, man habe mich nicht dorthin versetzt, um den Generalfeldmarschall zu begleiten, sondern weil man über meine politische Einstellung (Ostlnt. i. G. v. VoB) bescheid wisse. Ich hätte bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf Kluge Einfluß zu nehmen, daß er ein Attentat gegen Hitler nicht nur dulden sondern auch sich bereit finden würde, es selber zu inszenieren. Schließlich gehörten ja zur H. Gr. Mitte 98 Divisionen, das größte Truppenkontingent, das jemals unter einem Oberbefehl gestanden habe. Von diesem Auftrag habe ich auch fleißig Gebrauch gemacht, das gehört aber nicht hierher. Mit Tresckow hatte ich natürlich täglich mehrfach Berührung, sei es daß er zum Vortrag zum OB kam, bei Mahlzeiten oder sonst.

In Tresckows Vorzimmer saß der Olt. v. Schlabrendorff, sein Vetter, der natürlich viel besser Auskunft über Tresckow geben kann als ich.

Tresckow war inzwischen Generalmajor und Chef des Gen. St. bei der 2. Armee (Gen. Obst. Weiß) geworden.

Am 9. (oder 8.?) März 1944 rief bei mir im Vorzimmer in Minsk der Generaloberst Zeitzler vom OKH an: Er schickte uns noch heute den Kondor des Führers, mit dem wir am nächsten Morgen (inzwischen Gen. Feldmarschall Busch) nach Breslau fliegen sollten, wo Busch seine Familie besuchen könnte, um am 11. 3. an der Lagebesprechung in Berchtesgaden teilzunehmen. Einige Zeit nach diesem Telefongespräch mit Zeitzler kamen zu mir ins Vorzimmer der Gen. v. Tresckow und der Maj. i. G. von Certzen. Tresckow wollte mich allein sprechen, so gingen wir nach nebenan in mein Schlafzimmer, wo keine Besucher zu erwarten waren. Dort fragte mich Tresckow, ob ich mir eigentlich klar darüber sei, welche Verantwortung bei dieser Lagebesprechung in Berchtesgaden auf mir ruhe? Ich allein hätte es in der Hand, diesen Krieg mit all seinen Scheußlichkeiten sofort zu beenden. Und Certzen zog aus der Aktentasche die Bombe, die m. W. später von Stauffenberg gezündet wurde, Tresckow hatte eine ungeheuer eindrückliche Überredungsgabe. Er konnte in einen dringen wie ein Pastor. Mit einer Überzeugungskraft, die keinen Widerspruch und kein "aber" aufkommen ließ.

Inzwischen war Busch nach Hause geschickt worden und Gen. Feldm. Model hatte die H. Gr. Mitte - und leider auch mich - übernommen. Model schickte mich als vorgeschobenen Ordz. Offz. zum 2. SS-Pz. Korps (Gille) mit häufig wechselnden Standorten meinerseits. Inzwischen war ich beim H. Qu. der 2. Armee gelandet, wo mich allmählich ein Telefonruf von Model für den nächsten Tag einwies. Da rief mich am 21. (oder 22.?) Juli abends im Kasino Tresckow an, ob ich für den nächsten Tag schon einen Auftrag von Model hätte, sonst würde er mich dringend brauchen. Model rief mich nicht mehr an, und ich stand, wie von Tresckow befohlen, am nächsten Morgen vor der Kaserne in Ostrow, um mit Tresckow mitzufahren. Als ich am Auto wartete und Tresckow kommen sah, beschloß irgend etwas in meinem Innern, nicht mitzufahren. Ich kann das nicht begründen, es war einfach so. Wenige Minuten zuvor war ich ja noch entschlossen, mitzufahren. Tresckow sagte mir dann von seinem Vorhaben, er wolle ein Gefecht vertauschen und wollte dabei selber den Tod finden. Dafür brauche er einen Zeugen. Ich konnte nicht und kann es nicht begründen.

Eberhard von Breitenbuch, 19.7.1972

Kluge. Eitel. Führte 98 Divisionen. Größten Truppenverband. Wollte dafür nicht riskieren, wegen einer Beschwerde beim Führer abgelöst zu werden. "Dann kommt der Model ..."  
Aß allein.

Busch. Soldat. Beschränkt. Führte Befehle aus. Über Politik mit ihm nicht zu reden. Bei Ablösung: Abschiedspulle.

Model. "Was, Sie Stabshengst...". Später respektvolle Behandlung, als Br um Ablösung bat. Autounfall Kluges. Ausweichmanöver auf Straße. Wagen überschlug sich. Kl mit erheblichen Kopfverletzungen.

Tresckow bei Breitenbuchs Meldung im Juli 1943:

Wir haben Sie nicht kommen lassen um Ihrer schönen Augen willen, sondern weil wir Ihre politische Einstellung kennen. Wir haben Kluge so weit, nicht ein Attentat auszuführen, wohl aber, es zu dulden. Es wird Ihre Aufgabe sein, mitzuhelfen, den Feldmarschall bei der Stange zu halten.

=

"Heute, bitte, keine besonderen Affäre." 1944.

Tresckow fürchtete, Verdacht erregt zu werden.

F. d. R.

Dr. Ardo Herwig,

28/7/1972.

Bülow, Ernst-U<sub>1</sub>rich von

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Ernst-Ulrich von Bülow, Ordonnanzoffizier des GFM's von Kluge, Rittmeister, Briefauszug vom 17.7.1971:

Heute möchte ich Sie aber doch wissen lassen, daß ich sehr deutlich Tresckows eindringlichen Blick erinnere, wenn er mehr als einmal vor dem täglichen Lagevortrag bei Gen.Feldm. v.Kluge Boeselager (Philipp) und mir als dessen Ord.Offizieren es dringlich machte, dem Feldmarschall gesprächsweise Fakten nahezubringen, deren Inhalt der Art war, daß sie ihn politisch kritisch machen sollten. Tresckow brachte uns eines Tages eine wohl wissenschaftliche Ausarbeitung über die wirtschaftliche Leistungskraft und die Bodenschätze der USA mit und machte es uns nahezu zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Feldmarschall diese Studie löse. Ohne Details zu wissen, war mir deutlich, daß Tresckow um den Feldmarschall "rang".

*Richtigkeit des Abschrift bestätigt:*

*Vp. Bodenheimer;*

*Berlin, 19.7.1971*

Dassler, Fahrer v. H.v.T.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv



Feind zu verbergen. Es besteht keine  
 Zweifel, dass ich dadurch später besser  
 in der Lage war, die Vernehmungen  
 des gefürchteten Kommandeurs Habebow  
 im Reichs-Sicherh. Hauptamt in der  
 Prinz-Albrechtsstr. stand zu halten.  
 Die letzte Fahrt trat H. am Morgen des 21.7.  
 an, - darüber gibt es den Bericht des  
 Forstenerstarrs von Breitenburg.  
 Am Tage von H.'s Begräbnis in Wartenberg  
 am 27.7.44. ging ich mit meinem  
 Fahrer Dassel allein durch den Park,  
 wobei er mit dem Ausgang des 21.7.  
 schrieb. Darauf war er morgens um  
 9.00 bestellt worden, über zu seinem  
 Fr. Postamen war H. nicht pünktlich  
 zur Stelle was noch nie geschehen sei!  
 Es habe ihn selbstam bemerkt.  
 Als er schlief, habe er  
 noch ein paar Worte mit Breitenb &  
 gesprochen. Ich merkte mich die ger-  
 stent begründet. Dann setzte er  
 sich wie immer auf den Vorberitz &  
 nahm die Karte. Orientierung in die  
 Hand. Nach dem sie etwa 4 Str. <sup>im Park</sup> gefahren  
 waren, stoppte H. plötzlich ab & stellte  
 fest, dass sie genau in entgegengesetzter  
 Richtung des Zieles gefahren waren.  
 Auch dies überraschte Dassel etwas,  
 denn im Allg. habe sich H. bei seinen  
 Direktiven nicht geirrt. Von da

ab, sei er wieder ganz den alten  
 Gemessen n. habe sich seit ihm über  
 alle persönl. n. Dienstl. Fragen weiter  
 halten. Hat einigem Zeit liess er den  
 Wagen halten, stieg aus n. befahl  
 mir, das Verdeck zu öffnen, um das  
 schöne Wetter zu geniessen. Er war  
 kurz ein paar Schritte in den Wald  
 hineingegangen n. kam nach einiger  
 Zeit, ein Kied vor sich hin ein wenig  
 wieder zurück. Von mir an blieb  
 er ziemlich schweigsam n. hielt  
 sein Gesicht mit geschlossenen Augen  
 der Sonne entgegen. Gegen Mittag  
 trafen <sup>die</sup> im Waldlager der 28. Jäger-  
 Division ein. H. blieb längere Zeit im  
 Hause n. kam dann mit dem Oberen  
 General v. Ziehlberg n. Major Tinkler heraus.  
 Er befahl, dass beim Wagen n. der  
 Wagen des Majors langsam den steilen  
 Waldweg vorfahren sollten während  
 er mit dem Major n. Tinkler folgte.  
 An der Strassenkreuzung bat er den  
 Major in seinen Wagen einzusteigen,  
 während der Andere leer folgte.  
 Tinkler nahm den Rücksitz ein, n. es fiel  
 dem Fahrer auf, dass er sehr bleich n.  
 nervös war. Auf Fragen v. d. g. gab er  
 keine oder verwirnte Antworten n. machte  
 einen fast abwesenden Eindruck; dagegen

schien H. weiter h. versuchte, ein kaven-  
 loses Gespär in Gang zu halten. Das  
 Ziel der Fahrt sollte ein bestimmter  
 Punkt an der vorbersten Kinnia sein.  
 Sie kamen an einem deutschen Soldaten  
 vorbei, der sich an der Strasse eingegraben  
 hatte u. den Wagen erschreckt  
 nachblickte. Major Tüben erklärte, dass  
 dies wohl der äußerste östl. Vorposten  
 gewesen sei, u. man sich jetzt bereits  
 im Tiennacensland u. direkt vor de-  
 russ. Kinnien befände. Darauf liess H.  
 wenden u. nach kurzer Fahrt rechts in  
 den Wald einbiegen, um eine günstige  
 Beobachtungsstelle zu finden. Dieser im-  
 mersichtige Wald, an beiden Seiten der  
 Strasse mit dichten Unterholz besaßen,  
 erschien etwas unheimlich, u. Deshalb  
 hatte das Gefühl, dass sich die Kurve  
 u. Nervosität von Major Tüben steigert.  
 Nach kurzer Fahrt liess H. halten u. aus-  
 steigen. Er wollte mit Major Tüben  
 zu Fuss weitergehen, um die Lage zu  
 sondieren, - beide Wagen sollten warten.  
 Während Dander sich eine Zigarette  
 anzündete u. zu dem Fahrer des anderen  
 Wagens trat, hatten sich die Heerren  
 schon ein Stück entfernt. Plötzlich kam  
 Major Tüben zurückgelaufen u. rief Dander  
 zu, dass H. die Karte anschauen solle. Diese

3.

war mit H's Handschuhen im Magen  
 liegen geblieben. Inzwischen war H.  
 um seine Wegbiegung herum schon  
 Beine entzogen. Dasselber siehete dann  
 Major um der Tante entgegen u. er  
 schreie über seine Leidenblässe.  
 In dem Augenblick der Tanteübergabe  
 wandten in der Richtung, was H. ver-  
 schwinden war mehrere Schritte u. eine  
 2<sup>te</sup> + 3<sup>te</sup> Kompanie. Die Männer gingen  
 sofort in die Deckung u. warfen sich seitl.  
 des Weges in das dicke Gebüsch. Es  
 erschien Dasselber so, als ob sein Mann  
 des Angstgefühl vor einem russischen  
 Partisanenüberfall sich bewahrheitete.  
 Als aber alles entgegengesetzt über  
 die Angst u. Sorge um H. nicht mehr  
 helfen, u. er sagte dem Major, dass sie  
 u. bedingt sofort nach ihm suchen müssten,  
 Vorschriftenmäßig sicher und doch sie  
 langsam vorwärts. Es war um die 3<sup>te</sup>  
 Uhrtagsstunde, u. die plötzl. Stille in der  
 Umgebung, die empfindliche Hitze des dichten  
 Waldes erschien nach dem ständigen bellenden  
 Feuerwechsel besonders bedrückend u. er-  
 regend. Trotzdem erschien Dasselber die  
 auffallende Verunsicherung u. Platonigkeit  
 des Majors noch etwas seltsam. Er war  
 gezwungen, die Direktoren zu übersehen

5. Schon nach kürzester Zeit hatte er sich gefunden. Er lag linksseits der Strasse an der Böschung auf dem Rücken mit ausgebreiteten Armen - sein Kopf war zerstreut, seine Hand gemaht hatte ihn getölet. Seine Pistole lag neben ihm, n. es schien, als habe er zunächst in der Absicht geschossen n. sei dann getroffen worden. Aber die ganze Situation n. nicht zuletzt das Verhalten des Thäterin markieren Dasselbe Gedanken. Sie bringen H. zum Magen u. führen zum 28. Jäger-Division zu rüch. Dort wurde H. noch am selben Abend aufgebahrt.

Dasselbe äusserte keinen direkten Verdacht, aber es lag ihm sichtbar am Herzen, nicht tadeln zu lassen, dass er nicht müsste n. - Schwieg am Ende dieses Gespräches sprach sein persönlicher, grosser Dünkel hervor, den er in ruhender Weise ausdrückte gab.

Institut für

Dedekind, Adolf, Maj.i.G.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Niedersächsisches Ministerium des Innern  
 Ministerialrat Dedekind

3 Hannover, den 10. April 1970

Lovesallee 6 (Postfach)

Fernruf: (0511) 190- 6195

Vermittlung (0511) 1901

Fernschreiber: 0922725

*Handwritten:* Arbeits : Kennzeichen : 21  
 — Tel. 20703

Herrn

Dr. Bodo S c h e u r i g

1 B e r l i n 31

Am Volkspark 57

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig !

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 1.4.1970. Da ich in der letzten Woche fast ständig auf Reisen war, komme ich erst heute zu einer Antwort.

Ich freue mich über jede Möglichkeit, dabei behilflich zu sein, durch eine wissenschaftliche Biographie die eminente Bedeutung des Generals von Tresckow für den "Widerstand" im 3. Reich historisch herauszuarbeiten. Ich habe bei Beobachtung der mir verfügbaren Zeitgeschichte über die Jahre 1933 bis 1945 je länger je mehr den Eindruck, daß eine solche Bemühung dem Geschichtsbild sehr dienlich wäre.

Ich verstehe, daß Ihnen ein schriftlicher "detaillierter Bericht" besonders willkommen wäre. Ich möchte nicht ausschließen, daß es dazu später noch kommt; aber zunächst scheint mir doch ein gründliches Gespräch mit Ihnen sinnvoller. Ich verfüge leider über keine Unterlagen aus den Jahren 1944/45. Viele Einzelheiten werden aber in einem Gedankenaustausch mit Ihnen wieder wach werden. Ich habe das kürzlich gespürt, als hier bei einem Empfang im WBK II zufällig die früheren II/a, Ic und Id des AOK II mit dem damaligen Ia der Heeresgruppe Mitte, Generalleutnant a.D. v.d.Groeben, zusammentrafen. Alle beteiligten Herren wären gute Gesprächspartner für Sie zu der Person Henning von Tresckow.

Ich sehe das Bild Tresckows so, daß einmal wohl seine politische Mittelpunktrolle im militärischen Widerstand noch mehr als bisher herauszuarbeiten wäre. Zum anderen hat mich seine politisch mutige und zugleich operative geniale Führungskunst in den letzten Wochen vor seinem Tode bei dem strategisch wichtigen rechtzeitigem

Herausführen der 2. Armee aus den Pripjet-Sümpfen besonders beeindruckt. Ohne diese sehr persönliche Leistung von kriegsgeschichtlicher Bedeutung wäre der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte schnell in ein Chaos ausgeartet.

Nun zum Termin unseres Treffens. In wenigen Tagen entscheidet sich, ob ich Anfang Mai auf einer Auslandsreise bin. Wenn ~~bei~~ unterbleibt, stehe ich Ihnen gern am 3.5.1970 nachmittags bei mir zuhause zur Verfügung. Sie wissen, daß dann "Messe" ist? Mit Unterkunft ist es dann in Hannover besonders schwierig.

In freudiger Erwartung auf die Begegnung mit Ihnen bin ich

mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener  
Gefahr  
Gefahr

NB Ich denke, sich kann Ihnen Anfangs  
Märzster Woche wegen des 3.5. endgültig  
Nachricht geben.

ADOLF DEDEKIND · 3 HANNOVER · HEINRICHSTRASSE 21 · TEL. 2 07 03

29. April 1970

Herrn  
Dr. Bodo Scheurig  
1 Berlin 31  
Am Volkspark 57

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig!

/ Wunschgemäß übermittle ich Ihnen als Anlage eine Zusammenfassung der Punkte, die ich zu einer Biographie über Henning von Treskow nach 26 Jahren noch beitragen kann.

Ihr Besuch war mir sehr interessant. Ich hoffe, daß Sie einen guten Rückflug nach Berlin hatten.

Ich bleibe sehr interessiert, zu ggb. Zeit das Ergebnis Ihrer Arbeit zu erfahren.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Lozgebeneff  
Gruhlid

Kl.

29. 4. 1940

A. Dedekind, Hannover

Kurzbeitrag

zur Biographie Henning von Treskow (bis 21.7.1944  
Generalmajor und Chef des Stabes der 2. Armee)

---

Ich wurde im März 1944 als Ic zur 2. Armee versetzt. Das Hauptquartier der 2. Armee war zu dieser Zeit in Pinsk. Der Ic gehörte zwar zur Führungsabteilung, bildete jedoch in dieser eine eigene Abteilung. Dadurch gehörte er nicht regelmäßig zum engeren Führungskreis um Oberbefehlshaber und Chef, wie etwa der Ia und der Id. So kam es, daß ich als Ic weitgehend nur dienstlich mit Treskow in Berührung kam.

Er war an einer gründlichen und umfassenden Darstellung der Ic-Lage regelmäßig sehr interessiert, auch über den Armeebereich hinaus bis zu den weltpolitischen Informationen, die der Armee-Ic über "Hell-Schreiber" vom Auswärtigen Amt erhielt. Hierbei kam es gelegentlich zu Äußerungen, die erkennen ließen, wie skeptisch Treskow die weitere Entwicklung der Lage beurteilte. In bezug auf das Feindlagebild der Ostfront war es gelegentlich sehr eindrucksvoll, wenn er die Parallelität der russischen Operationen im größeren Rahmen mit der deutschen Anlage des Ostfeldzuges im Sommer 1941 mir erläuterte. Als damaliger Ia der Heeresgruppe Mitte machte er dann deutlich, wie sehr der russische Generalstab deutsche Führungsgrundsätze übernommen hatte.

In das Frühjahr 1944 fällt meiner Erinnerung nach, daß Treskow in dieser Zeit verhältnismäßig oft Kurzurlaub

im Reichsgebiet verbrachte. Erst später, nach seinem Tode, analysierten wir uns, das als seine Bemühung, den "Widerstand" zu forcieren.

Ich erinnere mich noch an den Gedenkappell des Armeestabes am 20.4.44 (Hitlers Geburtstag), weil ich an diesem Tage endgültig in den Generalstab versetzt wurde. Treskow hielt die Ansprache in der ihm eigenen, eleganten Art; soweit ich mich erinnere, unauffällig und verhältnismäßig neutral.

Zu dieser Zeit lag der Armeestab in dem polnischen Gestüt Janow Podlaski, das von OTL Fellgiebel geleitet wurde, dem Bruder des Fernmeldegenerals, der nach dem 20. Juli hingerichtet wurde.

Das Feinlagebild vor der Heeresgruppe Mitte, deren rechten Flügel die 2. Armee bildete, spitzte sich vor dem 22.6. schnell zu.

Mir ist in Erinnerung der Mut Treskows zu eigenen Führungsentscheidungen, mit dem er - zeitweise in Abwesenheit von Generaloberst Weiß - den Rückzug der tiefgestaffelten 2. Armee aus den Pripjec-Sümpfen betrieb. Dieser Rückzug wurde ohne Einschaltung des Führerhauptquartiers forciert, als sich der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte in der ersten Juli-Hälfte abzeichnete.

Generaloberst Weiß war im Juni auf der Ordensburg Sonthofen zusammen mit dem Chef der Heeresgruppe, General Krebs. Der sehr kränkliche <sup>OB</sup> der Heeresgruppe, Feldmarschall Busch, war zeitweise ganz in Janow Podlaski, um hier im Gestüt Erholung zu suchen. Diese Führungsverhältnisse der Heeresgruppe führten m.E. dazu, daß sie aller Reserven beraubt wurde zugunsten der südlich anschließenden Heeresgruppe Nord-Ukraine (FM Model).

Als Busch später abgelöst wurde und Model die Heeres-

- 3 -

gruppe Mitte zusätzlich übernehmen mußte, konnte dieser nur mit den Divisionen der 2. Armee eine Auffangfront für die zerschlagene Heeresgruppe Mitte aufbauen. Das wäre nie möglich gewesen, wenn Treskow nicht selbständig und - nach Rückkehr von Weiß sicherlich auch in Übereinstimmung mit diesem - nicht rechtzeitig gehandelt hätte.

Am 20. Juli lag der Armeestab in Ostrolenka (in polnischen Kasernen untergebracht). Ich weiß nicht mehr, ob ich an diesem Tag Treskow begegnet bin, erinnere mich aber, daß am Abend der Id (Major i.G. Krause) zum Vortrag bei Treskow war, als die Nachricht vom Mißlingen des Attentats auf Hitler eintraf. Krause schilderte später, daß Treskow in diesem Moment einen momentan konsternierten Eindruck gemacht habe.

Am 21. Juli früh rief Treskow mich an. Erst später ist mir die besondere Herzlichkeit seiner Fragen und Äußerungen bewußt geworden. Er fragte mich nach dem Lagebild beim 55. Korps, weil ein russischer Einbruch nur schwer abgeriegelt werden konnte. Er wolle dort hinfliegen, um sich selbst ein Lagebild zu machen. Er verabschiedete sich dann besonders herzlich. Ich erinnere mich deutlich, daß ich das als eine Auszeichnung empfand. Als mittags die Nachricht von seinem Tod eintraf, fragte man sich, ob er das wohl geahnt habe. Die Tatsache seines Freitodes sickerte erst frühestens ab 25. oder 26.7. bei uns durch.

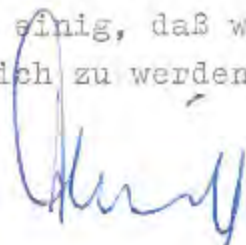
Nach Eintreffen der Leiche veranstaltete Generaloberst Weiß eine sehr feierliche Trauerfeier im Stabsgebäude, bei der der Oberquartiermeister, der Ia, Id und ich die Ehrenwache hielten. Die ersten Erkenntnisse, das Treskow Widerstandskämpfer war, fielen erst etwa ab 25.7. an, z.B. dadurch, daß bekannt wurde, daß der Major i.G. von Oertzen sich in der Haftanstalt in Spandau das Leben

- 4 -

genommen habe. Oertzen war Ia einer Division im Armeebereich und ~~durch~~ Treskow zum OKH entsandt, um dort bei dem Wiederaufbau der zerschlagenen 9. Armee zu helfen. Der Armee-Ia hatte mehrfach angeregt, Oertzen zu seiner schwer kämpfenden Division zurückzurufen, was Treskow aber ablehnte. Erst später erfuhren wir, daß er Stauffenberg bei Abfassung seiner Befehle geholfen habe. Nach Bekanntwerden der ersten Anhaltspunkte leitete Generaloberst Weiß sofort eine Untersuchung durch den Armee-Feldrichter von Ramdohr ein, der uns Generalstabsoffiziere vernahm und mit dem ziemlich nichtssagenden Untersuchungsergebnis zum Chef des Allgemeinen Wehrmachtsamtes, General Reinicke, entsandt wurde. Während seines Vortrages bei diesem habe, so erzählte er uns später, der SS-Gruppenführer Müller vom RSHA angerufen, der die sofortige Verhaftung Treskows verlangte, weil bei General Stief stark belastendes Material gefunden sei.

Rückschauend ist festzustellen, daß innerhalb des Armeestabes in die Pläne Treskows nur sein Ordnonanzoffizier von Schlabrendorf (heute Bundeserfassungsrichter) eingeweiht war. Es entspricht wohl dem Charakterbild Treskows, in seine Pläne nur solche Personen einzuweißen, über deren Grundeinstellung er sich nach sorgfältigster Prüfung klar geworden war.

Er war insgesamt eine in jeder Beziehung überragende Persönlichkeit. Ich kenne keinen anderen, bei dem die elegante äußere Erscheinung so mit innerer Vornehmheit und kluger Intelligenz übereinstimmte, wie bei ihm. Wir jüngeren Generalstabsoffiziere verehrten ihn als Vorbild. In unseren späteren Unterhaltungen über sein Schicksal waren wir uns einig, daß wir oft den Wunsch empfunden hatten, ähnlich zu werden, wie er.



Befragung: Adolf Dedekind, Major i.G., I c der 2. Armee  
seit März 1944 (Hannover, 26.4.1970)

Tr: eine „tolle“ Persönlichkeit; ein schöner Mann - nicht ganz frei davon, es zu wissen. Gewisse Eitelkeit. Echte altpreußische Werte verkörpert. Er war ein  $\times$  Vorbild - so sehr, daß sich jeder wünschte, auch so zu werden wie er. Äußere Erscheinung: ausgeglichen, souverän. Seltene Übereinstimmung des Inneren mit dem Äußeren. Vortrag - mehrfach erlebt -: klar und hervorragend.

Was die russischen Operationen des Sommers 1944 anging, so bemerkte Tr gegenüber D, daß sie in den großen operativen Ansätzen von den Deutschen gelernt hätten.

Ic-Meldungen: von Tr sehr ernst genommen.

Geburtstags-Ansprache 20.4.1944: sie wurde von Tr gehalten (weiterer Beleg für seine Fähigkeit und seinen Willen, sich zu tarnen). Herzliche Gratulation, aber keine Beweihräucherung für D an dem Tag, an dem er i.G. (GenStOffz) wurde.

Bibel auf dem Nachttisch, aber immer schwere 08-Pistole in der Nähe.

Wohltönende Stimme. Guter Formulierer. Faszinierender Mann. Inneres und Äußeres eins: faszinierend. Fast zu schön, aber Männlichkeit. Unter normalen Umständen befähigt, höchste Ämter auszufüllen; Oberbefehlshaber des Heeres. Immer ausgeglichen, nie erregt, sehr beherrscht, kein böses Wort.

Schlabrendorff: eiskalt, kontaktscheuer Mann. Kühner Intellekt. Hielt phantastischen Vortrag (s.Krause).

Führung der 2. Armee: Tr nahm sie selbständig zurück, was Hitler und dem OKH gegenüber dadurch begünstigt wurde, daß sie nicht im Zentrum des Orlogs und daher nicht im Mittelpunkt höchster Aufmerksamkeit stand. Feindliche Absichten durch Funksprüche und Ortung erkannt. Rückzug der Lage angemessen.

Operativ mitdenkende, vorausschauende Führungsart Trs.

20.7.1944 Krause (s.d.) gerade zum Vortrag, als Meldung kam, daß Hitler am Leben geblieben sei. Für einen Augenblick leichte Verfärbung Trs.

Am 21.7. letztes Gespräch mit Tr - endete mit besonders herzlichen Worten, Abschied dienstlich verbrämt: Ja, Sie wissen ja, da bei dem LV.Korps ist dieses schreckliche Loch. Ich muß da einmal selbst hinfliegen, um zu sehen, was zu machen ist. / Ulrich von Oertzen: Lassen Sie man, Lassen, der leistet für das Große, Ganze jetzt mehr, als er es bei seiner Division könnte.

Weiß: im Schatten Trs. Nach außen bescheiden wirkend, altmodisch, vom Schreibtisch aus führend ("Anschluß" von Model in Krisensituation: Scheren Sie sich nach vorn!). Trinkfest. Gutes Leben geschätzt.

- 2 - (Befragung: Dedekind)

Totenfeier beim Stab. Tr auf Veranlassung von Weiß in die Heimat übergeführt. Sonst nicht üblich. Nachfolger Trs: General Macher. Nationalsozialist. Begann, Beurteilung der Feindlage zu "frisieren".

Zunächst Stab konsterniert, daß er, Tr, dabei war. Das mußte "verkräftet" werden. Vorher nie politische Gespräche; allenfalls wunderte man sich über mehrere Kurzurlaube von Tr.

Armeefeldrichter (2.Armee) von Ramdhor (heute Rechtsanwalt in München).

Weiß beauftragte ihn mit einer Untersuchung, R. vernahm die Herren des Stabes (sehr verständnisvoll), reiste mit den Ergebnissen nach Berlin, um sie General Reinicke, Chef des Allgemeinen Heeresamtes, vorzulegen. Gerade als dies geschah, rief SS-Gruppenführer Müller an. Reinicke solle sofort Tresckow verhaften lassen. Es lägen unwiderlegliche Beweise dafür vor, daß er in die Verschwörung verwickelt sei. Reinicke konnte darauf hinweisen, daß Tresckow schon tot sei und gerade der Armeefeldrichter der 2.Armee bei ihm sei, um ihm seine Untersuchungsergebnisse vorzutragen und vorzulegen. Dies - nach Dedekind - wohl ein Grund, daß keine Verhaftungen oder weitere Verhöre bei der 2.Armee mehr vorgenommen wurden.

Krebs, der sich zunächst dafür verwandt hatte, daß Tresckow noch ehrend im Wehrmachtbericht genannt wurde, später erschüttert darüber, daß einer seiner Armeechefs (der Armeechefs seiner Heeresgruppe) am Widerstand gegen Hitler beteiligt war.

Schlabrendorff nach dem Unteroffizier in seinem (oder Tresckows) Vorzimmer fragen, der nach Dedekind mit in Tresckows und Schlabrendorffs Pläne eingeweiht gewesen sei - wohl als einziger im übrigen gesamten Stab der 2.Armee.

=

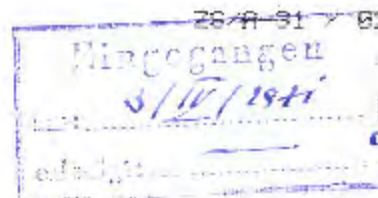
Dedekind macht freie Mitteil-  
ung (28. 9. 1940) mitgeteilt,  
daß als Teil der Befragung  
wurde, diesem die Hand gab.  
Leisiger des ganzen Stabes.

F. d. R.  
Dr. A. A. A. A.,  
26/10/1940.

2

Deutsch, Harold G.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv



March 28, 1971

Dear Mrs. Jodl:

Thank you for your, as always, so nice letter of March 16. I am happy now to be able to tell you that my plans have become firm for this summer. I shall arrive in London on June 20, fly from there to Sweden on the 22nd to pick up a new car, and drive from there to Hamburg, where I expect to spend a day or two. Whether then I continue south toward Munich or go first to the Bonn area will depend on what I learn in reply to many letters I am writing to people whom I must see on this trip. Having a car will make things quite flexible for me and the course of my journeys within Germany will depend entirely on where the people I want to see are. At that time of the year so many are off in some other corner of the country or abroad. I imagine, however, that I should get to Munich some time within the first week of July if not earlier.

What you write about Tresckow interested me very much, especially that you doubt whether he had any connection with the Widerstand before the war. According to a story told me by Count Saudissin there was at least this connection. After the Fritsch affair, he and Tresckow who were good friends were so discouraged about what had happened that they both considered quitting the Army. So they went to get the advice of Witzleben for whom they had a particular regard and respect. After they told him their problem, he asked them whether it was their view that there should have been some kind of action by the Army against the regime during the Fritsch crisis. When they both answered emphatically in the affirmative, he told them that in that case they should stay on, implying then that there were plans for "action" in which they could play a part.

Your last paragraph in which you speak of having made a "grave error" about Adam is still not entirely clear to me. I assume it means that Adam was in Berlin during the Fritsch affair but am not entirely sure that is what you want to say. In any event, Frau Schneckenburger, who was his secretary then, should know exactly.

Once more, all the best to you! I am much looking forward to our Wiedersehen!

Sincerely,

Harold G. Deutsch  
(Miss. of Wisconsin)

Diringshofen, H. von, Prof.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Prof.Dr.med. H. von Diringshofen

8 München 13, den 31. 5. 1965  
Silcherstr. 6Herrn  
Prof.Dr. Kurt Hesse  
Oberst a.D.638 Bad Homburg v.d.H.Philosophenweg

Sehr verehrter Herr Kollege Hesse!

Leider kann ich für Ihre Materialsammlung für das geplante Buch über die Widerstandskämpfer, in dem Sie Henning von Tresckow in den Mittelpunkt stellen wollen, nur wenig aus der Zeit des I. Weltkrieges beitragen.

Ende April ist Henning von Tresckow mit von L'Estocq, von Heynitz, von Schmeling und mir als Fahnenjunker beim Ersatzbataillon des 1 GR 2 P eingetreten. 71812

Wir kamen Ende Oktober 1917 als Fahnenjunker, Unteroffiziere für 4 Wochen zum Regiment, wurden aber noch nicht an der Front eingesetzt, sondern haben an einem dreiwöchigen Offiziersanwärterkursus im Waldlager Königsburg hinter der Beine Stellung westlich Reims teilgenommen.

Anschließend kamen wir bis 31. März 1918 zum Fahnenjunkerkursus nach Döberitz.

April 1918 Rückkehr zum Regiment, das in Chimay in Ruhe lag. An der von St. Quentin ausgehenden Offensive haben wir nicht teilgenommen. Wir wurden als Führereserve ins Rekrutendepot bei Charleville kommandiert.

Juni 1918 wurden wir zum Leutnant befördert und kamen wieder zum Regiment, das in Revillon südlich Laon in Ruhe lag.

Henning von Tresckow wurde, wenn ich mich nicht irre, einer Kompanie des I. Bataillons zugeteilt.

Am 10. Juli 1918 Abmarsch in den Bereitstellungsraum für die Marne Offensive.

Am 20. Juli erhielten Henning von Tresckow, L'Estocq und ich vom Regimentskommandeur Graf Eulenburg das EK 2.

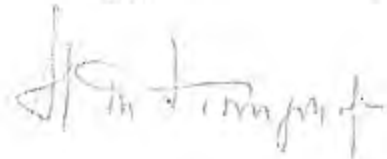
Von da ab hat Henning von Tresckow, soweit ich mich entsinne, an allen Fronteinsätzen des Regiments bis zum Kriegsende teilgenommen.

Ein Bild von der Frühjahrsparade im Potsdamer Lustgarten und sonstiges Material über das KGR<sub>o</sub>F und Potsdam kann Ihnen sicherlich mein Schwager Hans Klaus von Werder (5161) Gürzenich bei Düren (Rhld) bieten. Er ist jetzt Präsident des Semper-Talis-Bundes (ehemaliger 1. Gardist und mehrere Jahre persönlicher Adjutant von Prinz Eitel Friedrich.

Kurz vor dem Beginn des Rußlandfeldzuges im II. Weltkriege hatte Henning von Tresckow mit mir ein Zusammentreffen in Berlin verabredet, um, wie er mir am Telefon sagte, einige sehr wichtige Dinge zu besprechen. Ich war damals Korpsarzt beim II. Fliegerkorps, das im Mittelabschnitt der Ostfront eingesetzt wurde. Durch vorzeitige Abreise von Henning von Tresckow kam diese Besprechung nicht zustande. Ich vermute, daß er mich für die Widerstandsbewegung gewinnen wollte.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



(H. von Diringshofen)

Drömer, Erna

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Berlin d. 4. 4. 78

Sehr geehrter Herr Doktor Scheuring

Hiermit will ich Ihnen so gut ich kann, das was ich nach so langen Jahren noch in Erinnerung habe, mitteilen.

Ich war von 1928 bis 1934 als Hindertändlerin, im Hause von Herrn Oberleutnant Henning von Treskow und seiner Frau Eta geb. von Falkenhayn in Potsdam Breitestr. Nr. 8 wäsig.

anfängs bekende ich die beiden Söhne stark und Rüdiger. Später zogen wir dann zum Haus Nr. 7 und dort wurde die Tochter Uta geboren.

Es war ein sehr schönes Familienleben die Eltern hingen mit großer Liebe an ihren Kindern und die Kinder auch an ihren Eltern.

Geburtstage und Feiertage waren immer, dank Frau von Treskows liebender Hand, wichtige Festtage an denen Herr von Treskow wenn er irgend konnte teilnahm.

Die schöne Advent und Weihnachtszeit im Hause von Treskow wird mir immer in schöner Erinnerung sein.

Den Weihnachtsbaum schmückte Herr von Treskow stets selber, er war ein Gedicht in Grün und Silber darüber eine herrliche Krippe aufgebaut.

Ich sehe noch alles deutlich vor mir.

Im allgemeinen bekamen wir Herrn von Treskow wenig zu Gesicht, mit zu den Mahlzeiten er hatte viel Dienst und viel Schreibarbeit wobei er dann auch nicht gestört werden dürfte.

Im Sommer fuhren wir denn meistens alle nach Wartenberg in der Neumark dort lebte der Vater von Herrn von Treskow und die Geschwister.

Herr von Treskow verlebte seinen Urlaub auch dort.

Wir verlebten herrliche Monate dort alle Treskows waren liebenswerte Menschen.

Solange die Kinder noch nicht zur Schule brauchen kehrten wir erst im Herbst wieder nach Potsdam zurück.

Was mich immer sehr bein drückt hat war, wie hart Herr von Treskow mit sich war, z. B. mußte abends Wasser in die Badewanne gelassen werden und morgens stieg er da hinein und das auch im Winter im ungeheizten Raum.

Dann weiß ich noch das er Konzentrationsübungen machte, mit jeder Hand verschiedene Übungen gleichzeitig und dabei Fremdsprachen übte.

Das wäre alles was ich noch so langer Zeit noch sagen könnte. Die Familie war auch noch so jung. Die größeren Ereignisse treten erst ein wenn die Kinder größer oder viel mehr älter sind.

Mit freimündigen Grüßen  
 Irma Drömer

Berlin 13, Schwedegasse 7

Eggert, Albrecht. Hptm.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Befragung: Albrecht Eggert, im Kriege Hauptmann und  
O I (Ord.OFFz.) in der Führungsabteilung  
der Heeresgruppe Mitte (Berlin, 7.10.1968)

Im Mai 1943 zur HGrMitte., von Tr. und Berndt von  
Kleist angefordert, weigerte sich, Loyalitätserklä-  
rung für Hitler abzugeben. Smolensk.

Obgleich E. auffiel, daß man sich im Casino der HGr  
nur knapp verbeugte und niemand die Hand zum Gruß er-  
hob, hatte er keine Ahnung von dem, was bei der HGr  
geplant wurde. Auch vom März-Attentatsversuch nichts  
erfahren.

Kleine eingeweihte Gruppe: I a, I aop, I D, B.v.Kleist,  
I c, Ord.Offz. Ia: Schlab-  
rendorff, Ord.Offz./Chef:  
Boddien.

7-8 Offz. im Führungsstab, nach dem Gesichtspunkt  
"Widerstand" ausgesucht. Kleines Casino, von den übr-  
igen Offz. isoliert: hier konnte man offen sprechen;  
nicht nur militärische, auch politische Fragen. Tr.  
politisch hochinteressiert.

Tresckow auffallende, persönlich liebenswerte Persön-  
lichkeit. Große Fähigkeiten. Elite des Generalstabes.  
Hervorragende Art, Menschen zu behandeln: selbst Uffz.  
und russische Putzer; sie strahlten, wenn sie Tr. begeg-  
neten.

E. von Oertzen (Ulrich) eingeweiht, was Tr. vorhatte  
zu tun. Oertz. zum Generalkommando (?) nach Berlin.  
Offz.Gruppe, die bereit wäre, Hitler zu töten: Voss,  
Oertzen, Eggert: Maschinenpistolen von Boeselager.  
Damit nicht mit Tr., gesprochen, nur mit Oertzen.

Tr.: Notwendigkeit zu handeln. Nach Gewissenskämpfen.  
Auch dann: nur Hoch-, nicht Landesverrat verant-  
wortbar. Tr. unfähig oder nicht gewillt, irgend-  
etwas zu tun, was über Hochverrat hinausging. Kei-  
ne Zusammenarbeit mit dem Feind, schon gar nicht  
nachrichtendienstlich, vielmehr: Sorge um Ost-  
front, keinerlei Zusammenbruch; vielmehr Verant-  
wortung als Chef des Stabes einer Armee empfunden  
für militärische Lage. Stärkeres Verantwortungs-  
bewußtsein (als in seiner politischen Einstellung)  
als Soldat - freilich für das Ganze. Unmöglichkeit,  
zum Feind überzugehen (wie Kuhn nach 20.7.1944).  
Darüber Kleist: So etwas tut ein preußischer Offi-  
zier nicht. Repräsentant dieses Geistes auch Tr.:  
kraft dieser Auffassung und Haltung Tr. prädesti-  
niert, auf OB's einzuwirken. Ungehorsam gegen Hit-  
ler: dazu bereit; Feind zu begünstigen - in damali-  
ger Lage -: auf keinen Fall. Vorwurf des Landesver-  
rats und der Feindbegünstigung würde Tresckow zu-  
letzt treffen. Aber: nach Invasion Boeselager zu  
Kluge geschickt: Kl. sollte im Westen Front öffnen.  
Das vertrat sich mit Trs. militärischen Vorstellun-  
gen, daß man diese Front aufgab, um eine andere, die  
im Osten, zu halten. / Dies mit Nachdruck betont.

- 2 - (Befragung: Eggert)

Bock: Mit aller Entschiedenheit gegen Kommissarsbefehl und Ausrottung.

Kluge: er hörte auf Tr. Mit Busch: Tr. wohl erst gar nicht versucht.

Tr.: Selbstverständliche Art der Fürsorge, von der er kein Aufhebens machte: das war das Eindrucksvollste. Selten vornehme ritterliche Gesinnung; keiner Unanständigkeit fähig; unfähig, mit unanständigen Menschen ~~unständig~~ unanständig zu sein. Durch diese Einstellung Hitler und seinen Leuten vielleicht nicht gewachsen. Stauffenberg vielleicht anders. (?)  
Tr.: einmalig diese Persönlichkeit.

#### Gespräch (Casino):

Abfall Mussolinis sehr diskutiert. Würde schnellere Beendigung des Krieges fördern. Schlabrendorff, Tresckow zustimmend: es wäre unbedingt nötig, daß sie Mussolini umbrächten (gemeint: Badoglio-Verschwörer), um Lage in Italien im Sinne der Alliierten und des neuen italienischen Regimes zu sichern. (Sehr dezidierte Erinnerung) Zeitpunkt, zu dem Mussolini gefangengesetzt worden war.

#### Verschwörung

Kav.Rgt. als Truppe gegen den Führer (Oertzen und Eggert: über Tr. zunächst enttäuscht.)

Tr. eng verbunden mit Heusinger, ferner Schulze-Büttger, I a der Heeresgruppe Süd: besonderer Gesprächspartner; mit ihm tauschte er seine Gedanken aus.

Goerdeler nach Eggerts Wissen unter falschem Namen im Hauptquartier. Tr sehr von G beeindruckt, auch vom Vortrag, den Eggert später noch - unter fremdem Namen - gelesen hatte: Wirtschaftsfragen, von denen er ebenfalls sehr beeindruckt war.

B.v.Kleist "Kurier" Trs zu Olbricht. In der Führungsabteilung der HGr wunderte man sich, wie oft Onkel Berndt zur Behandlung seines Beins nach Berlin mußte. "Sicher" hat Tr durch seine Persönlichkeit Olbricht gewonnen.

1944 Tr unverblümt Eggert und Boeselager nach Bombenattentat fragend. Es sei höchst eilig, schon bei 2. Armee, Janow-Podlaski.

Führung der 2. Armee: Führerbefehl; keine Stellungen aufgeben. Tr häufig Feinddruck erfunden, um Einkesselungen deutscher Verbände zu vermeiden,

Boeselager zu Eggert, nach Eichenlaubverleihung durch Hitler: er habe sich Hitler - im Gegensatz zu den Generalen, die Hitler teilweise verzückt angesehen hätten - einmal nüchtern angesehen: er habe einen "vernichtenden Eindruck" empfangen. Lehnte jedoch Anschlag ab.

Tod Tresckows: Kl, Eggert, Schlabr. informiert, nicht jedoch Weiß und Krebs. Uffz., mannschaften, Schreiber und

- 3 - (Befragung: Eggert)

Zeichner: alle verehrten ihn. Als herauskam, was Tr gemacht, waren alle davon überzeugt, daß er nichts Unehrenhaftes getan habe. Wie immer er gehandelt habe bzw. wenn: er, Tr, müsse seine Gründe gehabt haben. Das in der damaligen Zeit außerordentlich vielsagend und bedeutsam.

Für Tr Moltke-Wort: Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens ist entscheidend für die Beurteilung eines Menschenlebens.

Tr : Preußisches Rebellentum

Tr kein "Kommißhengst"; Banklehre; Weltreise. Inwieweit Einfluß Schlabrendorffs: sicher; scharfer politischer Verstand.

Gefahr bei Kleist u. Schlabrendorff, daß sie Tr vielleicht ein wenig zu unkritisch sähen.

F. d. R. :  
Dr. Goro Schmitt,  
7/10/1968

Ehrensvärd, C.A.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

C A Ehrensvärd:

"EIN DEUTSCHER MANN DES WIEDERSTANDES."

Im Anfang des Zeitungsartikels erzähle ich paar Episoden von einer schwedischen Studienreise in Deutschland, Frankreich und Belgien im Herbst 1940, während welcher <sup>ich</sup> Henning von Tresckow traf. Das Übrige versuche ich zu übersetzen:

"Es war eigenartig, dass wir bei den wir trafen so wenig Übermut oder Zufriedenheit über die grossen deutschen Erfolge bemerken konnten. Im Gegenteil ~~wunderbar~~ war man unruhig <sup>das</sup> über, wie das Ganze wohl endigen sollte: "Wir können doch nicht Frankreich unendlich lange besetzt halten." Diese Stimmung wurde auch ~~deutlich~~ bemerkbar in dem Stabe des Generalfeldmarschall von Rundstedt, den wir in St. Cloud, vor Paris, besuchten. Der tongebender Mann unter den jüngeren Offizieren <sup>am Stabe war</sup> ohne Zweifel der Oberstleutnant und IA Henning von Tresckow. Wir haben uns gleich verstanden durch der gleichen Auffassung in manchen wesentlichen Fragen, und wir diskutierten Vieles durch, wenn auch die Zeit knapp war, sowohl dort wie in Paris, wo wir uns auch trafen. Er war ein scharfer Gegner des Nazismus. Ich bekam einen klaren Eindruck von seiner grossen Intelligenz und Willenskraft, er war dazu ein aussergewöhnlich netter Mensch. Es muss ja auch einer der Besten von dem deutschen Generalstabe sein, der in dieser verantwortungsvolle Stellung placiert war. Gfm von Rundstedt hatte ja eine Arméegruppe geführt, welche die Hauptaufgabe während der Angriffsoperation in Frankreich gehabt hatte.

Die folgende Jahre hatte ich keinen Kontakt mit von Tresckow, ich hörte nur von seiner raschen Karriere und wusste dass er in Stäben im Osten war. Bald nach dem Attentat gegen Hitler im Juli 1944 hörte ich ein Gerücht, dass von Tresckow gefallen war und nachher, dass er einer der Leitende in der Widerstandsbewegung gewesen wäre. In der Nachkriegslitteratur über diese Bewegung gab es verschiedene Nachrichten über ihn. Ich studierte einige von den Büchern, konnte aber kein klares Bild ~~erhalten~~ über von

Tresckows Rolle erhalten. Wegen meines persönlichen Eindrucks von ihm, wollte <sup>ich</sup> mehr wissen und es glückte mir durch Brief in Verbindung mit seiner Witwe, Erika von Tresckow, zu kommen. Sie ist eine Tochter des zweiten deutschen Generalstabschefs während des ersten Weltkrieges. Durch ihre liebenswürdigen entgegenkommen bekam ich eine Arbeit im Maschinenschrift über Henning von Tresckow, die gestützt ist teilweise auf ihre schriftlichen Erinnerungen, teilweise auf Angaben in Bücher und auf Aussagen von verschiedenen Personen. Die Schrift ist von Grafen Christian von Schwerin verfasst und scheint, trotz die Jugend des Verfassers, keine reife Arbeit zu sein. Das Folgende ist zum grossen Teil auf seiner Darstellung ~~zufg~~ gebaut.

Henning von Tresckow war 1901 geboren und stammte aus einer alten norddeutschen Familie, dessen Mitglieder im Allgemeinen Gutbesitzer oder Offiziere gewesen sind. Im Heim und Schule wurde einen festen Grund für seiner Lebensauffassung gelegt, die charakterisiert wurde (von Idealismus und Pflichttreue). Sein Vater, der Oberst war, erlaubte seinen Sohn 1917 als Fahnenjunker im 1. Garderegiment zu Fuss einzutreten. Das Offizierskorps dieses Regiments pflegte die besten altpreussischen Traditionen von Pflichttreue bis zum letzten Atemzuge, und das Regiment hielt während ~~des~~ des Krieges seine Stellung als das erste in dem preussischen Heere. Von Tresckow kam in einer Umgebung, die ihm gut passte, als er nach kurzem Frontdienst im August 1918 zu Offizier befördert wurde. Er erlebte die schweren Schlussmonate des Krieges und die Spartakus-kämpfe in Berlin. Als die deutsche Kriegsmacht reduziert wurde, trat er in die Reichswehr über, nahm aber Abschied folgendes Jahr, und trieb zwei Jahre akademische Studien in Jura. Nachher arbeitete er eine Zeit lang in einem Bankgeschäft und unternahm danach eine Reise nach Süd- und Nordamerika, was seine Gesichtskreis wesentlich erweiterte. Als von Tresckow zurückkam, wurde er Kaufmann, trat aber

General  
von Fedkenhausen

1926 wieder in die Reichswehr ein, in fester Überzeugung dass er am besten als Soldat passte. Kurz bevor heiratete er und Erika von Falkenhayn. Sie wurde alles für ihm, auch seiner festen Stütze während seiner kommenden Lebenstätigkeit.

Die nächsten Jahre war von Tresckow in Truppendienst und zeigte sich als ein hervorragender Ausbilder. Sein Einfluss in dem Kameradenkreis war gross. Nachher folgte sein militärischer Durchbruch bei zweijährige Studien an der Kriegsakademie in Berlin, 1934-36. Er absolvierte die Akademie als Nummer eins. Sein Hauptlehrer hat ihn charakterisiert als "scharfer soldatischer Denker mit sehr gutem taktischem Blick und sehr viel Sinn und Übersicht für grosse Zusammenhänge." Sofort nachdem er seine Studien beendet hatte, wurde er nach der Operationsabteilung in OHL kommandiert, und seitdem wurde die Lösung grossen operativen Fragen seine Hauptaufgabe. Tresckow war aber kein einseitiger Befehlsoffizier. Er dachte tief über politische Fragen und kam nach Hitlers Judenverfolgung und anderen Gewalttaten zu der Überzeugung, dass Hitler und der Nationalsozialismus bekämpft werden musste, sonst würde Deutschland zu Grunde gehen. Das war schon weit vor dem Polenfeldzug. Seine Grundauffassung über die aktuellen militärpolitischen ~~militärpolitische~~ Fragen ähnelte die seines Vorgesetzten, General Beck - der den älteren Moltke in Intelligenz und Einfluss auf seinen Untergebenen gleich war. General Beck begründete bei der tschechischen Krise seinen Abgang mit folgenden Worten: "Um unsere Stellung dem Historiker gegenüber in der Zukunft klarzustellen und den Ruf des Oberkommando des Heeres sauber zu halten, wünsche ich zu Protokoll zu geben, dass ich mich geweigert habe, irgendwelche nationalsozialistischen Kriegsabenteuer zu billigen. Ein endgültiger deutscher Sieg ist eine Unmöglichkeit." - Tresckow war auch gegen Hitler eingestellt aus reinen moralischen Gründen. Er zog aber nicht denselben Folgerungen von seiner Auffassung als General Beck, sondern blieb in Dienst, fast entschlossen gegen den Nazismus zu arbeiten. Er nahm teil in dem Feldzug gegen Polen und bekam nachher im Früh-

als  
Haupt des  
Kriegsakademie

Jahr 1940 die bedeutungsvolle Stellung in von Rundstedts Stabe, die er inne hatte, als ich ihn flüchtig kennen lernte.

Wenn die ~~Kriegs~~ Vorbereitungen für den deutschen Aufmarsch gegen die Sowjetunion angingen, wurde von Tresckow in Dezember 1940 nach Posen und dem Stabe des Gfm von Block bei "Heeresgruppe Mitte" versetzt, und zwar in derselben Stellung wie bei von Rundstedt, also als IA. In dieser Stellung blieb er während des Feldzuges gegen die Russen bis Anfang November 1943, dann wurde er, nach kurzem Dienst als Regimentskommandeur, Chef des Stabes der 2. Armée, auch in Osten, und Generalmajor. Dort blieb er bis zu seinem Tode.

Als er nach dem Ostfront versetzt wurde, scheint von Tresckow überzeugt gewesen sein, dass es nunmehr notwendig war einen aktiven Widerstand gegen das Hitlerregime zu bieten. Sein Freund und politischer Rätgeber, Pawian von Schlabendorff, der sein Adjutant wurde und ein Schüler der Widerstandsbewegung ist, schreibt dass von Tresckows Einstellung gegen den Nazismus gegründet war nicht in einer verstandsmässigen Überlegung, sondern der Widerwille gegen alles, was der Wurzel der Einheit entsprang. Er hat seine ganze Persönlichkeit für den politischen Kampf eingesetzt und gehört zu den Ersten in der deutschen Widerstandsbewegung. Seine am meisten hervortretende Eigenschaft war eine ungewöhnliche Fähigkeit auf Personen in seiner Umgebung einzuwirken und ihnen über die Richtigkeit seiner Auffassung zu überzeugen. Tresckow versammelte bald in dem Stabe eine Kreis von Gleichgesinnten, die grösstenteils von Offiziere, welche aus den früher in radikalen Kreisen scharf kritisierte ostelbische Adel stammten. Diese Männer hielten noch an alten anständigen Begriffe fest, Grundsätze gegen welche der Nazismus zu Angriff ging. Tresckow verstand auch seinen Anhänger in anderen leitenden Staben in Osten anzubringen und er hielt, Wenn auch mit grosser Schwierigkeit, Verbindung mit der Centralen Leitung der Widerstandsbewegung in Berlin, mit Goerdeler, Beck u a.

Als Hitlers "Ausrottungsbefehle" - gegen Kommissarien und gegen

Feindtruppen die hinter der deutschen Front auftauchten - kamen, wurde/ mann im Allgemeinen in dem Offizierskorps tief empört. Tresckow entschloss sich zu versuchen Gfm von Bock dazu zu bringen, dass er und zwei andere Marschälle sofort nach Hitler fliegen sollten und fordern, dass die Befehle zurückgenommen werden sollten, wenn nicht würden sie ihren Abschied einreichen. Als von Tresckow zu dem Vortrag<sup>g</sup> ging, sagte er zu einem seinen Freunden, dass wenn dieser Aktion missglückte dann würde Deutschland definitiv seine Ehre verloren haben. Von Brock weigerte persönlich einzugreifen und schickte nur einen jungen Offizier nach dem Hauptquartier mit einem schwachen Protest. Das führte selbstverständlich nicht zu einem Resultat. Die Frage wurde für die Verbände des Heeres so gelöst, dass die Stäben die unterstellten Kommandeure klar machten, dass die Befehle nicht gefolgt werden sollten. Aber die SS-verbände und andere nazistische Formationen, die nahh den Truppen folgten, haben die Befehle rücksichtslos ausgeführt.

Ähnliches Misslingen erlebte von Tresckow wieder und wieder mit mehrere hohen Vorgesetzten. Merkwürdig ist, dass trotzdem dass seine Vorgesetzten genau wussten wo von Tresckow stand, versuchten sie doch kein Eingreifen gegen ihn.

Nachdem van Tresckow eingesehen hatte, dass nichts von den führenden Generale im Felde erwartet werden konnte - sie stande auch in einer schweren Stellung, da sie ja die Verantwortung als Leiter der Operationen gegen die Russen trugen - trat er ganz für die Auffassung ein, dass man bei einer Aktion gegen Hitler sich auf die Militärbefehlshaber und den Truppen in der Heimat und in Frankreich stützen musste. Er nahm bei einer Urlaub in Berlin im Ausarbeiten der Pläne für die Übernahme der Gewalt von der Heimatarmee teil. Seine Frau und paar andere Damen machte die Ausschrift von den Plänen.

Es hatte sich früh gezeigt, dass einer der grössten Hindernisse

für eine Aktion gegen Hitler war, dass ~~zu~~ viele Offiziere sich durch den Treueid gebunden fühlten, den sie Hitler geschworen hatte. Es half nicht ihnen klar zu machen, dass sie sich nicht gebunden fühlen sollten, da Hitler ~~an~~ viele Verpflichtungen gebrochen hatte. Ich glaube, dass eben diese Eidfrage machte, dass von Tresckow auf den Gedanken kam, Hitler musste getötet werden. Wäre er tot, dann war keiner mehr von einem Eid gebunden. Dieser Standpunkt prägte er bei den Verschworenen ein.

Es wurde zu weit führen über allen Attentatversuchen, die unter Leitung <sup>von</sup> Tresckow gemacht wurden. Sie missglückten alle, entweder durch die genaue Bewachung rings um Hitler oder durch Missgeschick oder plötzlich entstandene Hindernisse. Einige Verfasser behaupten, dass Hitler rein intuitiv fühlte, wenn Gefahr drohte und darum oft seine Pläne umwarf.

Das letzte Versuch ward ~~im~~ im Hauptquartier den 20. Juli 1944 durch Oberst von Stauffenberg gemacht. Die Verschworenen warteten auf Plätze weit entfernt von einander auf das Resultat. Erst bekamen sie die Nachricht, dass alles gelungen war. Bald aber kam ein Gerücht, dass Hitler lebte, und bei Mitternacht sprach er selbst in Rad Rundfunk an das deutsche Volk "von einem Attentatsversuch, den ein "eine kleine gewissenlose und ehrgeizige Offiziersclique unternommen hatte".

Tresckow wusste sofort, was er zu tun hatte. Bei der kommende Untersuchung musste er und seine Rolle entdeckt werden. Er kannte die nazistische Verhörmethode, mit ihren Foltern, und um seine Frau, seine Familie und seine Freunden zu schützen entschloss er sich den Freitod zu wählen. Einer seinen <sup>Freunde</sup> versuchte in der Nacht ihn dazu zu bewegen seine Entschluss zu ändern, aber von Tresckow war felsensfest überzeugt von dessen Richtigkeit und auch davon, dass die Männer des Widerstandes richtig gehandelt hatten.

Der Morgen nach dem Attentat fuhr er in seinem Auto nach der Front. Nachher ging er alleine nach vorne. Bald hörte man Schüsse von

von einem Waldstück, wohin er gegangen war. Dort wurde er  
gefunden, totgeschossen. Bis zuletzt folgte er den Wahl-  
spruch seines Ursprungsregiments: "Semper talis".

*Munster*

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Russen Verstärkungen in den Raum um Kursk brachten, so daß das beiderseitige Stärkeverhältnis sich weiter zu Ungunsten des Angreifers verschob. Das Verhalten der russischen Truppen in den vorderen Stellungen und die Maßnahmen der feindlichen Führung im Hinterland ließen in nichts erkennen, daß der Verteidiger die Absicht haben könnte, sich dem ihm drohenden deutschen Stoß durch freiwillige Räumung des Bogens um Kursk zu entziehen. Im Gegenteil — es sprachen alle Anzeichen dafür, daß der deutsche Durchbruchangriff auf Kursk mindestens auf entschlossene Abwehr, vielleicht sogar auf einen zum Gegenschlag ausholenden Gegner treffen würde. Diese Beurteilung der Lage vor Beginn der Offensive lag beim A.O.K. 9 vor und konnte auch den vorgesetzten Stellen, dem Oberkommando der Heeresgruppe Mitte und dem O.K.H., nicht fremd sein. Wenn dennoch der Wunsch über die Einsicht siegte und der Entschluß zur Offensive aufrechterhalten wurde, als er das zulässige Maß des Risikos bereits überstieg, lag die Erklärung hierfür in den Charakteren der in letzter Instanz entscheidenden Männer. Sie brachten offensichtlich nicht die geistige Wendigkeit auf, von der einmal gefaßten Idee wieder abzulassen.

Hitler und der Generalstabschef des Heeres tragen als die für die Operationen auf dem Ostkriegsschauplatz entscheidenden Autoritäten die letzte Verantwortung für die Schlacht um Kursk<sup>1)</sup>. Doch muß aus Gründen der ge-

<sup>1)</sup> Generalleutnant a. D. Heusinger, der langjährige Chef der Operationsabteilung im Generalstab des Heeres, schildert in seinem Buch "Befehl im Widerstreit" (Rainer Wunderlich-Verlag, Tübingen und Stuttgart, 1950) S. 247, 250, 258 und 270, daß die "Feldmarschälle", also die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen, bei einer Besprechung mit Hitler Mitte Juni 1943 "keine ernstlichen Bedenken" gegen die Kursker Offensive erhoben hätten. Er selbst sei bis zum 10. Juni 1943 auch für diese Operation gewesen und der Chef des Generalstabes Zeitler habe "den Angriff befürwortet, wenn er bis Mitte Juni erfolge. Nach diesem Zeitpunkt habe er nicht mehr auf seine Durchführung gedrängt". Bei einem Ge-

*Friedrich Heusinger: Schlacht um Kursk, 1943. Die Zeit vom 19.7.1944 - 30.1.1945. Die Kämpfe im Deutschen v. Armeekorps 1943. Berlin 1954.*

schichtlichen Wahrheit festgestellt werden, daß die Auffassung von der militärischen Notwendigkeit der Schlacht auch von beteiligten hohen Führern wie dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Feldmarschall v. Kluge, und einigen seiner Gehilfen (insbesondere auch von dem Chef des Generalstabs der Heeresgruppe Mitte längere Zeit vertretenden Ia, dem Oberst v. Treskow) geteilt und Warnungen aus dem Kreise der Divisionskommandeure gegenüber mit Nachdruck vertreten wurde. Die am 5. Juli 1943 beginnende Schlacht endete mit einem die gesamte weitere Kriegführung im Osten belastenden Mißerfolg. Die Schlacht war aus operativen Gründen deutscherseits herbeigeführt worden. Sie zeigte als Ergebnis aber Wirkungen nicht nur von höchst nachteiliger strategischer, sondern auch politischer Bedeutung. Die Niederlage im Sommer 1943 blieb nicht ohne Folgen auf das zukünftige Verhältnis Deutschlands zu seinen Bundesgenossen auf dem Balkan. Das Risiko, das die oberste deutsche Führung mit der Offensive gegen Kursk auf sich genommen hatte, durfte eben nicht allein vom militärischen Standpunkt betrachtet werden. Bedeutende Aktionen der Streitkräfte haben in jedem Kriege, vor allem aber in einem Koalitionskrieg, stets auch eine politische Seite. Sie zu berücksichtigen wäre

sprach am 14. Mai 1943 im Hauptquartier des O.K.H. im Mauerwald bei Angerburg bemerkte Heusinger gegenüber dem Verfasser (damals Kommandeur St. I.D.), daß eine Entscheidung über den Angriff auf Kursk durch Hitler noch nicht gefallen und diese abhängig von der Stellungnahme der beteiligten Heeresgruppenoberkommandos sei. Am folgenden Tage, 15. Mai 1943, hielt sich der Verfasser auf der Rückkehr zur Front im Hauptquartier des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte bei Smolensk auf. In getrennten Gesprächen mit dem Feldmarschall v. Kluge und seinem Ia, dem Oberst v. Treskow, erklärten beide im Gegensatz zur Auffassung des Verfassers, daß sie die Offensive gegen Kursk für notwendig hielten, nachdem Hitler und das O.K.H. ihren Vorschlag, den Bogen um Orel aus Gründen der Kräfteersparnis freiwillig zu räumen, abgelehnt hatten.

*Archiv*

Einem, Kurt von. BrigGen.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv



Kurt v. E i n e m  
Brigadegeneral a.D.

7201 Seitingen üb. Tuttlingen  
Hölderleweg den 31.1.1965

Herrn

Professor Dr. Kurt H e s s e  
Bad Homburg v.d.Höhe  
Philosophenweg 11

Sehr verehrter Herr Professor!

Mit diesem Brief kommen einige Erinnerungen an Tresckow. Aber ich fürchte, ich habe Ihnen etwas zuviel versprochen. Die Briefe, an die ich eigentlich dachte - es handelt sich um 3 - 4 aus den Jahren 1938 bis 1941 od. 42 - habe ich nicht finden können. Dabei erinnere ich mich genau, sie vor einiger Zeit noch gesehen und sie, wie ich meinte, wegen ihres Wertes besonders abgelegt zu haben. Was ich heute beifügen kann, ist Folgendes:

- 1.) Ein Photo von Tresckow "Meine Manöverlandung", das er mir s.Zt. schenkte. Wir waren damals als Gehilfen bei den Herbstübungen des IX.A.K. Tresckow und der Pilot blieben unverletzt.
- 2.) Zwei weitere Photos von denselben Herbstübungen: auf dem Korpsgefechtsstand IX.A.K.
- 3.) Eine Postkarte aus London aus dem Jahre 1936, die seine Handschrift und Unterschrift deutlich zeigt. Die Anrede lautet "Lieber Meister", so wurde ich damals im Hörsaal genannt.
- 4.) Das von Tresckow unterschriebene "Immatrikulationszeugnis" meiner damals zweijährigen Tochter Carina. Es handelte sich um einen Scherz, der auf den hintersten Bänken, wo Tresckow saß, ausgeheckt wurde. Die Mütter des Hörsaals warteten mit ihren Kindern auf dem Flur auf das Impfen. Jürgen Schmidt, von dessen Handschrift das Zeugnis ist, ging hinaus, nahm meiner Frau die Kleine weg und setzte sie auf die vorderste Bank. Von hieraus wurde sie die Reihen durchgereicht, bis sie wieder auf der letzten Bank ankam und Schmidt sie wieder hinausbrachte. Der Lehrer - wir hatten Heeresversorgung - Hptm.v.d.Borne (in Afrika gefallen) machte freundliche Miene zum gewagten Spiel. (Jürgen Schmidt starb Anfang 1943 als Dik. Ia auf dem Rückzug von Woronesh, nachdem er die Reste seiner Division aus dem Kessel geführt hatte; er erhielt nach dem Tode das Ritterkreuz.)

5.) Fünf Skizzen und Kriegsgliederungen (2) zu einem Vortrag, den Tresckow 1935 im Hörsaal über den rumänischen Feldzug 1916 zu halten hatte. An sich ist das nichts Persönliches, doch insofern nicht ohne Bezug, als ihm als Schwiegersohn Falkenhayn gerade dies Thema gestellt war und er die Unterlagen ausgearbeitet hat.

In meinem Besitz ist noch die Hörsaalzeitung aus unserem zweiten Jahr (1935/36) - Hörsaalleiter Major v.Schell. Sie ist zwar in Bezug auf die Person Tresckows nicht allzu ergiebig, zumal er neidlos von allen als Primus inter pares anerkannt wurde, sie läßt aber das gute Klima des Hörsaals erkennen, das zum großen Teil ihm als Hörsaalältesten zu verdanken war. Viele der damaligen Angehörigen des Hörsaals, die in dieser Zeitung apostrophiert werden, dürften Ihnen bekannt sein, wie wir in Hammelburg anhand meines Zigarettenetuis feststellten. Außerdem habe ich noch ein kleines Photo, das Tresckow, mich und Werner Müller (A.R.7) beim Tennis auf der Abschlußreise 1936 in Langenargen zeigt. Auch diese beiden Sachen wäre ich bereit, Ihnen zu schicken. Sollten sich die besagten Briefe noch finden, sende ich sie Ihnen selbstverständlich gleich zu. Ich hoffe aber, daß das Wenige, was hier beiliegt, auch bereits von Nutzen ist.

Für die freundliche Nachfrage nach meinem Ergehen bedanke ich mich sehr. Z.Zt. nimmt mich die Einrichtung und Abrechnung unseres Hauses noch vorwiegend in Anspruch. Die Mitarbeit beim Battelle-Institut e.V. in Efm., von der ich vielleicht sprach, gedenke ich beizubehalten.

Die Epistel ist etwas lang geraten. Ich darf für Heute schließen mit den besten Grüßen

als

Ihr

sehr ergebener

3 Anlagen

Photos und Postkarte

"Immatrikulationsbestätigung"

Skizzen und Kriegsgliederungen



Kurt v. Einem

7201 Seitingen,

Hölderleweg 8

Tel: 07464/382

9.3.1970

Eingegangen	
am:	10/III/1970
erh.:	10/III/1970 + K. H.

Sehr geehrter Herr Scheurig !

Leicht beschämt bestätige ich Ihren Brief vom 5.3.70 mit meiner alten Karte von 65. Es tut mir leid, daß Sie so lange auf Erledigung warten mußten. Die Jahre sind mir mit immer neuen Anliegen im Fluge vergangen, und gerade jetzt stecke ich wieder in einer mir erst kürzlich übertragenen Aufgabe, die mich auf noch nicht absehbare Zeit beanspruchen wird. Deshalb will ich rasch das Versäumte nachholen, ehe es mir wieder unter die Räder gerät.

Ich sende Ihnen am besten gleich den Durchschlag meines von Ihnen zitierten Briefes an Professor Hesse und dazu die in den Ziffern 1, 2 und 3 genannten Anlagen. Auch die übrigen Anlagen ~~xx~~ stünden zur Verfügung, wenn Sie aus dem Text des Briefes entnehmen sollten, daß sie für Sie von Interesse sind. Professor Hesse hat s.Zt. die Londoner Postkarte und die "Immatrikulationsbestätigung" fotokopieren lassen.

Folgendes darf ich ergänzend noch hinzufügen. Tresckows Bekanntschaft machte ich im Herbst 1934, als wir beide zur Kriegsakademie (damals noch unter der Tarnbezeichnung "Offizierlehrgänge Berlin") versetzt wurden. Ich war zu der Zeit Rittmeister im Reiter-Regiment 6, Jahrgang 04, also 3 Jahr jünger als Tresckow. Wir kamen in denselben Hörsaal und blieben bis zum Abschluß der Akademiezeit im Sommer 36 zusammen. Ein Ausdruck des sehr persönlichen Verhältnisses zu ihm ist die Londoner Postkarte. Danach standen wir bis in die ersten Kriegsjahre in Verbindung. Dienstlich hatten wir weder in den letzten Friedensjahren noch im Kriege miteinander zu tun, da immer in verschiedenen Aufgaben und weit auseinander liegenden Bereichen eingesetzt. Gesehen habe ich Tresckow zuletzt ~~im Winter vor Beginn~~ im Winter vor Beginn des Rußlandfeldzuges in Warschau, wo ich ihn auf der Durchreise bei seinem Heeresgruppenstab besuchte.

Ich nehme an, daß Sie die Charakteristik Tresckows von Professor Hesse in seinem Buch "Der Geist von Potsdam" kennen. Ich kann ihr nur zustimmen. Seine Fuktion als Hörsaal~~xxxx~~ältester übte

er in den zwei Jahren mühelos aufgrund seiner überlegenen Persönlichkeit und mit großem Charm aus. Er hat mir damals einmal erzählt, warum er 1920 ins Bankfach gegangen wäre. Er habe immer daran gedacht, wieder Soldat zu werden, aber nur in wirtschaftlich unabhängiger Lage. Das habe er erreicht. Dazu kamen die mancherlei Kenntnisse und Erfahrungen, die er sich im außermilitärischen Bereich in den Jahren bis 1926 aneignen konnte. Auch die beiden argentinischen Generalstabsoffiziere in unserm Hörsaal (beide älter als ~~XI~~ T.) haben ihn regelrecht verehrt. Einmal lud er anlässlich eines Übungsritts in der Neumark den ganzen Hörsaal auf sein geliebtes Wartenberg ein, den Besitz seines Bruders. Für viele Hörsaalkameraden war das ein überraschender Anschauungsunterricht über das schlichte Leben auf einem märkischen Landedelsitz.

Leider bin ich Ende Februar gerade in Berlin gewesen, das erste Mal seit dem 18.-20. Juli 44, wo ich mit einem Sonderauftrag von der Ostfront (damals Korpschef in Rumänien) in der Bendlerstraße zu tun hatte. Doch das ist eine Geschichte für sich. Ihr Brief 14 Tage früher ~~xx~~ - und ich hätte persönlich mit Ihnen Verbindung aufnehmen können. Heute muß ich mich auf diese kurzen Ergänzungen Beschränken, bin aber gern zur Beantwortung von Fragen oder gelegentlicher Rücksprache bereit.

Die hier beigelegten Bilder und den Brief an Prof. Hesse darf ich zurückerbitten, habe aber gegen Auszüge oder Kopien nichts einzuwenden. Ab und zu komme ich nach Göttingen, wo meine Eltern lebten und ich 22 das Abitur auf dem Gymnasium machte. Daher besuchte ich auch schon Frau v. Tresckow, die meine Frau und ich aus den Berliner Jahren kennen. Vielleicht käme auch Göttingen einmal als Treffpunkt in Frage, wenn eine Rücksprache Ihnen für Ihre Arbeit von Nutzen sein sollte.

In der Hoffnung, daß Ihnen mit diesen Angaben wenigstens etwas gedient ist,

mit den besten Empfehlungen und Grüßen

Ihr

Kurt Reinert

Kurt v. Einem

7201 Seitingen, 16.3.70  
Hölderleweg 8  
Tel: 07464/382

Sehr geehrter Herr Scheurig !

In Beantwortung Ihrer Karte vom 10.3. und in Ergänzung meines Briefes vom 9.3. darf ich Ihnen noch Folgendes mitteilen:

zu 1) Nach der Abschlußreise der Kriegsakademie löste sich der Hörsaal auf. Es folgte eine Zeit, in der Truppenkommandos, Urlaubstage und Teilnahme an großen Übungen in buntem Wechsel einander folgten, bis wir am 1.10. in die uns zugewiesenen Stellen im Generalstabsdienst einrückten. In diesen Monaten von Juli bis September war ich noch häufiger mit Tresckow zusammen, da wir rein zufällig dieselben Kommandos hatten. So ergab sich, daß er mich z.B. in seinem eigenen Wagen (damals eine Ausnahme) von Berlin in zweitägiger Fahrt, auf der wir uns viel Zeit ließen, mit auf den Übungsplatz Grafenwöhr nahm und zurück durch den Thüringer Wald zum nächsten Kommando nach Ohrdruf. Sicher hat er mir in den Tagen über seinen Englandaufenthalt berichtet. Ich weiß, daß er von Vielen, was er dort gesehen und erlebt hatte, sehr beeindruckt war. Im Gegensatz zu Hesse weiß ich aber nicht davon, daß ihn seine Kameraden "den Engländer" genannt hätten. Im Hörsaal jedenfalls nicht. Dort wurde er vielmehr scherzhaft als "Vorsitzender des Unionclubs" bezeichnet (siehe Bierzeitung, die auch noch in meinem Besitz). Das möchte ich als eine Verbeugung vor seiner weltmännischen Art interpretieren, es lag keinerlei Kritik darin. Der "Unionclub", das waren im Hörsaaljargon die sog. "besseren Herren", wer eigentlich dazu gehörte, war nie genau festzustellen, nur über den Vorsitzenden gab es keinen Zweifel; es schloß sich auch keiner gegen andere ab, Tresckow hatte das Talent, so etwas garnicht aufkommen zu lassen.

Ich erinnere mich nicht, daß die Einstellung zum Nationalsozialismus in unsern Gesprächen in diesen Monaten eine ~~xx~~ Rolle spielte. Das Gefühl, die Akademiezeit gut hinter sich gebracht zu haben, und nun draußen bei der Truppe den

großzügigen Aufbau mit all den vielen neuen Eindrücken zu erleben, überwog alles andere. Das heißt nicht, daß Vorgänge von z.B. 1934, die auch damals schon Warnzeichen sein konnten, von ihm nicht doch beachtet würden. 1938

Aus der Zeit unseres gemeinsamen Kommandos zum Panzer-Regt 4 nach Ohrdruf im Sommer 36 ist mir ein für Tresckow bezeichnender Vorgang noch besonders in Erinnerung. Das Regiment wurde von Guderian<sup>e</sup> besichtigt, damals noch Oberst, aber bereits Kommandeur einer der neu aufgestellten Panzerdivisionen. Guderian<sup>e</sup> war mit dem Verlauf der Übung im höchsten Grade unzufrieden, ließ die Übung abbrechen und die Truppe in die Ausgangsstellungen zurückmarschieren. Bis die Übung wieder anlaufen konnte, vergingen gut 2 Stunden. Guderian saß grollend auf einem Stein, keiner wagte ihn anzusprechen. Wir Zuschauer standen in größeren Gruppen abseits. Plötzlich stand Tresckow neben Guderian<sup>e</sup> in intensivem Gespräch. Später erzählte uns T., daß Guderian ihm seine Vorstellungen über moderne Panzerverwendung genau auseinandergesetzt hätte.

zu 2) Das Gespräch in Warschau hat nach meinen Kalendernotizen im März 1941 stattgefunden. Zuletzt davor hatte ich T. nach Abschluß des Frankreichfeldzuges noch in Frankreich gesehen, auch anlässlich eines zufällig möglich gewordenen Besuchs im Hauptquartier seines Heeresgruppenstabes. Auch in Warschau nur ein kurzer Besuch von ca. 1 Std. Ich war damals Ia einer Division, die bereits an der Demarkationslinie im Distrikt Lublin lag. Der Rußlandfeldzug stand bereits als drohendes Ereignis vor uns. Ich kann nicht behaupten, daß uns bei dem Gedanken, daß er Wirklichkeit ~~würde~~ werden könnte, sehr wohl war. Gewißheit hatten wir zu der Zeit bei der Truppe noch nicht. Sicher wußte Tresckow mehr als ich, aber das Gespräch ging mehr um persönliche Dinge. Man muß berücksichtigen, daß ~~erst Ende 41~~ erst Ende 41 mit der Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch Hitler selber die Dinge ein wesentlich anderes Gesicht erhielten. An direkte Gespräche über Hitler kann ich mich auch hier nicht erinnern, während sie später an der Tagesordnung waren. Aber da hab ich Tresckow nicht mehr gesehen.

Soviel für heute.

Mit verbindlichen Grüßen

Ihr

*Günther*

Elze, Walter. Prof.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Professor Dr. Walter Elze

7800 Freiburg Brsg., Fuchsstr.16  
1.X.65

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig !

Zu Ihrem Schreiben vom 29.9.65 teile ich folgendes mit :

Ich habe Herrn v. Tresckow Ende der 20er Jahre nur zwei - oder dreimal in kleinstem Kreis von Offizieren in Potsdam gesehen : eine adlige Erscheinung und ein vorbildlicher Offizier geprägt in Haltung und Gesten, ein zurückhaltender, aber aufgeschlossener und sehr aufmerksamer Zuhörer, von dem man den Eindruck hatte, dass er das Gehörte sofort in sich abwog von Natur zu sehr selbständigen Entschlüssen und hoher Stellung veranlagt.

Mit verbindlicher Empfehlung

Elze

Auswertung

Engel, Gerhard. GenLt.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

3.  
4.5.1972

GERHARD ENGEL  
 GENERALLEUTNANT A. D.  
 4 Düsseldorf  
 Klosterstr. 78

Herrn  
 Dr. Bodo Scheurig

1 Berlin 31  
 Am Volkspark 57

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig,

Ich erhielt Ihren Brief vom 24.3. Leider war es mir, in Anbetracht anderweitiger Inanspruchnahme nicht möglich, Ihnen schon früher zu antworten. Ich habe mir lange überlegt, ob und wie ich Ihnen in Bezug auf Henning v. Tresckow antworten sollte, und es ist auch nicht ganz einfach, denn so genau kannte ich ihn weder dienstlich noch persönlich und muss mich so auf einige Fakten beschränken, die ich verantworten kann.

Tresckow war der Prototyp des preussischen Offiziers, seinen geraden Charakter zeichneten Eigenwilligkeit und Zähigkeit aus. Er vertrat seine Auffassungen offen und hart, auch wenn es anderen manchmal unangenehm war. Die schon erwähnte Eigenwilligkeit war auch hauptsächlich ein Grund dafür, dass er insbesondere in Bezug auf politische Auffassungen häufig anderer Meinung war als seine Kameraden und Mitmenschen. Sein herbes Wesen entbehrte etwas des Humors, das soll aber kein Vorwurf sein. Wie gesagt, so habe ich ihn in Erinnerung. Tr. war ein krasser Gegner des Nationalsozialismus, denn jede demagogische und laute Propaganda lag ihm fern und war ihm zuwider. An sich war er jedoch in Kameradenkreisen beliebt.

Und nun kommt wieder etwas Negatives, was ich sagen muss. Leider war er nicht frei, wie so viele seiner Klasse, wenn man so sagen darf, von generalstabsmässigem Dünkel. Das hing auch zweifellos zusammen mit seiner Intelligenz, ein gewisser Intellektualismus war ihm nicht abzustreiten. Und dieser bestimmte auch seine beruflichen Erfolge. - Sie erwähnen Schmudt und den Kommissarbefehl. In der einstmaligen sehr engen Freundschaft zwischen den Regimentskameraden Tresckow und Schmudt liegt, gesehen am bitteren Ende, eine tiefe menschliche Tragik. Sie achteten sich beide ganz besonders. Als Schmudt zu Hitler kam, stritten sie sich im wahrsten Sinne des Wortes auseinander, waren jedoch bis zum 20.7.44 immer noch Freunde, die sich rücksichtslos und brutal die Wahrheit sagten.

Beide sind Opfer ihrer gegenteiligen weltanschaulichen Auffassungen. Der eine starb für, der andere gegen Hitler. Dass Tr. ein Gegner des Kommissar-Befehls war, war weit über den Rahmen seines Stabes hinaus bekannt. Wie er überhaupt in Kameradenkreisen, vor allem im Bereich seines Heeresgruppenkommandos, keinen Hehl aus seiner politischen Auffassung machte.

Mehr kann ich Ihnen dazu nicht sagen, denn man muss sich gerade bei zeitgeschichtlichen Darstellungen davor hüten, zu kombinieren und zu koordinieren. Vielleicht können Sie mit diesen wenigen Zeilen etwas anfangen.

Mit freundlichen Grüßen  
 Ihr

*[Handwritten signature]*

Friedeburg, Wilhelm von

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Befragung: Wilhelm von Friedeburg (Berlin, 25.11.1969)

H.v.Tr. von 1918-1941 gekannt und gesehen.

Spartakus-Kämpfe: Feste Überzeugung, daß Kampf gegen Spartakus eine Notwendigkeit sei, um völliges Chaos zu verhindern.

Tr kein rabiater Anti-Demokrat, aber für Deutschland komme nur eine monarchische Staatsform in Frage, vernünftige Art: wie in England. Kein vorbehaltloser Anhänger der Weimarer Republik. Monarchist. Er konnte sich nicht mit dem Parlamentarismus - namentlich der ausgehenden Weimarer Republik - befreunden.

Hitler und Nationalsozialismus: vor 1933 räumte er H. eine Chance ein, doch gewisse Skepsis, ob H. die richtige Person sei. Hoffnung, daß Hindenburg/Papen ihn in vernünftige Bahnen lenken würden.

Distanz zu Hitler: nach der Fritsch-Krise erkennbar; vor 1939: abfällige Bemerkungen. Deutschland habe gegen seine mutmaßlichen Gegner keine Chancen. Tr argumentierte militärisch. Frage: wie siehst Du es? Wie sieht es bei der Luftwaffe aus?

1918-1926: Breitestr./Kanal 67 (Potsdam). Tennis gespielt. Erfolgreicher Bankkaufmann. Damals: absolute finanzielle Unabhängigkeit. Reaktivierung: verständlich. Tr war in erster Linie Soldat und Offizier. Kluger Mensch; einer der wenigen, die sich auch außerhalb des Offiziersberufes zurechtfinden konnten.

Mai 1941 - Friedeburg Major, Flug von Werder nach Rumänien. Gruppe von KGeschw.51, Edelweißgeschwader zu übernehmen - in Posen: Gespräch. Skepsis Trs, ob all das, was geplant sei, gut gehen könne. Frage an Friedeburg, ob er ihn auf ein Zeichen hin mit einer seiner Maschinen aufgreifen könne. (Um ins Ausland zu fliegen. Fast, als wolle er Fr testen, wo er stünde.)

Begräbnis: Stimmung merkwürdig, Fr als Einziger in Uniform. Die Freunde fehlten. Wenige Tage später - Tr zunächst offiziell gefallen - erfuhr Fr den wahren Sachverhalt. All das tat jedoch seiner Loyalität für Tr, seinen letzten Freund, keinen Abbruch. Im Gegenteil. Motto: eine Sache, an der Tr beteiligt war, kann nicht schlecht sein. 20. Juli in Kopenhagen erlebt. Reaktion: Stillschweigen. Teilweise Ablehnung, teilweise Sympathie. (?)

Charakter: Vorbild, obgleich nur drei Jahre älter als Fr, in jeder Beziehung. Sauberer, anständiger Charakter. Offiziers-Auffassung. Auch als Familien-

- 2 - (Befragung: Friedeburg)

Vater. Frau: klug, sich ergänzend. Ausfüllendes Glück. Tr sprach mit außerordentlicher Klarheit, konnte auch sehr schnell sprechen. Er war ein humorvoller, ausgesprochen liebenswürdiger Mensch.

Ausgesprochen religiöser Mensch, nicht kirchlich.

Er bedauerte gegenüber Fr, das humanistische Gymnasium verlassen zu haben. Indirekter Beleg für Trs Mangelempfinden (Schlabrendorff), nicht Griechisch gelernt zu haben.

Er las unentwegt, schnell, auch Bücher "gefressen". Block neben dem Bett, auf dem er sich aufschrieb, was am nächsten Tag zu verarbeiten war.

Starkes Urteilsvermögen gegenüber Menschen: klarsichtig, urteilskräftig. Diplomatische Fähigkeiten.

Freuden des vernünftigen Lebens genossen, diese Freuden aber sind später - wie auch die Fröhlichkeit - gewichen.

Märkischer Mensch. Wenn er Zeit hatte, fuhr er nach Wartenberg. Sohn der zweiten Frau seines Vaters. Hermann: Bruder - Verhältnis nicht so eng; Gerd: Bruder - inniges Verhältnis. Geistig den Brüdern turmhoch überlegen. von Dieringshofen: Revolutionär; Tr: repräsentierte mehr die konservative Position.

Prototyp eines preußischen Offiziers: natürlich in der guten Form. Fast der letzte Preuße. Mischung, selten bei Offizieren.

Pflichtbewußt; klares politisches Verständnis. Es drängte ihn, nach Einsichten zu handeln.

Wo Antipathie vorherrschte, da kam niemand an Tr heran. Massenbach: Antipathie. Vater Friedeburgs schätzte Tr außerordentlich.

=

F. d. R.:  
 Dr. Hans Lehmann,  
 25/11/1968

Gablenz, Eoccard Frh. von. Gen.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

✓  
Zweigling  
9/6/1970

Lieber Herr Schenwig!

Leider konnte ich am dem Treffen der 9er wegen einer leichten Grippe nicht teilnehmend und meine Erinnerungen an diese Zeit nicht auffrischen. So kann ich über Frostkorn, der in Potsdam stand, wenig sagen. Auch war es mir wohl wesensfremd.

In Erinnerung ist mir nur deutlich das letzte Zusammen-  
sein mit ihm. November 49 war ich wegen der Schussan-  
verweigerung gegenüber einem Führerbefehl als Kd. General  
meines Postens entlassen worden u. mit Flugschein zur  
Kerngruppe Kluge, bei der Frostkorn wohl T.a. war, gebracht  
worden. Bei einem Zusammensein im Kameradenkreis  
sprachen wir uns über die Lage aus. Einer der Kameraden  
meinte: „Wenn wir diesen verbrecherischen Krieg gewinnen,  
glaube ich nicht an die Gerechtigkeit Soltes“. Dann be-  
merkte ich nur kurz: „Und wenn die Russen den Krieg  
gewinnen, dann glaubst Du an seine Gerechtigkeit!“  
Auf diese Bemerkung von mir ging kein Kamerad ein,  
auch Frostkorn nicht.

Das Gespräch nahm dann einen anderen Verlauf. Es ging  
dann um die Frage des aktiven Widerstandes gegen Hitler,  
u. N. seine Beseitigung. Über diese Auseinandersetzung  
müde zu schreiben, würde soweit führen nur eine münd-  
liche Aussprache könnte eine Klärung dieses Problems,

herbeiführen. Auf jeden Fall konnte ich der Überzeugung von Treutens nicht beistimmen.

Sicher würde die Ausarbeitung des übersandten Gedankenganges wesentliche Aufschlüsse über die Entwicklung<sup>x</sup> deutscher Geschichte im letzten Jahrhundert geben können. Aber diese Aufgabe kann ich allein nicht meistern. Besser wäre - auf gut Deutsch gesagt - ein Team nötig. Aber noch kann ich keinen Namen finden, der sich für diese Aufgabe interessiert. Dabei würde die Lösung dieser Frage erleichtern, die Vergangenheit zu bewältigen. So scheint mir das Worsal der Zeit immer größer zu werden. Wer weiß, was jetzt noch auf was zu kommt.

Im Kriege meinten manche Kameraden, ich sei eigentlich Philosoph. Vielleicht auch, aber in d. Sinne zwang mich das Schicksal deutscher Soldat zu sein. Das bin ich auch heute noch, aber im Sinne der „Itz 1970“, die den Frieden nicht nur bewahren, sondern auch gestalten wollen.

Für Ihre Arbeit über Treutens wünsche ich Ihnen vollen Erfolg.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Ihr

Gablenz

einer, der nochmal baronykromme

x bei Sachmitteln ist die Sinngehalt des Sinnkram (Th. bearing)

Freiherr von Gablenz (Memmingen, 18.9.1970)

Aussagen des Briefes bestätigend; keine ergänzenden Mitteilungen.

III.Btl./IR 9: Ruheleben, von Potsdam abgesonderte Garnison, nach G. nicht so reaktionär wie "die in Potsdam". Vorstadt von Berlin. Seine eigene Haltung, die nicht-konforme oder herkömmliche Gesinnung widerspiegelte, etwas verallgemeinert. Potsdam: alte, abgestandene Welt; daher auch Tr für G. fremd, da Mann alter Schule mit gewiß vollendeten Formen.

Mitdenkender Gehorsam. Befehl und Gehorsam in Konflikt mit Wissen und Gewissen. Gewissen allein genügt nicht.

Kunst ist nur Bewegung.

Stauffenberg und Tresckow:

Der begeisterungsfähige junge Mensch mußte Nationalsozialist oder Kommunist sein. Ausschlaggebend: entscheidend Idee, die dem Wirrwarr in der Republik ein Ende machte bzw. an dessen Stelle trat. Nicht der Nationalsozialismus enttäuschte sie, sondern der Hitlerismus, die (angebliche) Verfälschung der Idee durch einen Mann, der sich zum Diktator aufschwang. Gablenz leugnete, daß "Mein Kampf" maßgebend gewesen sei: dieses Buch enthielt die Privat-Ansichten eines Parteiführers. Maßgebend war das Parteiprogramm, und dem vermochte man zuzustimmen.

Generalstäbler: Männer am grünen Tisch. Keiner von ihnen - Stauffenberg vielleicht ausgenommen - hatte das Zeug, Hitlers Charisma zu ersetzen oder gar zu überwinden. Gläubige Bindungen der jungen Generation (1944?). Verlust der Sprache des Mannes an der Front.

Busch zu Gablenz (Rußland):

Ich verstehe es (Hitlers Befehle) schon lange nicht mehr; darum gehorche ich auch.

=

F. v. R.:

Sr. Adolf Krüger,

1878/1879

Gärtner, Hans.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Gießen, den, 11.8.54.

Werten Kamerad Hammer!

Entschuldigen Sie bitte, das ich erst heute Ihre Schreiben vom 25.7.54 beantwortet und mich gleichzeitig auch bedankt für den Inhalt, ich habe 24 Tage gelegen.

Und nun einmal, zur Sache: Den Herbitag von Dohnanyi kann ich Ihnen nicht mitteilen da er mir unbekannt ist.

Die Zahl der in Sachsenhausen auf Grund der 20. Juli, um, richteten beträgt ungefähr 170. Die mir aber normalerweise nicht bekannt sind da die Erschossenen bei Nacht von der SS vorgenommen wurden und auch verbrannt wurden, ohne Beisein eines Gefängnis.

Bei der Aufgrabung der Leiche, vom General v. Treskow, war es gewöhnlich anwesend, er wurde von uns in Gegenwart der G. G. aus Berlin, in Königsberg, in der Nacht, unter reichzeitiger Anwesenheit der Familie aus der "Gruff" ge, oben er befand sich in einem Eichenstamm, welche die Kameraden an der Front hergestellt hatten.

Es wurde nach Sachsenhausen gebracht, dort aufgestellt und fotografiert, seine rechte Gesichtshälfte, nach dem Abzug der Handgranate zerrissen, ebenso wie es noch seine den, auf Anordnung der Gestapo wurde er verbrannt, und seine Asche sollte verstreut werden. Ich habe Ihnen auch in Bonn gemacht, und dieselbe unter größter Gefahr in

Freis auf den Friedhof Wimmerdorf vor tausende  
Häftlinge liegen mit Unterstützung des SS Unterschutz  
Lagers Elberfeld Kaserne beigetragen was uns den Krieg ge-  
kostet hätte wenn es raus gekommen wäre, was ich  
auch der Frau von Prekhan berichtet habe, ohne das  
sie bisher, einen Dank übrig hatte.

Die Fragen von 380, 387, 390, kann ich dir nicht be-  
antworten, da ich die Leute nicht kenne.

Was die Schätzungen anbetrifft, von den Häftlingen  
die auf dem Fransenort angekommen sein sollen so  
ist es nicht lächerlich von 14000 zu sprechen, ich persönlich  
bin mit dem Schwedischen Roten Kreuz stark die Strecke  
abgefahren und habe 9. Tod Ukrainer im Wald gefunden  
der von Genickschuss war da nichts zu sehen. Ich habe  
auch von Wissman im Wald noch eine gute geschätzte  
und für 1400 Häftlinge Erbsen gekocht und anschließend  
2000 Pakete vom Roten Kreuz Schweden verteilt.

Ich werde einmal versuchen einen Bericht zusammen-  
zu stellen von der Evakuierung bis zur Eisen Ende  
im Mai.

Mit freundlichen

Grußen Dein ehemaliges

Leidens Kamerad

Hans Gärtner

Giessen / Lahn

Körnerstr. 8.

Gebattel, Karoline von.  
geb. v. Falkenhayn

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Erinnerungen an Herrn von Tresckow

Ich habe Henning Tresckow nicht oft gesehen; wenn ich ihn traf, war ich stets beeindruckt von seiner schönen und edlen Erscheinung - man sah sofort, daß er aus einem altpreußischen Landhaus stammte.

✓ Als wir ihn als jungen Enemann kennenlernten, schien er ein wenig überhebelich - wir Älteren sagten unter uns: "ein bißchen altklug", fanden aber später, daß er "hineingewachsen" war. Er war lebhaft, begleitete seine Worte oft mit einem eindringlichen Kopfnicken. Auch als ganz junger Offizier wirkte er nie banal, sondern immer wie Jemand, der sich für sein Denken und Tun mehr als Andere einsetzt. So hatte ich die Vorstellung, daß seine Rückkehr aus dem Bankfach zur Reichswehr aus Idealismus geschehen war. Manchmal habe ich mich gefragt, ob er wohl ehrgeizig wäre?

✓ Ich erinnere mich deutlicher an drei Begebenheiten:

Tresckows wohnten in Potsdam am Kanal. An das Jahr erinnere ich mich nicht genau, es ist wohl zwischen 1930 und 1932 gewesen. Frühlings-sommer. Es stand eine Wahl bevor, bei der man sich zu entscheiden hatte entweder für Brüning oder für Hugenberg oder für Hitler. Man sprach beim Abendessen darüber. Tresckow sagte zu mir: "Was hast Du denn vor zu wählen? Hugenberg oder Hitler?" Ich sagte: "Keinen von Beiden". Tresckow war damit nicht einverstanden und sagte etwa so: "Wenn Du klug bist, wählst Du Hugenberg - wenn Du feurig bist, wählst Du Hitler". Am späteren Abend fuhren wir ins Freie und kamen auf den Truppenübungsplatz Döberitz. Kurz nachdem wir die Sperre durchfahren hatten, neckte mich Tresckow mit den Worten: "Aussteigen wer Brüning wählt - hier wird scharf geschossen".

Tresckows wohnten in Berlin am Karolingerplatz. An das Jahr erinnere ich mich wieder nicht genau, es war jedenfalls zwischen 1934 und 1938. Ich erzählte Tresckows mehrere Anekdoten, deren Inhalt Meinungsäußerungen waren von einfachen Leuten in einer Kleinstadt z.B. einer Metzgersfrau, einer Wäscherin usw., die insgesamt sehr wenig hitlerfreundlich waren. Tresckow fragte mich, warum ich ihm das erzählte - ich hatte den Eindruck, daß er ein klein wenig mißtrauisch war und erwiderte ihm, daß ich annähme die "Stimme des Volkes" interessiere ihn. Er äußerte sich dann nicht weiter über meine Erzählungen. Aber zu meinem großen Erstaunen bedeckte er seinen Telefonapparat mit einem Kissen und auf meine Frage, warum denn das, sagte er lächelnd und leichthin: "Ach, man kann nie wissen". Ich erinnere mich, daß ich ziemlich fassungslos war, daß ein Generalstabsoffizier für möglich hielt, telefonisch überwacht zu werden.

Es war, wenn ich nicht irre, am 2. Weihnachtsfeiertag 1939 beim verwandtschaftlichen Zusammensein nach der Taufe der Tochter Heidi. Gegen Schluß des Tees waren Tresckow und ich einen Moment allein im Zimmer oder saßen in einer Ecke abseits. Der siegreiche Polenfeldzug war abgeschlossen, es war der Winter, in dem wir alle in der bangen Erwartung und großen Unsicherheit waren, was das Frühjahr bringen würde. Ich fragte Henning, was er wohl glaube, wie es nun weiterginge. Natürlich sagte er, das wüßte er nicht. Ich war aufgeregt und sagte zu ihm: "Nun sind schon so viele Soldaten gestorben kann denn nicht e i n e r von den Generälen bei einer guten Gelegenheit sich opfern und Hitler abschießen?" Tresckow antwortete, das sei nicht gut möglich und nicht durchzuführen: "Es hätte jetzt gar keinen Sinn, denn das Volk schreit hosanna, das kann nur geschehen wenn das Volk schreit: kreuzige ihn". Und dann fuhr er fort: "Aber man müßte verhandeln" - damit meinte er zweifellos Verhandlungen mit den Alliierten und fügte noch hinzu - und das halb scherzhaft halb ernst - "zum Beispiel wäre so ein Major wie ich ganz gut zum Verhandeln".

Dies war das letzte Mal das ich Tresckow gesehen habe.

Amiromi Kovalov n. J. Wald  
geb. n. F. Wald

Gersdorff, Rudolf Frh. von

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Rudolf-Christoph  
Freiherr von Gersdorff

(ZS) A51n-Merxheim, d. 11. Jan. 1948  
Scheibenstr. 40, Rennahn

Herrn Prof. Dr.

Graf Stauffenberg

Überlingen/Bodensee  
Schreibersbildstr. 39

Hochverehrter Herr Professor !

Durch die Mitteilungen des "Hilfswerk 20. Juli 1944" sowie durch Herrn von Schlabrendorff wurde ich aufgefordert, Material über die Entwicklungsgeschichte der deutschen Widerstandsbewegung Ihnen zuzusenden.

Ich gehörte seit 1942 der Widerstandsgruppe des General Henning von Tresckow im Stabe der Heeresgruppe Mitte an. Die Erinnerungen an diese Zeit habe ich während meiner Gefangenschaft Anfang 1946 aufgeschrieben, als ich noch keinerlei Gelegenheit hatte, mit anderen zu sprechen oder in irgendwelcher Literatur Einblick zu nehmen. Diese Erinnerungen sind daher lückenhaft und soweit es sich nicht um persönlich erlebte Dinge handelt, überholt. Trotzdem habe ich mich entschlossen, Ihnen eine Abschrift des Berichts zu schicken, da Sie vielleicht gerade an derart unbeeinflussten Berichten Interesse haben werden. Ich bitte ihn aber entsprechend zu werten.

Weiterhin übersende ich Ihnen eine Skizze über Henning von Tresckow, die ich im Einverständnis mit Frau von Tresckow für Herrn v. zur Mühlen machte. Ich bin der Ansicht, dass die entscheidende Rolle, die Tresckow in der Verschwörung gespielt hat, in den bisherigen Veröffentlichungen zu wenig gewürdigt worden ist und würde mich freuen, wenn meine Schrift zu einer Klärung seiner überdurchschnittlichen Persönlichkeit beitragen könnte.

109

Ich bin mit Ihrem unvergesslichen Bruder im Jahre 1943 anlässlich von Besprechungen in Berlin mehrfach zusammengekommen. Wir hatten einen gemeinsamen Freund, Adrian Fückler, der noch im Februar 1945 fiel. Er hatte Ihrem Herrn Bruder die Treue gehalten und wurde wegen entsprechender Äußerungen nach dem 20.7. aus dem Generalstab durch Guderian ausgestossen.

Ich wäre Ihnen für eine kurze Bestätigung meines Briefes zu grossem Dank verpflichtet.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung habe ich die Ehre zu sein, Ihr Ihnen sehr ergebener

Pp. o. Jendroff

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

## HENNING v. T R E S C K O W

Bei Betrachtung der Bilder der Persönlichkeiten, die den deutschen Widerstand geschaffen und geformt haben, fallen die vergeistigten und klaren Ausdrucksformen ihrer Köpfe auf. Sie stehen im krassen Gegensatz zu den oft weichen und verschwommenen Gesichtern ihrer Gegner, der führenden Nationalsozialisten. In besonderem Mass wird man auch von dem Antlitz Henning v. Tresckow's beeindruckt, das neben Geist und Klugheit, Würde und Klarheit einen hohen Grad wahrer Menschlichkeit ausstrahlt. Damit ist ein Spiegelbild der Hauptcharakterzüge des Mannes geschaffen, der fraglos zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des deutschen Widerstandes im militärischen Bereich gehört. Jeder, der Henning v. Tresckow in seinem Leben begegnet ist, stand unter dem faszinierenden Eindruck seiner kraftvollen und überragenden Persönlichkeit. Es schien fast unmöglich, sich seinem Einfluss zu entziehen, ihn nicht zu bewundern; denn er vereinigte alle die inneren und äusseren Merkmale, die den Eindruck eines überdurchschnittlichen, integeren Mannes ausmachen. In erster Linie war er ein Mensch, der die Humanitas, die Demut vor dem Allmächtigen, das Gefühl für die Würde des anderen Menschen allem voranstellte. So konsequent er sein Ziel verfolgen konnte, so sehr er sich auf die Dinge seines Berufes und auf seinen Lebenskampf gegen die Verderber seines geliebten Vaterlandes konzentrieren konnte, hatte man doch nie den Eindruck, dass er im Kampf gegen den inneren und äusseren Feind sein Menschentum vergass. Aus diesem Grund sind ihm auch alle Entschlüsse, die die unheilvolle Situation von ihm forderte, unendlich schwer geworden. Er hat tatsächlich um sie gerungen und hat diesen inneren Kampf niemals anderen überlassen. So war es aber auch möglich, dass er nach einem gefassten Entschluss eine unendliche Sicherheit ausstrahlte, die sich auf alle seine Freunde übertrug und jeden aufkommenden Zweifel zerstörte. Er vertrat seine Ansichten mit solcher Klarheit und messerscharfer Logik, dass es keiner besonderen Überredungskunst bedurfte, um die Menschen seiner Umgebung zu überzeugen. Man hatte nie den Eindruck, dass er selbst zweifelte, und noch weniger, dass er verzweifelte. Sein tief empfundener christlicher Glaube, seine grosse Menschlichkeit, seine innere Vornehmheit schufen die starke Wirkung, die Henning v. Tresckow auf andere Menschen

- 2 -

ausübte. Er war wirklich das Musterbeispiel für das, was man einen "Ritter ohne Furcht und Tadel" nennt. Er war ein Edelmann, ein Junker, der stolz auf die Tradition seines Hauses war, der aber diesem Stolz eine besondere Verpflichtung gegenüberstellte, der er selbst voll gerecht zu werden versuchte. Er hat nie die äusseren Merkmale eines Edelmannes bewertet, sondern sich und andere nur nach dem inneren Gehalt, nach dem Kern seiner Seele beurteilt. Wenn er erkannte, dass dieser Kern schlecht war, dann konnte er allerdings hassen und scharf ablehnen, gleich ob es sich um einen Generalfeldmarschall oder um einen nationalsozialistischen Funktionär handelte. Er hatte ein solches Gefühl für Ritterlichkeit und Fairnis, dass ihm Verstösse hiergegen körperlich weh taten und ihn zu schärfster Verurteilung veranlassten. Die Maximen, nach denen er lebte, waren so hohe, dass er zwar menschliche Schwächen gelten liess, aber ausgesprochene charakterliche Mängel mit manchmal ungerecht scheidender Kritik abtat.

Trotz oder gerade wegen dieser hohen Anforderungen, die er an den Menschen stellte, war Henning von Tresckow ein wundervoller Kamerad. Er verlangte sehr viel von seinen Untergebenen und konnte oft scharfe Rügen austeilen. Und doch hatte jeder, der mit ihm zu tun hatte, das Gefühl wirklicher Geborgenheit. Er schien alle inneren und äusseren Nöte zu kennen, er vergass nie, den Menschen im anderen zu sehen, er wäre unfähig gewesen, die Würde eines anderen zu verletzen. Er konnte auch in den schlimmsten Situationen fröhlich sein und verlor nie seinen Humor, der durch seine geistvolle Art von besonderer Wirkung war.

Henning von Tresckow war ein ausgezeichnete und passionierter Soldat, der diesem Beruf all das Ideale und innerlich Befriedigende abforderte, das dem hohen soldatischen Ethos preussischer Prägung entspricht. Neben überdurchschnittlicher strategischer und taktischer Veranlagung zeichneten ihn hoher Mut, starkes Verantwortungsgefühl und treueste Pflichterfüllung aus. Er besass ein besonders starkes Gefühl für die Notwendigkeit soldatischen Gehorsams, den er nicht nur von anderen forderte, sondern auch für sich in Anspruch nahm. Aber er kannte auch die Grenzen dieses Gehorsams und empfand die Pflicht zum Ungehorsam, wenn diese Grenzen überschritten waren. Sicher hat ihm das Problem des Eides schwere innere Kämpfe abgefordert; denn bis zum Schluss konnte man aus seinen Bemerkungen entnehmen, wie stark er die sonderbare und widersprechende Situation empfand, in die

- 3 -

der deutsche Soldat des Widerstandes geraten war. Aber dadurch, dass er dieses Problem gelöst und geistig überwunden hatte, half er anderen, nicht zu einer Schranke werden zu lassen, die sie nicht durchbrechen konnten. Er sah und beurteilte alles von hoher Warte, die er durch seine Reisen durch die Welt, durch seine umfassende Bildung und nicht zuletzt durch seine grosse Seele erreicht hatte. So waren ihm auch die begrenzten Anschauungen der sogenannten Nurnsoldaten unverständlich. Es war oft erstaunlich, mit welcher Klarheit er die Entwicklung der Lage sah und als zwangläufig darstellte. Dieses Wissen um die Dinge der Zukunft gab ihm eine Überlegenheit, die ihn weit über den Durchschnittssoldaten hinaushob. So sehr er sich aus seiner Tradition und Erziehung heraus den äusseren Merkmalen des preussischen Soldaten anpasste, so hoch konnte er sich über die Grenzen des gewöhnlichen Militärs erheben. Ein solcher Soldat konnte sich nicht hinter seinem Eid und militärischen Gehorsam verkriechen, wenn es um die höchsten Güter des Menschen und der Nation ging. Er war von der Richtigkeit und Reinheit seines Kampfes so überzeugt, dass allein davon eine ungeheure Kraft ausging. Dieses Überzeugung hat ihn auch bis zu seiner letzten Stunde nicht verlassen und wirkt weiter bis in alle Zukunft.

Das Bild Henning von Tresckow's zeigt einen Menschen, der berufen war, der Welt und seiner Nation grosse Leistungen zu schenken. Er fiel im Kampf einem Kampf zum Opfer, der zum Problem der gesamten Menschheitsgeschichte wurde. Sein Lebenskampf war aber nicht vergebens; denn nur an solchen Beispielen, an dem Nachwirken seiner starken Persönlichkeit wird die Welt den Zeitgeist der Unmenschlichkeit und Würdelosigkeit überwinden können.

Ein Bild seiner Persönlichkeit und seines Verhaltens fuer die deutsche Tugendbewegung.

Vom ersten Mal begegnete ich Henning von Tresckow im Winter 1939/40 in Koblenz, als er Ia/Gr der Heeresgruppe A des Feldmarschall v. Rundstedt war. Obwohl wir nur wenige belanglose Worte wechselten, stand ich sofort im Bann seiner starken Persönlichkeit. Ich hatte das unbeschreibliche Gefühl, einen Mann begegnet zu sein, der weit ueber den Durchschnitt herausragte. Als ich im April 1941 als 3. Generalstabsoffizier zur Heeresgruppe abtete versetzt wurde, wurde Henning v. Tresckow als 1. Generalstabsoffizier (Ia) mein unmittelbarer Vorgesetzter. Wieder war ich von ersten Tage an von der Kraft seiner Persönlichkeit, von seinem glasklaren Charakter und seinem vornehmen Wesen stark beeindruckt. Er war ein Mann, der sehr viel von seinen Untergebenen verlangte, der ihnen aber auch maximale Selbststaendigkeit liess, wenn sie sein Vertrauen erlangt hatten. Dieses Vertrauen erwarb ich mir sehr schnell, da meine militaerische Arbeit seine Anerkennung fand und wir in vielen Gesprächen eine voellige Homogenitaet der Anschauungen feststellten. Der erste Vorfall, der einen noch haeltigen Eindruck bei mir hinterliess, war folgender:

Wenige Wochen vor Beginn des Russlandfeldzuges traefen bei der Heeresgruppe die bernaechtigten Befehle Hitlers zur Erordnung aller russischen Sowjetzonen und zur Einschränkung der militaerischen Geleitbarkeit in Russland ein. Der erste Befehl stellte einen eklatanten Bruch des Volkvertrahs dar, der ueberdies besagte war, den Widerstand auf der anderen Seite aufs Aeusserste zu verstaerken; der zweite Befehl machte den russischen Menschen praktisch vogelfrei, da Verbrechen und Taten deutscher Soldaten gegen ihn es nicht mehr geahndet werden sollten. Als ich diese Befehle des Ia vortrug, erkannte er sofort die katastrophale Bedeutung der befohlenen Massnahmen. Zum ersten Mal hatte Hitler geschworen, dass der Heer seine Rechte fallen lassen, zum zweiten Mal wurden den Soldaten Dinge befohlen, die mit seiner Ehre nicht vereinbar waren. Wir gingen sofort zum Feldmarschall von Bock, dem damaligen Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, um diesen zu energischen Gebrüchen gegen die Befehle zu veranlassen. Auf dem Wege zum Feldmarschall blieb Tresckow plötzlich stehen und sagte mir: "Der Herr, denken Sie zu dieser Stunde. Wenn es uns nicht gelingt, den Feldmarschall zu bewegen, sofort zu Hitler zu fliegen und unter Hinweis seiner Stellung die Zurücknahme der Befehle zu verlangen, dann ist dieser Krieg verloren und die deutsche Armee hat ihren Wert verloren!" Ich habe diese Worte niemals vergessen. Der Feldmarschall war ebenso erschrocken ueber den Inhalt der Befehle wie wir. Tresckow, der mit ihm verwandt war, sagte ihm: "Du mußt Dich sofort mit dem anderen Oberbefehlshaber in Verbindung setzen, er mußt es besten gemeinsam zu Hitler gehen und ihm die Pistole auf die Brust setzen". Als Bock ihm opwiderte, dass ein solcher Schritt nur zu seiner Ablocung fuhren würde, antwortete Tresckow: "Dann hast Du wenigstens vor der Geschichte einen ehrenvollen Abgang erreicht!" Obwohl Tresckow mit flammenden Worten und energiegelassen Worten auf Bock einwirkte, konnte sich dieser nicht zu einem persö-



... dass ein solcher Mann mit dem Nationalsozialismus und seinen verbrecherischen Auswirkungen nicht haktieren kann. Ich kann persönlich nicht sagen, zu wem er vertritt, er sich von den Bedingungen des Kampfes gegen Hitler und sein Regime entschlossen hat.

Im Jahr 1941 war ich zu gleichermaßen Arbeit zurückgekehrt, hatte er jedenfalls seinen Entschluss innerlich bereits gefasst. Die gute runde Tafel, die der Herr vor und während des aus Landfeldtruppen erhielt, sowie die unerschütterliche verbrecherische an Missachtung Hitlers und der Partei gegen die Juden und das russische Volk haben ihn sicherlich in seinem Entschluss, zur Tat zu schreiten, wo endlich bestärkt. Inzwischen sah er sich mit dem so erzieher Genauigkeit die Katastrophe von 1945 vor. Er war fest davon überzeugt, dass die wahnsinnige Führung Hitlers das deutsche Reich militärisch und politisch in den Abgrund führen musste. Er erkannte die ganze Verlogenheit und Loyalität des Nationalsozialismus und seiner Repräsentanten. Vor allem aber erkannte er mit absoluter Klarheit, dass die nationalsozialistische Führung dem deutschen Volk, der deutschen Armee, dem deutschen Offizierskorps die Ehre raubte. Mehrfach sagte er mir damals 1941/42: "Das, was jetzt passiert, wird die Welt in Hunderten von Jahren nicht vergessen. Alles das fällt auf das deutsche Volk zurück und wird von der gesamten Welt jedem einzelnen Deutschen zur Last gelegt werden. Auch Sie und ich werden dann zu den Mitschuldigen gehören."

Aus solchen und ähnlichen Gesprächen, bei denen ich mir die ganze Tragweite der Geschehnisse klar wurde und ich Troschew nur beifälligen konnte, wegen dieser die Überzeugung, dass ich zuverlässig genug sei, in seine Pläne und Gedanken einbezogen zu werden. Ich darf hier gleich voraussagen, dass Troschew unendlich vorsichtig und verschlossen war und die Geheimhaltung im Interesse des Gesamtunternehmens fast übertrieb.

Mir war als IC/AG eine Abteilung unterstellt, deren Abteilung IV (Sondereinheit) neben mir auch erst aller Art verfügte. Troschew verlangte mich nunmehr auf, ihn Sprengstoff und geeignete Zeitzündker zu besorgen, um eine Bombe mit grosser Wirkung herzustellen. Als Bedingung stellte er, dass die Bombe unauffällig verborgen werden konnte und dass bei dem Zeitzündker kein lautes Knallen zu hören sei. Obwohl ich Troschew, der mir vorher das Knallen nur die Geheimhaltung abgefordert hatte, zunächst noch nicht sagte, zu wem er Zweck er die Bombe brauchte, war mir auf Grund unserer Gespräche alles klar. Ich habe mich von diesem Zeitpunkt an voll und ganz der Nationalsozialistischen Bewegung zur Verfügung gestellt. Die wesentlichen Punkte sind, dass ich statete und, nebenbei in der Überzeugung des Hitzler mit Hitler gegen das deutsche Volk und Reich geschworen zu haben und in diesem Zusammenhang verpflichtet zu sein, alles zur Rettung von Volk und Reich zu tun, was in meinen Kräften lag. Ich habe mich verpflichtet zu tun.

106

Ich benötigte englische Staffinen und englischen plastischen Sprengstoff, der eine Explosivwirkung hatte und sich zu jeder beliebigen Form kneten liess, sowie englische chemische Zeitzündker, die leicht und unauffällig zu erhalten waren und grosse Sicherheit der Wirkung boten. Troschew erprobte zusammen mit mir die Zunder, indem er sie auf den weiten Dackelboden - die weite Ebene bei Spalank - in Taktigkeit setzte. Er stellte mir fest, dass sie sicher funktionierten, dass aber ihre Zeitdauer von

✓ Bei Publikation zu dieser jungen Lösung ist ~~ihre~~ <sup>ihre</sup> ~~Wichtigkeit~~ <sup>Wichtigkeit</sup> ~~zu~~ <sup>zu</sup> ~~fallen~~ <sup>fallen</sup>,  
da der Aufseher zu einer Abwechslung seinen Namen zu sein lag. Es fällt  
mir aber nicht schwer persönliche Gespräche zu den bekannten Schriftgelehrten  
zu führen. Ich halte es für ein paar Hoffnungen aber notwendiger Teil für  
unseren Nutzen würde.







„... das Stauffenberg mit wir nicht zu tun! Und doch ist es die  
 Pflicht eines jeden, der das Reich und das deutsche Volk vor der größten  
 Gefahr in ihrer Geschichte zu retten.“

Nicolaus von Trotschew auch nur der leiseste persönliche Wunsch  
 haben. Er veraltete seine Person stets völlig aus und hatte nur einen  
 Gedanken: Die Rettung Deutschlands. Weltanschaulich war er ausgesprochen  
 westlich orientiert. Er sah als Lösung des Konfliktes und der gesamten  
 Weltprobleme die einseitige Kapitulation Deutschlands gegenüber den  
 Westmächten und die Abwehr der durch Hitler zur Aktivität gebrachten  
 Sowjets. In allen seinen Anschauungen war er durchaus fortschrittlich.  
 Wenn er auch die Notwendigkeit einer Militärdiktatur über die Wehrmacht  
 hinweg betonte, so strebte er doch so bald als möglich die Schaffung  
 eines konstitutionellen Staates westlicher Prägung an.

Nachträglich erscheint es mir wie ein Wunder, mit welcher Klarheit  
 und Genauigkeit Trotschew in die Zukunft gesehen hat. Über den Fall, dass  
 nichts geschehe, sagte er die tatsächliche Entwicklung absolut richtig  
 voraus. Er schilderte hierbei die Zukunft Deutschlands genau so wie  
 die Lage in der Gegenwart zur Tatsache geworden ist; und zwar nicht  
 nur hinsichtlich der neueren Dinge wie der politischen und wirtschaft-  
 lichen Lage sondern auch hinsichtlich der geistigen Situation der  
 Deutschen Menschen.

Es ist sicherlich nicht übertrieben, wenn man Trotschew neben Beck und  
 Stauffenberg zu den bedeutendsten Köpfen nicht nur der Widerstandsbe-  
 wegung sondern des damaligen Deutschlands zählt. Im Kampf gegen den  
 Verbreiter Hitlers war er fruchtbar zusammen mit Stauffenberg der Aktivität  
 Konsequente und Stachste. Sein Tod nach dem Zusammenbruch seiner  
 Lebensaufgabe bedeutet die letzte Konsequenz, die zu ziehen er immer  
 bereit war.

Personen - Aufträge

y  
t  
9/11/1970

Sehr verehrter Herr Dr. Scheurig !

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 5.11., den ich umgehend beantworten möchte:

Zunächst zu Ihren Fragen btr. Einzeldata:

Die Heeresgruppe hat 1941/42 mehrfach Meldungen bzw. Denkschriften an den OBdH gerichtet, in denen die Probleme der politischen Kriegsführung behandelt wurden. Dies betraf in erster Linie unseren Kampf gegen die Durchführung des Kommissarbefehls, gegen die "Untermenschen"-Behandlung der russischen Zivilbevölkerung, gegen die Behandlung der sowj. Kriegsgefangenen und die unhaltbaren Zustände in den "DULAGs". Strik-Strikfeld hat wahrscheinlich an der Fassung solcher Denkschriften als "Russland-Kenner" mitgewirkt. Aber er hat sicherlich keine eigene Denkschrift auf dem Dienstweg nach oben geben können. So kann ich mich auch an eine Denkschrift btr. Aufstellung russischer Freiwilligenverbände nicht erinnern, obwohl ich es für möglich halte, dass anlässlich der Aufstellung des sogenannten "Versuchsverbandes Mitte" ein entsprechend begründeter Antrag an das OKH gerichtet worden ist. Ist dies nicht aus dem Kriegstagebuch der Heeresgruppe zu entnehmen, das zumindest beim Institut für Zeitgeschichte (Prof. Krausnick) vorgelegen haben muss, da Krausnick mir Kenntnis über von mir veranlasste Eintragungen gegeben hat?

An eine Konferenz über die Ostpolitik beim OKH kann ich mich nicht erinnern. Ich entsinne mich auch nicht, jemals mit Tresckow gemeinsam beim OKH gewesen zu sein.

Ebenso kann ich mich nicht an eine Begrüssung von Wlassow durch mich und Tresckow erinnern. Es kamen damals sehr viele Leute, darunter auch russische Emigranten, prominente Kriegsgefangene (wie z.B. der Sohn Stalins) zur Heeresgruppe. Da Wlassow damals noch nicht den Namen hatte, den er später bekam, ist es immerhin möglich, dass wir ihm damals begegnet sind. Ich möchte dies aber eher als unwahrscheinlich bezeichnen, weil ich mich garnicht daran wimmere. Wir hatten m.E. immer nur mit den beim "Versuchsverband Mitte" eingesetzten höheren sowj. Offizieren zu tun. Der Begriff einer Wlassow- oder russ. Freiheits-Armee entstand wesentlich später, als weder Tresckow noch ich mehr bei der Heeresgruppe waren.

Es tut mir leid, dass ich Ihnen zu diesem Punkt so unvollständige Auskunft geben muss. Eine Klärung dieser Fragen wäre höchstens an Hand des Kriegstagebuches der Heeresgruppe möglich.

Ich stimme Ihnen zu, dass der Beantwortung Ihrer Fragen nach Tresckows Einstellung zum Bolschewismus und zu einer russ. Freiwilligentruppe grössere Bedeutung zukommt. Auch mir genügt die von Schlabrendorff abgegebene Begründung nicht.

Ich möchte meine Ansicht zu dieser Frage wie folgt formulieren:

Tresckow war ein Freund des russischen Volkes, für das er grosse Sympathien hatte, aber ein erklärter Feind des Bolschewismus. Stalin war für ihn das Pendant zu Hitler, wenn er wohl auch in Stalin die bedeutendere, aber darum auch noch gefährlichere Persönlichkeit sah. Bei seiner ausgesprochenen Weitsichtigkeit und seinem Gefühl für politisches Denken hat er sich mit Sicherheit mit der "Lage danach" im Hinblick auf das Verhältnis zum Osten auseinandergesetzt. Er war aber stets ein Gegner der sogenannten Ostlösung und jeglichen Paktierens mit dem Bolschewismus. So erinnere ich mich, dass er öfters von der möglichen Notwendigkeit gesprochen hat, auch nach einem gelungenen Staatsstreich den nun einmal begonnenen Krieg mit der Sowjetunion - rein defensiv - weiterzuführen.

Ich glaube nicht, dass er ernsthaft an die damals von einigen Phantasten geäusserte Idee, die Sowjets durch Russen - also etwa durch eine grosse, von uns aufgestellte russische Freiwilligen-Armee - zu besiegen, gedacht hat. Dagegen hielt er es stets für möglich, den Bolschewismus mit politischen Mitteln entscheidend zu schwächen oder sogar auszuschalten. Die Erfahrungen, die wir bei den - später durch Hitler verbotenen - Kircheneröffnungen und Eigentumsrückgaben gemacht hatten, liessen ihn erkennen, dass eine Befreiung des russischen Volkes vom bolschewistischen System auf diesem Wege keine Utopie war. Sein völlig allein gefasster Entschluss, eine russische Freiwilligentruppe aufzustellen ("Versuchsverband Mitte"), entsprang wohl in erster Linie dem Wunsch, auch durch diese Massnahme das Nationalbewusstsein und die Initiative der Russen zu wecken. Hinzu kam, dass er mit dem Schicksal der russ. Kriegsgefangenen in den Lagern grosses Mitleid hatte. Das Problem des Ersatzes spielte dagegen m.E. bei ihm keine Rolle. Ich kann mir denken, dass ihm vorschwebte, im gesamten besetzten Gebiet der Sowjetunion eine nationale Selbstverwaltung einzurichten, in der Religion, Recht und Eigentum wieder frei sein sollten. Er glaubte, dass sich eine solche Befreiung von der bolschewistischen Knechtschaft über die Front hinaus so stark auswirken würde, dass damit Stalin und sein Regime in grosse Schwierigkeiten gekommen wäre und zumindest die Verteidigungsbereitschaft des russ. Volkes entscheidend geschwächt worden wäre. Wir sahen ja, dass die gegenteiligen Massnahmen Hitlers auch das Gegenteil bewirkten.

Ich hoffe, dass Ihnen diese Analyse genügen wird. Ich habe natürlich mit Tresckow oft über diese Fragen gesprochen, aber es ist einfach zu lange her, um mich auf genaue Einzelheiten seiner Konzeption zu besinnen.

Mit aufrichtigen Grüssen verbleibe ich  
Ihr sehr ergebener

R. Chr. Fendrick

*Tr. wollte das sein was. Meist angefaen  
Musschl ad auf seinen Weg ussetzungswachen.*

Sehr verehrter Herr Dr.Scheurig !

Unsere Briefe hatten sich wohl gekreuzt. Herzlichen Dank für Ihren Brief vom ~~11x~~ 7.11.

Zu den Angaben aus dem Buch von W.Strik-Strikfeldt:

- S.139: Dies zeigt, dass meine Annahme, dass Wlassow nie bei der Heeresgruppe Mitte war, wohl richtig ist.
- S.146: Auch hier ist meine Aussage, dass, solange Tresckow und ich bei der Heeresgruppe Mitte waren, die Bildung einer Russischen Befreiungsarmee noch rundweg abgelehnt wurden, richtig.
- S.147: Ich kann mich nicht erinnern, dass Schmuntz mir entsprechende Mitteilungen gemacht hat. Wir hatten bei der Heeresgruppe sehr gute Kanäle zum OKH und OKW, sodass wir über solche Entscheidungen stets gut informiert wurden. Es ist möglich, dass ich Strik-Strikfeldt davon unterrichtet habe, aber dieser scheint in seinem Buch alles etwas ausgeschmückt zu haben.
- S.149: Das ist richtig und war uns bekannt.

Hitler's Ostkonzeption war uns von Anfang an stets bekannt und gut durchschaubar. Die Besprechung in Zossen vor Beginn des Russland-Feldzuges, der Kommissar-Befehl, die anderen verbrecherischen Befehle, die Reaktion auf die ersten Massnahmen der Truppe (Kircheneröffnungen, Eigentumswiederherstellung), die Judenmorde und die Behandlung der Kriegsgefangenen und der Bevölkerung liessen keinerlei Zweifel zu. Ich erzählte Ihnen auch von einem Besuch eines Parteifunktionärs etwa im Juli/August 1941 bei der Heeresgruppe in Borissow, der sich als Führer des "Vorauskommandos Moskau" vorstellte und detaillierte Angaben über Pläne für die Verwaltung des europäischen Russlands und für die Schaffung einer "Brandzone" zwischen Europa und Asien machte. *(30 Millionen Köpfe sollten verhungern!)*

Uns war aber auch bekannt, dass gegen die Ostkonzeption Hitler's selbst innerhalb der Partei Widerstand geleistet wurde und dass z.B. Göbbels die Falschheit und die Gefahr dieser Politik erkannt hatte. Es stellte sich aber bald heraus, dass Himmler - wenigstens bis 1943 -, Keitel und Rosenberg sich bedingungslos der Konzeption Hitler's beugten. Keitel verbat sich die Vorlage von Denkschriften, die gegen die Konzeption Hitler's gerichtet waren und die er daher auch dem "Führer" nicht zeigen könne.

Hinsichtlich der Konsequenzen, die Tresckow aus diesen Erkenntnissen zog, möchte ich folgendes sagen:

Tresckow versuchte mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln trotzdem alles zu tun, was der Bevölkerung in dem besetzten Gebiet helfen und was nach seiner Ansicht dem Bolschewismus entscheidenden Schaden zufügen konnte. Im übrigen bildete die Kenntnis von den verbrecherischen Absichten Hitler's einen neuen Beweis dafür, dass dieser Mann eine Gefahr für die Menschheit war und deshalb - wie ein tollwütiger Hund - ausgeschaltet werden musste. Insofern hat Hitler's Ostpolitik dazu beigetragen, die schweren Entscheidungen Tresckow's zu erleichtern und uns alle in unserem Kampf gegen Hitler und sein Regime zu bestärken.

Hoffentlich genügen Ihnen diese Angaben.

Mit herzlichen Grüßen stets Ihr

sehr ergebener

R. A. Tresckow

PS: Bei uns Soldaten spielte natürlich auch eine Rolle, dass wir erleben mussten, wie die ebenso törichte wie verbrecherische Ostpolitik Hitler's den militärischen Kampf, in den wir nun einmal hineingezwungen waren, immer mehr erschwerte, wie aus einer schlecht geführten und mit halbem Herzen kämpfenden Roten Armee allmählich eine gut geführte und fanatischen Widerstand leistende nationalrussische Armee wurde. Wenn sich einer Verdienste um die Rettung der Sowjetunion erworben hat, so war es Hitler !

München, 28.3.1972

v 30/III/1972

Sehr verehrter Herr Scheurig !

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 23.3., den ich gestern bei unserer Rückkehr nach München vorfand. Wir haben uns prächtig erholt und hatten ein besonderes Wetterglück; denn seit heute schneit es und es ist winterlich kalt.

Nun darf ich zunächst Ihre Fragen beantworten:

1. Der Besuch Hitlers bei der Heeresgruppe Mitte in Borissov fand am 4. August 1941 statt. Nach einer Unterlage (Buch: Heeresgruppe Mitte von Werner Haupt) befand er sich in Begleitung von Heusinger, der damals Chef der Operationsabteilung im OKH war.
2. Es besteht für mich nicht der leiseste Zweifel, dass Henning Tresckow die gleiche Opferbereitschaft, die er von anderen forderte, auch von sich persönlich forderte und zu leisten bereit war. Ich kann dies nicht mit substantiierten Plänen und Absichten beweisen. Aber in zahlreichen Gesprächen habe ich diese feste Überzeugung gewonnen. Tresckow war kein Mensch, der eine solche persönliche Entscheidung etwa nur vortäuschte. Schliesslich war alles, was er in dieser Zeit und schon vorher im Interesse des Widerstandes tat und sagte, lebensgefährlich. Seine persönliche Entscheidung, im Kampf gegen Hitler und den Nationalsozialismus sein Leben, seine und seiner Familie Sicherheit einzusetzen, war schon M.E. lange vor dem Russlandfeldzug gefallen. Er war aber viel zu klug und zu überlegt, um ein sinn- und erfolgloses Opfer zu riskieren und damit sich selbst als Seele und Motor des aktiven Widerstandes auszuschalten. Ich bin überzeugt, dass er trotzdem in den Jahren 1940 bis 1943 auch persönliche Pistolenattentatsversuche erwogen hat. Ob bei solchen Überlegungen bereits eine Rolle gespielt hat, dass Hitler an allen lebenswichtigen Stellen seines Körpers geschützt war (M.E. hat Tresckow dies erst 1942 erfahren ?), oder ob er seinen eigenen Schiesskünsten

nicht traute, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls hat er ab Sommer 1942, als er mich aufforderte, ihm Sprengstoff und Zünder zu besorgen, einen Attentatsversuch eines Einzelnen mit der Pistole offensichtlich abgelehnt, weil er sich davon keinen Erfolg versprach.

Traglos war bei dem Flugzeugattentat Schlabrendorff der am meisten Gefährdete. Aber Tresckow hatte ja alles eingeleitet, das Gespräch mit Oberst I.G.Brandt geführt, usw. Weiterhin erinnere ich an den Plan, an den sich zwar Schlabrendorff nicht mehr erinnern kann, den ich mir aber sicher nicht ausgedacht habe. Ich glaube mich mit Bestimmtheit, zu entsinnen, dass Tresckow mir von seiner Absicht erzählt hat, anlässlich des Hitlerbesuches in Smolensk - also am 12.3.1943 - versucht zu haben, einen gezündeten Sprengkörper in der Seitentasche des Autos von Hitler unterzubringen. Das Vorhaben sei jedoch an der strengen Bewachung des Wagens durch das Begleitkommando gescheitert. Aus einem solchen Vorhaben würde doch auch seine persönliche Einsatzbereitschaft einwandfrei hervorgehen.

Eindeutig teile ich Ihre Auffassung, dass es für Tresckow keine "verwirrende Faszination durch den ihm unmittelbar gegenüberstehenden Hitler" gab und je gegeben hat. Ich glaube auch, dass er sich der ausserordentlichen Belastung bei einem Attentatsversuch durchaus gewachsen fühlte, was er ja schliesslich am 13.3.43 auch bewiesen hat. Zusammenfassend: Tresckow war ein mutiger und entschlossener Mensch, der sein persönliches Schicksal absolut in den Hintergrund stellte. Er war aber viel zu besonnen, vorsichtig und überlegt, um durch eine unbesonnene Tat den gesamten Widerstand und auch seine Person sinnlos zu gefährden.

Wunschgemäss sende ich Ihren Brief an Schlabrendorff zurück. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder. Wenn ich Ihr Buch wirklich zu Ende studiert haben werde, werde ich Ihnen gern meine Ansicht schreiben.  
Mit herzlichen Grüssen und Wünschen

Ihr

R. Abt. Janshoff

München, 29.3.1972

Sehr verehrter Herr Dr. Scheurig !

Ich bin ganz froh, dass mein gestriger Brief an Sie bereits im Briefkasten war, als ich Ihren Brief vom 24.3. mit der Fotokopie der Schlabrendorff-Antwort in den Händen hatte. So haben Sie ein von dieser Antwort völlig unabhängiges Urteil, das sich trotz dieser Unabhängigkeit weitestgehend mit den Stellungnahmen Schlabrendorff's deckt.

Im Einzelnen darf ich zu dem "Vermerk" von Schlabrendorff vom 21.3.1972 wie folgt Stellung nehmen:

Zu "ad 1") Alle wichtigen Punkte dieses Teiles der Schlabrendorff-Antwort entsprechen vollinhaltlich meiner Auffassung und Erinnerung. Zur Angabe, "Tresckow habe "vor dem 13.3.43 keinen Attentatsversuch unternommen," verweise ich auf meinen gestrigen Brief. Ergänzend muss ich allerdings sagen, dass es durchaus möglich ist, dass T. tatsächlich keinen Versuch unternommen hat, weil er bei seiner Erkundung hierfür bereits die Unmöglichkeit der Durchführung (Bewachung !) festgestellt hatte. Dann ist es eben nur ein Plan gewesen, von dem er mir Mitteilung gemacht hat.

Auch ich habe an dem Essen mit Hitler am 13.3.43 teilgenommen. Mir ist eine besondere Nervosität Tresckows nicht erinnerlich. Das kann aber damit zusammenhängen, dass T. bei dem sehr oft vorkommenden Zustand einer gewissen Überarbeitung häufig in einer etwas gereizten, nervösen Verfassung war. Graf Berg sah ihn weniger als ich, sodass ihm dies eher auffiel als mir.

Die im letzten Absatz erwähnte Frage von T. zeigt dessen grossen Verantwortungsbewusstsein. Ich möchte ~~es~~<sup>Sie</sup> daher <sup>weniger</sup> als ein Zeichen einer gewissen Unentschlossenheit werten.

Zu "ad 2") Hierzu kann ich nur sagen, dass auch ich aus Gesprächen mit T. den Eindruck gewonnen hatte, dieser habe 1943 in Goerdeler stets den designierten Kanzler und die geeignetste politische Führungspersönlichkeit gesehen.

Zu "ac 3") Wenn Schlabrendorff und ich den gleichen Kommandeur eines Jägerbataillons meinen - und was nehme ich an -, kann ich der Beurteilung durch Schl. nur zustimmen.

Der neugebildete Verband Böselager entstand auf dessen Vorschlag durch eine Zusammenfassung der Reiterschwadronen der Aufklärungsabteilungen mehrerer Divisionen. Diese Reiterschwadronen lagen nach dem Stillstand der grossen Angriffsoperationen ziemlich sinn- und nutzlos hinter der Front und wurden als Ersatz bei der Infanterie mehr oder weniger "verheizt". Böselager wollte aber das ausgezeichnete Menschenpotential dieser Einheiten in einem grösseren Kavallerieverband "retten" und sinnvoll einsetzen. Zumindest eine dieser Schwadronen - und zwar die der Aufkl. Abt. der 86 Inf. Div. - stammte vom Reiter Regt. 15. Diesem Regiment entstammten auch Böselager selbst, sein Bruder Philipp Frhr. v. Böselager sowie mehrere andere Offiziere. Man kann aber nicht sagen: "Das Regiment ist eigentlich das alte Kav. Regt. aus Paderborn", weil mehrere Schwadronen aus anderen ehemaligen Kav. Regimentern stammten. Ich selbst habe das Regiment während und nach seiner Aufstellung mehrfach im Raum Orscha besucht und an von Böselager arrangierten Reitjagden teilgenommen. Das ganze Regiment und vor allem sein Offizierkorps war völlig auf Böselager eingeschworen. Dieser war eine sehr starke Persönlichkeit, der Tresckow durchaus adäquat war. Ich bin überzeugt, dass der Verband eine "Staatsstreich-Operation" geschlossen und entschlossen durchgeführt hätte, wenn man ihm entsprechende Befehle gegeben hätte. Der modern ausgerüstete Verband hat bei seinen Einsätzen, vor allem an der Desna, hervorragend gekämpft. Der Verband ist der letzte Höhepunkt in der ruhmreichen Geschichte der untergegangenen Kavallerie in aller Welt.

V. Böselager  
Paderborn

Darf ich noch einige Bemerkungen zu Ihrem Brief vom 23.3. zufügen, weil ich Ihre Fragen in meinem gestrigen Brief nicht ausreichend beantwortet zu haben glaube:

Tresckow hat zwar seine eigene Opferbereitschaft nicht ausdrücklich betont, weil ihm so etwas nicht gelegen hätte. Theatralik lag ihm fern. Aber erliess an dieser eigenen Opferbereitschaft keinen Zweifel. Ich glaube, dass die Frage des eigenen Überlebens "um des Nachher willen" keine entscheidende Rolle bei ihm gespielt hat. Das Flugzeugattentat vom 13.3.43 war zwar "anonym", aber wenn es geglückt wäre, hätte kein Zweifel darüber bestanden, dass es nur von Tresckow und Schlabrendorff durchgeführt sein konnte. ( Geschenkpaket von Tresckow an Stieff, usw.) Auch wenn keine Zeugen überlebt hätten, was anzunehmen war, wäre eine Untersuchung sehr schnell auf die Wahrheit gekommen. Daher habe ich auch in Ihrem Brief an Schlabrendorff mit Bleistift meinen Namen in Schlabrendorff geändert, weil dieser der erste war, dem Tresckow den Einsatz seines Lebens abforderte.

Herzlichen Dank für die Preussen-Studie. Ich werde sie mit grossem Interesse lesen.

Mit herzlichen Grüssen  
stets Ihr

R. Am. Gersdorff

München, 7.2.73

Sehr verehrter Herr Dr. Scheurig !

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 5.2. und für den mitgesandten Stalingrad-Artikel, der mich sehr interessiert.

Ich freue mich, dass die Resckow-Biographie nun bald fertiggestellt sein wird. Darum möchte ich auch so schnell wie möglich Ihre Frage beantworten:

Am 17.9.1943 wurde ich krankheitshalber (Magengeschwür) von der Heeresgruppe Mitte in die Führerreserve OKH versetzt. Ich habe mich dann in Breslau operieren lassen und hatte anschliessend Urlaub bis Weihnachten. Im Januar machte ich einen Lehrgang für Kommandierende Generale und Korpschefs in Döberitz mit, der vom General Brennecke geleitet wurde. Ich traf im Januar <sup>in Berlin</sup> mit Schlabrendorff, Stauffenberg und ~~Faxing~~ Freitag-Loringhoven zusammen, besuchte mehrfach Canaris und machte dann die Generalkonferenz in Posen mit, die von dem NSFO der Wehrmacht, Reinecke, geleitet wurde und bei der u.a. Himmler sprach, wobei er offen von der erledigten Endlösung berichtete. Die Tagung endete im Führer-Hauptquartier mit der Rede Hitlers, bei der es zu dem Zwischenfall mit Manstein kam.

Am 1.2.1944 wurde ich als Chef des Generalstabes zum LXXXII.A.K. (Komm.General Sinnhuber) versetzt. Dem Korps (Gefechtsstand Air sur la Lys) waren 6 Inf.Divisionen im Pas de Calais zwischen Dünkirchen und Boulogne unterstellt. Hier wurde ja die Invasion erwartet. Das Korps unterstand der 15.Armee (Oberbefehlshaber General v.Salmuth) in Lille. Am 25.7.44 besuchte mich Kluge in Air sur la Lys und sagte mir, ich solle mich bereithalten, um kurzfristig zu ihm zu kommen. Schon zum 28.7. wurde ich zu ihm nach La Roche Guyon (H.Q. Heeresgr.B)

befohlen. Dort erlebte <sup>ich</sup> abends die Meldung des OB der 7. Armee, Oberstgruppenführer Hausser, mit seiner Armee nach Südosten zurückgehen zu wollen. Kluge befahl, nach Süden auszuweichen, hatte aber Zweifel, dass sein Befehl bei sehr schlechter Telefonverständigung auch angekommen sei. So beauftragte er mich, am 29.7. den bisherigen Chef des Generalstabes der 7. Armee, General Pemsel) abzulösen. Ich erreichte den Gefechtsstand der 7. Armee, Chavoy etwa 6 km nordostwärts Avranches, am späten Nachmittag, als der Durchbruch der 3. amerik. Armee (General Patton) über Avranches nach Süden bereits vollzogen war.

Ich bin dann bis zum Schluss Chef des Generalstabes des AOK 7 geblieben. In den Tagen zwischen dem 25.7. und 16.8.44 habe ich immer wieder versucht, Kluge zu einem grossen Entschluss <sup>zu überreden</sup> ~~zur~~ Kapitulation der gesamten Westfront (er war ja auch OB-west) und zurückführung der Gruppen auf die deutsche Grenze. Verhandlungen mit den Amerikanern (General Bradley als Heeresgruppen-OB der alliierten Invasions-Streitkräfte) mit dem Ziel, die Kämpfe im Westen zu beenden, mit freiwerdenden militärischen Kräften die politische Führung in Deutschland auszuschalten und die Abwehr im Osten zu verstärken. Ich bin heute noch überzeugt, dass die SS (Hausser, Sepp Dietrich, Bittrich usw.) mitgemacht hätten. Kluge scheute die Verantwortung und blieb entschlossenlos. Die einzige Konsequenz, die er zog, war sein Selbstmord.

Ich bin z.Zt. dabei, meine Erinnerungen unter dem Titel "Soldat in der Zeitenwende" und dem Untertitel "Von der Lanze bis zur Atombombe" zu Papier zu bringen; zunächst nur für mich und meine Familie. Vielleicht kann ich später einmal eine sehr konzentrierte Kurzfassung veröffentlichen.

Mit sehr herzlichen Grüßen stets Ihr

R. Ah. Janshoff

Befragung: Rudolf Freiherr von Gersdorff - I -  
(München, 6.5.1969) Vgl. auch Tonband.

Grundsätzliches:

G. wie Frau v. Tresckow: Tr zwar nicht Attentäter, wohl aber Kopf und der bedeutendste Mann des Widerstandes. Er hat geklärt und klärend gewirkt und die Grundideen des Handelns entwickelt, er war Motor und schon antinazistisch, wo Stauffenberg ~~schon~~ noch strammer Nationalsozialist war. Ohne Tr kein Stauffenberg und kein 20. Juli. Auch Beck und Goerdeler in der Theorie steckengeblieben, wenn es Tr nicht gegeben hätte. Tr neben Stauffenberg der Bedeutendste. Dies Überzeugung Gs, der ja auch andere Kreise des Widerstandes kennengelernt habe. Tr als Persönlichkeit daher so herausheben, wie er es verdiene.

Ungeheure Ausstrahlung schon während des ersten Gesprächs am 8.5.1940. Frage Trs an G: er schein kritisch eingestellt zu sein.

Härte und Herz: das bewies er; er schöpfte alle Informationen aus und unterrichtete alle: Heusinger (sehr geschätzt, aber: er tut nichts), Gehlen, Speidel. Gersdorff zu Heusinger und zu Manstein geschickt (Heeresgruppe). Wenn freilich busse, ein wilder Nazi, da sei, dann nichts sagen. Schmundt: Adresse für Person <sup>alt. russ. s. s.</sup> sche. Tr schätzte auch Halder, der sich jedoch, <sup>bei G</sup> G in der Gefangenschaft erzählte, von den preuß. <sup>sch. an.</sup> Feldmarschällen als Bayer (Akteur mit Bleistift) nicht für vollgenommen fühlte. Das habe ihn unsicher gemacht. Voss zu Rundstedt; Schulze-Büttger - hervorragend - zu Manstein: Sie bringen uns Manstein. Gescheitert. Sie, G, werden auch keinen Erfolg haben. Tr hat Sch-B aufgefordert, Attentat auf Hitler während dessen Besuch bei der Heeresgruppe Süd in Winniza auszuüben. Sch-B kam nicht zum Zuge.

Tr konnte "ungeheuer" weit logisch denken. Im Winter 1941 war für ihn der Krieg für Deutschland verloren. "Ich sehe die deutschen Städte in Trümmer liegen". Er konnte schweigen: um seiner selbst und seines Kreises willen. Daher auch Freitod, denn er sah - im Gegensatz zu anderen - Foltern voraus.

Äußere Formen korrekt; Sauberkeit und Anständigkeit lagen ihm ungeheuer am Herzen. Man kümmerte sich um die russischen Kriegsgefangenen: Versuch, Kommissare zu retten. Versuchsverband Mitte: aus russ. Kriegsgefangenen (einige Tausend Mann).

Trotz Anspannung nie etwas vernachlässigt. Jede Kleinigkeit (Familienleben, -ereignisse) bedacht. Konzentration: ganz und gar da für andere im Augenblick. Immer alles parat. Das wahrscheinlich entscheidend für die Sache und die Zuneigung der Menschen.

/brit.

- 2 - (Befragung: Gersdorff - I -)

Kluges 60. Geburtstag (Hauptquartier: Heeresgruppe  
Mitte, Smolensk)

Schmundt, einer der elegantesten Offiziere der Wehrmacht, kam, Kluge zu gratulieren, nestelte aus seiner linken Tasche ein größeres Kouvert, das er im Auftrag und Namen des Führers Kluge übergab. Kluge - mit ausshollerender Geste sich das Monokel einklemmend - schlitzte das Kuvert auf, ein Scheck kam zum Vorschein, den er nach kurzer Lektüre von sich fortstieß - mit ein wenig verächtlicher Bewegung. Schmundt, zum Essen aufgefordert, bedauerte: er müsse weiter, noch eine andere Armee besuchen und schließlich sobald wie möglich nach Rastenburg zurück.

Als sich Kluge mit seinen Herren zum Essen niedersetzte, fragte er laut: "Meine Herren, was tut man eigentlich, wenn man ein Trinkgeld bekommt?" Darauf Tresckow, ebenso betont: "Trennen!" Bei der Diskussion, die daraufhin begann, wurde darauf hingewiesen, daß auch preußische Monarchen ihre Heerführer mit Dotationen bedacht hätten. Darauf Kluge: das sei etwas anderes gewesen. Solche Dotationen seien nach siegreichen Feldzügen gegeben worden, nicht jedoch inmitten eines Krieges, dessen Ausgang alles andere als gewiß sei. Tresckow erklärte: die Heeresgruppe verehrte Kluge - den Feldherrn, Truppenführer und Menschen. Diese Verehrung könne er sich aber nur erhalten, wenn er Hitlers Scheck nicht annähme.

Kluge jedoch hat sich - zu Tresckows großer Bestürzung - von Hitlers "Trinkgeld" nicht getrennt.

Später - in Frankreich 1944, als ihn Gersdorff zur Umkehr zu bestimmen versuchte, um den Staatsstreich doch noch zu retten - erwiderte Kluge: "Der Feldmarschall von Kluge ist kein großer Mann."

=

F. d. R. :

Dr. Gero / Kramm,

4/5 / 1954

Befragung: Rudolf Freiherr von Gersdorff - II -  
(München, 17.3.1970) Kein Tonband.

Tr: hielt sehr viel vom Ic-Geschäft; stets mit der Frage, ob man aus den vorgetragenen Daten etwas machen könne oder nicht. Hinzu kam: er war stets bestrebt, sich ein umfassendes Bild zu machen. Bestreben nach umfassender Information; so auch bemüht, Fäden zur Abteilung "Fremde Heere Ost" zu knüpfen. G. einmal direkt zu Gehlen geschickt (1942, vor allem 1943), um 1) Beurteilung der Lage durch Fremde Heere Ost zu erfahren und 2) Belange im OKH wahrzunehmen. Gehlen auf seiten des Widerstandes, aber der Meinung, daß er selbst nichts für ihn tun könne. Tr von Gehlen sehr geschätzt. Tr sehr verschwiegen, aber wenn er Vertrauen hatte, so sprach er sich gern aus. So auch Vorsicht. Interview Dönhoff/Gehlen (vgl. Die Zeit) ebenfalls im Sinne des Abtastens zu werten. Tr nie und nimmer der Meinung, daß man ohne Hitler besser besorgen müsse, was Hitler eigentlich gewollt habe, aber infolge seines Dilettantismus verfehlen mußte. Weitere Informationsstränge Trs in verschiedenen Richtungen: enge Fühlungnahme mit Speidel. Berichte über Situation im Westen: Feind- und Eigenlage. Fühler nach Italien, nach Afrika, auch nach Norden: Frage nach Berichterstattem offen. Gersdorffs Eindruck: Tr beherrschte absolute Führungsrolle; umfassendes Wissen, auch von der Weltlage. Überblick in zusammenfassender Form angestrebt; so wollte er auch von Gersdorff informiert sein. Auch bei Trs Vortrag vor dem OB: bedeutendes Format, auf das Wesentliche abgestellt.

Tr nicht nur fleißig, sondern auch "ungeheuer" schneller Arbeiter. Persönliches Talent, Leute anzustellen und auszusuchen. Er wußte zu arbeiten, aber auch Verantwortlichkeiten zu delegieren. So wälzte er Kleinkram ab, um sich konzentrieren zu können. Kleist - 04 -: ihn ließ Tr in Frieden, also Selbständigkeit. Tr arbeitete in der Manier eines guten Managers, wie man heute sagen würde.

Tr sehr fortschrittlicher Konservativer. Sein Ethos war intakt. Kein Typ des Januschauers oder ein Heydebrand. Eher im Sinne von Treviranus und Schlange-Schönungen. Er hatte ein ganz großes Verständnis für unerläßliche Änderungen. Er beharrte auf seinen Werten und Vorstellungen, aber er versuchte, sie mit dem in Einklang zu bringen, was die Zeit an Unerläßlichem forderte. In keiner Weise stur, vielmehr lebendig in seinem Denken. Im realpolitischen Verständnis hat er Gersdorff an Bismarck erinnert. Deutschland in den Grenzen von 1937, etwas bessere Ostgrenze: auch darin Preuße. Sonst aber jede weitere Revision eindeutig abgelehnt. Hitlers Weltanschauung und Ziele (vor allem mit Rußlandfeldzug) ihm bewußt. Stets als Wahnsinn abgelehnt. So äußerte er 1942, als die Nachricht kam, im Breslauer Monopol säße ein Kommando Tiflis, im Stab: Nun ist er (Hitler) völlig verrückt geworden.

- 2 - (Befragung: Gersdorff - II -)

V o r Beginn des Rußlandfeldzuges das Bild Deutschlands am Ende (1945) vorausgesehen: nicht seine Zerstückelung. Dieser Terminus nicht bekannt und damals nicht geläufig. Aber Deutschland als Macht ausgeschaltet, von Feindheeren besetzt, Ende des Staates als Macht, Ende seiner nationalen Existenz. - Dies noch einmal ausdrücklich bestätigt. - Hitler war ihm die Wurzel für alle Entscheidungen. Dieser Mann richtet Deutschland zugrunde.

Tr von dem Gefühl umgetrieben, daß Unlauteres, Unverantwortliches mit den russischen Kriegsgefangenen geschehe. Tr sorgte dafür, daß man aufhörte, Gefangene, die schwach wurden, zu erschießen. Wir müssen alles tun, um das zu verhindern. Dies, nachdem Tr erfahren hatte, daß russische Kriegsgefangene erschossen würden. Bock informiert, scharfe Befehle herausgegeben, um diese Dinge, die verbrecherisch waren, zu stoppen. Auch hinsichtlich der Kriegsgefangenen-Lager bemüht, deren Zustände nach Möglichkeit menschenwürdig zu gestalten.

Tr war sich des Exzeptionellen (Widerstand) wohlbewußt. Frage an Gersdorff: ist es nicht eigentlich ungeheuer, daß sich hier zwei Obersten darüber unterhalten, wie ihr Oberster Befehlshaber zu beseitigen sei? Daher aber spielte die Eidfrage schließlich keine Rolle mehr. Manstein zu Gersdorff auf dessen Einwirkungsversuche hin: Preußische Feldmarschälle meutern nicht. G: Erstens haben preußische Feldmarschälle schon gemeutert, dann aber waren sie noch nie in der Situation, in der sie sich nunmehr befinden. Tr mit dieser Antwort Gersdorffs sehr zufrieden. (1943) Zur Taktik des Staatsstreiches: bestätigend, daß Tr - wie andere - nicht so sehr um den psychologisch "richtigen" Augenblick bekümmert war, aber wiederum auch nicht so, daß er sich darüber keine Gedanken gemacht hätte.

Tr - Schmundt - Schulze-Büttger als I a zur Heeresgruppe Manstein. Da SCH-B nicht weiterkam, Gersdorff zu Manstein geschickt. Hergang des Gesprächs unter vier Augen. Manstein erstaunt, als er darum (um Gespräch unter vier Augen) gebeten wurde. G mit Kriegsspitzen gliederung begonnen. Hergang des Gesprächs: Tonband. Ende Manstein: Ich werde mich stets loyal der jeweiligen deutschen Regierung zur Verfügung stellen. - Tr: niederschmetterndes Urteil über die führende deutsche Generalität: nicht militärisch, aber charakterlich defekt. Das galt für Brauchitsch und Bock, von Kluge, Busch und Küchler ganz zu schweigen.

Berg (Stab): Kontakt zu Schulenburg - Stalin. Tr in jedem Falle skeptisch. Bemühte sich, sogar dafür zu sorgen, daß Berg in Trs Abwesenheit nicht zu oft zum MM (Kluge) käme.

Was Trs "Tarnung" anging: er konnte, wenn ihm fremde Besucher zugeführt wurden, diese mit einem lautstarken, verstörenden Heil Hitler begrüßen. Für die Mappe Stab Heeresgruppe Mitte wählte er demonstrativ ein Bild aus, auf dem vor allem sein Deutsches Kreuz in Gold ins Auge stach. - Sehr dezidierte Erinnerung Gersdorffs. -

- 3 - (Befragung: Gersdorff - II -)

Wichtig: Was veranlaßte Tr, trotz seiner Einsichten seine Pflicht zu tun? Was ließ ihn diesen Weg gehen, obgleich mit ihm die Gefahr drohte, daß Hitlers Stellung durch weitere Erfolge, zu denen ihm soldatische Pflichterfüllung verhalfen, unantastbar wurde?

- 1) Das Instrument Armee war zu erhalten
- 2) Die Fürsorge für die Truppe. Schlechte Führung kostete Menschenleben
- 3) Die feste Überzeugung, daß es so oder so schlecht gehen werde. Dies im Sinne der Auffassungen Becks zu verstehen

Hinzu kam das Unwägbare: Tr war zwar nicht Nur-Soldat, aber ein passionierter, genialer Soldat. Er: Stolz auf die Truppe und ihre Leistungen (Wjasma: Trs Leistung). Umgekehrt über Frankreich enttäuscht. Franzosen machten es den Deutschen zu leicht.

Auch: 1920 Fahnen des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit Schmundt in Potsdam im langen Stall vor der Alliierten Kontrollkommission vergraben. - Auch dies bezeugt - für den jungen Leutnant -, wie sehr Tradition und Überkommene Werte in ihm lebendig waren.

### Einzelnes

✓ 7./8.5.1940: Erste Begegnung Tr/Gersdorff (G: Ia/86.I.D!) in Koblenz. Tr: Was sagen Sie also dazu, daß wir nach Frankreich los/schlagen? G: Sachlich erhebliche Bedenken. Skeptisch. Tr: Hören Sie mal? Warum denn? Einige weitere Fangfragen. Dann: Was würden Sie dazu sagen, wenn Sie einmal in meinen Stab kämen?

G dann O III in der 12., später 14. Armee (Ia: Wöhler) in Polen, dann I c des 12. Korps. 1940 von Bourges zur Heeresgruppe nach Posen. Trs Personalpolitik, vermutlich über Schmundt. Sicher Frage: kann ich Gersdorff nicht haben?

April 1941 - sichere Zeiterinnerung - nach Posen. Tr damals sehr vorsichtig. Erster, ganz persönlicher Kontakt, als Kommissarsbefehle kamen und diese Tr von Gersdorff vorgelegt wurden.

Greiffenberg (Chef des Stabes der HGr) im Schatten Trs. Bock zu G: Kommen Sie mit dem I a zu mir, aber sagen Sie dem Chef (Greiffenberg) nichts.

F. v. R.  
Dr. Ardo Schenk  
17/5/1970

Dr. Gerd Gersdorff  
 7. 8. 3 / 1942

X Gersdorff (18.3.1972/Bad Wiessee) 1

Tr: Vom Ende des Deutschen Reiches und Zusammenbruch der Nation gesprochen: pol., wirtsch., geistiger Zusammenbruch. Bild der Zerstörung der Städte und Kultur. Daher Motorik, Drängen nach der Tat. Keine Beschwichtigungen, in die sich andere, phantasiern, nicht wissend, flüchteten. Tr unendlich ernst. Kein Gerede.

Moskau 1941: 2. Armee, nach Süden abgedreht, schwächte Heeresgruppe Mitte. Russ. Soldat immer ernst genommen. Also Moskau, 1941, auch taktische Frage aus Optik der HGrM.

Entschlossener Antikommunist: von der Weltanschauung her. Aber: Freund des russischen Menschen. Gastfreundschaft der Russen, Kircheneröffnung, Bauernbehandlung, teilweise eigenständige Rückgabe von Vieh und Grund und Boden. Möglichkeit der Überwindung des Bolschewismus gesehen. Bolschewismus: keine russische Angelegenheit. Freilich: in erster Linie mit Landbevölkerung zu tun gehabt (HGrM), Bauern; bei Einblick in Stadt (Intelligenz) möglicherweise anderes Bild. In jedem Bauernhaus: Ikonen-Ecke. Das alles beeindruckte Tr sehr. Auch als Russe erklärte, er könne mit entspr. Propaganda selbst Stalin im Kreml ausheben (Versuchsverband), Tr eher ernst als gelächelt: Erkenntnis der Möglichkeiten. Hitlers "Politik" schlug alles aus der Hand. Danach mit den Realitäten eingerichtet, die darauf hinausliefen, daß als Partner eines hitlerfreien Deutschland ein stalini-stisches Sowjetrußland verblieb. Entwicklung dieses Prozesses: 1942, 1943 .

Goltz, Dr. Rüdiger Graf von der

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

DR. RÜDIGER GRAF VON DER GOLTZ  
RECHTSANWALT  
AM OBERLANDESGERICHT

4 ~~428~~ DÜSSELDORF 10. DEN 8.11.1965.  
TAUBENSTRASSE 3  
FERNRUF 400006

Herrn Dr. phil. Bodo Scheurig,  
1 B e r l i n 31,  
Am Volkspark 90.

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig,

/  
anliegend erhalten Sie Notizen über meine Erinnerungen  
an Henning von Tresckow.

Mit bestem Gruss

Ihr



Anlage.

Henning von Tresckow wurde mir durch das 1. Garde-Regiment zu Fuss in Potsdam bekannt, in dem ich als aktiver Leutnant am 29. August 1914 verwundet worden war und in das er seinem jüngeren Alter entsprechend im weiteren Verlauf des ersten Weltkrieges eingetreten war.

Es fand sich zwischen uns von vornherein ein Vertrauensverhältnis unbedingter Offenheit und ich glaube gegenseitiger besonderer Wertschätzung, obwohl wir uns nur bei diesen oder jenen Gelegenheiten sahen. Sein offener Blick, seine schnelle Auffassungsgabe, sein grosser persönlicher Charme gewannen ihm die Herzen.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung des zweiten Weltkrieges erinnere ich besonders den 9. Februar 1941, einen traditionellen Festtag jenes Regiments, in dessen ehemaligem "Regimentshause" in Potsdam, nun Kasino des Nachfolge-Infanterie-Regiments 9. Tresckow musste das kameradschaftliche Zusammensein überraschend schnell und vorzeitig verlassen. Dienst! "Ich darf nicht sagen, warum. Aber glauben Sie, Goltz, dass wir den Krieg gewinnen können, wenn wir nicht England in die Hand bekommen?" Ich verneinte. Was sollte die Frage? Russland?? Nicht zu glauben.

Der Russlandfeldzug folgte. Ehe ich ihn wiedersah, war auch der Russlandfeldzug im Winter 1941/1942 in die Krise geraten. Ich möchte glauben, dass es kurz nach dem Tode meines ältesten Sohnes Rüdiger war, der am 20. März 1942 als Leutnant im Infanterie-Regiment 9 fiel; jedenfalls meldete sich Henning Tresckow bei mir in Wannsee um jene Zeit an. Wir sprachen seinem Wunsche gemäss ausserhalb der Wohnung im Garten. Er sagte, er hielt es für seine Pflicht, mir zu sagen, dass der Krieg nicht gewonnen werden könne. Er wisse das, denn er könne in seiner Stellung - wohl als Ia der Heeresgruppe Mitte - alles beobachten und habe nach diesen Beobachtungen der Menschen, der Pläne und der Leistungen das sichere Gefühl, dass er verloren

gehen

- 2 -

gehen müsse. Es müsse deshalb alles geschehen, um ihn in nicht allzu langer Zeit zu beenden, solange das noch ohne weitere schwere Schäden und Verluste möglich sei. Das würde voraussetzen, dass die Führung verschwände, die auch sonst nicht mehr zu verantworten sei. Er fühle sich verpflichtet, mir das zu sagen, da er wisse, dass er auf mich rechnen könne. Ich möge auch meinerseits in diesem Sinne im Rahmen meiner Möglichkeiten hören und zur Verfügung stehen, wo ich könne, und mich bereithalten. Ich erwiderte, dass mit einem freiwilligen Rücktritt sicherlich nicht zu rechnen sei und dass bei einer gewaltsamen Lösung mitten im Kriege die festgefügte Organisation der Partei und die Anhänglichkeit des Volkes an Hitler ein bedeutsames Hindernis sei, mit dem man rechnen müsse. Er sagte, dass sich das Interesse mit weiterem Verlauf des Krieges - hoffentlich nicht zu spät - ändern würde und dass die zunehmende Rechtlosigkeit und Willkür auch weiteren Kreisen die Notwendigkeit einer Aenderung als befreiend erscheinen lassen müsse. Er wollte mich weiter unterrichten und bat, die Augen offenzuhalten.

Aehnliche Gespräche fanden wohl insgesamt dreimal statt; er wusste, dass ich mit Fritzi Schulenburg, der zeitweilig bei mir wohnte, unmittelbar in enger Verbindung stand.

Ich habe keinen Zweifel, dass Henning Tresckow im preussischen Sinne zu den edelsten und uneigennützigsten tapferen Männern des anderen Deutschland gehörte, der in solchem Sinne sozial und gerecht, klug und sachlich den kommenden Aufgaben an führender Stelle gewachsen gewesen wäre.

Groeben, Peter von der GenMaj.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Befragung Peter von der Groeben (Celle, 4.6.1970)

Gr. zuletzt Generalmajor.

Reiter-Regiment 9 (Fürstenwalde): kritisch gegenüber H. und Nationalsozialismus; Ressentiment, daß H. Mann der unteren Schichten sei.

Tresckow

Man hörte von ihm auf der Akademie; er gehöre zu den Besten; zunächst positive Einstellung gegenüber dem Regime.

Frankreich 1940: Gr. Ia/op bei Bock; hörte, daß Trs. Einfluß auf die Planungen (operative) weit über seine Stellung hinausginge. Keine persönliche Begegnung.

Posen, Februar 1941:

Mit Bock nach Posen versetzt, der zunächst fragte, ob er im Osten Grenzschutz machen solle. Gr. 1. Gehilfe des I a Tresckow. Zusammenarbeit und -klang zunächst sehr schlecht. Beide sehr eigenständig und -willig, daher keine reine Freude. Tr. schlug Arbeitsteilung vor: er selbst bearbeitete den Aufmarsch; Gr. sollte mit Bock einige operative Planspiele abhalten. Danach Zusammenarbeit besser. Keine Gespräche über Sinn und Unsinn des Ganzen, da man sich damals zu distanziert gegenüberstand.

Gr. später I a der 86.I.D.; im Winter 1942/43 von Tr. nach Smolensk geholt. Hier - an einem Abend, bei einem Spaziergang - Tr. sofort in medias res gegangen: er, Tr., habe Gr. kommen lassen, um ihn gleichsam als advocatus diaboli zu dem zu hören, was er ihm zu sagen habe. Tr. wollte Gr. nicht als Mittäter gewinnen, sondern als Helfer in der Gedankenklärung, da er ihn und dessen Urteil schätzte. Tr. Argumente: moralisch und militärisch-politisch. 1) Es sei unmöglich, unter Hitlers Führung den Krieg zu gewinnen. Seine Verhaftung genüge nicht; nur wenn er tot sei, werde es keine Schwierigkeiten geben. 2) Wenn Attentat jetzt ausgeführt werde, dann werde es gewiß heißen, eine kleine, reaktionäre, adlige Offiziersclique sei dem siegreichen Feldherrn in den Rücken gefallen; doch wenn die wenigen, die durch ihre Stellung und Verstand den entsprechenden Überblick besäßen, nicht handelten, "dann können wir es uns selbst niemals verzeihen". Intellekt und Moral. Vorbildlich die Form, wie Tr. dieses Problem behandelt habe. Nach Darlegung: Zustimmung Grbs. Ausgang: Fragen Sie nicht zuviel; ich will Sie nicht mit unnötigem Wissen belasten. Wohl würde wohl der Frieden "bescheiden"; Optimismus Trs. jedoch im Hinblick auf Westkontakte.

Charakterbild:

Nicht der geringste Zweifel daran, daß er zu den höchsten Stellungen befähigt gewesen wäre. Souveräne Art. Operationsbefehle bereiteten ihm nicht die geringsten Schwierigkeiten. Aber: unglaublich ehrgeizig; wollte nach Umsturz große Rolle spielen. Doch im Grunde mehr das Gefühl der Verpflichtung. Herkunft: das preußische Moment. Erweckte Hochachtung, aber

- 2 - (Befragung Groeben)

alles andere als beliebt. Zum Teil sehr abweisende Art. Jene, die zunächst zu ihm kamen, keineswegs imstande, zu sagen: welch ein reizender Mensch. Schwächere Leute an die Wand gefahren, alles andere als kontaktfremdig, ungewöhnlicher Ehrgeiz. Überlegenheit: er war sich dieser Überlegenheit bewußt und konnte sie fühlen lassen. Sehr starker Charakter, unbequem; erweckte Ressentiments. Große Fähigkeiten, aber er wollte ganz nach oben. Manche Urteile über seine Vorgesetzten: äußerst hart. Später wollte keiner der Feldmarschälle Tr. als Chef haben. Keiner wünscht sich einen überragenden Untergebenen. Daher seine Karriere nicht außergewöhnlich. 1943 hätte er Generalstabschef einer Heeresgruppe werden müssen, nicht nur einer Armee. Manche hoben die Hände, wenn von Tr. gesprochen wurde. Freilich: "Negativa" des Charakters zugleich Pluspunkte. Auch der übergroße Ehrgeiz. Die ihm Nächsten waren bereit, für ihn durchs Feuer zu gehen. Für Gr. sehr schwierig, Tresckows Nachfolge bei der Heeresgruppe Mitte anzutreten, da Tr. ganz großes As gewesen sei. Stimme: knapp und klar, weder kommissig noch nieselnd, normal.

Ungewöhnliche Arbeitskraft. Schon der normale Arbeitstag des I a füllte vollkommen aus. Tr.: Gen.-St.-Arbeit und Verschwörung. Um 10/11 Uhr zu Bett: Abendmeldung überließ er Kleist. System: vor der Abendmeldung Präambel: vier, fünf Sätze über allgemeine Lage, Schlußredaktion überließ er anderen; dann Meldung an OKH Lötzen, das jedoch von Groeben endgültige Abendmeldung forderte. Kein Operieren mehr, nur noch System der Aushilfen. Daher keine Möglichkeit, sich als Feldherr zu erweisen. Auch Rückführung der 2. Armee, die ja nicht "angegangen" war, kein Heldenstück. Tageslauf: 8 h: Morgenmeldungen; 9 h: Vortrag beim FM, mit Chef, I a, I c, dann I c fortgeschickt. Bemerkungen des Chefs, Direktiven des FMs für den Tag. Weisungen, Befehle, Organisation, Vortragssachen. Sofort-Entscheidungen. Vielleicht 1 Stunde Freizeit: Schlaf oder Reiten. Abends: Weisungen, oft aus Mauerwald, Arbeit (Gr.) bis 2-3 Uhr nachts.

Dez. 1942 Gr.: I a 2. Armee. Kdr.: zunächst Salmuth, dann Weiß, Chef des Stabes: Harteneck

Sommer 1943: Kluge und Tresckow bei 2. Armee. Tr. auf Konotoper See zu Gr.: Sie müssen I a bei der Heeresgruppe Mitte werden, daß der amtierende Chef der Heeresgruppe (Krebs) nicht "wild" spiele. Nach Widerstreben Grbs.: Amtsübergabe in Orscha.

1942/1943: Tr. entscheidende Mann des Widerstandes. 1944: auf Stauffenberg übergegangen. Bei letzten Gesprächen Tr. ausweichend. Am 20.7.1944 Gr. Frage, aus welcher Richtung das eigentlich komme. Krebs völlig schimmerlos, obgleich es verhängnisvoll offene Opposition gegeben habe (Eggert, auf dem Flur: das Schwein...) Krebs kam ins Zimmer gestürzt, Tr. gefallen; das müsse hervorgehoben werden (Wehrmachtbericht. Gr. völlig klar, daß Tr. Ende bewußter Freitod. Später Krebs kreidebleich, daß Tr. am 20.7. beteiligt. Gr. Entsetzen geheuchelt.

- 3 - (Befragung Groeben)

Krebs: einer der regsten Geister, Finder von Aushilfen und neuen Ideen. Ein Beispiel: bei Einbrüchen, für die keine Reserven vorhanden, sprudelte er sofort drei bis vier mögliche Lösungen heraus, obgleich Gr. auch nicht langsam im Denken. Sehr bewundert, auch: daß sich Krebs hinter Hitlers Befehle stellte, selbst wenn sie militärisch kompletter Unsinn waren, wie Busch; hier wollte er sich nicht bequem distanzieren. Außerordentlich problematisch: eig. Zusatz.

Weiß: sehr guter Gen.St.Offz., außerordentlich praktischer Soldat. W. hätte Tr. Vorhaben strikt abgelehnt, wenn er von ihm angesprochen worden wäre. Idee eines Putsches im Kriege: völlig unmöglich für ihn. Schwäche: Alkohol. Ab 9 Uhr abends kaum noch ansprechbar. Dann Arbeit des Stabes allein. Am nächsten morgen frisch im Storch. Schrecken seiner Besucher: das Mithalten im Trinken bei traurigen Casino-Abenden, von denen auch Gr. so oft wie möglich geflohen sei, Arbeit vorschützend.

Gr.: Zögern bei klarer Einsicht. Wenn überhaupt, dann könne es nur Hitler machen. Wunderwaffen. Überhaupt: Hoffnung auf ein Wunder.

Als Model Chef der Heeresgruppe Mitte wurde, verbat er sich energisch, daß Gestapo und Feldgendarmarie in den Stäben seines Heeresgruppenbereiches herumschnüffelten. Auch daraufhin unterblieben - wenn nicht gar in erster Linie - Verhaftungs- und Verfolgungsaktionen, obgleich sich herausgestellt hatte, daß namentlich die Spitze der 2. Armee in die Verschwörung des 20. Juli 1944 verwickelt war.

F. d. R.

Dr. Adolf Schmitt,

4/6/1970

Gronemann-Schoenborn

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Sehr geehrter Herr Dr. Hesse !

Seit Eingang Ihrer Zeilen vom 21.1. überlege ich, wie ich Ihnen bei Ihrer Arbeit über Herrn von Tresckow behilflich sein könnte. Leider ist das Ergebnis mehr als mager, was andererseits wohl verständlich ist, da unsere gemeinsame Kriegs-Akademie-Zeit inzwischen 30 Jahre zurückliegt. Und damals hat man sich natürlich keine Notizen über seine Kameraden oder über Gespräche pp gemacht.

In Erinnerung ist mir nur der allgemeine Eindruck seiner Persönlichkeit, die schon damals aus dem Kreise der Hörsaalkameraden unbestritten herausragte durch überdurchschnittliche Klugheit, persönlichen Takt und diplomatisches Geschick, den Hörsaal während der 2 Jahre als sein Hörsaalältester trotz der gegensätzlichen Naturen gewandt zu führen und ausgleichend zu wirken; sicher hat v.T. diese Eigenschaften auch unseren Vorgesetzten gegenüber erfolgreich eingesetzt, um unsere Interessen zu wahren, aber dafür habe ich kein Beispiel mehr in Erinnerung.

Wie von Tresckow über das 3.Reich und den Nationalsozialismus dachte, kann ich nicht mehr sagen, erinnere mich nur, daß er mir einmal von irgend einer "Revolte" der Potsdamer H.J. erzählte, die <sup>er</sup> anscheinend für ein gutes Zeichen dafür hielt, daß die Jugend unerfreuliche Erscheinungen nicht widerspruchslos hinnähme. D.h. daß v.T. damals (1935 oder 36) - sagen wir vorsichtig - dem Regime nicht kritiklos zustimmte, obgleich er sicher - wie wir wohl alle - die Befreiung von den Versailler Fesseln begrüßte.

Nach der Kriegs-Akademie habe ich keine Verbindung mehr zu ihm gehabt, zumal ich gleich hier in den äußersten Südwesten kam; unser militärischer Weg hat sich nur noch einmal gekreuzt (wohl Ende Januar 1941), als er als I<sup>a</sup> mit seinem Chef, Gen. von Salmuth, ...

Division (257.I.D.), zu der ich gerade als I<sup>a</sup> gekommen war, in der Südostecke des Generalgouvernements besuchte. Obgleich damals nichts auf einen Krieg gegen Rußland hinzudeuten schien, hatte ich seit dem Herbst 1940 diesbezügliche Sorgen und fragte daher v.T. unter 4 Augen: "Was wollen Sie eigentlich hier? Sie wollen sich wohl das Aufmarschgelände gegen Rußland ansehen?" Wie im Grunde von mir nicht anders erwartet antwortete v.T. mit einer Gegenfrage, die mich dazu veranlaßte, einen Krieg gegen Rußland als m.Er. ziemlich aussichtslos zu bezeichnen, was ich auch länger begründete. Auch darauf ging v.T. nicht ein. Wie er tatsächlich über diesen Krieg dachte, ahne ich also nicht, führe dieses Gespräch nur als ein Beispiel für seine verschwiegene-diplomatische Art an.

Von da an sind wir uns nie mehr begegnet und ich kann also leider absolut nichts Nützliches für Sie beisteuern. Ich bedaure sehr, daß ich Ihre Hoffnung auf "Material" enttäuschen muß; vielleicht hat ein anderer gemeinsamer Hörsaalkamerad ein besseres Gedächtnis, das wäre Oberst a.D. H. Nolte

42 Oberhausen - Sterkrade

Wilhelmstr. 109

Nolte war noch bis in den Frankreichfeldzug Adjutant bei GenOberst Halder und hat sicher öfter mit v.T. zu tun gehabt.

Wenn ich Ihnen mit dieser Anschrift geholfen hätte, würde es mich freuen.

Mit freundlichem Gruß

bin ich Ihr sehr ergebener

*Werner-Steinbock*

Halder, Franz.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

FRANZ HALDER

8218 ASCHAU (CHIEMGAU), DEN 1. April 1970  
 ZELLEHORNSTRASSE 75  
 TELEFON 08900-500

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig!

Zu der wissenschaftlichen Arbeit über Henning von Tresckow kann ich Ihnen leider nur wenig beitragen. Vor allem verfüge ich über keinerlei Dokumente, die bei den heutigen historischen Arbeiten eine so große Rolle spielen. Im Gegensatz zu manchen Kameraden habe ich mich in meiner Dienstzeit streng an die Bestimmung gehalten, daß Dokumente militärischen Inhalts den Amtsbereich nicht verlassen dürfen, auch nicht in Durchschlägen. Was an eigenen Aufzeichnungen und Briefen bei mir vorhanden war, ist vor meiner mir rechtzeitig bekannt gewordenen Verhaftung vernichtet worden, um jegliches Belastungsmaterial für Andere zu beseitigen. Das Einzige, was für mich an dokumentarischem Material noch zur Verfügung steht, ist mein sog. "Kriegstagebuch" das im Kohlhammer-Verlag Stuttgart in 3 Bänden vor einigen Jahren auf Wunsch der deutschen Historiker herausgebracht wurde und mit seinen täglich vorgenommenen stenografischen Einträgen eine wesentliche Quelle der heutigen historischen Forschung geworden ist. In diesen Einträgen sind auch Besprechungen und Besuche notiert. Sollte darin der Name von Tresckow gelegentlich erwähnt sein, so ist das am Schlusse angefügte Namensverzeichnis ein Wegweiser, auf welchen Seiten der Name erwähnt ist. Mein altersbedingtes Augenleiden erlaubt mir nicht mehr, in diesem Verzeichnis selbst nachzusehen, ob und wo gelegentlich von Tresckow die Rede ist. Diese Nachforschung muß ich Ihnen leider selbst überlassen; das sog. "KTB" ist ja in historischen Bibliotheken fast überall zu haben.

Mit dem, was ich über von Tresckow aussagen kann, bin ich also auf meine persönliche Erinnerung angewiesen, von der die Sachverständigen behaupten, daß sie immer noch verlässlich sei. Natürlich steht in dieser Erinnerung die Persönlichkeit Henning von Tresckows noch sehr deutlich vor mir. Schon die Erscheinung des vornehmen Soldaten alter Prägung war so eindrucksvoll,

daß  
 -----

daß man sie nicht vergißt. Charakterlich war er ein Edelmann durch und durch, geistig erheblich über dem Durchschnitt des Generalstabs, rasch auffassend und gründlich durchdenkend und von einem Tatendrang beseelt, der es nicht bei geistigen Erkenntnissen bewenden ließ, sondern zur Tat und zum Handeln drängte. Diese Veranlagung hat ihn überall in seinen Generalstabsverwendungen zu einer allgemein anerkannten Kraft gemacht. Dabei war er im menschlichen Umgang mit seiner Jugendfrische und seinem Humor ein so ansprechender Partner, daß er nicht nur von seinen Vorgesetzten die besten Beurteilungen erntete, sondern auch bei seinen Kameraden sich besonderer Beliebtheit und ausgesprochenen Vertrauens erfreute.

Persönlich habe ich Henning von Tresckow natürlich des öfteren getroffen, aber immer in einem gewissen Abstand, der durch unsere Dienststellung und den Altersunterschied bedingt war. Meine Spitzenstellung brachte mich in der Hauptsache in enge Verbindung mit Generalstabsoffizieren in höheren Chefstellungen, zu denen Henning von Tresckow damals noch nicht gehörte. Wenn wir uns bei Besprechungen, z.B. im AOK IV trafen, trat er als Gesprächspartner im Kreise der älteren militärischen Würdenträger kaum hervor. Wenn er aber kurz zu Worte kam, konnte man sich auf seine knappen und klaren Angaben verlassen. Die dienstlichen Beurteilungen Henning von Tresckows sind möglicherweise in dem Zentralarchiv in Kornelimünster erhalten, von dem ich weiß, daß es zahlreiche Generalstabsbeurteilungen aufbewahrt. Eine Anfrage dort würde sich lohnen.

Zum Bild Henning von Tresckows gehört neben seiner hervorragenden Leistung als Generalstabsoffizier die Rolle, die er im Widerstand gegen Hitler gespielt hat. Die Wurzeln seines fanatischen Hasses gegen Hitler habe ich nie analysieren können. Meine reiche Erfahrung auf diesem Gebiet sagt mir, daß sie bei jedem meiner Gesinnungsgenossen andere waren. Ich glaube aber annehmen zu dürfen, daß nicht nur die klare geistige Erkenntnis von der Bedrohung Deutschlands und seiner Zukunft durch Person und Geist Hitlers entscheidend gewirkt haben, sondern vor allem auch der unüberbrückbare Gegensatz zwischen

der

-----

der aus alter Familientradition und militärische Erziehung schöpfenden Herrennatur gegenüber der vulgären Dynamik des Mannes aus der Gosse. Über unsere Einstellung gegenüber Hitler haben wir nur gelegentlich einige Worte getauscht, die völlige Übereinstimmung zeigten. Insbesondere erinnere ich mich daran, daß ich nach Abschluß des französischen Feldzugs mit Graf Stauffenberg zusammen auch mit von Tresckow Gedanken mündlich getauscht habe. Damals war mir längst bekannt, daß von Tresckow überall als der Rufer im Streite gegen den Ungeist Hitlers wirkte; und überall in seinem Ausstrahlungskreis die Rolle einer treibenden Kraft spielte. In einem Punkt allerdings waren wir nicht konform. Er, in seiner unbändigen Tatkraft, sah von Anfang an eine Lösung der uns bedrängenden Frage nur in der endgültigen gewaltsamen Beseitigung Hitlers. Ich habe den politischen Mord als Auftakt zu der uns vorschwebenden Läuterung und Verbesserung im Grundsatz abgelehnt, wenn mir auch klar war, daß schließlich die Entwicklung zu diesem unerwünschten Aushilfsmittel führen könnte. Über Einzelheiten der in meiner nächsten Umgebung hierüber ständig diskutierten Gedanken erinnere ich mich nicht, mit von Tresckow persönlich gesprochen zu haben. Gerade über seine innere Einstellung und über seine Rolle in der Opposition wird Ihnen der Wiesbadener Rechtsanwalt von Schlabbrendorf sicherlich eingehende Auskünfte geben können.

Mit diesen kurzen Angaben muß ich Sie bitten, sich zu begnügen. Natürlich ist mir im Kreise der Opposition im OKH der Name Henning von Tresckows oft genannt worden, z.B. auch im Zusammenhang mit dem mißglückten Flugzeuganschlag gegen Hitler oder im Zusammenhang mit seiner Verbindung mit Stiff. Aber über Dinge, die ich nicht selbst miterlebt und daher nicht selbst beurteilen kann, gebe ich keine Auskünfte, weil sie nach meiner Ansicht historisch nicht einwandfrei beweiskräftig sind.

Für  
-----

Für Ihre wissenschaftliche Arbeit, die ich wärmstens begrüße, gebe ich Ihnen meine besten Wünsche mit auf den Weg und bin überzeugt, daß das Charakter- und Lebensbild des hochgeschätzten, lieben alten Generalstabskameraden der Außergewöhnlichkeit seines menschlichen und soldatischen Wesens gerecht werden wird.

Mit besten Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener

Franz Halder

Hanberger, W.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Archiv

Herrn  
Professor Dr. Kurt H e s s e  
638 Bad Homburg v. d.H.  
Philosophenweg

Sehr verehrter Herr Professor !

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 21.1. Wie gerne würde ich Ihrer Bitte um Unterlagen bezgl. unseres so hochgeschätzten Kameraden v. Tresckow nachkommen! Denn er verdient es wie kaum ein anderer, dass ihm, wie Sie schreiben, "ein Denkmal gesetzt wird"!

Leider besitze ich keine Briefe oder Aufzeichnungen, die als authentisches Material Aufschluss über Tresckow's Persönlichkeit und Leben geben könnten. Wir haben uns im Kriegsgeschehen leider völlig aus den Augen verloren.

Das einzige, was ich noch an Erinnerungen an unsere gemeinsame Akademiezeit 1934-36, in der er in 2 Lehrgängen unser Hörsaalältester war, ist eine humorvolle Würdigung seiner Person in Gedichtform aus unserer Hörsaalzeitung des Lehrgangs Ic, 1934/35, ~~in einer Zeitung, wie sie so zum Abschluss eines Lehrgangs üblich waren und in der jeder Lehrgangsteilnehmer durchgesehen~~ wurde.

Ich gebe sie Ihnen gerne, wenn sie auch nicht das darstellt, was Sie in erster Linie suchen:

" V. T r e s c k o w mit Energie und List  
unser Hörsaalältester ist.  
Liebenswürdig und galant  
führt er uns mit zarter Hand.  
Auch den strengen Lehrgangsleiter  
stimmt er manchmal etwas heiter.  
Wenn andere keinen Burschen haben,  
sieht man für ihn gleich zweie traben.  
Das macht, er ist vom J.R. neun,  
dort ist ja alles doppelt feun!  
Er fährt im Auto, andere laufen.  
Er trinkt mit Kass, wenn andere saufen.  
Wenn andere schlucken Speck und Butter,  
nährt er sich von Studentenfutter.  
Als Jägersmann er Bücke schießt,  
Aus seinem Mund nur Weisheit fließt.  
Drum sei's gesagt, er ist nicht dumm,  
Fürwahr ein p r i m u s o m n i u m ! "

Akademischer  
Bestellen

Wenn ich Ihnen meine persönliche Meinung über Henning v. Tresckow sage, weiss ich, dass ich Ihnen nichts Neues berichte. Er war uns allen, das kann man wohl ohne Übertreibung und Einschränkung sagen, V o r b i l d in jeder Beziehung, in Haltung, Auffassung, persönlicher Lebensführung, Wissen und Können. Ein untadeliger Soldat und Offizier, ein guter Kamerad im besten Sinne des Wortes und ein aufrechter Mann und Mensch. Ein ganzer Kerl, verzeihen Sie bitte diesen etwas schickosen Ausdruck. Wir haben ihn nicht nur geschätzt und verehrt, verehrt ist besser gesagt! Doch was sage ich dies

Sie, geehrter Herr Professor, können ihn sicher besser beurteilen!

Wenn ich Ihnen aber damit vielleicht helfen kann: ich habe noch ein paar Anschriften von Kameraden, die u.U. Ihnen noch mehr berichten können.

Generalmajor a.D. K n ü p p e l, 54 Koblenz,  
Hohenzollernstr, 137 ( Hörsaalkamerad)  
General a.D. W i n t e r, 8 München- Pasing  
Bocksteinerstr. 69/I  
( Taktiklehrer 1. Lehrgang)  
General a.D. v. S c h e l l, 69 Heidelberg  
Mozartstr. 36  
(Taktiklehrer 2. Lehrgang)

Im übrigen sind wir uns nicht unbekannt: meine Frau und ich hatten 1962 die Ehre und Freude, mit Ihrer sehr verehrten Gattin und Ihnen einen sehr schönen und anregenden Abend im Hause des Herrn General Hansen, meines damaligen Befehlshabers im Wehrbereich, in Marburg verbringen zu dürfen, woran wir uns noch gerne erinnern.

Ich bedauere aufrichtig, sehr geehrter Herr Professor, Ihnen nicht mehr bei Ihrem guten Werk beihilflich sein zu können und verbleibe mit der Bitte um Empfehlungen an Ihre hochverehrte Gattin und besten Grüßen

Ihr  
sehr ergebener

*H. Gumboldt*

*Die ersten Hitzfächer  
sind in der  
Zur Verfügung!*

Hardenberg, Margarethe Gräfin.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv









Befragung: Margarethe Gräfin von Hardenberg (Göttingen,  
2.5.1969)

Tr: Märker. Liebe zur Mark sehr stark. Die geliebte Mark. Nirgendwo vergessen. Christentum: selbstverständliche Religiosität, über die er nicht sprach, aber die ein Grundzug seines Wesens war. Wurzeln: im Land. Haltung: sehr gestrafft. Nicht Anhänger Hugenbergs, aber gestraffte, überzeugende Führung gewünscht. Negativa: er hat sehr unter seiner Begrenzung gelitten; er fand, daß Stauffenberg belebener, gebildeter sei. Sonst keine Schwächen entdeckt.

Fritsch-Affäre - aus nächster Nähe erlebt: Tr empört, verzweifelt über die Haltung der Generale.

1939: Gegner nach Legionen, aber als Krieg an den Soldaten appellierte, trat das Politische zurück, wurde es vom Soldatischen überdeckt. Nicht das Politische entschied jetzt, wohl aber das Verbrecherische, das sein rechtlicher Sinn nicht ertragen konnte. Wenn das Rechtliche und Moralische versehrt war, war kein Staat mehr zu machen. Gleichwohl war er davon überzeugt, daß Krieg 1939 Verbrechen am deutschen Volk sei, also hier auch politisch gedacht. Wahnwitz vor allem Hitlers Krieg gegen die Sowjetunion. Für Hitlers Konzeption hatte er politisch genau so wenig übrig wie für Deutsch-Österreich. „Das war keine Aquisition.“

Tr mußte etwas tun, was im Grunde seiner Natur zuwider war (Widerstand). Er war Preuße und Christ.

Persönlich: kein freudlöser Preuße: Ausstrahlung, Fähigkeit, Menschen zu führen. Er verlangte mehr von sich als anderen. Leute gingen für ihn durchs Feuer.

Als Tr Stauffenberg GrHardenberg ~~empfohl~~ empfahl: Dies ist ein Mann, dem Du helfen mußt. So etwas von Einsatzbereitschaft gibt es nicht noch einmal wieder.

Erfolg: 1. Begabung; 2) phänomenales Gedächtnis (ich bin gar nicht so klug wie Ihr denkt); 3) Unerhörter Fleiß, Konzentration, Arbeitskraft; 4) Art, Menschen richtig zu fassen. Nichts von Präntension, gleichwohl bald Mittelpunkt. Beck und Tr: ohne daß sie sich vorschoben, waren sie Mittelpunkt.

Freundschaft: er kniete sich rein, um zu helfen.

Widerstand: Schwerer Entschluß, unter dem er "irrsinnig" gelitten hat. - Weißt Du, worauf ich mich am meisten freue? Daß man nachher mit offenem Gesicht durch die Straßen gehen kann. Daß die Lüge dann ein Ende hat. Wir sind doch eigentlich keine Verbrecher. -

- 2 - (Befragung: Gräfin Hardenberg)

2.5.1969

Stauffenberg/Tr: Frage nach dem Termin. Wenn wir auf den letzten Dummten in Deutschland warten, dann ist es zu spät. Rundfunk in unseren Besitz bringen: dann wird der Wind schon anders wehen.

In den letzten Monaten (1944):

Chancen nicht groß, aber dennoch muß es getan werden (viele Male gehört). Frage nach dem Nachher, wenn es gutgeht, zurückgeschoben. Das Pragmatische: erster Schritt. Militär sollte nur als Übergangsform in die Lücke treten.

Eänzelnes:

Tr natürliche Anlage zur Heiterkeit und Freundlichkeit. Er lachte gern und besaß Sinn für Humor, in letzter Zeit jedoch viel ernster und das Leben schwer genommen. Letzte Jahre überschattet von dem Ahnen, daß es mißlingen werde; und immer wieder: Wir sind doch keine Verbrecher. Erschütternd das Bild (als Oberst lesend): völlig hoffnungslos, düster, aussichtslos. Resignation: es wird nichts mehr.

Szene mit SS-Männern, die Gräfin H., St. und Tr mit Mappe (Der Führer ist tot) in der Bendlerstr. begegneten. Auto hielt auf gleicher Höhe. Die Herren erbleichten. Es ging jedoch nur um eine Frage, wie sie ihr Ziel erreichen könnten.

Innere Unbestechlichkeit. Letzte Generation, die noch nicht manipulierbar war. Tr wäre gern in der "Masche" des Gehorsams geblieben, aber sein Gewissen zwang ihn. Freitod: um nicht durch Folter Freunde preisgeben zu müssen, ihnen einen Vorsprung zu gewähren.

Große Frage im Nachhinein, wie er all das bei seiner Anspannung im Beruf, in dem er anerkanntermaßen Hervorragendes leistete, geschafft hat. Leben in einer ungeheuren Anspannung: daher brauchte er sehr viel Schlaf. Bedürfnis: sich in der Natur - auch auf Jagden - zu regenerieren.

=

F. v. R. :

Dr. Anna Schmitt,

2/5/1969.

Institut für

Gräfin Hardenberg, 20.7.1972, Burg Heimerzheim

Ehrgeiz Trs, begrenzend: auch Gedanke daran, daß Tr mit dem, was er tat, eine Karriere aufgab, die ihm sonst sicher gewesen wäre, denn in jedem Falle hätte er, Normalitäten vorausgesetzt, eine der Spitzenstellungen im Heer erreicht.

Beim Diktat der Aufrufe, die Trs und Stauffenbergs handschriftliche Verbesserungen trugen, Gräfin Hardenberg erklärt: sie müsse sich darüber im klaren sein, daß sie nicht nur ihr Leben riskiere, sondern daß sie auch mit allem Schmutz, dessen man habhaft werden könne, beworfen würde, wenn es scheitere. Kein Schmutz wäre zu schmutzig, mit dem man uns bewerfen wird. Tr eigentlich skeptischer als Gräfin Hardenberg, die meinte, daß "es" schon laufen werde, wenn erst einmal der Rundfunk besetzt und die führenden NS-Funktionäre verhaftet seien.

Tr 1944: keine Hoffnung auf Gelingen des Staatsstreiches mehr. Völlig angespannt und negativ. Aber - auch hinsichtlich des Ehrgeizes -: dennoch. Verpflichtung, "Berufung" (dieses sonst so pathetische Wort hier einmal angebracht): "es" arbeitete in ihm "es" trieb ihn. Es mußte geschehen. Er hätte sich nicht mehr achten können.

Gräfin Hardenberg aus Portugal zurückgerufen. Wir brauchen Dich. Feste Freundschaft von Jugend auf mit Frau v. Tresckow. Gräfin Hardenberg zunächst ablehnend, auch gegenüber Stauffenberg, da sie noch gern leben wollte, doch Tr: er, Stauffenberg, ist einer unserer Besten, den wir haben. Höchstes Lob, so daß sie es schließlich gern tat.

Verabredungen einzuhalten, bei den ständigen Luftalarmen schwierig, da Tr kein Telefon für die Treffen im Grunewald benutzen wollte.

SS in der Trabener Straße (Grunewald): die Männer erleichtern.

Handschuhe bei der Maschinenabschrift der Aufrufe.

Tr sehr vorsichtig. Fall der Verhaftung durch Gestapo bedacht. "Sammele und lege Liebesbriefe obenauf. Das wird sie beschäftigen und ablenken."

Mark. Information. "Mein Vater bricht nicht seinen Eid." Dann begriffen und verarbeitet. Es machte ihm nichts mehr, zu der Lindstedter (NS)-Großmutter geschickt zu werden.

F. d. R.  
Dr. Adolf Schering,  
20/2/1972

Harteneck, Gustav, Gen.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

GUSTAV HARTENECK  
General der Kavallerie a.D.

8023 Großhesselohe/Isartal 14.10.70  
Rotwandstraße 7  
Tel. München (0811) 795118

Herrn  
Dr. Bodo Scheurig  
1 Berlin 31  
Am Volkspark 57

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig!

Zur Stärkung meines Gedächtnisses wollte ich mich doch mit einigen Kameraden unterhalten, die Tresckow von irgend einer Gelegenheit gekannt haben. Das Ergebnis war ebenso mager wie meine Kenntnisse der Persönlichkeit.

Ich kenne Tresckow nur von seiner Zeit als Heeresgruppen Ia. Von wenigen Telefongesprächen und von einigen Besuchen, die ich bei der Heeresgruppe machte, wurde ich mit Tresckow bekannt. Als Armeeschef hatte ich mehr mit dem Oberbefehlshaber, der mich immer persönlich empfing und mit dem Chef des Generalstabes der Heeresgruppe zu tun. Meine Rücksprachen mit Tresckow waren rein dienstlich.

Es fiel mir auf, dass er bei allen Ordannanzoffizieren eine besondere Achtung genoss und ich erinnere mich, dass er sich sehr oft gegen jede Störung von aussen streng abschloß, um in seiner Arbeit nicht gestört zu werden. Wann Tresckow zur Heeresgruppe kam, weisse ich nicht mehr. Ich selbst war vom 15.1.1942 bis 1.12.1943 Chef des Generalstabes der 2. Armee, die Übergabe der Geschäfte geschah aber durch den damaligen Armeechef Ia, da ich mich einer Mandeloperation unterziehen musste.

Tresckow konnte als Heeresgruppen Ia natürlich keinen eigenen Führungsstil entwickeln. Da ich das Kavalleriekorps erst viel später kommandierte, als Tresckow schon nicht mehr lebte, entfiel natürlich eine Zusammenarbeit in dieser Zeit.

Es tut mir leid, dass ich Ihnen wirklich nicht mehr berichten kann, ich hoffe, dass Sie bei anderen Kameraden mehr Erfolg haben.

Mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

*Gustav Harteneck*

Helmdach, Erich. Oberst

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Erich Helmdach  
Oberst a. D.

3 München 19, 21. 3. 55.  
Fasoltstr. 5

Sehr geehrter Herr Professor !

Ihrem Aufruf in der Wehrkunde 2/1965 folgend teile ich Ihnen mit  
- Zu Rommel (Zeit Frühjahr 1944 aus OB der Hgr. B in Westfrankreich)  
Dieser sagte bei einer Besichtigungsfahrt auf der Halbinsel Coten-  
tin im Mai 1944 zu mir, als wir abseits von den anderen Offizieren  
auf einer Straße standen, ohne besonderen Anlaß "Wenn sie (die Alli-  
ierten) doch nur erst kämmen!" Diese spontane Äußerung-R. kannte  
mich, ich war s. Zt. I a im Oberkommando 7. Armee,- zeigt wohl, wie  
aufreibend die Vorphase der Invasion gewesen ist.

Ich möchte Sie, Herr Professor, auf den Major Ernst Maisch  
8035 Gauting  
Blumenstr. 11

noch hinweisen und empfehle, M. besonders anzuschreiben. Maisch war  
s, Zt. O 1 im Stab der Hgr. B und kann aus der Zeit vom Sommer 1943  
bis zum Sommer 1944, bis zur Verwundung des Feldmarschalls viel von  
diesem berichten, zumal er, wie ich bei eigenen kriegshistorischen  
Arbeiten erfahren konnte, sich auf Aufzeichnungen stützen kann, die  
er kurz nach Kriegsende verfaßt hat.

- zu Tresckow, der mein Hörsaalältester bei den Lehrgängen 1934-36 war:  
T. wurde schon damals von uns als Autorität voll anerkannt, nicht  
nur, weil er älter war, sondern viel mehr wegen seiner Überlegenheit  
in taktischen Aufgaben, die ersouverän meisterte und dabei auch ein Mal  
seine Lösung dem Taktiklehrer, dem jetzigen Gen. a. D. Winter auf-  
zwang. Allen Fragen, die im Hörsaal auftraten, stand T. überlegen gegen-  
über. Ich bewunderte seine gleichmäßige, ruhig-freundliche Art. T. hatte  
eine Güte des Herzens, die nur aus festem christlichem Fundament kommen  
konnte.

Ich erinnere mich auch gern an Ihre Vorträge, die wir im 1. Jahr in der  
Lehrterstr. hören konnten und wünschte, es wäre heute in Deutschland so,  
daß es noch oder wieder in Berlin eine Kriegsakademie geben könnte.

Mit guten Wünschen für Sie persönlich und Ihre Arbeit und mit freund-  
lichem Gruß

Ihr sehr ergebener

*Ernst Helmdach*

Herr, Traugott, G.<sub>o</sub>n.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

2301 WULFSFELDE, den 16.3.65

RUF: ACHTERWEHR 305

26.5.

x

Lieber Herr!

Es freute mich, mal wieder von Ihnen zu hören und zu erfahren, daß es Ihnen gut geht. Auf die Kömmerer muß ich jetzt die lange ärztliche Behandlung meines Vaters abwarten. Ich hoffe, daß ich im nächsten Jahr wieder zu Ihnen kommen kann. Ich hoffe über die Krankheit und die Arbeit noch besser.

Genau wie v. Trochlow ist mir genau in guter Erinnerung, aber es sind mir noch etwa 35 Jahre vergangen, seit ich ihn zum letzten mal sah. Die Dinge haben sich sehr geändert. Ich kann in Ihnen keine Bekanntschaft oder Freundschaft entdecken, die ich mich zu weit zurück erinnere. Ich war klein, leichtfüßig, gesund und glücklich. Für meine Arbeit hatte ich noch viel zu tun. Von dem, was ich mit Ihnen, liegt es hier nicht begriffen; es geht um eine Offiziers- und 19. J. mit zu den Jahren, die ich für die Bekanntschaft. Diese Bekanntschaft hielt sich zum König an, er wollte dann aber diesen Funktionen Platz.

Das vergangene Jahr habe ich nicht mehr von der Arbeit in der Föderation - Club beigetragen und auch nicht an den Vorlesungen der Hochschule oder der Väter Konzeptionen. Es ist immer schwierig, so viel auf die Welt zu bringen und auf alle meine Arbeit zu geben. Ich habe mich im Herbst. Ich habe mich über die Dinge auf Vorlesungen nicht erachtet. In der Föderation - Club habe ich

als Vorlesung im Wintersemester des Jahres 1911. 1. Vorsitzender  
 Dr. Konrad v. Otto Kähler, Kiel, Kirchhof 10, Tel. 42463.

Für Ihre so lange und bisher sehr befriedigende Tätigkeit, die über  
 Ihren gewöhnlichen Beruf hinaus Ihre Gutmütigkeit zeigt, verdient nach gutem  
 Erfolg.

Dank für die Güte von Herrn zu Herrn

H.  
 J.

Institut für Zeitgeschichte

Hesse, Joachim, Obst,

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Joseph Hesse  
 Post u. d.

2 Hamburg 39  
 Friedrichstraße 110  
 13. 2. 66

Sehr verehrter Herr Dr. Hesse!

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 11.2. darf ich Ihnen folgendes mitteilen: Leider habe ich Hoffnungen von irgendwelcher Art von Treuschau nicht mehr in Besitz. Bei Ihrer zentralen Frage zur Wendung Treuschau's vom Hitler-Kämpfer zum Hitler-Jäger kann ich nur sagen, daß Treuschau eigentlich nie als ausgesprochener Hitler-Kämpfer in Erscheinung getreten ist, weder im Gegensatz zu dem meisten jüngeren Hesseabkömmlingen die eine reservierte Haltung zeigte, was nach seiner christlich-konservativen Grundeinstellung auch gewisshin anders denkbar war. Wie eben schon angedeutet, war Treuschau, der ja realisiert worden war, erheblich älter als die anderen Hesseabkömmlinge und nahm deshalb, abgesehen von einer zweifellos überaus hervorragenden Begabung, im Hesseaal eine gewisse Sonderstellung - zwischen Teilhabern und den anderen stehend - ein. Er besaß eine gewisse innere Überlegenheit, Strenge, Intelligenz und Unabhängigkeit - natürlich auch infolge seiner früheren Lebensführung -, die durch ausgesprochene Güte und auch gewisse Umgangsformen verstärkt, besonders in Verbindung treten.

Es war aber einer im Hesseaal, der etwas näher Kontakt zu Treuschau hatte; vielleicht deshalb, weil er sein Leben mehr war. Es handelt sich um den

Oberst a. D. Heinz Klumdtke  
 2 Hamburg - Behrenfeld  
 Lysenstraße 5  
 Tel. 89 2130.

Klumdtke war der einzige im Försach, mit dem  
 Treschow sich abgabte, und kann wohl auch am ersten  
 Näheres aussagen. Vielleicht könnten Sie meinen Neben-  
 man, den Bundeswehr - Brigadegeneral a. D. Karl-Friedrich  
 Fessel, 2 Hamburg - Itzelsfeld, Am Kroog, auch  
 ansprechen. Fessel ist auch für 8 Tage verreist, während  
 ich Klumdtke schon telefonisch vorbereitet habe.

Natürlich kann ich Sie als Militärschriftsteller. Mein  
 Kriegsgeschichtsbuch war Ritter von Tyländer

(Ich darf noch nachtragen, daß Treschow während unserer  
 Kriegsakademiezeit auch nicht als Litbrügger in  
 Berechnung gebracht ist.)

Mit dem Wunsch für einen vollen Erfolg Ihres neuen Buches  
 verbleibe ich Ihr sehr ergebener

J. Jaffe.

Heese, Dr. Kurt u. Frau

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

*Briefschreiben!*

Herrn  
Dr. Bodo Scheurig  
  
1 Berlin 31  
Am Volkspark 57/IV



*Freitag*  
22/10/69

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig!

Ihrem Wunsch entsprechend übersende ich Ihnen in den Anlagen - in beiliegender Liste einzeln aufgeführt - eine Reihe von Auskünften und Dokumenten über Henning v. Tresckow. Sollten Sie von der einen oder anderen Quelle Gebrauch machen wollen, so bitte ich, mich dies wissen zu lassen, damit ich den Briefschreiber um die Erlaubnis bitten kann, daß die Auskunft von Ihnen verwertet werden darf. Sie werden es sicher richtig verstehen, daß ich in dieser Beziehung so korrekt wie möglich verfahren möchte, ist mir doch mehrfach gesagt worden, daß die gemachten Mitteilungen nur für mich bzw. mein Potsdam-Buch bestimmt seien.

Inzwischen ist mir noch einiges eingefallen, was ich Ihnen zur Charakteristik Tresckows mitteilen möchte. Als ich bald nach Auftreten meines Augenleidens nach Potsdam kam, suchte mich T. sofort auf und meldete sich auch später immer wieder. Als deutlich wurde, daß ärztliche Kunst in meinem Fall nicht viel machen könnte, bemerkte er - im Winter 1928/29 - zu mir, daß es sich jetzt nur darum handele, mit der Sache fertig zu werden und in irgendeiner Form zu arbeiten. Vielleicht wäre es auch richtig, wenn ich heiratete. Mit großer Vorsicht machte er sogar einen Vorschlag, fand aber keine Gegenliebe bei mir in Bezug auf die aus einer alten märkischen Familie stammende Dame.

Bald nach meiner Auseinandersetzung mit Goebbels und meiner Rückversetzung aus dem OKW in das Heer im Sommer 1941 erörterte ich mit T. die Frage eines neuen Schall-Kampfmittels - Stuka - Geräusche in verstärkter Form. Er zeigte dafür, obwohl wenig technisch gebildet, erstaunliches Interesse. Aus der Sache wurde allerdings nichts. T.'s Standpunkt läßt sich dahin kennzeichnen, daß er bei konservativer Grundhaltung jede Erstarrung in Fragen der militärischen Aufrüstung und Taktik bekämpfte. Wagnis und Risiko auf sich zu nehmen, war er bereit.

Ist Ihnen bekannt, daß er den älteren Ilberg, Sohn des kaiserlichen Leibarztes jüdischer Herkunft, als wirtschaftlichen Fachmann in das Führerhauptquartier gebracht hat? T. war darauf sehr stolz und äußerte sich einmal recht ironisch darüber, daß man so wenig Menschenkenntnis in der Umgebung Hitlers gehabt habe. Ilberg war für ihn sicherlich eine wichtige Nachrichtenquelle.

Dr. Sillex werden Sie sicherlich interviewt haben. Er weiß manches Interessante von T.

[ Haben Sie mit den beiden Neunerkreisen - General Wolff, Hannover und Frau v. Schilling, Köln/Driburg - Verbindung? Die Mitglieder-  
listen enthalten Namen, die für Sie interessant sein könnten.

Wenn mir weiteres einfällt, teile ich es Ihnen mit.

Mit besten Wünschen für Ihre weitere Arbeit und freundlichen  
Grüßen von meiner Frau und mir bin ich

- 1 *liste*  
27 *Briefe*

I h r

*Jell*

DR. KURT HESSE

Honoraryprofessor  
Philipps-Universität, Marburg/L.  
Akademie für Welthandel, Frankfurt/M.  
Oberst a. D.

ZS/A-31 / 02 - 180  
630 BAD HOMBURG V. D. H., den 1. März 1971  
Philosophenweg 11 · Tel. 06172/23755  
Postcheck-Konto: Frankfurt/M. 108436

Herrn  
Dr. Bodo Scheurig

1 Berlin 31  
Am Volkspark 57

Lieber Herr Dr. Scheurig!

Besten Dank für Ihre Karte vom 27.2.! Es freute mich zu hören, daß Ihre Tresckow-Biographie so gut voranzekommt ist.

Zu Ihrer Frage nach dem Sinn der Äußerung Tresckows auf Seite 96 meines Buches "Der Geist von Potsdam": T. war der Überzeugung, daß Konzessionen an die breite Masse des Volkes, die den Hauptteil des Blutopfers im 1. Weltkrieg getragen hatte, sowohl in politischer als auch sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht gemacht werden müßten. Ihm stand eine Monarchie englischer Art und ein Ausgleich in Beziehung auf die gesellschaftliche Struktur vor Augen. Den Führungsanspruch wollte er an Bildung und Können gebunden wissen, nicht an Abstammung und Besitz. Er dachte sozial, aber nicht sozialistisch. Dies soll nicht sagen, daß er nicht auf seine Herkunft aus einer alten preußischen Adelsfamilie stolz war. Er wußte um die besondere Eignung von Angehörigen des Adels für den Offiziersberuf und er sprach ihnen ein angeborenes Führungstalent zu, lehnte aber eine Überheblichkeit, hinter der keine geistige Überlegenheit stand, ab. T. ist in den zwanzig Jahren, in denen ich ihm begegnete, des öfteren auf diese Frage einer notwendigen Veränderung unserer politischen und sozialen Verhältnisse nach 1918 zurückgekommen. Von Hitler erwartete er anfänglich die Realisierung solcher Vorstellungen.

Von mir nur noch soviel, daß ich mich im Januar der Operation eines weit fortgeschrittenen Grünen Stars aus dem rechten Auge unterziehen mußte. Morgen gehe ich für vier Wochen in ein Augensanatorium nach 7737 Bad Dür rheim, Schwarzwald, Gästehaus Linde, Sonnenstr.17, was ich Ihnen für den Fall mitteile, daß Sie noch weitere Auskünfte wünschen.  
Mit freundlichen Grüßen auch von meiner Frau bin ich

I h r

*Jahre*

Befragung: Prof. Dr. Kurt Hesse (Bad Homburg v. d. Höhe,  
12.10.1969)

Tresckow

Kühler, nüchterner Mann.

Südamerika-Reise: Rio de Janeiro - wunderschön; doch die märkischen Kiefern sind doch viel schöner als die Palmen. Keine Einladungen: ach, lassen wir doch die Südamerikaner. Petropolis: Unterhaltung mit einem Pastor. Tr suchte Gespräche. Aus 1 1/2 Stunden wurden 5 Stunden. Pastor: für Kaiser Wilhelm I.; Tr für neues Deutschland. Blumenau, Rio Grande. Viele deutsche Siedlungen aufgesucht. Deutschtum - eng, miteinander versippt - hat Tr enttäuscht. Offene Aussprache in Valparaiso. Hesse: Anspruch des Bürgertums; Tr: Vorrecht des Adels.

Wartenberg: tiefe Heimatliebe; Bestreben, Wartenberg zu erhalten.

Das Politische und Wirtschaftliche interessierte ihn. Kein Republikaner, aber eine gewandelte Monarchie; Klarheit über Versagen der führenden Schicht 1918. Gegen Weimarer Parteien-Demokratie, keine Stabilität der politischen Verhältnisse. Frühzeitiges Faible für Hitler. An eine Lierung Monarchie und Hitler gedacht. Hitler als Träger gewisser Ideen, die "wir damals alle hatten". Die Verwirklichung muß von der Hitler-Seite kommen. Spengler: Preußentum und Sozialismus - Gedankenwelt Tresckows. Tr hatte etwas für den deutschen Arbeiter übrig, nichts für die Gewerkschaften. (1929-1937)

Werte des Adels betont: Unsereiner kann führen. Netter Ton, er konnte mit Leuten sprechen, er wurde anerkannt, es war etwas in der Persönlichkeit. Verkalkten Adel lehnte er "schwer" ab.

Trs Vater: kritikloser, kaiserlicher Offizier; Henning: Versagen der Monarchie, Versagen der Oberschicht.

Tr wußte in der Bibel Bescheid, feste Beziehung zum Glauben, Kirche aber muß moderner werden; ferner: man müsse die Bibel richtig lesen.

Seine Entwicklung ist erstaunlich. Er wird immer selbständiger in jeder Beziehung: geistig; in der Art, wie er auftritt. Später fast herrisch, so daß mancher nicht gern mit ihm sprach. Beliebt war er nicht im Regiment. Doch Herr und Persönlichkeit, wie sie ganz selten begegnet. Tr ging auf Menschen zu (Freilich auch: er hielt Distanz), später scheuer geworden. Seid klug wie die Schlangen - mehrfach gebraucht.

Autodidakt: Kriegsgeschichte, Wirtschaftspolitik, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Kultur.

Gefühlswerte: Mörike, Claudius, Fahrt: Mond über Kiefernwald. Doch sehr selten. Später immer sofort: Beurteilung der Lage.

- 2 - (Befragung: Hesse)

Anspruchlos, obgleich er auch gern einmal gut aß. Puritanerhaft: er lehnte es strikt ab, Kognak zu trinken. Liebte keine Gesellschaftslöwen. Großartig seine innere Beziehung zu seinem alten Regiment. Besuch der alten Schlachtfelder in den Argonnen.

Kühle, Distanz, später gar Zynismus. Doch wenn er überzeugt war, dann hielt er dazu. Was er versprach, dies ebenfalls. Auch Anstand in der Personalpolitik.

Kein großer Reiter. Verstand wenig von Technik, Generalstabsoffizier; lehnte sie ab. Gleichwohl: wir müßten mehr von der Technik verstehen.

Alter Diener im Hause Falkenhayn: Das ist der richtige Schwiegersohn.

Stellung zur Frau: Auch eine Frau kann verlangen, daß der Mann unberührt in die Ehe eintritt. Frauen begeisterten sich für ihn. Seine Frau: in der Kühle traf sie sich mit ihm.

Merkwürdig sein Verhältnis zu Schmudt: Eigentlich befreundet, später belauert. Schmudt - schwärmerisch, Idealist, Hitler verfallen - wäre es schwer geworden, zu glauben, daß Tresckow dabei (20. Juli) war.

Hitlers "Mein Kampf" nicht gelesen. Eine gewisse Erwartung und Sehnsucht der Generation junger Frontoffiziere, die erhofften, daß Hitler eine Erfüllung ihrer Hoffnungen brächte. Hitler-Bild: aus Reden und Zeitungen.

Salmuth: konservativer Offizier - Gegensatz zu Tr

Natur: mit Ausnahme der Mark - kein Verhältnis: er, Tr, war ausgefüllt.

#### Kriegszeit

1940 / Charleville: Feldzug negativ beurteilt, später - Blumentritt I a - ganz erfüllt vom Gedanken des Durchbruchs der frz. Front.

Weihnachten 1940: Ganz erfüllt von der Leistung des Feldzuges. Franzosen: moralisch erledigt.

Weihnachten 1941/42: Ganz bedenklich. Schon 1941/42 Frage: wie kann man Hitler beseitigen? Hesse: erst müsse eine sichtbare Niederlage eintreten.

Erhebliche Kritik an Brauchitsch und Halder: keine Persönlichkeiten, die Hitler gewachsen wären; Rundstedt: mit drei Fragezeichen versehen; Bock: Onkel "Fedi"; Kluge: Mann ohne Rückgrat; immer wieder: kein gutes Urteil. Nur Weiß, letzter Kommandeur: geschlossene, in sich ruhende Persönlichkeit

Weihnachten 1943: Sehr ernst. Große Gespanntheit. Mit den Westmächten - auf Grund von Trs Art - : suchte mit den Engländern in Kontakt zu kommen. Sowjetunion/Rote Armee: von Mitteleuropa fernhalten. Name Schlabrendorff nie erwähnt.

- 3 - (Befragung: Hesse)

Hesse zweifelt an der Richtigkeit des Tr-Wortes mit dem Nessus-Hemd. Zu pathetisch für Trs Charakter. Er brauchte keine Inszenierungen. Was er tat, tat er aus Selbstwertvorstellungen.

27.2.1970 (Berlin):

=====

Gewisse Bewunderung für Hesse von seiten Trs: Buch Der Feldherr Psychologus.

Tr keine literarischen Ambitionen; auch nicht musisch. Gewisser Romantizismus: Vorstellung Hesses bei Trs Vater.

Christentum: nicht aufdringlich, aber selbstverständlich. Kritik an Erscheinungen des kirchlichen Lebens, aber Sonntags-Kirchgang selbstverständlich.

Frankreich 1940: Wir durften nicht so leicht siegen in Frankreich. Diese Erinnerung: sehr bestimmt.

Rußland: Großgermanisches Reich - Hitlers Ziel - abgelehnt.

#### Staatsstreich

Hesse argumentierte immer wieder, daß zunächst psychologischer Rückschlag nötig sei. Tresckow dagegen: Hauptsache: wir handeln. Das schien Hesse fragwürdig, denn es warf die Frage auf: was steht hinter dem Handeln?

Tr immer wieder: seid klug wie die Schlangen. Wachsam sein (Gestapo). Moment abwarten, dann zustoßen. Je länger, desto mehr: Tr kapselt sich ab. So wird er auch härter; verliert an Beliebtheit. Zwangsläufiger Prozeß.

Schmundt/Tresckow: Schm. suchte Tr. zu bekehren; Tr. sieht, daß Schm. Hitler verfallen ist. So benutzt er ihn, um zu erfahren, was Hitler tut, plant und denkt.

===

F. d. R.:

Dr. Axel Schumann

12 / 40 / 1968 // 27-2-1970

Beäfragung: Frau Professor Hesse (Bad Homburg v.d.Höhe,  
12.10.1969)

Zuverlässig, verschwiegen, treu.

Leise, nie schnarrende Stimme. Schnell sprechend, ohne oft sonderlich die Lippen bewegen zu müssen.

Gern Auto gefahren. Cabriolet, mehrfach auf der Avus erprobt.

[ Bestätigung über Erwartung gegenüber Hitler, nicht dem Nationalsozialismus. ]

Sehr beschäftigt damit, wie Arbeitslosigkeit zu beseitigen sei, wie die Männer wieder von der Straße herunterzubringen wären.

Nicht für Sozialdemokratie, aber wohl Wertschätzung Eberts und seines bewiesenen Staatsbewußtseins.

=

F. d. R. :

Dr. Hans Schmitt,

12/10/1969.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Heusinger, Adolf, Gen.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Befragung: Adolf Heusinger, General a.D. (Köln, 5.5.1970)

Charakteristik Tresckow durch H.:

Mann des Preußentums im guten, alten Sinne. Glasklarer Verstand. Er wußte die Probleme klar und überzeugend zu ordnen. Portion gehöriger Ehrgeiz: im guten Sinne, mußte freilich auch gebremst werden. Selten befähigt. Wiederum: im Denken sehr klar. Sehr hart im Vertreten seiner Auffassung. Dann war es "eine harte Nuß", ihn zu überzeugen. Freilich: war der Vorgesetzte anderer Meinung, bestand er auf dieser Meinung, dann auch: es wird ausgeführt, wie befohlen. Starke Frägung: IR 9. Im ganzen: würdig. In der Diskussion: etwas Pfiffiges, er konnte - auch hintergründig - lächeln. Preuße mit Weltoffenheit. Er kannte wirtschaftspolitische Zusammenhänge, ihre Ausstrahlung auf die politische Welt. (Weltreise) Seiner Fähigkeiten war er sich sicher bewußt. Verhältnis zu den Kameraden: einwandfrei. Ellbogen nie gebraucht; das hatte er nicht nötig, auch wenn sein Ehrgeiz zuweilen die Grenze streifte, an der er gebremst werden mußte. Eindruck bei einem Besuch - Heusinger: Niedersachse - bei Tresckows (Frau von Tresckow: kühl wirkende Schönheit): Eine abgeschlossene Welt, Gedanke: Überzüchtung des Adels. Gewisser Adelsstolz.

1937/38: Heusinger Gruppenleiter I/Operationsabteilung. Tresckow Hauptmann. Offensivplan gegen die Tschechoslowakei bearbeitet, Westphal Defensivplan gegen Frankreich, Beide in Ideal-Konkurrenz; beide mußten gebremst werden. Zum Nationalsozialismus hat sich Tr. damals nicht geäußert. H. schätzt, daß er alles am NS verwarf, was gegen das Gute im alten Preußentum verstieß. Andererseits mochte er aber auch von den Möglichkeiten "angezogen worden sein", die NS dem Offizier und damit auch seiner eigenen Karriere bot. Noch gutes Verhältnis zu Schmudt. Freilich, als Schmudt im Winter 1937/38 äußerte, Hitler sei größter Feldherr aller Zeiten, Heusinger außerordentlich betroffen: dazu gehöre doch wohl der Nachweis, daß er sich in einem Krieg bewährt haben müsse. Dies habe schon für Schlieffen gegolten. Tr., als ihm dies mitgeteilt wurde: "Ja, Schmudt droht Hitler zu verfallen."

Polen: Es hieß (Nachricht), Tr. führe praktisch die Landwehr-Division.

Frankreich: Schmudt von Tr. aufgefordert, Manstein kommen zu lassen, damit Manstein seinen Plan Hitler darlege, was denn ja auch geschehen sei.

Anhalten der Verbände bei Le Cataux (s. Heusinger, Befehl im Widerstreit). Man wollte die Masse der Verbände, die im zügigen Vormarsch begriffen waren, nicht anhalten. Daher Anfrage bei Tresckow (Ia/op, Heeresgruppe A/Rundstedt), wie er den Befehl auffassen würde. Nach zehn Minuten Antwort: Masse der rückwärtigen Verbände würden angehalten. Darauf Heusinger: Danke, wir haben uns verstanden.

- 2 - (Befragung: Heusinger)

Rußland: Bock/Salmuth (später: Greiffenberg)/Tresckow: gutes Gespann, alle aus der "gleichen Kiste".

Tr. mit H.: kritische Frage: Was geschieht, wenn Rußland nicht zusammenbricht und die Masse des Heeres vor Düna/Dnjepr - danach sollte nur mehr mit Panzer-Raids operiert werden - nicht geschlagen wird?

9 1941/42: Tr. Beginn ernster Bedenken, wie auch H, am 1.1.1942 einen ungewöhnlich düsteren Lagebericht vor seiner Abteilung gab, wie ihm nach dem Kriege Zuhörer wieder in Erinnerung riefen.

// Herbst 1942: erste Unterredungen Tr. mit H., besorgtere nach Stalingrad Anfang 1943. H. betonte das ungeheure Risiko, das Tr. einging, als er alle "möglichen Leute ansprach".

1943-Mai 1944: Was ist zu machen, um das Ganze zu einem erträglichen Abschluß zu bringen? 1) OB-Ost; 2) Hitler festnehmen: hat nur Zweck, wenn andere Führende des Dritten Reiches ebenfalls festgesetzt werden können. 3) Attentat. Sorge: wie reagiert die Truppe? wie reagiert der Westen? Frage nach Westen Tr. von H. immer wieder gestellt. Man wollte im Westen liquidieren, im Osten solange Schild gegen die Sowjetunion aufrecht erhalten, bis akzeptable politische Lösung gefunden war. Dies auch Tr. Überzeugung. Tr. ehrlich gewantwortet: ja, es liefen Fäden zum Westen, jedoch nichts Näheres. Ende Mai 1944: die englische Seite hätte nicht reagiert. Tr. wollte H. einen Tag vorher Vorwarnung, Stichwort für Attentat zukommen. Frühjahr 1944 Tr. bei Armeechef-Bespr. im FHQ mit Plastik-Bombe in der Tasche. Heusinger gefragt: Soll ich sie werfen? Nein, es hat keinen Zweck. Ich kann Himmler nicht fassen.

Generaloberst Weiß:

ein stiller Könner, ein gerader Mann. Mutig. Nahm auf seine Kappe, was er für richtig hielt. Doch gewiß hat Tresckow 2. Armee geführt. Tr. brauchte Vorgesetzte, die - in gutem Sinne - "den Dauern draufhielten".

F. d. R.:

Dr. Adolf Heusinger

5/5/1957e

Hevelke, Elwine

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Uwina Hevelke  
 7245 Dorrestetten  
 Panoramastraße 15

19. November 1971



Sehr geehrter Herr Scheuring!

Es tut mir außerordentlich leid, wenn Sie durch meine späte Beantwortung Ihres Briefes mit Ihren Arbeiten - Presckow betreffend - in Verdruss geraten sein sollten. Von einem längeren Urlaub vor einigen Tagen zurückgekehrt fand ich Ihren Brief und Ihre Karte vor.

Leider verlor ich mit Frau von Tresckow jeglichen Kontakt. Sie werden sehr dafür Verständnis haben, daß ich mich mit ihr - bevor ich näher auf Ihre Fragen eingehe - diesernäh in Verbindung setzen möchte. Haben Sie also bitte die Freundlichkeit, mir die derzeitige Anschrift von Frau von Tresckow mitzuteilen.

Da ich annehme, daß Sie einen Durchschlag Ihres Briefes an mich besitzen - hier meine Antwort auf die erste Frage:

Auch während des Rdslandfeldzuges war ich bis August-Ende 43 - Mitte September dann wurde mein erstes Kind geboren - Leiterin des Nachkommandos der Heeresgruppe Mitte in Berlin, erlebte die Feldmarschälle von Bock und von Kluge, bei denen Tresckow jeweils Ia des Stabes gewesen ist.

Mit freundlichem Gruß!

*Uwina Hevelke*

Elwine Bevelke

7295 Dornstetten, 21.12.71  
Panoramastrasse 15

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Gestatten Sie mir heute in aller Eile einen kleinen Zwischenbericht. Auch ich erfuhr inzwischen von Grafin Hardenberg, daß es Frau von Tresckow leider garricht so gut geht und es wohl noch eine ganze Zeit dauern wird, bis sie wieder auf Draht ist.

Grafin Hardenberg, geb. von Over, war übrigens seinerzeit (August 43) meine Nachfolgerin im Nachkommando der Heeresgruppe Mitte. Mit der Leitung und gleichzeitig Einrichtung dieser Dienststelle betraute man mich zu Beginn des Polenfeldzuges.

Meine erste Begegnung mit Tresckow hatte ich schon 1936, als ich im OKH zwischenzeitlich beim O Qu III mich betätigte. Er war zu dieser Zeit Hauptmann i.G. in der Operations-Abteilung des OKH.

In meiner Eigenschaft als Leiterin des Nachkommandos der Heeresgruppe Mitte kam es zur erneuter Begegnung mit Tresckow - u.zw. zu Beginn des Rußland-Feldzuges - damals war Tresckow ja bei der Heeresgruppe Mitte. Ich habe ihn als das Vorbild eines preussischen Offiziers in Erinnerung, durchdrungen von den Pflichten und den Aufgaben, die ihn als Soldat nun einmal auferlegt worden waren. Ich erinnere mich noch sehr genau eines Gespraches, das wir führten - 3 Tage vor der sog. Stunde X. Es war in Posen. Der Feldmarschall von Bock - s.Zt. wohl erst Generaloberst - hatte mich dorthin holen lassen, um an einer Feier teilzunehmen, die dem Chef des Stabes, General von Salmuth, gegeben wurde. Vor allem aber nahm der Stab die Gelegenheit wahr, mir die Weisungen für die nun kommende Zeit meiner Heimatdiensttätigkeit zu geben.

Ich vermag mich heute nicht mehr so genau zu erinnern, wie oft Tresckow auf "Heimaturlaub" war - jedenfalls nahm er stets Kontakt mit dem Nachkommando auf, er war es auch, der mich gebeten hatte, unauffällig aber laufend Berichte zu geben, wie es Heimatwärts aussah. Von seinen Widerstandsplänen sollte ich erst sehr viel später erfahren.

Es wird der Zeitpunkt gewesen sein, wo für Jedermann, der das Kriegsgeschehen offenen Auges verfolgte, feststand, daß das Ruder herumgerissen werden mußte - und sei es mit Gewalt - wenn überhaupt noch etwas gerettet werden sollte.

Ich bleibe gerne mit Ihnen in Kontakt. Nur bitte haben Sie heute Verständnis dafür - in Anbetracht der noch nicht ganz abgeschlossenen Weihnachtsvorbereitungen für die Familie - daß ich diesen Brief, unfertig wie er ist, schon einmal auf die Reise gegen lasse. Ich wollte Sie nicht länger warten lassen. Das Einfachste wäre überhaupt, Sie kammt uns einmal besuchen. Im Gespräch würde mir sicher sehr viel Wesentliches einfallen.

Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr!

*Ursine Hevelke*

Hippel, W. von. GenLt.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

W.v.Hippel  
Gen.Lt.a.D.

2106, Bendestorf, Poststr. 28 a

V. Tresckow  
11/11/1970

Sehr geehrter Herr Scheurich!

Ich war im April - Mai in Italien und bitte, meine späte Beantwortung Ihres Schreibens zu entschuldigen!

Henning v. Tresckow und ich waren Regimentskameraden im I.R.9 Potsdam. Wir wohnten seit 1919 mehrere Jahre zusammen mit Rudolf Schmundt und Christoph v. Werder in der Breitenstr. 28, <sup>wo</sup> wir jeder gegenüber der Garnisonkirche eine Junggesellenwohnung hatten, die gemeinsam von Frau Malik betreut wurden.

Tresckow und ich hatten viele gemeinsame Interessen, z.B. Musik, Jagd, Literatur und Politik. Tresckow war überdurchschnittlich begabt. Im Kameradenkreise aufgeschlossen und ausserordentlich beliebt. Er war nach dem Kriege aus dem I. Gardereg. zu Fuss als Leutnant ausgeschieden und hatte im Bankfach grosse Erfolge, erwarb schon 1919 seine Prokura. Wir bewunderten ihn alle sehr. Er trat glaube ich, 1920 wieder als Leutnant in das Infanterie-Reg. 9 ein. Tresckow, Schmundt und ich wurden gute Freunde.

Später, als wir alle Drei geheiratet hatten, wurde Tresckow ein glühender Verehrer von Hitler. Er bezeichnete uns oft als hoffnungslos rückständige Reaktionäre, (Schmundt ist ja bekanntlich erst im Kriege zu einem Anhänger Hitlers geworden).

Wir wurden dann alle Drei getrennt, 1929 kam ich für mehrere Jahre nach Schlesien, Tresckow machte als Generalstabsoffizier eine hervorragende Karriere und auch Schmundt wurde Generalstabsoffizier. Wir verloren uns aus den Augen, als ich zur Luftwaffe versetzt wurde. Soviel ich weiss, haben nur L'Estoq und Selchow, deren Adressen Sie sicher haben, genauere Kenntnis von Tresckows Werdegang ab 1929.

Ich habe Tresckow erst im Kriege wiedergetroffen, als er im Stabe der Heeresgruppe Rundstedt unter dem damaligen Chef des Generalstabes, General v. Manstein 1939-40 als Generalstabsoff. hervorragende Arbeit leistete. Als ich im Februar 1940 beim General v. Manstein über meinen Einsatz beim Panzerkorps Guderian Vortrag halten

sollte, sagte Tresckow zu mir: "Wundere Dich nicht, wenn Du hier beim Stabe vom Oberbefehlshaber und auch von Manstein mit "Guten Tag" begrüsst wirst. Heil Hitler ist hier verpönt, ich habe es mir auch längst abgewöhnt!"

Anmerkung: Es ist ja bekannt, dass Rundstedt im engsten Kreise immer nur vom "böhmischen Gefreiten" sprach und ab 1942 nur noch vom "Gröfaz" (grösster Feldherr aller Zeiten).

Hier kann man wohl schon die erste Wandlung bei Tresckow feststellen. In späteren Jahren sagte er mir auch noch über Schmudt, dass man mit ihm kaum noch sprechen könne, da Schmudt ihm gesagt hätte, dass Hitler grösser als Fräedrich d. Grosse sei!

Seine endgültige Wandlung und Abkehr von Hitler datiert m. A. nach in das Jahr 1941 nach dem Beginn des Russland-Feldzuges. Nach diesem Zeitpunkt fand ich Tresckow bei den wenigen Gelegenheiten, wo wir uns trafen, sehr verschlossen und auch mir gegenüber hat er über seine Pläne (Beteiligung am 20.7.44.) niemals gesprochen.

Erst sein Freitod bestätigte mir meine Vermutungen von 1940 und bewies mir seine Beteiligung am 20.7.44.

Seine übrigen militärischen Daten nach 1929 sind mir im Einzelnen nicht bekannt.

Mit verbindlichen Grüssen und dem Wunsch, dass Ihre Arbeit erfolgreich verläuft,

bin ich Ihr ergebener



Institut für Zeitgeschichte

Hohenzollern, Prinz von

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

5470 Burg Namedy am Rhein  
22.VII.1970

Sehr verehrter Herr Dr. Scheurig!

Meine Frau übergab mir Ihre Karte vom 29.VI.70 an meinen Schwager Wilhelm v. Friedeburg und bat mich Ihnen zu antworten.

Zunächst lässt sie sagen, dass Post von Ihnen bei ihr nicht eingegangen sei, sonst hätte sie oder ich geantwortet.

Zu Hans Henning v. Tresckow kurz folgendes:

Er war mein Regimentskommandeur vom 4.sten Garde Regiment z.Fuss. Ich bin Leutnant vom Jahre 1915, Tresckow dürfte etwas jünger gewesen sein. Er war auch mein Puz-Freund. Meine Frau kannte ihn nicht besser, als ich, obwohl sie miteinander befreundet waren.

Tresckow und ich nahmen am sog. Sturm auf den Vorwärts mit dem Regiment Potsdam unter Major von Stephanie Januar 1919 während der Spartakidenkämpfe teil. Ich nahm am 21.II.1919 meinen Abschied wegen des Todes meines Vaters und zog an den Rhein.

Tresckow u. ich blieben aber in loser Tuchführung, wir sahen uns öfters in Potsdam, auch besuchte er uns am Rhein. Einmal mit dem Schriftsteller Kurt Hesse mit dem er eine grössere Auslandsreise machte. Bei der Hochzeit meines Schwagers Wilhelm mit Tilda v. Dieringshoven 1932 war Tresckow auch Gast im Hause meiner Schwiegereltern.

Tresckow war ein famoser Mensch und Offizier, sah gut aus, war etwa 1,83 hoch und machte den Eindruck klar und entschieden zu sein. Er war ein "anständiger" Typ, unbeugsam in seinen Auffassungen und Entschlüssen. Dabei habe ich ihn als liebenswürdig u. humorvoll in Erinnerung mit einem Schuss von Ironie.

Durch den 2. Weltkrieg kamen wir auseinander, dh. wir sahen uns nicht mehr.

Mehr kann ich im Augenblick nicht sagen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

*Hans Henning v. Tresckow*

Höblich, Friedrich. Gen.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig!

Auf Ihr Schreiben vom 6.3.70 teile ich mit, daß ich meine Möglichkeiten, Ihnen mit Auskünften behilflich zu sein, inzwischen überlegt und das nachstehende Ergebnis vorgeestern mit Frau v. Tresckow besprochen habe.

Seit Jahren pflege ich grundsätzlich keine Aussagen mehr aus der Erinnerung zu machen. Das altersbedingte Nachlassen des Gedächtnisses, vor allem bei Einzelheiten, und mein Verantwortungsgefühl vor der Geschichte erforderten die selbstgewählte Zurückhaltung. Zudem befindet sich der größte Teil meines Nachlasses seit geraumer Zeit in einem Archiv, und zwar mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß er für jedwede Auswertung durch Andere gesperrt ist - mit einer einzigen Ausnahme. Diese habe ich einem mir nahestehenden namhaften Historiker eingeräumt, der von einer offiziellen Stelle den Auftrag übernommen hat, sich mit meiner Person zu befassen. Aus vorstehenden Gründen sehe ich mich leider nicht in der Lage, den von Ihnen erbetenen "Bericht" über den Generalmajor v. Tresckow zu erstatten. Doch möchte ich Ihr Bemühen um Material wenigstens dadurch zu fördern versuchen, daß ich Sie auf Ausführungen oder Bemerkungen in meinen eigenen Veröffentlichungen aufmerksam mache. Diese Hinweise können vielleicht zur Vervollständigung des Bildes eines Offiziers in hohen Generalstabsstellungen, wie sie Tresckow unter schwierigen Umständen als I a der Heeresgruppe Mitte und später als Chef des Generalstabes der 2. Armee innehatte, dienen. Auch dürften sie erkennen lassen, daß ein Regiments- oder Divisionskommandeur oder ein Kommandierender General eines Korps damals sehr wohl in der Lage war, in seiner Berichterstattung nach oben eine offene Sprache zu führen.

Literaturhinweise: 1.) Infanterie im Ostfeldzug 1941/42, Verlag Giebel und Oehlschlegel, Osterode/Harz 1951: a) Seite 185/186. Auszug aus einem für das Frontgeschehen verständnisvollen Brief, den der Oberstleutnant im Generalstab des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte Schulze-Büttger am 14.1.1942 mir schrieb als Antwort auf mein Schreiben vom 5.1.1942 (von letzterem habe ich leider keine Abschrift).

Schulze-Büttger war in Friedenszeiten Adjutant des Chefs des Generalstabes Beck und gleichzeitig Sachbearbeiter in der Zentral-

188-  
192

abteilung des Generalstabes, deren Abteilungschef ich damals war. Er und Tresckow gehörten zur Zeit des vorstehend erwähnten Briefwechsels als Generalstabsoffiziere dem Oberkommando der Heeresgruppe Mitte an und waren aufgrund ihrer Dienststellung auf enge Zusammenarbeit angewiesen. Es erscheint daher die Annahme nicht abwegig, daß auch Tresckow Kenntnis von dem Briefwechsel hatte. Ich selbst war damals Kommandeur des Infanterie-Regiments 82 der 31. Infanterie-Division, die dem XXXXIII.A.K. im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte unterstand.

b) Seite 188-192, siehe besonders die kritischen Äußerungen über die deutsche Führung auf S. 191/192.

- 2.) Schlacht um Ostpreußen. Aus den Kämpfen der 4. Armee vom 19.7.1944 - 30.1.1945, Verlag Otto Dikreiter Überlingen/Bodensee 1951. Seite 8/9. Hier Treckow namentlich erwähnt bezüglich seiner mir am 15.5.1943 in Smolensk dargelegten bejahenden Auffassung von der militärischen Notwendigkeit der Operation "Zitadelle".
- 3.) "Aus den Kämpfen des LVI. Panzer-Korps vor Kirow im Sommer 1943". Artikel in Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, Heft 7 Juli 1953 und ~~August~~ Heft 8 August 1953. Verlag Huber u. Co, Frauenfeld/Schweiz.  
Besonders Heft 8, Seite 583: Sehr ernste Beurteilung der Ostfront-Lage, die ich als Führer des LVI. Panzerkorps dem Oberst Stieff am 13.8.1943 abgab. Stieff hatte von seinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Generalstabschef des Heeres Zeitzler den Auftrag, zwei Kommandierende Generale aufzusuchen und deren Lagebeurteilung einzuholen. Wer der zweite Kommandierende General war, weiß ich nicht mehr. Die Reaktion beim Oberkommando der Heeresgruppe Mitte auf meine Meldung ist kurz auf Seite 583 erwähnt. Tresckow scheint zu diesem Zeitpunkt noch Ia der Heeresgruppe gewesen zu sein.
- 4.) "Streiflichter aus den Operationen des Südflügels der Heeresgruppe Mitte". Artikel in Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, Heft 4 April 1951. Die Schilderung erstreckt sich auf den Zeitraum vom Juli 1943 bis April 1944 und behandelt in größerem Rahmen auch die zeitweiligen Verwendungen des LVI. Panzerkorps im Bereich der 2. Armee, deren Generalstabschef Treckow ab 20.11.43 war. Das Verhältnis zwischen dem Oberbefehlshaber der 2. Armee

und mir als Kommandierenden General des LVI. Panzerkorps war offen und vertrauensvoll, und das Gleiche galt für die Zusammenarbeit unserer beiderseitigen Stäbe. Diese gegenseitige gute und verständnisvolle Beziehung blieb auch bestehen, als das LVI. Panzerkorps mit seinem Verteidigungsabschnitt beiderseits Kowel aus dem Befehlsbereich des A.O.K. 2 im Mai 1944 ausschied und der rechten Nachbararmee (Heeresgruppe Ukraine) unterstellt wurde. Das mag folgende Stelle aus einem langen Brief vom 27.6.1944, den mein Chef des Stabes, Oberst v. Bonin, mir während eines vierwöchigen Krnakeitsurlaubes nach Göttingen zugehen ließ, deutlich machen: „Mit A.O.K. 2 wird weiterhin ganz bewußt von beiden Seiten engste Verbindung gehalten. Tresckow hat mich netterweise Ende voriger Woche als Gast zu einer Chefbesprechung mit anschließender Besichtigung des Gestüts Janow eingeladen, zu der ich mit Hilfe eines von Tresckow zur Verfügung gestellten Storches hinfliegen konnte. Er versorgt uns auch geradezu rührend mit Meldungen über den Stand der Dinge bei seiner Heeresgruppe - gemeint war die Heeresgruppe Mitte, bei der bekanntlich zu diesem Zeitpunkt die russische Sommeroffensive bereits beträchtliche Erfolge erzielt hatte.

Ich selbst habe naturgemäß auch Tresckow zu den Zeiten der Zugehörigkeit meines Korps zur 2. Armee wiederholt gesehen und gesprochen. Ein vortrefflicher, kluger Stabschef mit Herz für die Truppe.

- 5.) Ich bin gern bereit, Sie gegebenenfalls zu einem Gespräch zu empfangen. Da ich aber im April schon stark in Anspruch genommen bin und vom 6. Mai bis etwa 10. Juni auf Reisen sein werde, würde mir Ihr Besuch erst ab 2. Hälfte Juni passen.

Mit freundlichem Gruß bin ich

Ihr ergebener

Hofmann.

25:74 / 17f.2

Niederschrift Nr.2

Göttingen, den 12.7.1951.

Holzbach 1 27/10/70  
→  
die Briefe  
dangefügt.

Von einer längeren Krankheit (spontan pneumothorax) genesen, verließ ich Göttingen am 13. Mai 1943 früh, um die Führung der 31.I.D. an der Ostfront zu übernehmen. Die Division lag in Stellungen vor Kirow (LVI.Pz.K., 4.Armee, Heeresgruppe Mitte).

In Hannover hatte ich etwa 2 Stunden Aufenthalt, den ich mit vier Offizieren (Oberstlt. Veith, Hptm. Peters, Hptm. Graf v. Bothmer und Lt. Köhler) des I.R.82 "im Hotel Ernst August bei einer Flasche Fachinger"<sup>1)</sup> verbrachte. Vom Bahnhof Zoo in Berlin, wo ich am frühen Nachmittag des 13.5. eintraf, begab ich mich in einem Pkw., den die Zentralabteilung des Generalstabes zur Verfügung gestellt hatte, über General Hemmerich (siehe S. 2) in die Charité, um den Generalobersten Beck zu besuchen.

"Onkel Ludwig (so nannte ich Beck in meinem Familienkreise) saß im Lehnstuhl, eine Zigarre rauchend; er ist nach sehr kritischen Tagen auf dem Wege der Besserung, wurde wegen Beschwerden am Darmverschluß operiert. Zu Deiner Kenntnis: Wir sind einer Meinung. Um dies festzustellen, bedurfte es nur eines kurzen Beisammenseins."<sup>2)</sup>

Das Gespräch zwischen Beck und mir bezog sich auf die Gesamtlage und sein persönliches Ergehen. Hinsichtlich des Letzteren erzählte er mir, daß sein Zustand einen wiederholten chirurgischen Eingriff notwendig gemacht hatte, er beim Professor Sauerbruch in besten Händen sei und dieser ihn eingeladen habe, sich auf dem Sauerbruchschen Landsitz zu erholen.

Was die Gesamtkriegslage anbetraf, deckten sich unsere Auffassungen. Wir waren der Ansicht, daß der Krieg von Deutschland nicht mehr zu einem erfolgreichen Ende geführt werden konnte und daher politisch, sobald wie möglich, zu beenden war. Aus diesem Grunde hatte Beck, wie er mir erzählte, eine ausführliche Beurteilung der Lage dem Feldmarschall v. Kluge zugehen lassen. Beck war der Meinung, daß Kluge der einzige obere General war, der Kraft seiner Persönlichkeit und seiner Stellung in der Lage war, im Sinne der Beendigung des

1) Brief an meine Frau vom 13.5.1941. 1943  
 2) Brief an meine Frau vom 13.5.1941. 1943

Krieges auf Hitler einzuwirken. Bezüglich der Person Kluge gingen Beck und meine Ansicht ~~auseinander~~ auseinander. Ich enthielt ihm nicht vor, daß ich (auf Grund meiner Erfahrungen im Fall Fritsch) keinen der oberen Generale der Front zutraute, Hitler entsprechend entgegenzutreten. Bei diesem Gespräch wurde auch nicht die leiseste Andeutung von Beck gemacht, die darauf schließen ließ, daß er an gewaltmäßige Änderung des regierenden Systems denken könnte. Er war der Meinung, daß ein geschlossener Schritt der Oberbefehlshaber der Heeresgruppen unter Kluges Führung Hitler zur Vernunft bringen müßte. Beck wußte, daß ich das Hauptquartier der Heeresgruppe Mitte in Smolensk aufsuchen wollte. Er gab mir Grüße, aber keinen Auftrag für Kluge mit, auch bat er mich nicht, Kluge auf seinen Brief anzusprechen. Von Tresckow, dem Ia des F.M.v. Kluge, sprach er kein Wort. Es ist mir sehr zweifelhaft, ob zu diesem Zeitpunkt (Mai 1943) bereits Beziehungen zwischen Tresckow und Beck bestanden haben. Und vorher, also während der Amtszeit Becks als Chef des Generalstabes, haben persönliche oder nähere dienstliche Beziehungen zwischen Beck und Tresckow nicht bestanden. Tresckow war junger Mann in der Operationsabteilung und einer der vielen jungen Generalstabsoffiziere, die für den Generalstabchef nur gelegentlich als Gehilfen der Abteilungschefs in untergeordneter Rolle sichtbar wurden.

Ich verließ Beck am 13. Mai mit dem Eindruck, daß er unsere politische und militärische Situation absolut klar übersah und er von seinem Brief an Kluge erhoffte, daß dieser sich zu einem manneshaften Auftreten gegenüber Hitler veranlaßt sah. Attentat, Putsch, Staatsstreich oder sonst irgendeine Gewaltanwendung spielten in dem Gespräch keine Rolle.

Das Abendessen am 13. 5. nahm ich mit dem Obersten v. Ziehlberg und dem Major Graf v. Kirchbach im Hotel Brästel ein. Beide brachten mich anschließend zu dem Kurierzug nach Ostpreußen an den Schlesiischen Bahnhof. Ziehlberg schilderte mir in drastischer Weise die "Handlungsgerüstung", auf die der Generalstab seit September 1938 abgesunken war; er bestätigte die Eindrücke, die mir der Generalmajor Hemmerich (Leiter der kartographischen Abteilung), den ich auf der Fahrt vom Bahnhof Zoo zur Charité kurz besucht hatte, vermittelt hatte. Hemmerich war über die Misstände und die Ziellosigkeit des O.K.H. so erbittert, daß er den Abschied nehmen wollte. Hemmerich behauptete, daß seit meinem Weggang bei Hitler (Januar 1938) das O.K.H. und vor allem der Generalstab immer mehr ihre Selbständigkeit verloren hätten.

Am 14. Mai sprach ich im O.K.H. (Ostpreußen) u.a. Zeitler und Heusinger. Die Begegnung mit Zeitler war belanglos; bei Heusinger erfuhr ich, daß meine Division (31. I. D.) für eine Teilnahme an der Operation "Zitadelle" in Betracht kam. Diese Mitteilung überraschte

nich nicht nur, sondern beunruhigte mich geradezu, weil ich eine Offensive deutscherseits mit Rücksicht auf die Gesamtlage und die mit Sicherheit zu erwartende russische Sommeroffensive für völlig fehl am Platze hielt. Offensive hieß nichts anderes als Aufopferung der letzten Reserve. Meine Frage, ob Hitler und das O.K.H. diese Offensive unbedingt führen wollten und die letzte Entscheidung schon gefallen sei, verneinte Heusinger. Er gab an, daß die Entscheidung von der Stimmnahme der beiden beteiligten Heeresgruppenoberkommandos abhängig sei. Hierbei erzählte er, daß - außer dem F.M.v. Rundstedt - keiner der höheren Führer seine Ansichten gegenüber Hitler mannhaft vertreten hätte. Aus diesem Gespräch mit Heusinger nahm ich den bestimmten Eindruck mit, daß die Operation "Zitadelle" keinesfalls eine beschlossene Sache war, sondern die Entscheidung von den Vorschlägen der Heeresgruppenoberkommandos abhängig gemacht wurde.

Der Oberst a.D. Graf v. Kielmannsegg (1942/44 in der Operationsabteilung) hat Weihnachten 1947 oder 1948 einen Tatsachenbericht "Im Hauptquartier des Feldherrn" veröffentlicht. Dieser Artikel befaßt sich auch mit der Verantwortlichkeit für die Operation "Zitadelle", die Kielmannsegg allein Hitler beizulegen versucht. Das ist eine historische Unrichtigkeit, die nicht nur durch mein Gespräch mit Heusinger, sondern auch durch die Erinnerungen von Guderian und Heusingers "Befehl im Widerstreit" widerlegt ist. Der geistige Urheber der "Zitadelle" scheint Zeitzler mit seiner Operationsabteilung gewesen zu sein. Die Verantwortlichkeit für die "Zitadelle" nach ihrem katastrophalen Ausgang auf Hitler, für den ich weiß Gott keine Lanze zu brechen Anlaß habe, abzuschieben, beluchtet die Verantwortungsbereitschaft der Männer der Operationsabteilung.

General Fhr. Treusch v. Buttler-Brandenburg (langjähriger erster Generalstabsoffizier im Wehrmachtsführungsstabe im Kriege) erzählte mir in Nürnberg im Januar 1948, das O.K.W. (Joël) sei gegen die "Zitadelle" eingestellt und Hitler nicht auf sie versessen gewesen; dagegen sei der Generalstab des Heeres (Zeitzler) der geistige Urheber und Verfächter dieser Operation gewesen.

1945 / 1  
K. 1200  
Am 15. Mai flog ich von Ostpreußen nach Smolensk, dem Sitz des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte. Der Chef des Stabes, General v. Greiffenberg, war für mehrere Wochen abwesend. Er wurde durch den Ia, Oberst v. Tresckow, vertreten. Diesem machte ich einen Besuch, um mich über die Lage der 31. I.D. zu unterrichten. Ich erfuhr, was mir Heusinger bereits am Tage vorher gesagt hatte - daß die 31. I.D. aus ihrer jetzigen

1) in der Zeitung "Das Andere Deutschland".

Stellung bei Kirow voraussichtlich in nächster Zeit herausgelöst werden und an der Operation "Zitadelle" teilnehmen sollte. Aus der Zeit meiner Tätigkeit als Chef der Zentralabteilung des Generalstabs kannte ich Tresckow und benutzte die Gelegenheit, ihm meine schärfsten Bedenken gegen eine Offensive an der Ostfront auszudrücken. Tresckow versuchte, mit Ergänzungen mich von der Notwendigkeit und Richtigkeit der Operation "Zitadelle" zu überzeugen. Es gelang ihm nicht. Meine Einwände erolten nicht vom Standpunkt eines Divisionskommandeurs. Ich war infolge einer Lungenerkrankung 10 Monate der Front fern gewesen und mußte mir daher kein Urteil über den derzeitigen Zustand der Truppe an. Meine Einwände begründete ich mit der politischen und militärischen Gesamtlage.

H  
453  
12

Tresckow führte zur Begründung der Offensivoperationen an: Hitler habe die Freiwillige Zurücknahme des in die russischen Linien vorragenden Frontbogens um Orel auf die Sehne Briansk abgelehnt. Eine russische Offensive großen Stiles sei im Sommer 1943 zu erwarten. Der russische Frontbogen um Kursk, der weit nach Westen in die deutsche Aufstellung hineintrate, böte sich für eine deutsche Offensive geradezu an. Der Bogen um Kursk gäbe die Gelegenheit, starke russische Kräfte durch beiderseitige Umfassung vernichtend zu treffen. Gelingen diese Operation, dann sei der russische Angriffsplan gestört und wir hätten zugleich den Vorteil, einer kräftesparenden Frontbegräbigung in der Linie Belgorod - Orel vorzunehmen.

Tresckow kam sodann auf die Verfahrenheit in der militärischen Spitzengliederung zu sprechen. Er erzählte, daß er den Feldmarschall v. Manstein aufgesucht habe, um diesen zu einem gemeinsamen Schritt der Oberbefehlshaber der Heeresgruppen der Ostfront bei Hitler zu bewegen. Manstein habe abgelehnt. Sein eigener O.B. (Kluge) sehe die Notwendigkeit, eine geordnete Führung des Heeres durch Wiedereinsetzung eines Generals als Ob.d.H. herbeizuführen, nicht ein Kluge sei aber bisher nicht zu bewegen gewesen, in diesem Sinne bei Hitler vorstellig zu werden. Tresckow bat mich daher, auf Kluge entsprechend einzuwirken. Das sagte ich ihm zu. Im Punkte der Herstellung einer verantwortungsbewußten und fachmännischen obersten militärischen Leitung des Krieges sah Kluge (nach Tresckows Urteil) klar, nicht aber in der Beurteilung der Gesamtkriegslage. Aus Tresckows Ausführungen ging hervor, daß er selbst den Ernst der Gesamtsituation voll erfaßt hatte und einen erfolgreichen Abschluß des Krieges mit den Waffen nicht mehr für möglich hielt. Ich hatte den Eindruck, daß er sich darüber klar war, daß eine politische Beendigung des Krieges, mit Hitler als Verhandlungspartner für die Feindmächte nicht zu erwarten war. Andererseits hatte ich

! nicht den Eindruck, daß er damals an einer Beseitigung Hitlers im "Age der Gewaltanwendung" arbeitete. Er suchte nach dem "starken Mann", ohne zu wissen, wo er ihn finden konnte. Ich entnahm seinen Ausführungen, daß er mit Beck zu dieser Zeit noch nicht in Verbindung stand. Das Flugzeugattentat auf Hitler, das Schlabrendorff in "Offiziere wider Hitler" schildert, erwähnte er mit keinem Wort.

11  
15-1  
Aus meiner Meldung als neuernannter Kdr. der 31.I.D., die ich dem Feldmarschall v. Kluge machte, wurde ein Gespräch unter vier Augen von fast zweistündiger Dauer. Auch Kluge kannte ich aus vielen persönlichen Gesprächen und dienstlichen Begegnungen sehr gut. Zunächst drückte mir Kluge sein Erstaunen darüber aus, daß ich durch das H.P.A. ohne sein Wissen zum Kdr. der 31.I.D. (der ich von Oktober 1938 bis Januar 1942 als Rats.Kdr.I.R.82 und vom Ende Januar bis 1.3.42 als Divisionsführer bereits angehört hatte) aus. Dann trug er mir auf, der 31.I.D., die an Schwungkraft eingebüßt hatte, ihren alten Kampfwert zurückzugeben. Auch er teilte mir mit, daß die 31.I.D. für die Angriffsoperation "Zitadelle" von ihm vorgesehen sei. In Fragen der "Zitadelle" nahm er genau den gleichen Standpunkt wie Tresckow ein. Beide waren aus Überzeugung für die Durchführung der Operation. Es besteht für mich kein Zweifel, daß Kluge und Tresckow nicht auf Grund irgendwelcher Befehle Hitlers, sondern aus eigener Urteilsbildung die Notwendigkeit der Schlacht von Kursk ("Zitadelle") bejahten. Die geistige Urheberschaft ist bei Zeitzler und seiner Operationsabteilung zu suchen, Kluge und Tresckow hatten sich aber die Idee der Operation voll zu eigen gemacht und haben an deren Ausführung bis zum Schluß festgehalten. Allen Einwendungen, die ich gegen die "Zitadelle" ins Feld führte, verschloß sich Kluge. Es zeigte sich, daß er die Lage an der Ostfront und die Gesamtkriegslage weniger ungünstig ansah als ich. Hierbei kam er von sich aus auf das Schreiben Becks zu sprechen. Kluge sprach Beck die Möglichkeit ab, sich ein zutreffendes Bild über die Lage an den Fronten aus der Abgeschiedenheit seines Ruhesitzes in Berlin machen zu können. Er hielt Becks Beurteilung für zu pessimistisch. Ich benutzte diese Gelegenheit, um dem Feldm.v. Kluge meine sehr viel ernstere Auffassung der Lage Deutschlands vorzutragen und appellierte unter Berufung auf sein Ansehen in der Truppe an sein Verantwortungsgefühl vor dem Volke. Ich ließ ihm keinen Zweifel, daß der Krieg militärisch nicht zu gewinnen war und ein grundlegender Wechsel in der Führung des Krieges vorgenommen werden müßte, wobei ihm als dem Ältesten der Heeresgruppen-Oberbefehlshaber ein besonderes Maß

an Verantwortung zufiele. Kluge verhielt sich meinen Gedanken gegenüber sehr zugänglich. Er sprach über die unhaltbaren Befehlsverhältnisse im O.K.B. und O.K.W. und erzählte von seinen häufigen, bis zu zwei Stunden dauernden Telefongesprächen, die er mit Hitler zu führen hätte. Er müsse hierbei oft einen erheblichen Stimm- und Kraftaufwand aufbringen, um sich bei Hitler, der ein "komischer Mann" sei, Gehör zu verschaffen. Kluge war ohne Zweifel durch das Gespräch bewegt worden. Als ich ihn verließ, sagte er mir, zu gegebener Zeit handeln zu wollen. Zugleich lud er mich zum Abendessen ein und bat mich, kein politisches Thema bei Tisch anzusprechen, da sein Ila (ein Oberst) "undurchsichtig" sei. Das H.P.A. habe den Ila, ohne ihn zu befragen, in das Oberkdo. der Heeresgruppe versetzt.

Trepkow machte mich vor Tisch darauf aufmerksam, daß Kluge die Tafel, zu der nur ein kleiner Kreis gehörte, gegen 22.00 Uhr aufzuheben pflege. Das trat aber am 15.15. nicht ein, Kluge blieb in angeregtester Unterhaltung bis nach Mitternacht sitzen. Im Verlauf des Abends sagte er mir unauffällig etwa: "Sie können sich darauf verlassen, es wird etwas geschehen."

*Winfried Seydewitz*

Befragung General der Infanterie a.D.  
 Friedrich Hoßbach (Göttingen, 27.10.1970)

H. überzeugt davon, daß Tr. bis zuletzt für Zitadelle gewesen sei. Dazu sei er im Mai 1943 vom Plan zu überzeugt gewesen. Nicht überzeugend, da H. Tr. Anfang Juli nicht mehr gesprochen hat, also von seinem Gespräch mit Tr. vom 14.5.1943 her folgert. Der Plan wurde aber allgemein nur unter der Voraussetzung für gut befunden, daß er möglichst bald, bis Anfang Juni realisiert würde (so Manstein). Es spricht nichts dafür, daß Tr. mit seinem allgemein bezeugten Sachverstand anderer Meinung gewesen sein sollte.

Gespräch August 1943 (Stieff): Hoßbach für weitgehenden Rückzug - große Aufregung bei der Heeresgruppe.

Dezember 1943: Unterschied in der taktischen Auffassung H./2.Armee. H. befürwortete weitgehende Zurücknahme in die Stellungen wie 1916; 2.Armee sollte es nach oben vertreten; Tr. hielt so weitgehende Rückzugsbewegung nicht für opportun und notwendig (wohl auch). Gespräch in Schiitschi.

Angenehmes Verhältnis, weil Weiß Hoßbach weitgehend freie Hand ließ.

Foto: 14.4.1944

Tr. höflich, klug, Umgangsformen. Mai 1944 Besuch bei Panzerkorps. Schmudt von Tresckow abgeholt, Gespräch auf Flugplatz beim Panzerkorps; keine Mitteilung von Schmudt an H. über Inhalt des Gespräches.

Hitler war ansprechbar, wenn man gehörig vertrat, was man darlegen zu müssen glaubte.

H. wies auf den Geist des Heeres hin. Seit 1942 in dauerndem Rückzug, generell außerordentlich belastend für jedes Heer; dennoch Pflicht getan, was außerordentlich vielsagend ist und berücksichtigt zu werden verdient. Ferner sei es falsch, glauben zu wollen, alles sei von Anfang an übersehbar gewesen. An sich Respekt vor 20.Juli; H. hier jedoch - rein auch vom Militärischen - eng; pers. Auffassung H.'s: mit Beginn des Krieges habe einzig die militärische Pflicht gegolten. Staatsstreich fand keine Mehrheit; also hätte er nur spaltend gewirkt.

=

F. d. R.

Dr. Peter Schmitt

27/10/1970

Hotzel, Wilhelm. Obstlt.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Wilmund, ZS/A-31/v. 02 - 206  
20. Juli 1970

Sehr geehrter Herr Dr. Bodo Schenwig,

1 Berlin 33

für Volkspark 57

Betr.: Henning von Tresckow

Bezug: Ihr Schreiben vom 8. III. und 29. VI. 70

Mein Bericht über Herrn H. v. Tresckow kann mir nutz sein, denn ich habe s. H. bei der H. Gr. Mitte hauptsächlich mit dem Te, Herrn v. Gerdorff, zu tun gehabt und zwar ab Mitte 1942 bis Herbst 1943.

In dieser Zeit war ich Leiter II der Arbeitsgruppe bei Heeresgruppe Mitte und bin in dieser Eigenschaft hin und wieder Herrn v. Tresckow <sup>wohl</sup> begegnet. In Einzelheiten wie Gespräche und Planungen kann ich mich nicht mehr erinnern, mir eines Erlebnis, als sich die Herren v. Gerdorff und v. Tresckow sich in meinem damaligen Kämpflager bei Simonsk über Spezialsprengstoffe und zugehörige Finder praktisch informierten liessen.

Über das Wie und Warum dieses Interesses hat mir Herr v. Gerdorff in seinem ausführlichen Schreiben vom 29. 9. 65 auch <sup>für</sup> Sie gewiss bemerkenswerte Mitteilungen gemacht. Ich kann mich erinnern, dass die von Herrn v. G. in diesem Schreiben geschilderten Vorgänge in gleicher oder ähnlicher Weise stattgefunden haben, ohne damals Verdacht geschöpft zu haben, <sup>eigentlich</sup> welchem Verwendungszweck diese „erworbenen Sprengkambnisse“ einmal dienen sollten. Lassen Sie sich also über diese Begegnung mit Herrn v. Tresckow durch Herrn von Gerdorff näher und Entziffernd informieren.

fürch darüber, was die russische Freiwilligentruppe bei der Heeresgruppe Mitte, den "Versuchsverband Mitte" betrifft. Ich wusste ich keinen Namen davon. Inzwischen als wieder Herron v. Guedorff, der das Entstehen und den Aufbau dieses Verbandes sowie Zweck und Ziele seines Einsatzes am besten ausführlich geben kann. Als ich Mitte 1942 zur Heeresgruppe Mitte nach Smolensk kam, existierte dieser russische Verband bereits. Seine weitere Betreuung übernahm ich von meinem Abw. II-Vorgänger, Herrn Major von Goetting - Seeburg.

Ich will mich entsinnen, dass ich alle Weisungen die diesem Verband betrafen, nur von Herrn von Guedorff erhalten habe. Herr von Treskow mag vorwiegend der Initiator dieser Weisungen gewesen sein, aber mir ist diese Stellung nicht deutlich geworden.

Aber das Charakterbild, die Denk- und Arbeitsweise des Herrn von Treskow, eine der Historie dienende Feuertaugung abzugeben, vermag ich nicht; dafür sind die entsprechenden Begegnungen im Dienstbetrieb der H'Gr. Mitte doch zu flüchtig gewesen, como gesagt. - nicht eingehend genug, sowohl im menschlichen wie auch dienstlichen Bereich.

Soviel aber kann ich sagen:

Herr von Treskow, eine auf den ersten Blick schon eindrucksvolle Erscheinung, war stets von gewinnendem Wesen, ein ruhiger, <sup>intensivster</sup> konzentrierter Führer beim Vortrag und stellte Zuversicht und Vertrauen aus, selbst bei Portieren lagen, deren es damals an der Front viele gab. - Ich habe ihn noch heute in angenehmer Erinnerung.

Für meine obigen Ausführungen, falls sie überhaupt Verwendung in Herrn Weik finden sollten, bitte ich auf meine Namensnennung zu verzichten, das soll jedoch nicht ausschließen, dass mich das Werk selbst nach Fertigstellung sehr interessieren wird.

Freundlichkeit gönnt

Wilhelm Witzel

Jodl, Luise. geb. von Penda

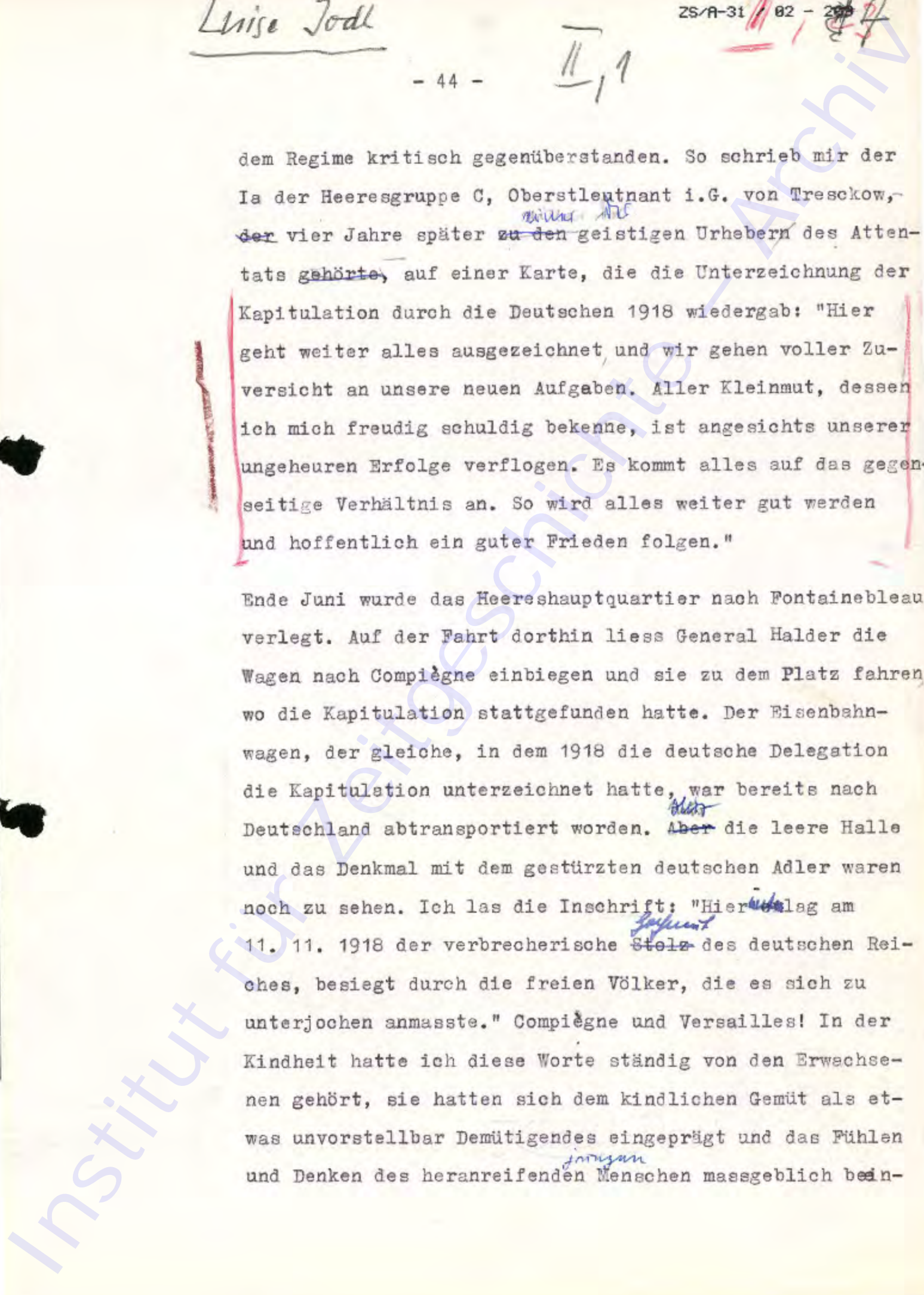
Leise Jodl

ZS/A-31 / 82 - 200 / 4

II, 1

dem Regime kritisch gegenüberstanden. So schrieb mir der Ia der Heeresgruppe C, Oberstleutnant i.G. von Tresckow, ~~der~~ vier Jahre später zu <sup>Wilmanns</sup> den geistigen Urhebern des Attentats gehörte, auf einer Karte, die die Unterzeichnung der Kapitulation durch die Deutschen 1918 wiedergab: "Hier geht weiter alles ausgezeichnet, und wir gehen voller Zuversicht an unsere neuen Aufgaben. Aller Kleinmut, dessen ich mich freudig schuldig bekenne, ist angesichts unserer ungeheuren Erfolge verflogen. Es kommt alles auf das gegenseitige Verhältnis an. So wird alles weiter gut werden und hoffentlich ein guter Frieden folgen."

Ende Juni wurde das Heereshauptquartier nach Fontainebleau verlegt. Auf der Fahrt dorthin liess General Halder die Wagen nach Compiègne einbiegen und sie zu dem Platz fahren wo die Kapitulation stattgefunden hatte. Der Eisenbahnwagen, der gleiche, in dem 1918 die deutsche Delegation die Kapitulation unterzeichnet hatte, war bereits nach Deutschland abtransportiert worden. <sup>bleibt</sup> ~~Aber~~ die leere Halle und das Denkmal mit dem gestürzten deutschen Adler waren noch zu sehen. Ich las die Inschrift: "Hier <sup>lag</sup> ~~lag~~ am 11. 11. 1918 der verbrecherische <sup>Stolz</sup> ~~Stolz~~ des deutschen Reiches, besiegt durch die freien Völker, die es sich zu unterjochen anmasste." Compiègne und Versailles! In der Kindheit hatte ich diese Worte ständig von den Erwachsenen gehört, sie hatten sich dem kindlichen Gemüt als etwas unvorstellbar Demütigendes eingeprägt und das Fühlen und Denken des heranreifenden <sup>junger</sup> Menschen massgeblich beein-



Lüise  
Jodl

II, 2-51 -

Bericht ZS/R-31 / 02 - 218

Karl Lüise-Jodl

ergebnislose Besprechung Hitlers mit Franco in Hendaye, die der geplanten Operation "Felax", der Eroberung Gibraltars unter friedlichem Durchmarsch durch Spanien, ein stilles Ende bereitete.<sup>15</sup> Die Vorbereitungen für "Seelöwe" wurden endgültig eingestellt.

In diesen Wochen besuchte mich mein Bruder Franz, dessen Fernaufklärerstaffel in Oriz lag. General Halder, selbst kein Jäger, bot ihm den Abschuss von Fasanen an und ich durfte ihn begleiten. Es war ein vollkommener Herbsttag - indian summer - mit einem feinen Dunst über Sonne und Stoppelfeldern und Tau in den Spinnfäden des Altweibersommers. Die Hunde meines Bruders stöberten einen Fasan nach dem anderen heraus. "Das ist doch besser als die Jagd über dem Kanal," meinte mein Bruder und legte die goldgefiederte Strecke aus, während die Hunde mit glänzenden Augen und weit heraushängender Zunge zusahen. Wir setzten uns an den Grabenrand und wärmten uns in der Herbstsonne. "Was weiss der Sieger von einem besiegten Land," meinte mein Bruder, "und wieviel gäbe es zu wissen."

2. 1940

Mitte Oktober verdichteten sich die Gerüchte über Rückverlegung nach Deutschland. Ich erhielt noch einmal einen Urlaub nach Paris und traf mich zum Essen mit Oberstleutnant von Tresckow, der aus St. Germain herüberkam. Ich hatte Tresckow 1938 auf einer Generalstabereise näher kennengelernt, als uns Freunde zu einer Fahrt ins

1938

2. Bericht  
4. 11. 1940

II, 3

Moseltal und in den Odenwald einladen. Im Mainzer Dom hatte Tresckow die Pfeiler hinaufgedeutet: "Das soll uns nun alles genommen werden." Ich hatte ihn gleich verstanden. "Ein Volk, das sich den Glauben nehmen lässt, verdient es nicht besser," erwiderte ich. Dieses Gespräch machte uns zu Freunden und von nun ab vertraute mir Tresckow häufig seine Sorgen an. Eine galt der Erziehung der jungen Generalstabsoffiziere: "Wir werden zu Maschinen erzogen, jeder individuellen Entwicklung wird entgegengewirkt."

Ich hatte Tresckow seit Kriegsbeginn nicht mehr gesehen und wurde wieder in dem Eindruck bestärkt, dass dies eine aussergewöhnliche Persönlichkeit sei. Hoch gewachsen, konnte er mit seiner schmalen, gebogenen Nase und den <sup>blauen</sup> etwas melancholisch wirkend <sup>blauen</sup> Augen fast hochmütig <sup>wirken</sup>, aber nur für den, der ihn nicht kannte und nicht wusste, wie fern ihm jeder Hochmut lag und wie jugendlich ausgelassen er gerne war. Bei allem angeborenem Selbstvertrauen - er nannte sich im Scherz oft den <sup>Koffen</sup> "Junker" - war er von grosser innerer Bescheidenheit und empfand seine Standesschicht als Verpflichtung eher als Vorrecht. Das Erleben als blutjunger Infanterist im Schützengraben des ersten Weltkrieges war in ihm so lebendig wie spätere Jahre, die ihn als Kaufmann um die Welt führten. Er war der erste, von dem ich das Wort hörte: "Ich bin Europäer," ein Wort, mit dem ich damals noch wenig anzufangen wusste. Tresckow war leidenschaftlicher Jäger, diese Passion

verriet sich in einem rasch erfassenden und beobachtenden Blick, auch auf psychologischem Gebiet. Hier trieb es ihn zuweilen, durch Fangfragen den Gesprächspartner auf die Echtheit der Reaktion zu prüfen. Fing er sich dann im eigenen Netz, so deckte er mit entwaffnendem Humor seine Karten auf. Sein Realitätssinn half ihm, den ausgeprägten Idealismus, der gern nach den Sternen griff, auf den Boden der Tatsachen zurückzuführen. So konnte er im gleichen Gespräch anführen: "Nur der selbstlose Mensch unterscheidet sich von der Masse" und "Ein wirklich grosser Mann muss auch ein paar Prozent von einem Schurken in sich tragen."

Nur in einem fand ich Tresckow grundlegend verändert, in seiner Beurteilung der Aussichten auf einen guten Kriegsausgang. Von dem Optimismus seiner Karte vom Juni war nichts mehr zu spüren. "Wenn Churchill Amerika dazu bringt, in den Krieg einzutreten, werden wir langsam und sicher durch die Materialüberlegenheit erdrückt. Dann wird von uns höchstens das Kurfürstentum Brandenburg übrigbleiben und ich werde die Leibwache kommandieren." Was ihn nicht minder besorgte, war der Inhalt eines Berichtes des Generaloberst Blaskowitz über die Zustände in Polen, dem jetzigen Generalgouvernement. Genaue Angaben wusste mir Tresckow jedoch nicht zu machen. Armer oder glücklicher Tresckow? Als er sich nach dem miesglückten Attentat das Leben nahm, musste er nicht erleben, dass sein geliebtes Preussen von der

Landkarte getilgt wurde.

Wir gingen die Champs Elysées herauf zum Arc de Triomphe. Paris zeigte sich in einem leuchtend bunten Herbstkleid von Gold und Rot, und ich wehrte mich innerlich dagegen, an eine solch traurige Zukunft, wie Tresckow sie ausgemalt hatte, zu denken. Nachdenklich blieb Tresckow vor dem Grabmal des unbekanntem Soldaten stehen und sah auf die flackernde, blaue Flamme herab. Er hob den Kopf, totenblass. "Erinnerst Du Dich noch an die Worte Schleiermachers, dessen Denkmal ich Dir einmal zeigte: Dies sei mein Ruhm, zu wissen, dass eine Stelle kommt auf meinem Wege, die mich verschlingt, und doch an mir und um mich nichts zu ändern, wenn ich sie sehe und nicht zu zögern den Schritt." Schweigen hing zwischen uns, als ich ihn zu seinem Wagen brachte. Ich habe ihn nicht mehr wiedergesehen.

Kappus, Dr. Georg

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

DR. GEORG KAPPUS

605 OFFENBACH AM MAIN  
SCHILLSTRASSE 8

12. Oktober 1970

Herrn  
Dr. Bodo Scheurig1 Berlin 31  
Am Volkspark 57

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig!

Ihrem Wunsch, Ihnen etwas über Henning von Tresckow zu schreiben, komme ich gerne nach, wenn ich auch fürchte, dass ich kaum irgend-etwas zu sagen habe, was Ihnen nicht schon bekannt wäre: denn durch den weit auseinanderklaffenden militärischen Rang waren natürlich der persönlichen Verbindung enge Grenzen gesetzt.

Damit Sie meine Sicht verstehen, muss ich etwas weiter ausholen:

Ich bin ein liberaler "Demokrat" süddeutscher Prägung. Mein Grossvater war ein "Achtundvierziger", mein Vater war noch im Kaiserreich und dann in der Weimarer Republik als Angehöriger der demokratischen Partei etwa ein Vierteljahrhundert ehrenamtlich in der Kommunalverwaltung tätig. Die ganze Familie hatte eine ausgesprochene Abneigung gegen den Obrigkeitsstaat und alles Militärische. Ich selbst habe den Militärdienst immer als eine Art Sklaverei empfunden. Diese Einstellung vereinigte sich im Dritten Reich mit der Abneigung, ja, einem brennenden Hass gegen die Staatsleitung und führte dazu, dass ich vom ersten Tag meiner Militärzeit an entschlossen war, alles zu tun, um nicht zum höheren Ruhme unseres Führers auf dem Felde der Ehre zu sterben. Als die Gefahr bestand, dass ich infolge der militärischen Zwangsläufigkeiten hierüber die Kontrolle verlieren würde, holte mich ein guter Freund und Kollege, der Kommandant des Hauptquartiers der Zweiten Armee war, Ende 1940 in den Stab der Zweiten Armee. Dort hatte sich unter jenem Kommandanten eine kleine Gruppe Gleichgesinnter im Mannschafts- und Offiziersgrad zusammengefunden, meist intelligente und gebildete Leute. Wir bezeichneten uns scherzhaft als "Kriegsdienstverweigerer". Obwohl ich nach den herrschenden Vorstellungen eigentlich an die Front gehört hätte, habe ich verschiedene kritische Versetzungssituationen mit Glück überstanden und bin, inzwischen zum Unteroffizier aufgestiegen, im engeren Hauptquartier bis zu einem Urlaub Ende 1943 geblieben. Als ich aus dem Urlaub zurückkehrte, wurde mir eröffnet, ein neuer Generalstabschef, von Tresckow, sei gekommen, und dessen Ordonnanzoffizier, von Schlabrendorff, suche einen "Kurierunteroffizier", wofür ich ausersehen sei.

Ich begab mich alsbald zu von Schlabrendorff. Da wir im Zivilberuf Kollegen waren, stellte sich sofort eine gewisse Verbindung ein, und auch das damals übliche und notwendige Bemühen herauszufinden, auf welcher Seite der andere stehe, endete wohl beiderseits positiv. Herr von Schlabrendorff erklärte, er sei mit mir als Kurierunteroffizier einverstanden und werde mich jetzt dem "Chef" vorführen.

Anschliessend meldete ich mich in strammer Haltung bei Tresckow mit dem vorgeschriebenen Spruch: "Unteroffizier Kappus usw. ...". Liebenswert und mit einem ganz feinen Zug der Belustigung um den Mund nahm Tresckow die Meldung entgegen und antwortete mit einer einladenden Handbewegung: "Bitte, nehmen Sie Platz". Tresckow begann eine Unterhaltung, die einige Minuten dauerte, völlig ungezwungen war und während deren ich das Gefühl hatte, als sei ich bei ihm zu Besuch. Es ist klar, dass dieses souveräne Übergehen des militärischen Unterordnungsverhältnisses mich beeindruckte und davon überzeugte, mit einem Mann zu tun zu haben, dessen natürliche Würde und Selbstvertrauen keiner Stütze durch die Gesetze der militärischen Hierarchie bedürften. Damit war auch die normale Scheu des Soldaten vor irgendwelchen Veränderungen, die die "Versetzung zum Chef" mit sich gebracht hatte, bei mir verfliegen.

Dieselbe menschliche Wärme und die gleiche, letztlich wohl auf dem berechtigten Bewusstsein vom eigenen Wert beruhende Sicherheit zeigte Tresckow ständig im Umgang mit allen anderen Stabsangehörigen. Trotz der ungeheuren Belastung, unter der er einerseits durch die rein militärischen Aufgaben als Generalstabschef in schwierigsten Lagen und andererseits durch die Verantwortung für die Attentatspläne stand, wirkte er äusserlich stets ruhig, sachlich und ausgeglichen. Ich kann mich nur an einen einzigen Tag erinnern, der zufällig oder nicht zufällig mit seiner Beförderung zum General zusammenfiel, an dem er starke innere Spannung und ungeduldigen Unmut zeigte.

Die äusserlich beinahe heitere Ausgeglichenheit verliess ihn auch nicht am Tage und in den Stunden vor dem Gang in den Tod. Als am 20. Juli die erste Meldung über das Attentat durch den Rundfunk gekommen war, begab ich mich sofort zu ihm, um ihn zu unterrichten. Herr von Schlabrendorff sass bei ihm. Tresckow nahm ohne ein Zeichen der Bewegung die Nachricht vom Missglücken des Attentats und vom Tode einiger Offiziere entgegen und fragte nur noch einmal, wer umgekommen sei. Am nächsten Morgen, bevor er zur 5. Jägerdivision, bei der Major Kunz als Ia war, fuhr, um sich den Tod zu geben, ging er längere Zeit im Hof des Gebäudes, in dem wir untergebracht waren, mit einem Mitverschworenen, einem Rittmeister, dessen Name mir entfallen ist, in angeregtem Gespräch auf und ab. Ich beobachtete die beiden vom ersten Stockwerk aus, und Tresckow schien völlig gelöst.

Die gleiche Haltung hat Tresckow in militärisch schwierigen Lagen bewiesen. Im Frühsommer 1944 wurde die 2. Armee im Rückzug total zerschlagen. Die Lagekarte, die zudem noch auf ganz unzureichenden

Nachrichten beruhte, zeigte anstelle einer durchgehenden Frontlinie nur noch vereinzelte blaue Kessel. Niemals hat Tresckow in dieser Situation eine Spur von Nervosität gezeigt. Das lässt sich keinesfalls darauf zurückführen, dass er nicht als militärischer Führer engagiert gewesen sei, weil etwa die politischen Fragen sein Denken absorbiert hätten. Im Gegenteil hat er das militärische Handwerk stets mit voller innerer Beteiligung betrieben. Einmal hat er mir einen Lagebericht an die Heeresgruppe diktiert und mich dann darauf aufmerksam gemacht, dass es sich hier um einen "historischen" Vorschlag handle. Es ging darum, die Armee aus den Pripet-Sümpfen heraus an den Rand des Sumpfes zu stellen und den Russen den Sumpf als Operationsgebiet zuzuschieben.

Die vornehme Haltung und die Achtung, die Tresckow jedem Angehörigen des Stabs gegenüber an den Tag legte, bedeutete nicht, dass er nicht mit wachem Auge jeden Offizier und Mann beobachtet und sich ein klares Bild von ihm gemacht hätte. Bezeichnend hierfür und für seine Reaktion ist folgender Vorfall: Auf dem Rückzug war der Stab in Brest-Litowsk eingezogen. Hier trafen die Soldaten nach langer Zeit wieder auf einen Anflug kleinstädtischen Lebens. Es gab z.B. eine Kneipe, in der sie ihre in Russland angehäuften Geldscheine in dünnes Bier umsetzen konnten. Die beim Stab ohnehin nicht sehr straffe militärische Ordnung lockerte sich dadurch etwas, ohne dass man von irgendeiner Disziplinlosigkeit hätte sprechen können. Die Leute waren einfach zufrieden, der Öde Russlands entronnen zu sein. Der erste Hauch garnisonsmässiger Atmosphäre genügte aber dem Kommandanten des Hauptquartiers, einen Befehl zu entwerfen, in dem in zahlreichen Punkten alle möglichen Ge- und Verbote wie Einführung eines Zapfenstreichs usw. vorgesehen waren. Voller Stolz auf diese Arbeit hielt der Verfasser Vortrag bei Tresckow. Dieser hörte ihn geduldig an und gab ihm dann den Entwurf zurück mit den Worten: "Nun überlegen Sie einmal, Herr Holdermann, was man noch alles verbieten könnte." Der betreffende Offizier, Typ des im Grunde nicht unanständigen, aber schwachen "Akademikers", der der besseren Einsicht zwar nicht unfähig war, sie aber aus militärischer Beflissenheit und falsch verstandenem Pflichtgefühl keinen Raum gewinnen liess, schied wenig später aus dem Stab aus.

Als ich Ende 1940 zum Stab kam, war Oberbefehlshaber der Generaloberst Freiherr von Weichs. Seine noble Persönlichkeit prägte den Stil des gesamten Stabslebens und wirkte sich natürlich auch auf die Zusammensetzung des Offizierskorps aus. Nachdem er den Oberbefehl abgegeben hatte, setzte allmählich eine gewisse Vulgarisierung ein. Als Tresckow Generalstabschef wurde, unterstand die Armee dem Generalobersten Weiss, einem tüchtigen Praktiker, der, wenn er auch nicht erkennbar unter dem allgemeinen moralischen Niedergang litt, doch nicht bereit war, willen- und mutlos unsinnige Befehle zu befolgen. Ich habe z.B. ein Telefongespräch überhört, das er mit Zeitzler, dem Generalstabschef im Führerhauptquartier, über den Rückzug der Armee aus den Pripet-Sümpfen auf der einzigen hierfür noch offenen Strasse führte. Die Genehmigung zum Rückzug war von Hitler natürlich nicht gegeben worden. Weiss drängte darauf, die Lage noch einmal zu schildern. Hitler schlief und durfte nach Zeitzlers Worten nicht geweckt werden. Es ging um jede Stunde. Weiss hat in dieser Lage den Rückzugsbefehl gegeben. Wenn ich

mich recht erinnere, spielte sich das zu einer Zeit ab, als Tresckow für kurze Zeit als Regimentskommandeur abkommandiert war. Die Ausstrahlung der Persönlichkeit Tresckows konnte nicht ohne Einfluss auf den Geist im Stab bleiben. Von Unteroffizieren und Mannschaften wurde er ohnehin als der "unkommissischste" Chef verehrt. Soweit man es von "unten" beurteilen konnte, hat sein Vorbild aber auch auf die Haltung des Offizierkorps gewirkt. Es ist schwer, hierfür Konkretes anzuführen, und ich kann auch nicht ausschliessen, dass dieses Urteil zu sehr von meinen persönlichen Erfahrungen gefärbt ist. Vielleicht ist folgender Vorfall nicht ohne Bedeutung: Während Tresckow und Schlabrendorff noch beim Abendessen waren und ich "Ordonnanzoffizier" spielte, ging ein Telegramm ein, aus dem sich ergab, dass 3 oder 4 russische Zivilisten, die zum Verhör zur Armee gebracht werden sollten, von der Feldgendarmarie einfach "liquidiert" worden waren. Ich brachte das Telegramm dem I c mit den Worten: "Ein Kulturdokument, Herr Major". Unter einem anderen Chef wäre es mir wahrscheinlich gar nicht in den Sinn gekommen, mich als Unteroffizier in dieser Weise zu äussern. Gleichwohl gab es unter den Offizieren des Stabes nur wenige, denen man zugetraut hätte, dass sie bereit gewesen wären, Tresckow auf seinem Weg zu folgen. Die meisten, insbesondere die höheren Offiziere (I a: Oberst Lassen, O.Qu. Oberst Wirsing) waren reine Militärtechniker, die, ohne erkennbar nach links oder rechts zu blicken und ohne sich Gedanken über das Gesamtschicksal zu machen, mit Eifer und mit der Eitelkeit, die schon das Tragen der Generalstabsuniform oft mit sich brachte, ihre Befriedigung in der Erledigung der dienstlichen Aufgaben fanden. Nach Tresckows Abgang - sein Nachfolger war der Blutordensträger General Macher - brach der innere Zusammenhalt im Stab rasch auseinander. Die verschiedenen Lager sonderten sich, und die Ratten kamen aus ihren Löchern. Es konnte nicht ausbleiben, dass die eingangs erwähnte Gruppe der "Kriegsdienstverweigerer" durch Anzeigen und Militärgerichtsverfahren, bei denen ich nur als Zeuge beteiligt war, auseinandergebrochen wurde. Von den die Untersuchung führenden Offizieren, insbesondere dem Kommandanten des Hauptquartiers, Major Garbner, und den Richtern des Kriegsgerichts wurde alles getan, um Schlimmeres abzuwenden. Der Nachfolger von Tresckows, der Blutordensträger General Macher, befahl meine Versetzung zur Infanterie. Das Wohlwollen von Major Garbner und der Offiziere des höheren Artilleriekommandeurs erlaubte mir aber, den Befehl zu umgehen, mich vier Wochen beim Stab "unsichtbar" zu machen und dann eine Stelle beim Artilleriekommandeur des XXIII. Armeekorps anzutreten, die mich vor der Gefangenschaft bewahrte.

Das wäre alles, was mir im Augenblick einfällt. Ich hoffe, dass es für Sie nicht ganz ohne Interesse ist und dazu beiträgt, Ihr Werk über eine so leuchtende Figur, wie Henning von Tresckow es war, zu fördern.

Mit verbindlicher Empfehlung

*Kassus*

Kaulbach, E. von, Obst.

Kaulbach  
Oberst a.D.

Hamburg-Blankenese, den 23.3.65  
Schanzkamp 2

Lieber Hesse,

Dank für Ihren freundlichen Gruss vom 15.3., über den ich mich - als Lebenszeichen - sehr gefreut habe. Mein Eindruck beim Lesen: Hesse ist mit unverminderter Schaffenskraft an der Arbeit, voller Ideen, voller Impulse.

Leider muss ich Sie aber zu Ihren beiden Fragen enttäuschen. Die Antwort ist negativ - mein Gedächtnis gibt zu ihnen nichts her. Wenigstens nicht sofort; vielleicht kommt das Eine oder Andere beim Grübeln zurück.

Auf das Ruhlebener Gespräch besinne ich mich überhaupt nicht; weder: dass, noch wann, noch mit wem? Ich vermute, dass ich nicht dabei war. Denn an andere Dinge erinnere ich mich genau, z.B. an den Moltke-Vortrag, den Sie uns damals gehalten haben, mit Moltkes Bild an der Wand oder auf dem Schirm. Ich besinne mich weiter auf unser erstes Gespräch abends im Potsdamer Kasino, als ich von München zurückkam und Sie mich fragten. Ich besinne mich auf den Abend, als Sie Ihren Doktor gemacht hatten und ins Kasino kamen. Ich besinne mich auf die Omgensche Vorlesung, zu der Sie mich einmal mitnahmen (und ich frage mich heute, warum ich Ihrem Vorbild damals nicht gefolgt bin - ich war wohl noch zu naiv!)

Mit Treskow ist es nicht viel anders. Er hatte für mich immer etwas Siegfriedhaftes, Bewundernswertes. So war ich innerlich, obwohl wir uns duzten, in einer gewissen Distanz zu ihm. Mein Empfinden war eine Mischung von Zuneigung, Bewunderung und Respekt. Wir hatten relativ wenig miteinander zu tun. Aber wir waren zusammen auf Akademie, wo Henning Hörsaalältester in einem, ich im anderen Hörsaal war. Dabei waren wir auch einmal 3-4 Wochen gemeinsam zur Beobachter-Ausbildung in Hildesheim und haben dort einiges zusammen hinter uns gebracht. Vielleicht fällt mir hier etwas ein. So z.B. ein ziemlich verrückter Flug nach Münster, um per Tiefangriff bei einer Übung des dort befindlichen I.R.9 mitzuwirken. Unsere beiden Piloten, damals noch zivile Fluglehrer, schaukelten uns in den alten Feinkels 45 nach allen Regeln der Kunst durch, Tiefflug, Sturzflug, damals war so etwas noch erlaubt. Wir kamen nach drei Stunden selig, aber leicht erschöpft zurück. Unser Luftwaffenlehrer Meister, später General

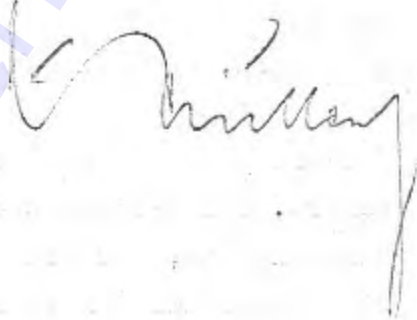
der Flieger, hatte die Nerven, uns so etwas zuzugestehen und ~~noch~~ noch zu schmunzeln. Und ich hatte den ersten Lungenknacks gerade hinter mir - den zweiten vor mir, was ich allerdings nicht wusste. Quant'e bello giovinezza que si fugge tuttavia !

Es wäre gut, zu wissen, worauf es Ihnen ankommt, vielleicht gibt der alte Kopf noch Einiges her.

Von uns kurz, dass wir gesund sind. Ich unterrichte nach wie vor hier an der Akademie, mit dem problematischen Versuch, die Denkvorstellung vom Fachlichen auf Sicht und Zusammenhänge weiterer Bereiche zu lenken. — Dies für heute als Spontanantwort.

Mit sehr herzlichen Grüßen von meiner Frau an Sie Beide , und meinen Empfehlungen bin ich stets

Ihr nunmehr auch ziemlich  
alter



B. KAULBACH  
 2 Hamburg 55  
 Schanzkamp 2  
 Ruf: 66 73 09

den 28.6.1970

V 11/7/1970

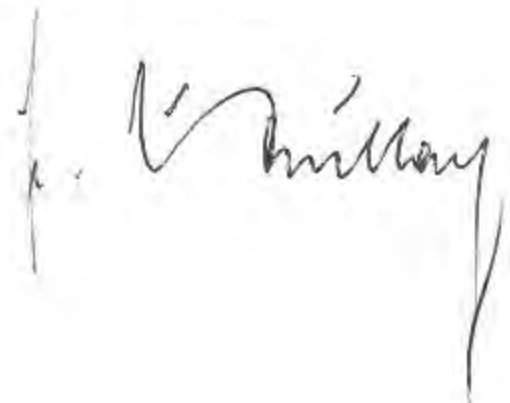
Sehr geehrter Herr Dr. Scheuring!

Ihre Anfrage vom 9.6.70 findet erst heute eine Beantwortung, weil sie mir einige Kopfschmerzen bereitet hat. Ich habe meine Erinnerung immer wieder zu durchforschen versucht: das, was herauskommt, sind zwar deutliche Erinnerungen und Eindrücke, also "generalia", nicht dagegen präzise Aussagen, wie sie Ihre Fragen fordern und wie sie sich eher im Zusammenhang mit bestimmten, fest umrissenen Ereignissen ergeben mögen. Besonders gilt dies für Ihre Frage 4.), zu der ich mich so gut wie garnicht äussern kann. Das Gesamtergebnis, das Sie in der Anlage vorfinden, ist daher mager, trotz der langen Bekanntschaft mit T., oder vielleicht gerade wegen ihr.

Ich weiß nicht, mit wem Sie bereits in Kontakt sind. Antwort zu Fragen wie die, welche Sie unter 4.) gestellt haben, könnte wohl nur jemand geben, mit dem T. damals in Potsdam sehr eng befreundet war. Es könnte sein, daß dies für Oberst a.D. von Estocq zutrifft, dessen Anschrift mir aber nicht bekannt ist. Vielleicht haben Sie aber schon Verbindung mit ihm.

Mit verbindlichen Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener



Institut für Zeitgeschichte

Archiv

Heubner

Zu Frage 1.)

Bekantschaft mit v.T. von seinem Eintritt in das I.R.9, Potsdam, bis zum zweiten Weltkrieg.

Zu Frage 2.) und 3.)

v.T. war für mich in der ganzen Zeit unseres Kontaktes eine ungewöhnliche Persönlichkeit, als Mensch und als Offizier- geistig, charakterlich,   
Im Rahmen des Offizierkorps fiel er auf, obwohl das Offizierkorps des Regiments damals hervorragend zusammengesetzt war. Es ist dabei nötig, sich der gänzlich anderen Umstände der 20er Jahre zu erinnern: T. brachte einerseits noch die praktische Erfahrung des I. Weltkrieges mit. Er hatte aber andererseits nach dem Kriege sich kurzfristig im Bankfach in führende Position hochgearbeitet, verfügte über einen entsprechenden Bekanntenkreis, war vielseitig interessiert, hatte mit dem jetzigen Prof. Dr. Hesse eine Weltreise gemacht, etwas, was damals noch ganz ungewöhnlich war. Schon diese Grundlagen hoben ihn heraus. Zu ihnen kamen dann seine ausserordentlichen Qualitäten: der scharfe Verstand und die Eloquenz. Die geschmackliche Sicherheit und Kultiviertheit. Die humorvolle Art, mit der er auch die eigene, sehr bewusste Überlegenheit zu dämpfen wusste. Die kameradschaftliche Freundlichkeit, Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft, die ihm erlaubte, zu belehren, ohne zu verletzen. Ich vergesse nie, wie er mir, dem Jüngeren, einmal die feinen Unterschiede beim Gebrauch der Worte "Frau", "Gattin", "Gemahlin" klar machte, im Gespräch und im Brief. So etwas erforderte grosse, innere Sicherheit. Zu all dem kam das glänzende Aussehen, die hervorragenden sportlichen Leistungen, die ihn auszeichneten.

Seine Stellung war entsprechend: nach meiner Erinnerung respektierten ihn damals in Potsdam Vorgesetzte und Kameraden ganz einfach. Bei mir persönlich war es, wie wohl bei vielen Jüngeren, eine Art bewundernder Zuneigung.

Zu Frage 4.)

Zu v.T.'s Einstellung, wie sie in Ihren Fragen anklingt, möchte ich mich nicht äussern: die Sicht der damaligen Zeit, vor und nach 1933, war anders wie heute und ich besinne mich auch nicht auf so ausgeprägte Unterhaltungen oder Aussagen, daß ich daraufhin irgend etwas zu Ihren Fragen rückblickend festlegen könnte. Sicher scheint mir nur eins: wenn es einen gab, der damals weiter blickte als die Mehrzahl von uns, dann war es T.

Zu Frage 5.)

v.T. war auf der Kriegsakademie, 1934/36, Hörsaalältester eines Hörsaals, was nicht nur eine Anciennitäts-, sondern auch eine Vertrauensfrage war. In seinem Hörsaal waren besonders gute Offiziere vereint. Mir ist deutlich in Erinnerung, daß auch hier seine Überlegenheit eindeutig akzeptiert wurde: sie war einfach gegeben, war natürlich und nicht gewollt. T. würde wohl in jedem Beruf und in jeder Position die entsprechenden Wirkungen erzielt haben.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Klassen, Paul u. Jacoby, Theodor

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Befragung Paul Klasen/Theodor Jacoby (Hilden, 10.12.1966)  
(I.Btl., 1.Komp., IR 9)

Tresckow: 1926-1929: Btl.-Adj./Reg. / Zugführer  
1926-1934: Sportoffizier des Regiments.

↓  
Für  
die  
Soldaten  
eine  
M.S.G.,  
für  
dam sie  
hins  
Tresckow  
gingen.

Ernst, etwas älter, keine Lässigkeit, über allen anderen Leutnants stehend, Respektperson. Soldat mit Leib und Seele. Weiche Stimme, konnte jedoch sauber kommandieren. Etwas energisch, aber überhaupt nicht näselnd. Kritischer Soldat. Manchmal konträr gegen seinen Kompaniechef, Befehle, dann jedoch begeistert ausgeführt. "Vergatterungen" abseits der übrigen Mannschaft. Stets menschlich, nur bei Charaktermängeln ablehnend; jene seien "erledigt", die gegen Moral und Kameradschaftlichkeit verstießen.

Einer der ersten Offiziere, die dafür sorgten, daß Kameradschaftsheime eingerichtet wurden (Schach, Halma u.a.). Tr. kam, inspizierte, setzte sich zu den Soldaten. Sein Slogan: Die Kaserne ist die Heimat des Soldaten. Konkurrenz zwischen den Zügen: Tr. stand für seinen Zug.

Damals: nicht getrunken, nicht geraucht. Großer Sportsmann: 100-Meter-Lauf, Schwimmen, Handgranatenwurf. Handgranatenwurf in Heeresrekord-Wurfweite (Heeresschulen). Fußballer: bevorzugte Fußballer unter Soldaten, freute sich über Tore, die sie schossen.

Figur: wie geschnitten; Gesicht: wie Filmschauspieler. Begriff. Auftreten. Nie ausfallend, gleichmäßig, konnte sich innerlich freuen. Ausgesprochene Führerpersönlichkeit, riß mit, vermochte zu begeistern. Unbewegten Gesichts bei rohen Witzen.

Unteroffizierslehrgänge: individuelle Ausgestaltung. Themenstellung von ihm selbst ausgearbeitet.

Tarnung: Graskusel, die Tresckow abhob, seine Idee: so könne man den Feind beobachten, ohne selbst entdeckt zu werden.

IR 9: Keine Politik. Was rot war - auch irgendwie -, lag unter dem Strich.

30.6.1934: Alarmierung der Kompanie. Tresckow: Unteroffiziere zu mir. Geschossen wird nur auf Befehl. / Ausgabe scharfer Munition. / Moral: es kann zu Konflikten kommen.

Erlebnis: Pflaumenbäume in Taubertbischofsheim. Tr. sah Soldaten pflaumen schütteln. "Die Besitzer sind nicht für uns da, aber wir sind für sie da. Ich werde die Pflaumen der Bäume kaufen, aber nur für den ersten Zug."

Beim besten Willen keine Einwände gegen Tr.; dies sei viel, wo sie, K. und J., viele Offiziere kennengelernt hätten.

F.d. R.

Dr. Aoko

Schwein

10/XII/1966.

Klassing, Ernst. GenMaj.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

7. Januar 1965

Herrn Professor  
Dr. Kurt Heese  
638 Bad Homburg v.d.H.  
Philosophenweg

Trischow

Sehr verehrter Herr Professor !

Sehr gerne komme ich Ihren Wünschen nach und übersende Ihnen einmal 2 Briefe von Tresckow zur Einsicht und Kopie. Es sind die letzten Briefe, die ich von Tresckow habe; eine ganze Reihe habe ich 1949 vernichtet, da ihr Inhalt Tresckow hätte belasten können.

Zum zweiten Punkt darf ich folgendes sagen: 1934 lernte ich Tresckow auf der Kriegs-Akademie in Berlin kennen; wir waren beide als Schüler in Hörsaal II c von 1934 bis 1936. Tresckow war Kursassistent.

Sehr oft haben Tresckow und ich uns unterhalten, meist über ernste Dinge, dabei waren vorherrschend Gespräche über die innere Auseinandersetzung mit den Ideen des Nationalsozialismus sowie seinen Trägern und Anhängern. Tr. war schon damals ein sehr entschiedener Gegner des N.S., er lehnte ihn ab! Auf Grund seiner inneren, edlen Einstellung, die christlich und konservativ war, verbunden mit seinem sehr feinen Gefühl für echt und unecht sowie gut und böse, erkannte er schon damals die Schwächen und negativen Seiten des N.S. In manchen Punkten waren wir durchaus nicht einer Meinung.

Er war ein sehr kluger und sehr begabter Mann. Er besaß beachtliche Kenntnisse auf den Gebieten der Geschichte, des Militärischen, der Weltpolitik und der Kunst... er war viel belesen und gebildet. Dabei war er bescheiden, gesonnen, sehr feinsinnig mit feinem Humor, ein sehr guter und hilfsbereiter Kamerad, in seiner Grundeinstellung ernst aber positiv und lebensbejahend. Ein ausgezeichnete Ehemann und Familienvater.

In Hörsaal war Tr. überragend, er war hier und auf der ganzen Akademie bei Kameraden und Vorgesetzten anerkannt und geschätzt. Alle wussten, dass ihm eine grosse Zukunft bevorstand, nicht nur wegen seines Könnens, auch wegen seines Charakters.

Zusammengefasst: Tresckow war ein Edelmann im echten Sinne dieses Wortes.

+ b. H.

Sehr verehrter Herr Professor, ich hoffe, dass Ihnen diese kurzen Angaben genügen; ich bin jedoch sehr gerne bereit, Fragen von Ihnen zu beantworten.

Schüler auf der Akademie bei Ihnen bin ich nicht gewesen. Im Hörsaal II c unterrichtete in Kriegsgeschichte Oberst a.D. von Ylander. \*

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

*Klumpner*

Anlagen : 2

Für alle Fälle führe ich die Anschrift des damaligen Hörsalleiters 1934/35 auf:

General a.D. August Winter, 8103 Oberammergau, Schmaedelgasse 8  
Tel.: 202 . . .

++ für Seite 1

Das Leben war für ihn ernste Verpflichtung gegenüber dem Leben und Aufgabe für und an den Lebenden. Auf dieser Verpflichtung beruhte seine hohe sittliche Verantwortung.

12) 13. Januar 1966

Herrn Professor  
Dr. Kurt Hesse  
638 Bad Homburg v.d.H.  
Philosophenweg

Ihr Schr.v. 12.1.66

Sehr verehrter Herr Professor !

Sehr freue ich mich, dass ich Ihnen etwas habe helfen können; soweit ich kann, werde ich es weiterhin tun. Zu Ihren Fragen darf ich folgendes sagen:

1. Anschriften von Hörsaalkameraden.

Krümpel, Wilhelm, Generalmajor (Wehrmacht) a.D.  
54 Koblenz, Hohenzollernstr. 37

- / Hamburger und Gronemann-Schoenborh ..... ab. Durchschlag m. Schr. an  
Verteid.-Ministrium
- / Schmidtke, Jessel, Diarmayer ..... sch. Durchschlag m. Schr. an  
von Einem.

2. 125 Jahr Feier der Kriegsakademie.

KA  
---Tresckow und ich haben an der offiziellen Feier und auch am Abendessen zu Ehren Generalobst v. Seckt teilgenommen. Tr. und ich waren Begleitoffiziere.

---mein damaliger Eindruck zur Festrede des Gen-Oberst Beck: an Einzelheiten kann ich mich nicht mehr entsinnen. Ich weiss aber, dass die Worte einen sehr ernsten Eindruck hinterlassen haben. Tresckow stand hinter Beck.

---ich habe noch zwei grosse Fotos von der offiziellen Feier in der K.A. Berlin. Beide zeigen die führende deutsche Generalität in und ausser Dienst sowie einige führende Nationalsozialisten (Hitler, Goebbels, Göhning u.a.,

das eine : Hitler begrüsst die Generale mit Handschlag, z. Zt. von Mackensen,

das andere : von Blomberg bei der offiziellen Begrüssung, an Pult.

Die Bilder sind psychologisch sehr interessant, aus Haltung und Mine ist viel zu erkennen.

### 3. Zum frühen Zeitpunkt der Ablehnung:

Wir alle waren damals doch mehr oder weniger von der Idee des N.S. "erfasst". Wir alle litten unter den politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten der Nachkriegszeit und erhofften von der Bewegung eine Besserung, die z.T. schon in der Praxis Wirklichkeit geworden war. Auch Tr. befasste sich ernsthaft mit der Idee, auch er sah positive Seiten. Er versuchte aber über den Augenblick hinweg in die Zukunft zu sehen, er sah auch erhebliche Schwächen, in der Idee und in den Führern. Er, aus alter Land- und Soldatenfamilie stammend, stand den damals veränderten Dingen ganz anders gegenüber, als z.Bs. ich. Er musste ständig abwägen, kritischer, härter urteilend sein, nicht nur vom Verstand her, auch vom Instinkt her. Da er es war, ergaben seine Äußerungen und vielen Fragen. Aus seiner kongenitiven (nicht parteilich) Einstellung und seiner christlich-ethischen Grundhaltung lehnte er z.m. damals den N.S. in seiner Gesamtheit ab.

Andererseits war Tr. zu klug um seine Bedenken und Ziele offen zur Schau zu tragen oder sich mit "Jedermann" darüber zu unterhalten ((ich bitte ausdrücklich, dies nicht falsch zu verstehen...sh. Ihr Schr.))

In diesem Zusammenhang darf ich zwei Gespräche mit ihm erwähnen, (1935 oder 1936):

das eine: endete nach längerer Unterhaltung über die christliche Idee und die Idee des Nationalsozialismus, bei der Tr. die erstere, ich die zweite vertrat, damit, dass Tresckow sagte: das würde doch bedeuten, dass bei einer unglücklichen Weiterentwicklung unseres Vaterlandes, wir beide, Sie wie ich doch im Grunde dasselbe Ziel haben, uns eines Tages mit der Waffe gegenüberstehen könnten. Ich sagte ja.  
das andere: nach Vorträgen von Hess, Goebbels, Heydrich in der Wehrmachtakademie, die Tresckow und ich gehört hatten, endete damit, dass Tr. zwar die geistige Brillanz von Goebbels anerkannte, aber den Weg oder die Absichten von Heydrich für gefährlich hielt und im übrigen bei Anerkennung der Persönlichkeiten als Köpfer, alle drei Redner als Menschen und Führer nicht anerkannte.

((Hier darf ich eine kleine Begebenheit einfügen: Tr. und ich warteten etwa in der Mitte des Hörsaals unter den übrigen Zuhörern auf Goebbels. Tr. sagte zu mir: das Rednerpult ist grösser als Goebbels, abzumammeln was er wohl machen wird. Ich entnahm aus der Frage, dass Tr. vielleicht an dem zu grossen Pult "nitgewöhnt"

ERNST KLASING  
GENERALMAJOR D.R.W.A.D.

7570 BADEN-BADEN  
Schützenstraße 7 noch 13.1.66  
Telefon 2548

"mitgewirkt" hatte. Nun, Goebbels kam... er hatte <sup>nur</sup> einige Schritte bis zum Pult... und stellte sich vor das Pult und begann: wir Nationalsozialisten reden grundsätzlich frei..wir brauchen also auch kein Pult! .... ))

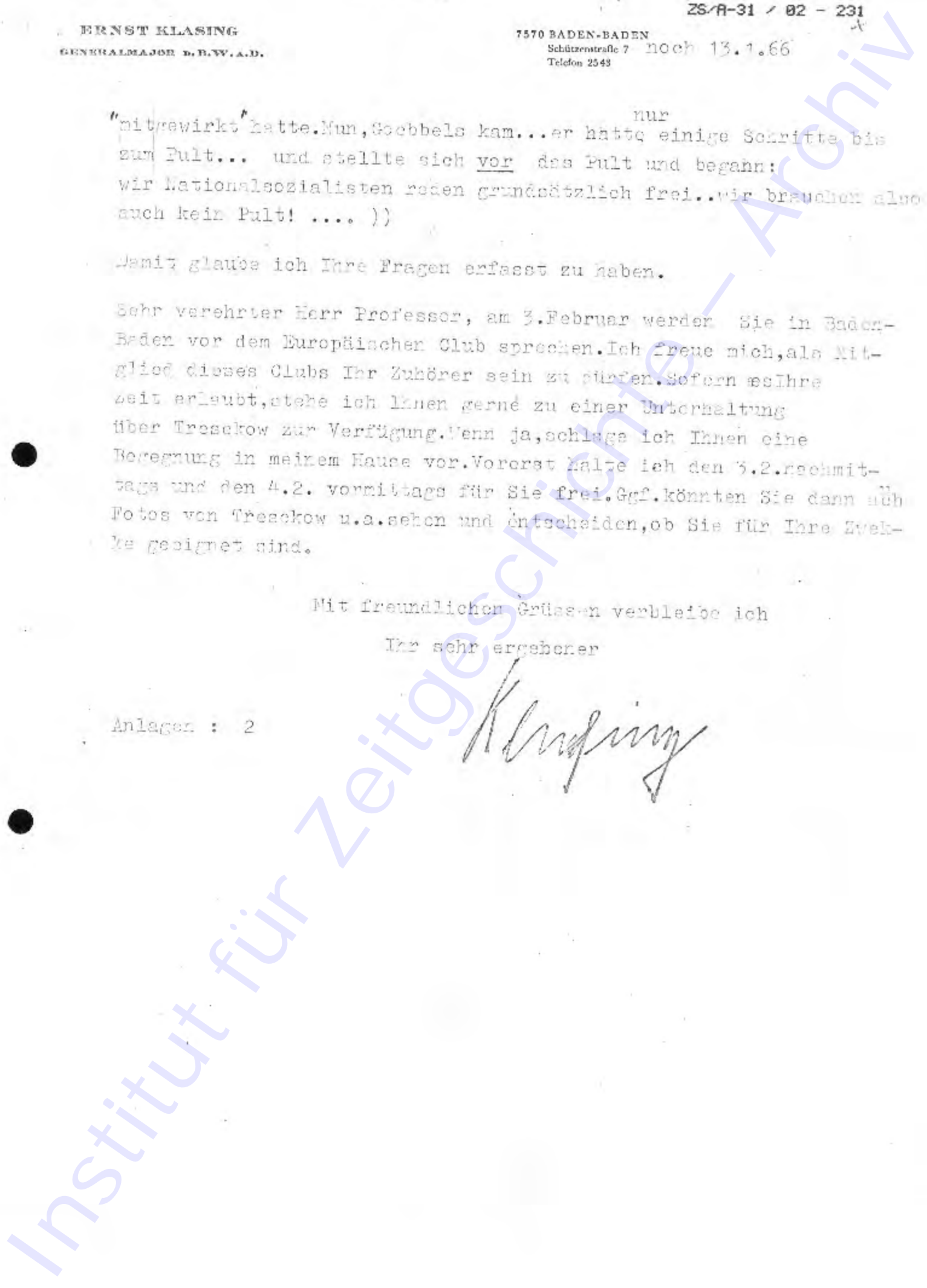
Damit glaube ich Ihre Fragen erfasst zu haben.

Sehr verehrter Herr Professor, am 3. Februar werden Sie in Baden-Baden vor dem Europäischen Club sprechen. Ich freue mich, als Mitglied dieses Clubs Ihr Zuhörer sein zu dürfen. Sofern es Ihre Zeit erlaubt, stehe ich Ihnen gerne zu einer Unterhaltung über Tresekow zur Verfügung. Wenn ja, schlage ich Ihnen eine Begegnung in meinem Hause vor. Vorerst halte ich den 3.2. nachmittags und den 4.2. vormittags für Sie frei. Ggf. könnten Sie dann auch Fotos von Tresekow u.a. sehen und entscheiden, ob Sie für Ihre Zwecke geeignet sind.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich  
Ihr sehr ergebener

*Klasing*

Anlagen : 2



Kleist, Berndt von.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

391 Post-Verwaltungsbüro 27. April 1965  
Eichstraße 2, Tel. 3031

Herndt u. Meißel

Sehr verehrter Herr Professor !

Mit verbindlichem Dank bestätige ich Ihnen den Erhalt Ihrer Anfrage vom 22. d.M. und beeile mich, Ihnen darauf zu antworten. L'Estocq hatte mir Ihren Brief schon angekündigt.

Zu meiner Person muss ich Ihnen sagen, dass ich nicht der zu Ihren Schülern auf der Kav.Schule gehörende Kleist bin. Ich war alter Erster Gardist, wie L'Estocq, wurde aber schon 1914 bei Ypern so schwer verwundet, dass mir ein Bein amputiert werden musste. So habe ich zunächst nicht mehr in der Reichswehr Dienst getan, bin aber 1934 als E-Offz. beim Gruppenkommando 1 in Berlin wieder eingetreten, später auch aktiviert worden. In der Abteilung Ia dieses Stabes, der im Laufe der Jahre, je nach Kriegsschauplatz, die Bezeichnung "Oberkommando der Heeresgruppe -"Nord" im Polenfeldzug, "B" im Frankreichfeldzug, "Mitte" im Russlandfeldzug - führte, habe ich den 2. Weltkrieg bis zum furchtbaren Ende in Ostpreussen erlebt. Erster Generalstabschef der Heeresgruppe Mitte 1941 bis 1943 war Henning Tresckow.

Ich habe Tresckow im alten Ersten Garde -Regiment nicht mehr erlebt, - er war übrigens mit 17 Jahren der an Lebensalter jüngste Offizier des Regiments -, und bin auch zwischen den Kriegen nur selten bei Regimentsfesten mit ihm zusammengekommen, ohne besonderen Kontakt mit ihm gehabt zu haben.

So lernte ich Tresckow eigentlich erst im Frühjahr 1941 in Posen, kurz vor Beginn des Russlandfeldzuges, richtig kennen. Damals hatte er bereits erkannt, welchen gewissenlosen Weg der Nationalsozialismus ging, und wo er konnte, versuchte Tresckow aufklärend zu wirken und Einfluss auf die Oberbefehlshaber zu gewinnen, was ihm leider doch nur unvollkommen gelang.

Wenn Tresckow sich zum Handeln entschloss, vermag ich heute nach fast 25 Jahren nicht zu sagen, zumal mir schriftliche Unterlagen

Bericht v. Reich

1945 Hind. Verlagsanstalt vom 26. 4. 65  
Erlangen, Tel. 20 11

- 2 -

unterlagen aus der damaligen Zeit begreiflicherweise nicht zur Verfügung stehen.

Aus dem Kreis der Verschworenen, soweit sie zur Fronde der Heeresgruppe Mitte gehörten, stand ihm wohl Schlabrendorff am nächsten, der ihm auch folgte, als Tresckow nach kurzem Frontkommando als Regimentskommandeur, 1944 zum Chef des Generalstabes der 2. Armee ernannt wurde. Ein militärisches Glanzstück vollbrachte Tresckow übrigens, als er nach dem Zusammenbruch der Front der Heeresgruppe Mitte am Dnjepr im Juni 1944 die 2. Armee gegen den Befehl Hitlers in einem klassischen Rückzug aus den Pripjetsümpfen herausführte und damit vor der sicheren Vernichtung bewahrte.

Von den Überlebenden der Fronde der H.Gr.Mitte ist Schlabrendorff zweifellos die markanteste Persönlichkeit. Sein übermenschliches Schweigen unter der Folter hat zweifellos mir und vielen anderen unseres Kreises das Leben gerettet. Die Erstausgabe des Buches "Offiziere gegen Hitler" leidet darunter, dass der Herausgeber, der Schweizer v. Gaevernitz, die Darstellung der Geschehnisse, der Gedanken und Handlungen in z.T. entstellender Weise beeinflusst haben soll. Soweit mir bekannt, hat Schlabrendorff dies aber in einer Neuausgabe richtig gestellt. Zeller, der sich hinsichtlich der Tätigkeit Tresckows und der Offiziere der H.Gr.M. in seinem Buch weitgehend auf die Schilderungen Schlabrendorffs stützt, halte auch ich für eine gute Quelle.

In dem Buch von Annedore Leber, "Das Gewissen steht auf", ist ein, in der Hauptsache aus meiner Feder stammendes, kurzes Lebensbild von Tresckow zu finden, das Ihnen aber wohl kaum etwas für Ihre Arbeit Neues bringen dürfte.

Damit hoffe ich, Ihre Fragen, soweit es mir möglich war, beantwortet zu haben, möchte aber doch vorschlagen, sich mit Herrn v. Schlabrendorff in Verbindung zu setzen, der Ihnen sicher über einzelne Momente besser Auskunft geben kann, als mir dies möglich ist.

Mit verbindlichem Gruss bin ich

Ihr sehr ergebener

Reich

Abschrift!

Berndt v. Kleist

Lieser/Mosel

H e n n i g v. T r e s c k o w

Hennig von Tresckow wurde am 10. Januar 1901 in Magdeburg geboren. Im ersten Weltkrieg wurde er mit 17 Jahren Leutnant im Ersten Garde Regiment zu Fuss und trat nach Ende des Krieges in die Reichswehr über. Anfang der 20er Jahre unterbrach er seine militärische Laufbahn, erlernte das Bankfach und hielt sich längere Zeit im Ausland auf. Wieder zu seinem Regiment nach Potsdam zurückgekehrt, wurde er nach mehrjährigem Truppendienst und Besuch der Kriegsakademie in den Generalstab versetzt. Bei Kriegsausbruch 1939 war er erster Generalstabsoffizier einer ostpreussischen Infanteriedivision. Nach langjähriger Tätigkeit als erster Generalstabsoffizier des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte unter den Feldmarschällen v. Bock und v. Kluge führte er einige Zeit ein Inf. Rgt. an der Ostfront in schwersten Abwehrkämpfen. Anschließend wurde er als Generalmajor Chef des Generalstabes der 2. Armee, die er nach dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte am Dnjepr in einem klassischen Rückzug an den Prijetsümpfen herausführte.

Tresckow war eine der markantesten Persönlichkeiten innerhalb der militärischen Fronde gegen Hitler. Als er an dem Scheitern des Attentats vom 20. Juli 44 erkannte, dass es ihm nicht vergönnt war, das Schicksal des Vaterlandes zu wenden, setzte er am 21. Juli 44 morgens seinem Leben ein Ende.

Aus dem Ersten Garde Regiment der preussischen Könige hervorgegangen, war in Tresckow schon frühzeitig der Geist von Potsdam lebendig, jene Tugenden des alten Preussentums, die in den Begriffen Gottesfurcht, Treue, Moral, Bescheidenheit, Achtung vor der Tradition und einem starken Pflichtbewusstsein ihren Ausdruck fanden. Mit dieser hohen sittlichen Lebensauffassung verband sich bei ihm ein klarer Verstand, der es ihm ermöglichte, auch die ausserhalb des militärischen liegenden Dinge zu durchschauen. Seine Tätigkeit auf zivilem Gebiet und sein Aufenthalt im Ausland unterstützten diese Tätigkeit.

Wenn Tresckow noch am Tage von Potsdam unter dem Eindruck des feierlichen Gelöbnisses Adolf Hitlers gehofft hatte, dass die nationale Erhebung in den Bahnen des Rechts und der Ehre verlaufen würde, so erkannte er schon nach kurzer Zeit, wohin dieser Weg führte. Für einen Mann, wie Tresckow, gab es aber nichts Halbes, und so finden wir ihn schon frühzeitig im Lager der Männer der Widerstandsbewegung. Bald sollte es sich zeigen, dass er, wie wenige dazu berufen war, an führender Stelle in der Organisation der militärischen Fronde zu wirken und andere dafür zu gewinnen.

Wie oft hat Tresckow als erster Generalstabsoffizier der Heeresgruppe Mitte in Smolensk mit seinen Getreuen alle Möglichkeiten erörtert, die zu einer inneren Befreiung des Vaterlandes führen könnten. In all diesen Gesprächen kam immer wieder die Sorge um das Halten der Ostfront im Augenblick höchster innen-

politischer Belastung zum Ausdruck, der ganze Gewissenskonflikt, in den ein Soldat gerät, wenn er sich im Krieg gegen seine Regierung stellt, aber auch das hohe sittliche Verantwortungsgefühl, das ihm letzten Endes keine Wahl liess, als es darum ging, für die Ehre des Soldaten, für die Ehre und Zukunft des Vaterlandes einzustehen.

Tresckow selbst war sich des Risikos des Umsturzversuches bewusst, sein Handeln aber bestimmte nicht die Meinung des Tages oder die Chance des Erfolges, sondern die Verantwortung vor der Geschichte, in die er sich in der Not des Vaterlandes gestellt sah.

Wenn seine früheren Untergebenen bis herab zum jüngsten Soldaten nach dem Misslingen des Attentats, trotz der diffamierenden Propaganda gegen die Männer des 20. Juli in unveränderter Liebe und Verehrung zu ihm standen, so ist dies ein beredtes Zeugnis dafür, dass sie von der Lauterkeit seines Willens von tiefstem Herzen überzeugt waren.

Über dem Bilde Henning v. Tresckows steht der Ausspruch des alten Moltke:

"Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens ist entscheidend für die Beurteilung eines Menschen."

F. d. R.

Dr. Solo Schenig,

5/14/71

Bernöt von Kleist :

230-31-93 - 236

von Kleist

H e n n i n g v. T r e s c k o w

"Semper - talis", - auch im Widerstand.

In den 230 Jahren des Bestehens des Ersten Garde-Regiments zu Fuss und seiner Stammtruppenteile, 1688 - 1918, ist das Regiment und mit ihm sein Offizierkorps durch alle Höhen und Tiefen einer wechselvollen brandenburgisch-preussischen Geschichte, durch Siege und Niederlagen gegangen, über die Schlachtfelder von Kolin und Leuthen, von Jena und Gross-Görschen, Königgrätz und St. Privat, Colofay und Ypern und alle die weiteren über 100 Angriffs- und Abwehrschlachten des 1. Weltkrieges.

Aus den Reihen des Offizierkorps sind überragende Persönlichkeiten hervorgegangen, denen der König - wie es in der Regimentsgeschichte heisst - "die höchsten und wichtigsten Stellen in der Armee anvertraute". Hunderte von Offizieren haben in den Feldzügen, die der Kurfürst von Brandenburg, die preussischen Könige und schliesslich der Deutsche Kaiser um die Erhaltung und die Existenz des Staates zu führen gezwungen waren, geblutet, hunderte freudig ihr Leben geopfert.

Sie alle waren durch eine eiserne Erziehung gegangen, in ihrem Denken und Handeln waren sie in ein festgefügtes Staatswesen gestellt und standen in einem auf Gegenseitigkeit beruhenden Treueverhältnis zu ihrem kurfürstlichen oder königlichen Herren. Das "travailler pour le roi de Prusse" war zum Ethos dieses Offizierkorps geworden.

Auch die jungen Offiziere der letzten Kriegsjahre hatten sich in den schweren Kämpfen des Regiments bewährt. Auch in ihnen war der Semper-talis-Geist, die Tugenden des alten Preussentums, lebendig. Die meisten von ihnen waren auf den Schlachtfeldern in Frankreich und Russland geblieben.

So stand nur noch eine kleine Zahl dieser jungen aktiven Offiziere in den Reihen des Regiments, als es am 11. Dezember 1918 hinter den ruhmgekrönten Fahnen zum letzten Mal als "Erstes Garde-Regiment zu Fuss" durch die Strassen der alten Garnisonstadt Potsdam marschierte. Wie keine Generation vor ihnen, sahen sich diese Offiziere nun einem Umbruch grössten Ausmasses gegenüber: Die Königsstandarte war über Preussen niedergegangen, die Bande, die das Staatswesen zusammengehalten und ihm ihr Gepräge gegeben hatten, waren zerrissen!

Zu diesen wenigen jungen Offizieren, die den Abschied des Regiments in Potsdam erlebten, zählte auch der

Leutnant Henning v. Tresckow,

mit 17 Jahren der an Lebensalter jüngste Offizier, der die Uniform des Ersten Garde-Regiments getragen hat. Das Schicksal liess ihn einen aussergewöhnlichen, aber nicht weniger ehrenvollen Weg gehen, als er in zwei Jahrhunderten den königlich preussischen Offizieren zu gehen vergönnt war.

Nach der Auflösung des Regiments trat Tresckow zunächst in die Reichswehr über, nahm aber bereits 1920 seinen Abschied, erlernte das Bankfach und hielt sich längere Zeit im Ausland auf. 1926 auf seinen Antrag wieder in die Reichswehr beim Inf.Rgt. 9 eingestellt, wurde Tresckow nach mehrjährigem Truppendienst und Besuch der Kriegsakademie in den Generalstab versetzt. In verschiedenen Generalstabsstellungen, besonders als Ia der Heeresgruppe Mitte, bewährt, wurde er mit 43 Jahren Generalmajor und Chef des Generalstabes der 2. Armee, die er nach dem Zusammenbruch der Front der Heeresgruppe Mitte im Juni 1944, den Befehl Hitlers zu sinnlosem Halten geschickt umgehend, in einem klassischen Rückzug aus den Pripjetsümpfen herausführte und damit vor der Vernichtung bewahrte.

Mit hoher sittlicher Lebensauffassung verband sich bei Tresckow ein klarer Verstand, der es ihm ermöglichte, auch die ausserhalb des Militärischen liegenden Dinge nicht nur an der Oberfläche zu sehen, sondern sie bis in die Tiefen zu durchschauen. Seine Tätigkeit auf zivilem wirtschaftlichen Gebiet und sein Aufenthalt im Ausland hatten seinen Blick geweitet und unterstützten diese Fähigkeit.

Wenn Tresckow nach dem Tag von Potsdam unter dem Eindruck des feierlichen Gelöbnisses Adolf Hitlers, wie wohl die Mehrzahl der jüngeren Offiziere, gehofft hatte, dass die nationale Erhebung in den Bahnen des Rechts und der Ehre verlaufen würde, so musste er doch schon bald erkennen, wohin der Weg tatsächlich führte.

Er sah das gewissenlose Tun des nationalsozialistischen Regimes, Willkür und Rechtlosigkeit. Er hatte jenen "dies ater" erlebt, an dem die hohe Generalität es schweigend hinnahm, dass der geachtete Offizier des Heeres, der Generaloberst Freiherr v. Fritsch, einer von Hitler inszenierten, gemeinen Intrige zum

Opfer fiel. Nicht einmal, wie einst die preussischen Generale 1848 vor ihrem Könige unwillig mit dem Säbel aufstossend, liess sie sich ohne Widerspruch sagen, dass das Recht sich der Staatsraison zu beugen habe. Tresckow sah die dilettantische Kriegführung des "grössten Feldherrn aller Zeiten" und er sah, dass der Staatswagen dem Abgrund zurollte und dass niemand bereit war, ihm in die Speichen zu greifen. Und so stellte ihn sein Gewissen vor eine der schwersten Entscheidungen, vor die ein in den Ehrauffassungen des preussischen Offiziers gross gewordener Soldat gestellt werden kann, vor die Entscheidung:

entweder

die durch den Eid erhärtete, dem König von Preussen gegenüber selbstverständliche Treuepflicht auch einem wahnsinnig gewordenen Despoten gegenüber zu erfüllen, auch wenn dieser das Volk ins Verderben führte,

oder

für die Reinheit des deutschen Namens und die Zukunft des Vaterlandes einzustehen, das Odium des Hochverrätters auf sich zu nehmen, und den Tyrannen zu beseitigen.

Tresckow wählte den Weg der höheren Verantwortung gegenüber Volk und Vaterland !

Wie oft hat Tresckow als erster Generalstabsoffizier der Heeresgruppe Mitte im Hauptquartier bei Smolensk mit seinen Getreuen, zu denen auch die alten Ersten Gardisten Hardenberg und Kleist gehörten, alle Möglichkeiten erörtert, die zu einer inneren Befreiung des Vaterlandes führen konnten. Erstes Ziel musste es sein, Hitler noch vor der zu erwartenden Invasion und dem ebenso zu erwartenden Zusammenbruch der Front zu begeitigen, um damit die Voraussetzung zu schaffen für den Versuch, einen schnellen und ehrenhaften Frieden herbeizuführen, unter Wahrung der alten Grenzen, um damit dem deutschen Volk weitere Opfer an Gut und Blut zu ersparen, um wieder einen Rechtsstaat zu schaffen, ein Staatswesen, das an Stelle der Herrschaft der Minderwertigen geleitet würde von

sauberen, unbestechlichen, charaktervollen und fähigen Persönlichkeiten, in denen die Tugenden des alten Preussentums noch lebendig waren.

Aber auch wenn es nicht gelingen sollte, die genannten Voraussetzungen zu schaffen, so waren Tresckow und seine Verschworenen davon erfüllt, "dass der Wurf gewagt werden mußte", um der Welt zu zeigen, dass es in Deutschland noch Menschen gab, die bereit waren, für ihre Gewissensverpflichtung ihr Leben zu opfern, ja, sich grausamster Strafverfolgung auszusetzen.

In all' diesen Gesprächen kam immer wieder die Sorge um das Halten der Ostfront im Augenblick höchster <sup>sammten</sup> politischer Belastung zum Ausdruck, der ganze Gewissenskonflikt, in den der Soldat gerät, wenn er sich im Kriege gegen seine Regierung, gegen seinen Oberbefehlshaber stellt. Tresckow selbst war sich über das ungeheure Wagnis des Umsturzversuches im Klaren. Sein Handeln wurde aber nicht von der Sorge um das Urteil der Mitwelt, nicht von Erwägungen über Erfolg oder Mißerfolg bestimmt, sondern von der Verantwortung vor der Geschichte, in die er sich in der Not des Vaterlandes gestellt sah.

So wurde Tresckow zweifellos zu einer der markantesten Persönlichkeiten der militärischen Fronde innerhalb der Widerstandsbewegung, und wie wenige war er dazu berufen, an führender Stelle in der Organisation zu wirken und andere dafür zu gewinnen.

Als er an dem Scheitern des Attentats vom 20. Juli 1944 erkannte, dass es nicht möglich war, das Schicksal des Vaterlandes zu wenden, suchte er den Tod und setzte seinem Leben am 21. Juli im Kampfbereich seiner Armee ein Ende. In seinem Vermächtis, in dem er sich zum Sprecher der am Attentat beteiligten Offiziere macht, sagt Tresckow :

" Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen, aber ich bin nach wie vor der felsenfesten Überzeugung, dass wir recht gehandelt haben. Ich halte Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt. Wenn ich in wenigen Stunden vor dem Richterstuhl Gottes stehen werde, um Rechenschaft abzulegen über mein Tun und über mein Unterlassen, so glaube ich mit gutem Gewissen das vertreten zu können, was ich im Kampf gegen Hitler getan habe. Wenn Gott einst Abraham verheissen hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn

auch nur 10 Gerechte darin seien, so hoffe ich, dass Gott auch Deutschland um unsertwillen nicht vernichten wird. Niemand von uns kann über seinen Tod Klage führen. Wer in unseren Kreis getreten ist, hat damit das Nessushemd angezogen. Der sittliche Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugung sein Leben einzusetzen."

Wieviel menschliche Gröesse spricht aus diesen Worten!

Über dem Lebensbild Henning v. Tresckows steht der Ausspruch des alten Moltke:

"Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Wollens werden über den Wert eines Menschenlebens entscheiden!"

Wir alten Ersten Gardisten ~~können~~ stolz darauf sein, den "Hochverräter" Tresckow zu den Unseren zählen zu können, denn was Ernst Jünger in seinem Buch "Strahlungen" über die Männer des 20. Juli sagt, gilt auch für Henning Tresckow :

"Es gibt Lagen, in denen man auf den Erfolg nicht achten darf; man steht dann freilich ausserhalb der Politik. Das gilt auch für diese Männer, und daher gewannen sie moralisch, wo sie historisch scheiterten. Ihr Mut, ihr Opfer war höherer Natur, als sie das Schlachtfeld zeugt, und wie sie nicht der Sieg, wohl aber die Dichtung krönt."

B.v.K.

(Bernhard v. Kluge,  
1966)

Institut für Zeitgeschichte

Befragung: Berndt von Kleist (Göttingen, 1.5.1969)

Als Tresckow zum Stab der Heeresgruppe nach Posen kam (Anfang 1941), sei ihm natürlich das ungeheure Risiko des Rußlandfeldzuges bewußt gewesen. Gleichwohl war er viel zu sehr Soldat, um etwas zu tun, was militärische Erfolge hätte bedrohen können.

Nach Wjasma (Spätherbst 1941) sei er eigentlich dafür gewesen, daß Winterstellungen bezogen würden. Freilich hätte jeder kleine Erfolg im Stabe die Frage aufgeworfen, ob man es nicht doch noch bis Moskau schaffe. +/

Eine der glänzendsten militärischen Leistungen Tresckows sei es gewesen, daß er die 2. Armee, die in den Pripjet-Sümpfen stehen bleiben sollte, durch rechtzeitiges Absetzen vor der Vernichtung bewahrt habe. Dies sei dadurch geschehen, daß er - durch frisierte Meldungen, was der Stab wußte - nach oben meldete, der Russe habe hier und dort angegriffen und Durchbrüche erzielt, kurz: er täuschte Operationen vor, durch die sich die rettenden Absetzbewegungen der Armee - als vollendete Tatsachen gemeldet - in ihrer Notwendigkeit von selbst ergaben.

Bock: Köhner, aber eitel. Zudem durfte man sich nicht auf ihn verlassen.

Kluge: Köhner, eitel, auch ließ er sich stets eine Hintertür offen.

Busch: Allenfalls ein guter Divisionskommandeur, als OB einer Heeresgruppe überfordert, zudem Hitler treu ergeben.

Beispiel: Busch/Gollwitzer. G. erklärte B., er müsse sein Korps nach den russischen Durchbrüchen aus dem „Festen Platz“ Witebsk zurückziehen, wenn es nicht vernichtet werden solle. „Sie haben ja recht, Gollwitzer, aber wir wissen uns doch alle an einen höheren Befehl gebunden.“ Szene, von Berndt von Kleist, zuletzt Oberst, persönlich erlebt und in dezidierter Erinnerung wiedergegeben.

+/ In jedem Falle war nicht Tr. die  
 Quintessenz der Dinge, die klarer,  
 die totalerwartung der Kollegen gegen  
 Deutschland gegeben war.

F. d. R.  
 Dr. Adolf Schmitt,  
 7/5/1969

Befragung Berndt von Kleist (Bad Oeynhausen, 28.10.1970)

Tr. sehr liebenswürdig, verbindlich, kameradschaftlich, bei Untergebenen außerordentlich beliebt. Als bekannt wurde, daß er zum 20. Juli gehöre, kamen Männer des Stabes zu Kleist, um zu erklären; was der General von Tresckow getan habe, sei gewiß nur aus edlen Motiven getan worden.

Kleist von vornherein nicht geglaubt, daß Tr gefallen sei.

Selbstbewußtes, manchmal auch überhebliches Auftreten, spielte vorzüglich Schach - auch mit Kleist, der gegen Tr keine Chance hatte.

Soldat: überragendes Genie. Rückzug der 2. Armee. Einfluß auf Weiß, für Bewegung, sofern nur die Notwendigkeit eines Anscheins dafür sprach. Angriffe durch (bei der Heeresgruppe erkannte) Falschmeldungen vorgespiegelt, um Absetzbewegungen durchführen zu können, die die 2. Armee vor dem Desaster bewahrt haben.

Wlassow: viele Gespräche, daß er einzusetzen sei. Für anständige Behandlung der Russen. Tr wollte sie auf die deutsche Seite ziehen.

Widerstandsziel: Vernichtung des Staates der Minderwertigen. Schaffung eines Rechtsstaates. Herrschaft der Elite. Tr im Stand gebunden. (?)

Kluge: hervorragender Stratege, jedoch eitel; stets mit Brimborium; ganze Sache klar erkannt.

Greiffenberg: kaum sonderlich fähig.

Wöhler: reiner Soldat

Krebs: so schnell arbeitend und lesend, auch Verbesserungen anbringend, die die Sätze sofort klärten, wie kein anderer Mensch (Optik Kleists). Hochintelligenter Mensch. Aber Konjunktur-Ritter, treuer Anhänger Hitlers. Untersuchung nach 20. Juli deshalb abgewürgt, weil er kein Interesse daran hatte, daß ausgerechnet in seinem Bereich belastete Offiziere arbeiteten.

Kleist bestätigt Schlabrendorff, daß Model wenige Tage Kleist kommen ließ mit der Frage, wer von den Offizieren der Abteilung Ia den Gedankengängen des 20. Juli nahestünde. Kl.: Über Politik nicht gesprochen. Model: Sie werden mir doch nicht weismachen wollen, daß über Politik nicht gesprochen worden sei. Kleist beharrend. Darauf Model: Kommen Sie morgen wieder und melden Sie mir wer beteiligt war. - Kleist zu Krebs; der schlug Befehl nieder; Model am nächsten Tag versetzt. Motive Krebs' wie oben.

Schlabrendorff: zunächst <sup>gegen ihn gewisse Vorurteile</sup> nicht beliebt beim Stab, dann dessen geistige Bedeutung erkannt. Seinem Schweigen und Krebs' Deckung verdankt Kleist sein Leben.

F. d. R.  
Dr. Adolf Schlabrendorff  
28/10/1970

Knigge, Andreas Frh.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Andreas Freiherr Knigge

Leveste, den 29. 3. 1970

Leveste über Hannover  
Fernruf: Gehrden 258

Herrn  
Dr. Bodo Scheurig  
Berlin 31  
Am Volkspark 57

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig!

Nach längerer Abwesenheit zurückgekehrt, will ich Ihnen gleich Ihre Anfrage über Henning v. Tresckow beantworten.

Ich kenne Herrn v. Tresckow von der Zeit her, als ich vom Herbst 43 bis zu seiner Versetzung bei der Heeresgruppe Mitte Genilfe des Ic war, also etwa ein Dreivierteljahr. Da ich nicht täglich mit ihm dienstlich zu tun hatte, kann ich wohl am allerwenigsten über ihn aussagen. Doch habe ich natürlich einige Male in seiner Gegenwart auch Kluge vorgetragen und so seine sehr schnelle Auffassungsgabe und Klugheit kernengelernt. Er hatte grossen Einfluss auf Kluge, wie er überhaupt seinen Mitarbeitern gegenüber eine grosse Sicherheit ausstrahlte. Tresckow überlegte sehr genau, bevor er seine Entschlüsse fasste, die aber dann den Nagel auf den Kopf trafen. Irgendwelche besonderen Erlebnisse oder Details kann ich Ihnen leider nicht aufzeichnen.

Vor einigen Tagen traf ich den letzten Ic der Armee Weiss, dessen Chef er bis zu seinem Tode war, und jetzt als Ministerialrat im Innenministerium in Hannover lebt. Mit ihm sprach ich über Ihr Anliegen und ist er gern bereit, mit Ihnen in Verbindung zu treten. Es handelt sich um Herrn Min.R. Adolf Dedekind 3 Hannover, Heinrichstr. 21, der die letzten Monate sehr intensiv mit Tresckow zusammengearbeitet hat.

Ich bedaure, Ihnen selber nicht mehr berichten zu können, hoffe aber, dass diese kurzen Angaben Ihnen trotzdem dienlich sein können.

Mit angelegentlichsten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

*Andreas Knigge*

Knüppel, Wilhelm.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Sehr geehrter Herr Professor!

Es tut mir unendlich Leid, daß ich Ihnen in Ihrem Bemühen, Unterlagen über Henning v. Tresckow herbeizuschaffen, nur sehr wenig werde helfen können und Sie so mit Sicherheit arg enttäuschen muß!

Denn das ganz Wenige, was ich zur Charakteristik von Tresckow beisteuern kann, das wird Ihnen bestimmt schon von berufenerer Seite und in treffenderer Form berichtet oder aus persönlichem Erleben bekannt sein.

Flüchtig kannte ich Tresckow schon aus der Zeit vor 1934, wie er mich auch, weil wir der gleichen Division des 100.000-Mann-Heeres angehörten, wenn wir auch sowohl lebens- als auch dienstaltersmäßig einige Jahre auseinander waren. Er hatte ja wohl noch die letzten Monate des 1. Weltkrieges mitgemacht, während ich erst nach dem Abitur im Jahre 1922 beim Inf. Regt. 8 in Frankfurt/Oder eintrat.

Näher lernten wir uns jedoch in den Jahren 1934 bis 1936 auf der Kriegsakademie in Berlin kennen, wo er beide Jahre hindurch Hörsaal-Ältester war. Das besondere Zusammengehörigkeitsgefühl, das aus der Tatsache erwuchs, daß er und ich die einzigsten im Hörsaal waren, die aus der Berlin-brandenburgisch-schlesischen 3. Div. stammten, betonte er dadurch, daß er mich schon nach kurzer Zeit nicht mehr mit meinem Namen, sondern nur noch mit der Bezeichnung "couleur" anredete.

Als Hörsaal-Ältester war er unumstritten und unangefochten der geistige Führer des Hörsaales! Absolut unauffällig und ohne äußerlich jemals über Gebühr in Erscheinung zu treten, "führte" er den Hörsaal souverän durch alle Klippen zweijährigen Zusammenlebens einer Schaar von 20 Hauptleuten verschiedenster Landmannschaftlicher Herkunft und verschiedenster Waffengattungen! Ich glaube, nicht zu viel zu sagen, wenn ich feststelle, daß die Tatsache, daß es während der zwei Kriegsakademie-Jahre nie zu ernsteren Kontroversen unter den Hörsaal-Angehörigen selbst, noch zwischen dem Hörsaal und Lehrkräften (welch' letzteres garnicht so selten war!) gekommen ist, ganz ausschließlich Tresckows Verdienst gewesen ist! Wie schon gesagt: Sein Führungsanspruch war absolut unumstritten und ist auch nie von irgend einer Seite in Frage gestellt worden!

leistungsmäßig- vor allem in seinen "Beurteilungen der Lage" und den aus diesen resultierenden "Entschlüssen" gehörte er zur engsten "Spitzengruppe" des Hörsaales! Besonders überlegen erschien er mir immer wieder auf kriegsgeschichtlichen Gebiet. Abgesehen davon, daß er sich wohl auch privat viel mit kriegsgeschichtlichen Fragen beschäftigte, mag zu diesen besonderen Kenntnissen auch beigetragen haben, daß seine Gattin bekanntlich eine Tochter des Generalstabschefs des 1. Weltkrieges, des Generals v. Falkenhayn war und er so früher und intensiver, als andere an kriegsgeschichtliche Fragen herangeführt worden war.

Als kleines curiosum sei noch erwähnt, daß der Hörsaal seinem Hörsaalältesten - weil er meist die sogenannte "Patentlösung" brachte - im ersten Kriegsakademiejahr den bezeichnenden Beinamen "Der Heilige" beilegte!

Selbstverständlich gab es in der damaligen turbulenten Zeit auch politische Gespräche, doch kann ich bei bestem Willen auch nur annähernd etwas zu deren Inhalt sagen, oder zu den Problemen im einzelnen, wie sie damals zur Debatte standen. Doch glaube ich mich noch daran zu erinnern, daß sich zwei Gruppen im Hörsaal gebildet hatten, die sogenannte "fortschrittliche" und die sogenannte "konservative"! Wobei beiden Bezeichnungen natürlich keinerlei Anspruch auf Übereinstimmung von Wort und Bedeutung erheben können! Daß Tresckow in dieser Gruppierung zu den "Konservativen" gehörte, ja unumstritten sogar ihr Wortführer war, das bedarf wohl nach seiner späteren Entwicklung keinerlei besonderen Erwähnung! Dies aber ist - wie gesagt - eine nur sehr schwache und auch nicht hieb- und stichfeste Erinnerung!

Ja, sehr geehrter Herr Professor und das ist nun schon alles, was ich aus der Erinnerung nach 30 Jahren noch zusammenbringe! Dem Leider sind Tresckow und ich uns nach der Kriegsakademiezeit persönlich nie wieder begegnet, obwohl wir beide ununterbrochen von 1936 bis Kriegsende, bzw. bis zu Tresckows Tod (abgesehen von der kurzen Komp-Chef-Zeit 1938/39) immer im Generalstab Verwendung fanden.

Hat Klasing Ihnen nur mich genannt? Viel "zuständiger" und geeigneter für Auskünfte über Henning v. Tresckow scheint mir mein "zweijähriger" Hörsaalnachbar Kurt v. Binem zu sein! Vielleicht wenden Sie sich unter Bezug auf mich auch einmal an ihn?

Anschrift: Generalmajor a.D. Kurt v. Binem, 7204 Seibitz über Tutzingen, Hölzlerweg.

Und nun, sehr verehrter Herr Professor, bitte ich Sie, den Willen für die Tat zu nehmen und versichert zu sein, daß ich berichtet habe, was meine Erinnerung hergab! Leider ist es dürftig genug!

Endlich darf ich nun auch noch meinem Bedauern Ausdruck geben, daß es mir weder auf Kriegsschule, noch auf Kriegsakademie vorgönt gewesen ist, jemals Ihr Schüler gewesen zu sein! Sie haben uns lediglich einmal - soweit ich mich entsinne - , durch Treckow eingeführt, auf der Kriegsakademie einen Vortrag gehalten.

Eine Bitte sei zum Schluß noch angefügt: Bitte lassen Sie doch, falls sich aus dieser meiner Antwort weiterer Schriftverkehr ergeben sollte, die Anrede "General" freundlicherweise fort!

Mit den besten Grüßen bin ich Ihr, sehr verehrter Herr Professor,

sehr ergebener

M. Kießel

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Kotze, Frau von

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Befragung: Frau von Kotze (München, 2.7.1968)

Tr (Schüler): außerordentlich lustig und witzig,  
Späßchen, Leichtigkeit

1934-1938: entscheidende Zeit. Tr sehr kritisch.  
Sudetenkrise: Widerstandspläne. Man  
müßte Hitler totschießen - ein Wort,  
das von Tr während eines Essens fiel.  
Er war entsetzt über die Münchner Kon-  
ferenz.

Die Brüder: hingen sehr ~~an~~einander.

1942/43: Tr ließ bei Neurath anfragen, ob Hitler nach  
Meinung Neuraths noch Einflüssen zugänglich  
sei. Neurath hoffte, daß es noch jemanden  
gäbe, der auf Hitler einwirken könne. Also  
Selbstbetrug.

Frühjahr 1944: Tr ließ Frau von Kotze sagen, sie möge  
sich nach Westen absetzen.

Charakteristik Trs:

Hochintelligent, Streben nach einem Gesamtüberblick.  
Immer etwas ironisch, nicht jedoch in den großen Din-  
gen. "Reizend", andererseits auch verstörend: Abstand.  
Er mochte auch Gegner gehabt haben. Eiskalter "Durch-  
führer", aber auch gläubiger Mensch. Mann nach preußi-  
schem Maßstab. Aber Preuße mit Weltreise.

=

F. d. R.:

Dr. Golo Schering,

2/7/1968

Krause, Hanno. Maj.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Befragung: Hanno Krause, Major a.D., I Dora, 4. Generalstabsoffizier, Gehilfe des I A (Oberst i.G. Ernst August Lassen) der 2. Armee (Hamburg, 3.6.1970)

Tresckow (Charakterbild):

Größtes Vorbild eines Soldaten. K. habe gewünscht, so wie T. zu werden. Momente: Menschenbehandlung (Untergebene), Religiösität, Gewissenhaftigkeit, innere Sauberkeit. K. hofft, daß die große Zuneigung, die er T. entgegenbrachte, von diesem erwidert worden sei. Am 21.7. 1944 sei er zu K. ins Zimmer gekommen, habe er die Hand gegeben und sich auf diese Weise verabschiedet. Grundgefühl: besondere Verehrung. Neues Testament auf Nachttisch. *In Polen: sofort Besichtigung der nächstliegenden Kirche.* Vorherrschend: souveräne Ruhe. Schlicht, im bräunlichen Hemd mit Schulterstücken, dagegen Wirsing - Quartiermeister der 2. Armee - mit weißem Rock, Goldkettchen, weißes Uhrenarmband, zudem Monokel, das an einem Band hing und zuweilen mit Aplomb ins Auge geklemmt wurde.

Tr. ließ nichts durchgehen, Mißbilligungen jedoch auf unaufdringliche Art. Vergatterungen nie vor Zeugen. Stimme angenehm und klar. Weder laut noch näselnd, nie kommissig, geschweige brüllend.

Weiß: stur, aber auch vornehm. Soff die Steine aus dem Boden (auch Kummer über Soldatentod zweier Söhne). Gab Richtlinien, überließ alles Weitere Tresckow, klarer militärischer Blick. Weiß morgens - nach zwei Flaschen Kognak - mit hochrotem Kopf zu Pferd. Langweilige Kasino-Abende, die Tresckow zumeist so rasch wie möglich verließ. Unterhaltungen: über Gott und die Welt.

Tr. hervorragende, nie nachlassende Energie in der Führung der 2. Armee. Der Vorwurf, er habe zugunsten der Verschwörung militärische Pflichterfüllung vernachlässigt, trifft ganz gewiß nicht zu.

Allg. Bewußtsein im Stab, daß Krieg verloren sei. Gegenargumente: das Übliche; Hitler müsse noch über Trümpfe verfügen; er könne nicht um nichts in den Zusammenbruch führen; auch neue Waffen, von denen man nicht zu sagen wußte (mangelnder Überblick), was an ihnen sei.

Tr. Test mit Krause: nahm ihn nach Anfrage zur Heeresgruppe Mitte mit. Dort bestürzend offene Sprache. Am nächsten Tage Kr. zu Tr. in vertraulicher Aussprache: er habe bestürzend offene Gespräche gehört; "die Herren redeten sich ja um Kopf und Kragen. Tr. solle sie warnen. Darauf Tr. lächelnd in dem Sinne: "Darüber, lieber Krause, müssen wir uns noch einmal ausführlich unterhalten." Test nicht bestanden. Tr. sicher schon am Vorabend von Kameraden über Krs. Reaktion informiert.

Am 20.7.1944: Kr. beim Vortrag bei Tr., als ein Feldwebel mit der Meldung ins Zimmer trat, auf den Führer sei ein Attentat verübt worden, das aber offenbar gescheitert sei. Der Name eines Oberst Stauffenberg sei gefallen. Tresckow: er wünsche den genauen Wortlaut der Meldung vorgelegt zu

*"so, daß Hitler ja beseitigt sei. Die, das uneingeweihten Offizier Kr. begann seine Zeit zusammenzufassen."*

- 2 - (Befragung: Hanno Krause)

erhalten. Dann im Vortrag Kr. fortgefahren. Tr. folgte seinen Hinweisen auf der Karte, aber er merkte, daß Tr., der sich außerordentlich beherrscht gab, nicht bei der Sache war. Kr., uneingeweiht, Reaktion: Donnerwetter, ich hätte nicht gedacht, daß ihm diese Sache so zu Herzen gehen könnte.

beim Abschied: Sie werden das, Krause, (Bewegung der Trosse) in Zukunft mehr selbständig machen müssen. Sie kennen meine Führungsgrundsätze: bei Bewegungen Trosse nach Westen voraus; weit hinten versammeln, dürfen Bewegungen der Truppe nicht stören.

Trauerfeier - Ehrenwache am Sarg mit Stahlhelm, Koppel und Mütze -: Version, daß Tr. gefallen sei. Gefühl der Sympathie; Mitgefühl; schweigende Loyalität: Weiß, Lassen u.a.

Überführung Tresckows: Kr. überzeugt davon, daß dies Weiß auf seine Kappe genommen habe.

Schlabrendorff: beherrscht und schweigsam. Tat allen leid. Aber allen klar, daß, wenn einer durchhielte, es Schlabrendorff sei: Zähigkeit und Willenskraft. Schl. zuvor: komische Intelligenz-Figur (Uniform-Sitz), doch sehr beeindruckend. Vortrag über die Freiheit des Willens.

Nachfolger Tresckows: General Macher. In politischer Beziehung fast das Gegenteil von Tr.; sicher auch deshalb eigens zur 2. Armee versetzt.

Vorgänger Tresckows: General von Harteneck

=

F. d. R.

Hr. Adolf Krause,

5/6/1970

Lange, Constanze, geb.  
von Hannchen

Lieber Herr Scheinrich

Eigentlich sollten die 7  
heiligerenden Blätter ein  
• Intendant sein, den ich nochmal  
überarbeiten und abweiden  
wollte. - Ich fürchte, daß das aber  
• nicht eine längere Zeit bedeuten  
würde, bis ich dann den Brief  
an Sie endlich fertig haben würde.  
Kann mir versichern Sie, wenn ich Ihnen  
hier dieses etwas speerunghaft  
und ungeschriebene Gut, so wie  
es mir geschehen und heute aus  
der Feder geflossen ist, sende

in der Hoffnung, daß es  
nicht zu spät ist, um diese  
oder jene vielleicht noch nicht  
an Sie gelangte Information  
einzuwickeln.

Mit besten Wünschen  
für Ihre Arbeit grüße ich Sie  
Ihre Luise Lunge  
geb. v. Hammeke

Frau Constanze Lange,  
 geb. v. Kammern.

Sehr geehrter Herr Scheurich

Es hat mich sehr erfreut, Ihnen erst heute  
 auf Ihren Brief vom 2. 3. 70 in antworten.  
 Es waltet offenbar ein Missverständnis über  
 diese Beantwortung Ihrer, mir  
 schon zum zweiten Mal an mich  
 ergangenen, Frage nach einem  
 Bericht über Henning Treskow. Vor  
 2 Jahren schrieb ich - damals aus Schreden -  
 an Sie, mir aber zu nehmen, daß  
 dieser Brief nicht ankam. - Dieses  
 Mal wollte sich die Gelegenheit zum  
 Nachdenken und Umpe, zu einem  
 Brief an diesem, nicht <sup>aber</sup> ergeben -  
 Ich hoffe, daß es heute gelügt. -  
 Wenn ich mich erkundete an Henning,  
 den ich 1927 als jungen glücklichen  
 Vater bei der Taufe seines ältesten  
 Sohnes Mark in Wartenberg Remen

lesuk - meine Familie war gerade  
aus China endgültig nach Europa  
übergesiedelt und so sah ich Heutigen  
erst bei dieser Gelegenheit, -  
so war, neben seiner schönen  
jugendlich männlichen Erscheinung,  
seine natürliche heitere Art,  
freundlich überlegen, - unswahrscheinlich  
Sinn ein menschlicher Mensch, -  
mein besonderes Eindruck  
dieser Persönlichkeit. - Ganz besonders  
freue ich mich, daß er auch schon früher  
auf seine Frau einen selbstglücklichen  
Eindruck ausgeübt hatte. -  
Durch die Freundschaft unserer  
Väter waren Sie und ich schon früh  
an Freundinnen bestimmt, aber ganz  
natürlich es bei mir nicht glücken. -  
Unsere Erziehung war unverschieden.  
Ich unter Geschrieben in *lectura in*

11

großer Freiheit aufzuwachen -  
 - Sie, Entrelkünd, fröhlich eine junge  
 Dame der Gesellschaft. - All das, was  
 mich heuete, was jetzt verschwinden.  
 Eine ganz andere Eta fand ich jetzt  
 - nachdem wir uns seit 1923 nicht  
 gesehen hatten - wieder und eine  
 beglückende Freundschaft mit dem -  
 - ohne mich an Entrelkünden zu denken  
 weiß ich, daß <sup>die</sup> Redegabe Hemmings bei  
 dieser Taufe sehr tiefen Eindruck <sup>auf mich</sup> machte.  
 - Merkwürdigerweise war das letzte  
 Erlebnis mit Hemmings <sup>bei unserer letzten Begegnung</sup> wurde eine  
 Rede, die ich nicht vergessen werde,  
 und war 1943 (es kann auch 42 gewesen sein)  
 zur Konfirmation seiner Söhne  
 in Potsdam. Alles war anders,  
 der dunkle Hintergrund, die ernste  
 Stimmung, des Mensch. - kein nachdrück:  
 Götter und den seine Worte als er  
 über "die Freundschaft, die in diesen

Handenden hätte ein ganz besonderes  
Gesicht haben würde, sprach. —  
Obwohl ich nie konkretes über den  
20. Juli sagte, war mir nach deiner  
Rede irgendwie besipft und klar, daß,  
wenn jemand einen Versuch in  
diese Richtung wagen würde, es  
eines von Hermann Treskows Art  
sein würde. — Im Verlaufe dieses Abends  
fragte er mich, wie ich lächelnd,  
ob meine Mutter immer noch optimistisch  
sei. Ich mußte, auch lächelnd, es  
bejahen. Er hatte Verständnis dafür,  
bei einer im internationalen Kraftfeld  
Christus aufgesackenen Leidenschaftlichen  
Patriotin, wie es meine Mutter war,  
die halt einfach von der Hoffnung, daß  
„das Deutsche“ in eben diesem Kraftfeld  
einmal die große Bedeutung, die

ihm zu kam, gewinnen würde -  
 nicht lassen konnte und deshalb  
 dem Argument nicht schenkte,  
 denn „das Deutsche“ unter diesem  
 Regime unterverte. - Lange Jahre  
 vorher, Ende der zwanziger und Anfang  
 der dreißiger Jahre, als die jüngeren Menschen  
 sich leidenschaftlich mit der Politik  
 beschäftigten - Jungkonservative, Völkerei-  
 -für und viele Hitler - das waren damals  
 die Fragen in meinem Kreis -  
 bei Henning fand man immer freundliche  
 Bereitschaft reflektieren zu können und  
 - ohne das er beeinflusst - sich über vieles  
 durch diese Gespräche klar zu werden. -  
 Weit und modern war sein Verständnis  
 auch für Fragen außerhalb der Politik.  
 Später, nach meiner Heirat 33 brachte  
 mein Mann, er war Hauptgeschäftsführer  
 des Verbandes der Maschinenindustriellen,

— meine gypsopten

die Fragen der Virtschaft in diese  
Gespräche hinein und was unter viele  
beeindruckt wie viel Interesse und  
tiefende Kenntnisse Heimutz auch  
auf diesem Gebiet hatte. —

Wochmal zurück in unsere ersten  
Begegnung in Vartenberg. — Als in  
am Vorabend der Taufe beisammen  
safen, fehlte Heimutz. Er war mit  
einem Kahn auf dem See hinaus  
gefahren und hatte das Taufwasser  
an der silbernen Moundbahn  
geschöpft. Verzüglich wird in den  
erzählt er es, aber er darf mit der  
Kanne raus. Diese romantische  
Komponente war nicht eine der  
Reize dieser edlen Person Cichke. —

— Joh glaubte das ist alles, was ich  
und meine Erinnerung über Heimutz  
Trescher sagen kann. — Es tut mir leid  
dass es nicht früher geschah. Vielleicht  
hat diese Briefe aber doch noch Zweck.  
Leide halblich mit keine Notizen meines ersten

Lassen, Ernst August, Obst.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Befragung Ernst/August Lassen (München, 18.9.1970),  
1944 Oberst i.G. und I a der 2. Armee unter Tresckow  
als Chef des Stabes

Tresckow: er verhielt sich sehr reserviert, als er am 1.12.1943 beim Stab eintraf und aus dem Wagen stieg. Vor allem nur zusammen mit Schlabrendorff, mit dem er morgens spazieren ging und der sich ebenfalls sehr gehemmt, beinahe unkameradschaftlich gegenüber den Herren des Stabes verhielt - Tr im Gegensatz zu seinem Vorgänger Harteneck, unter dem ein sehr kameradschaftliches Verhältnis vorgeherrscht habe, obgleich auch dieser als Bayer eher grantig als liebenswürdig war. Lassen durchaus im klaren über abschüssige Entwicklung. Als er einmal davon sprach, daß die Russen in Deutschland eindringen würden und daß dies nicht aufzuhalten sei, erwiderte Tresckow bestimmt: "Sie können sich darauf verlassen: die Russen werden die alte deutsche Ostgrenze nicht überschreiten." Bei anderer Gelegenheit äußerte Lassen, er sehe ganz klar, Hitler sei ein Verbrecher, worauf Tresckow geäußert habe: Man muß dann etwas tun. Lassen darauf jedoch nicht eingegangen, womit er wohl für Tresckow einen Test negativ bestanden hatte.

Tr hochintelligent. Er ging nicht zur Truppe, hatte nicht das Bedürfnis zur Truppe zu gehen. Interesse für Plastik-Sprengstoff, ungewöhnlich: Pistole im Schreibtisch; Handgranate - Größe einer kleinen Flasche - ständig in der Hosentasche. Lassen: 6h Morgenmeldung, 8.30h am Schreibtisch; 11h zum Chef, falls Entscheidungen, 17/17.30h: Tr bei Weiß nach Bespr. bei Tr; dann wurde Weiß vorgeschlagen, was zu machen sei. Tr tadellos, Kavalier, weder kommissig noch schnarrend, klare, ruhige Diktion.

2  
20.7.44: Ich muß heute - Tr - zum 55. Korps. Völlig unverständlich. 21.7.1944: nochmals dahin gefahren. Völlig unverständlich, da es an einer anderen Stelle brannte und Lassen der Meinung war, der Chef müsse eigentlich greifbar bleiben. Schlabrendorff meldete, Tr sei gefallen. L.: Das sei doch nicht möglich. Schl sehr beherrscht. Erste Verdachtsmomente von Wirsing. Lassen darauf zu Weiß, der, sich vor Tr stellend, der Meinung war, daß dies bei einem so hervorragenden Manne unmöglich sei. Lassen entsprechende Mitteilung an Wirsing. Wirsing: Verdachtsmomente gestiegen. Darauf L. wieder zu Weiß, der, inzwischen bedenklicher geworden, Einleitung einer Untersuchungsverhandlung befahl. Reaktion später im Stab: Hochachtung vor Tr, aber Stimmung im Unterton eher negativ. Für einen Stab, der ständig bei einer Truppe im Osten war, lagen Widerstandspläne "auch sehr fern". Trs Nachfolger: Macher, Bayer schlimmster Sorte, nicht groß, drahtige Fi-

- 2 - (Befragung: Lassen)

gur, zackige Sprache, Energien vortäuschend, Unterschied zu Tr wie Tag und Nacht. In der Auswirkung auf den Stab mit Tr überhaupt nicht zu vergleichen. Tr/Weiß: gutes Gespann.

Weiß: einfach, hervorragende Generalstabsschule, führte gut und vernünftig, 150% kommissig, Soldauer Infanterist. Kein Grandseigneur, keine geistigen Interessen, las nicht, einzige Lektüre: Rangliste des Heeres. Hier konnte er feststellen, daß er vor anderen aufgestiegen war. Berechtigter Stolz, gesunder Ehrgeiz, jedoch keine starke Persönlichkeit. Troupier, allenfalls Truppengeneralstab. Freilich konnte er stundenlang vor der Karte brüten, und dann kam auch in der Regel etwas heraus. Negative: nahm Zuflucht zum Alkohol, konnte gegenüber Untergebenen sehr unangenehm werden. Bei Alkoholeinfluß sehr schwer, von ihm Entscheidungen zu bekommen. Stand früh auf, ritt spazieren, saß dann in seinem Büro und konnte zwei Stunden auf die Karte starren - wie oben. Vor allem Soldat. Über politische Dinge zerbrach er sich nicht den Kopf. Einfache Art, beliebter Truppenführer. Ostpreußischer Dialekt; Kommandeure und Truppen mochten ihn gern. Große Freude einer Truppe, als sie vernahm, daß weiß wieder ihr Kommandeur würde. Jetzt kommen wir wieder zu Vater Weiß. Trat für Untergebene ein, ließ freie Hand, wenn sie sich bewährt und sein Vertrauen gewonnen hatten. Jene, die er nicht mochte, konnte er peinigen. Anständige, saubere Persönlichkeit. Befehl, Kinderfeste zu veranstalten, um dann die russischen Kinder verhaften und nach Deutschland bringen zu können, ließ er in den Akten verschwinden. Tr/Weiß: sehr gutes Gespann.

Stab: Bei der Armee (Stab) fing eine andere Welt an. Kasino; Essen; Trinken. Gefahr der Frontfremdheit, wenn man - wie Tr - schon von der Heeresgruppe kam. Wer - wie Lassen - von einer Division kam, empfand Armeestab als andere Welt, deren Komfort fast zuviel war.

F. d. R.

Dr. Arto Kurio

28/9/1970

Il'Estoco-Neuseheim, Christoph v.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

10. IV. 1965

Onkel Hans,

Kehr habe ich mich jetzt über deinen Brief  
gefreut, zu dessen Beantwortung ich allerdings  
erst heute komme.

Bis Ende März waren meine Trenn und ich  
3 Wochen in Kallorça, wo es, wie überall  
in Europa, heute noch zu kalt, aber doch kehr  
interessant und nett war, da dort ein alter  
Freund von EG lebt und uns beherbergt.

Da unser Fortschritt hier in Tübingen  
haben grosser Freude und Befriedigung eine  
kurze Arbeit und Folgen verursacht, gibt  
es einmal wieder "die Zügel aufspannen".

Am letzten Wochenende nun war eine nicht  
kehr geschäftige Zusammenkunft - erstlich -  
des evang. Schamiterorden und des Kath. Schamiter-  
Ordens in der evang. Akademie in Tübingen.  
Wir haben in kleinerem Kreise 3 Tage lang ver-  
tracht, die Grundlagen und Verwickelungen  
zu erörtern, auf denen aufberuht wir weiter

Einmal die trennenden Wände überwunden  
 können! Leicht wird es nicht sein! Nicht geht  
 alles anders an, weil nur einzigste  
 Sohn, der gerade in jurist. Dienstverhältnis  
 steht, vor 7 Jahr die älteste Tochter  
 von Klaus Stauffenberg (20. Juli 1944!)  
 evangelisch getraut hat und der Zweck  
 evangelisch werden soll! Konflikte  
 noch und noch in jeder Beziehung!

Unsere einzigste Tochter, die 1958 einen  
 Chemiker - jetzt Patentanwalt in Hamburg -  
 der Jurisprudenzprofessor in München, früher Postock,  
 Otto Storzberg-Werrigerode heiratete, hat schon  
 3 Kinder. So geht es weiter!

Nun zu Thoen Petersen - Buch: dies ist  
 vielleicht nicht natürlich ganz heraus, bin  
 ich doch dort geboren, 1917 mit Henning Treubert  
 zusammen am selben Tage in der KG Post eingetreten,  
 in dem mein Großvater gebauert hat  
 mein Großvater stand und später Regimentschef war  
 mein Vater Komp. Chef war  
 und 2 meiner Brüder 1915 und 1918 al. Kadetten  
 gefallen sind.

Wörter der „Zeit von Tordani“ in altem und gutem Sinne sind das wirkliche Treuebekenntnis in seinem Hause recht lebendig.

Schon in den ersten Weltkriegsjahren trat Herr Treuebekenntnis an mich heran wegen einer Lebensgeschichte von Henning. Damals hielt ich es noch verfrüht eine „Biographie“ zu schreiben, war doch noch alles zu frisch, zu ungelöst, zu subjektiv in jeder Beziehung. Jetzt aber wäre die Zeit wohl reif für ein solches Buch über Henning, aber - - ich selbst empfinde mich für nicht fähig, eine solche Biographie zu schreiben, dazu fehlt es mir an den erforderlichen Voraussetzungen, mal von der Zeit und immer dazu gemacht zu werden.

Denn, da dies Buch einmal geschrieben würde, könnte ich viel über Henning erzählen, was ich doch von seinem Distrikts-Tag 1917, damals war er 16-jähriger Feldregiments-Eingetragener Infanterist mit ihm bis zu seinem und Herr. heimlichen, aber sparsamen

Inst.

männlichen Lebens Beruf bei uns in Potsdam  
 in der Dienststelle, wo wir schließlich für immer  
 blieben. So begann mein Leben in Potsdam und  
 so endete es auch kollektiv und endlich,  
 weil es „Potsdam“ nicht anerkenne Wende.

Schriftliche Unterlagen irgendwelcher Art besitzen  
 ich leider überhaupt nicht mehr. Nichts als einen  
 • Postnachricht verließ ich selbst aus der Gefangenschaft,  
 meine Frau und unsere beiden Kinder treiben mit  
 2 Handkoffern von Oranienburg der Oder erst im  
 Februar 1945 hierher.

Alle meine Fortwünsche habe ich im  
 Kopf mit, wie aufzukommen fand ich bisher  
 keine Zeit und Gelegenheit, durch 70 jährige  
 • Turbulenz und teilweise backpfeifige Ge-  
 duld.

Tatsächlich also bin ich gar nicht in der  
 Lage Ihnen so einfach Mitteilungen oder  
 Nachrichten über Hemming zu schicken.  
 Auch auch zu wissen, in welchem Rahmen  
 bei Ihnen dies gehen sollte als 1/2 St.

Vielleicht treffen wir uns doch einmal in  
Paris irgendwo, um darüber zu sprechen,  
wenn es auch zwischen Hamburg und London  
ein recht, recht langer Weg ist!

Sehr gefreut habe ich mich, dass Sie sich,  
wie Sie schreiben, "in guter Erinnerung" haben!

Doch ich erinnere mich gern an unser Zusammen-  
sein so manches Mal in Potsdam.

Vielleicht macht Ihnen dieses kleine  
Bildband von Potsdam Freude, das Ihnen  
Ihre Frau vielleicht vorbeibringen wird.

Wiewiel Herliches wurde zerstört und ist noch  
sucht, die Garnisonkirche, das herrliche Stadtschloß  
- vorbei! So bleiben einem nur die Bilder!

Sehr herzliche Grüsse und guten Wünsche  
gehen an Ihnen und Ihrer Frau, das ich mich  
nie zu Duffschien bitte.

Mit einem alten Temper talis Gruss

Ihr  
Karl

NEUSEHEIM

8121 WILHELMSTRASSE

Wienböck

6. 12. 69

Sehr geehrter Herr Dr. Scheuring,  
erst heute komme ich dazu, auf Ihre Schreiben  
vom September einzugehen.

Reichlich mit Arbeit eingedockt, die mit  
höherem Alter - Gedächtnis - nicht weniger  
Wird, beschäftigt mit vielerlei und viel-  
seitigen Problemen, angelehnt von  
früher bis spät, bin ich bisher nicht in der  
Lage gewesen, mich eingehend mit Ihren  
Fragen, Heming-Trostow betreffend,  
zu beschäftigen.

Ich war mein ältester und jester Freund,  
Wir trafen zusammen, er als 16-jähriger,  
ich als 17-jähriger, ins erste Lande Regiment  
zu Fuß ein im Juni 1917.

Von da ab waren wir ständig miteinander  
ander auf der Luft verbunden, soweit er  
in Torkdam war.

- 2 -

NEUSEEHEIM

5121 WILZROFFEN

In der Anlage polierte ich Ihnen zum Eingang  
einen Brief von 1965, aus dem manches  
auch Henning schriftlich, was aber nur 1. Weltkrieg  
und GGRZF ein Gegenstand hat.

Ihre wichtigen Fragen aber kann ich  
Ihnen in einem Bericht in absehbarer Zeit  
nicht beantworten.

Die ganze Persönlichkeit von Henning  
ist so schön in einer Niederschrift zu  
untersuchen und schriftlich zu präzisieren.

Viel lieber wäre mir, wir könnten uns  
einmal irgendwo treffen und ich könnte  
Ihnen auf Fragen, die Sie für wichtig  
halten, Antworten darauf aus meiner Sicht  
geben. Mehr kann ich im Augenblick  
nicht für Sie tun.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Hilt

Hr. G. Kötter

15. V. 65

Lieber ~~.....~~

erst heute mitten in Arbeit und vor notwendiger  
 Reise relativ zur Kenntnis, dass Henning im Herbst  
1917 und zwar um den 25. Okt. 17 als Fk.-Luffz. erstmals  
zum IGR kam und zwar in Neufz. z. Das Regt  
 wurde vor Reims im Stellungskampf eingesetzt  
 vorwärts dem Dorf Beine, das nur noch aus Trümmern  
 bestand. Vom Lager Hohe Königsburgs, wo das  
 Res. Btl. jeweils ruhte und wo man - wenn geschick-  
 lich zubringen einer Grotthöhle - war recht komfortabel!!!  
 Weiss-blauen Kofferte am <sup>Kofferte</sup> ~~Zug~~ durch Bayer.  
 Fußartilleristen mit aufgestellten <sup>kleinsten</sup> Seiten gewehr besetztes  
 bayer. Bier trinken konnte! wurde das Regt. eingesetzt.

Henning kam zur 70.?, ich weiß nicht genau,  
 aber rein damaliger Komp. Führer, der Haus richer  
 noch in Erinnerung verbliebene, jetzt in 748  
 Sigmaringen, Am Schönenberg wohnende  
 Oberst a. D. Karl v. Seelow, in den zwanziger  
 Jahren Adj. von Seeckt, schreibt schon etwas  
 über Henning's erste Zeit beim Regt, was aber  
 natürlich nicht sehr viel werden kann.

„Schon während des Krieges 1806 hatte Frdr. Wilhelm III. durch sein am 1. Dez. 1806 von Ortelburg aus erlassenes „Publikandum“ den Forten Willen gezeigt, mit dem, was an Missständen und unbrauchbaren Personen in der Armee vorhanden war, gründlich aufzuräumen. Nur wenige Wochen nach Abschluss des Tilsiter Friedens war auf Vgl. Befehl die -  
-Immediatkommission zur Untersuchung der -  
-Kapitulationen und sonstigen Ereignisse -  
-des letzten Krieges -  
zusammengesetzt und mit hohen Vollenachtern ernannt worden.“

Damals also war wohl ~~also wohl~~ vom York'schen Kontinuum noch nicht die Rede.

Dies gehört nicht zu Trechow

Hemming wurde übrigens im Juni 1918 - Ernannt am 5.6.18 - Lt. im RegRzF, kam Ende Juni in Révillon zum Regt und machte mit:

15. - 25. 7. 18 Bannerschlacht

18. 7. - 3. 8. 18 Abwehrkämpfe zwischen Barne und Vesle.

3. - 27. 8. 18 Ruhezeit bei Remerville.

22. 8. - 8. 9. 18 Abwehrschlacht zwischen Oise und Aisne.

9. - 25. 9. 18 Vauquois - Cheppy-Wald

26. 9. - 5. 10. 18 Abwehrschlacht zwischen Argonne und Meuse.

6. 10. - 4. 11. 18 Außer Aisne.

6. - 9. 10. Vorwärts an der Champagnepfront

- 10. - 20. 10. Kämpfe hinter der Aisne und Aire.
- 21. - 26. 10. Erfolgreicher Gegenstoß in der Schlacht bei Vouziers.
- 27. - 31. 10. Am Aisne - Bogenösth. Attigny.
- 1. - 3. 11. Letzter Großkampf des 89 Regts
- 4. 11. 6<sup>30</sup> vorm. Rückmarsch hinter die Maas.
- 5. - 11. 11. 18 - Durieux - Maas - Stellung -  
- Verlust auf dem Rückmarsch zur Maas.  
Hinter der Maasfront bei Sedan.
- 10. 11. 18 Letzter Sturmangriff!  
Eroberung der Höhe 249 bei Vrigne - Meuse.
- " So beendete das 89 R am letzten Tage des "
- " Weltkrieges mit einer glänzenden Waffentat "
- " seine Kampfpllicht und zugleich "
- " keine glorreiche Geschichte! "
- 12. 11. - 11. 12. 18 Räumung des besetzten Gebietes  
und Rückmarsch in die Heimat
- 13. 11. - 4. 12. 18 Rückmarsch des geschlossenen  
Regts von Vaux les Rozières
- 5. - 10. 12. 18 Rücktransport von Metzlar  
am 10. 12. 18 : Regtbat in Drevitz  
1. in Begholz und Rehrbrücke  
F. Ball. in Gütergotz bei Teltow.

am 77.12.18 der dem würdige Tag des Einzuges  
der geschlossenen 7. G. I. Div. mit fliegenden Fiedl,  
Blumengeschmückter in stummer Haltung in die alte  
Garnisonstadt Tübingen, herzlich von der Divisions-  
kolonne begrüßt. Und vor der Leibkompanie unsere  
kriegserprobten silbernen Fahnen!

In der Weipertstrasse letzter Paradezug vor  
dem Div. Kadett, Prinz Bisel Friedrich in aller  
Traurigkeit - und Tränen in den Augen!

Abschied des verehrten Regt.-Führers Leopold  
Graf zu Odenburg von seinem Regt, das er vom Nov.  
1916 bis zum bitteren Ende führte, verehrt und  
bewundert von allen Grenadiere und Füsilieren  
als „unser Graf“! Er versammelte das Regt in  
der Garnisonkirche und sprach zum letzten Mal,  
flankiert von unseren Fahnen, zu seinen Leuten,  
denen er ein Vater war.

Damit war das RGR 27 aufgelöst!

Unsere stolzen Fahnen brachte ich als einer  
der Fahnenoffiz. (wer war der andere? Taylor??) ohne  
Fahnenkomp. still und fest unbewehrt, aber  
ehrerblich geführt, auf die Wachtstraße im

Fortuna - Portal am Stadtschloss.

Dies also hat Henning alles sein Recht mit-  
gemacht. Ich will versuchen jemanden aufzufindig  
zu machen, der während dieser letzten und schlimmsten  
Zeit des Rechts 1918 im selben Ball. war. Schwer  
T. Ball - 1. G.I. Brig. - 1. G.I. Div und traf Henning  
kur selber und nur ganz!

Befragung Christoph von L'Estocq (Neuseeheim, 23.9.1970)

Im Juni 1917 mit Tr ins 1. GRgtzF. eingetreten.

Letztes Wiedersehen: Herbst 1943. Man nahm in dem

T Mei 1944.

Bewußtsein voneinander Abschied, daß die Katastrophe bereits eingetreten sei.

Im Gegensatz zu Tr war L'E. "kleiderbewußt": Erinnerung, wie Henning wütend war, als L'E. im weißen Kragen und als Adjutant nach vorn sprengte (1918).

Spartakus: es war selbstverständlich, daß man gegen den Kommunismus Front machte.

Großes Erstaunen, als Tr 1920 austrat, unter allen Freunden, aber Tr erklärte, er wolle Geld verdienen; er hatte einen Drang nach Wissen und Vielseitigkeit.

In Potsdam: Wohnung Breitenstr. 8 (siehe Skizze).  
Prägung durch Preußen.

Wartenberg: sehr daran gehangen. Kiefern, Fichten, einige Birken. Ob Schilf? Das hätte, was bei dem Sandboden märkischer Wälder selten war, Sumpf vorausgesetzt.

Gutes Verhältnis zu seinem Vater - sehr herzlich -, obgleich Tr, der zweiten Ehe seines Vaters entsprossen, einen sehr alten Vater hatte. Vater einfache, unpräntöse, souveräne Art. Henning wurde 1917 Soldat: Tradition und Gefühl der Pflicht; er hatte das Gefühl, als müsse er diese Pflicht auch bereits in jungen Jahren tun.

1926 ff. (IR 9): Sehr bewußter, klarer Vorgesetzter, der bei seinen Leuten außerordentlich beliebt war. Bewußt und überlegt; außerordentliche Verstandeskräfte, konnte logisch denken, machte sich Gedanken über Probleme, die andere kaum berührten. Vielseitigkeit. Las Zeitschriften, Zusammensein mit ihm immer anregend. Ausgezeichneter Bridgespieler. Ernsthaft, nie Schulden gemacht. Sorgsamer, rechner Mensch. Im Sinne der Kameradschaft: alles konnte man von ihm erwarten, was man von einem guten Freunde und Kameraden erwarten konnte. Schrankenloses Vertrauen; mit ihm konnte man alles besprechen; der beste Freund, den L'E. je hatte. Er wurzelte in tiefer Heimatliebe in Wartenberg: ganz schlicht und einfach. Das Beste an alter Tradition, was es gab. Tief religiös, jedoch nicht frömmelnd wie seine älteste Schwester. (Buch-Spiele: ihr liebste Buch, was verwunderte, die Bibel). Hellblondes, ganz dünnes, feines, seidiges Haar. Die Mark war Quelle für Potsdam. Potsdam/Mark: gleicher Wurzelboden. Körperlich trainiert: die harte Ausbildung 1917 - Griffe kloppen! u.a. - körperlich gut überstanden. Besonderes Ansehen im Regiment (IR 9).

- 2 - (Befragung: von L'Estocq)

Auto-Ehe: PKW-Wagen, erstes, aufsehenerregendes auto in Potsdam. Diese "Ehe" überstand auch Unfälle. Samstag/Sonntag: Tr; in der Woche L'E.

Geld: Da überall die gleichen Probleme, ist darüber nie gesprochen worden. L'E. bezweifelt, daß Tr als Bankkaufmann große Reichtümer erworben hätte, durch die Tr finanziell unabhängig gewesen wäre.

Pflege der Tradition, wo möglich, Bekenntnis zu ihr. Keine Liebe zum Parlamentarismus, insbesondere, als sich diese Entwicklung erst anzubahnen begann. Tr: Monarchist von Hause aus.

Versäüler Vertrag: Bedingungen als demütigend empfunden. Waffen versteckt. Nächtliche Transporte auf Lastkähnen, Wagentransporten - nach Döberitz, Brandenburg: Tr überall dabei, überall Helfer dafür.

1. Btl./IR 9: große Familie, jedoch keine Unterschiede zu Ruhleben. Zeitweise von dort Vorwürfe: Ihr in Potsdam seid sture Böcke. Übertrieben wie Spitzname Graf weun. Es waren ja nicht nur adlige Offiziere im Offizierkorps. "Im übrigen waren wir, wie wir waren; dafür konnten wir nicht. Hier konnten wir uns auch nicht ändern."

Nationalsozialismus: Busch: ja; Offizierkorps 50:50. Sonst von L'E. keine klaren Aussagen - weder über Ziele noch aus welchen Gründen er abgelehnt wurde.

F. d. R.

H. Adelsheim

ZS/R/1870

Loesebrink, Werner. Olt.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

5/11/1970

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig,

gern bin ich bereit dem Hinweis von Herrn General a.D. Lassen und Ihrem Wunsch nachzukommen, Ihnen die in meinem Gedächtnis und meinen Unterlagen noch vorhandenen Erinnerungen an Henning von Tresckow zu übermitteln. Inwieweit diese Daten allerdings für Ihre Biographie des Generals v.T. von Belang sind, wollen Sie selbst beurteilen.

Mit dem damaligen Oberst i.G. v.T. stand ich etwa seit Ende 1943 dienstlich in Verbindung. v.T. war Chef des Generalstabes der 2. Deutschen Armee im Gebiet der Pansker Sümpfe. Als Oberleutnant d.R. war ich Angehöriger des deutschen Verbindungskommandos beim Gen.Kdo. des ungarischen Besatzungskorps, welches dort zum Schutz der rückwärtigen Verbindungen eingesetzt und insoweit der 2. dt. Armee unterstellt war.

Während einer längeren Zeit vertrat ich den erkrankten Führer des Verbindungskommandos und hatte in dieser Funktion dem AOK regelmäßig Meldung über die Situation bei den Ungarn zu erstatten. Zur persönlichen Berichterstattung wurde ich erstmalig am 8.1.44 nach Petrikow am Ostrand der Sümpfe zu v.T. befohlen. Im Zuge der längeren Unterhaltung unter vier Augen interessierte sich v.T. auffallend für meinen Werdegang im privaten und militärischen Leben und forderte mich auf ihm über jede von mir festgestellte besondere Veränderung bei den Ungarn - die Möglichkeit des Abfalls war gegeben - persönlich Meldung zu erstatten.

Dieser Auftrag bewirkte einen für dienstliche Verhältnisse ungewöhnlich vertraulichen Kontakt. Von den verschiedenen, durch mehrere Monate fortgesetzte Zusammentreffen mit v.T. lernte ich in ihm eine Persönlichkeit von ungewöhnlicher Ausstrahlungskraft kennen.

[ v.T. genoss als integerer Offizier hohes Ansehen bei der Führung des ungarischen Korps, die später, nach seinem Selbstmord - welcher als solcher nur kurze Zeit geheim gehalten werden konnte - tiefe Erschütterung zeigte. ]

Die Verbindung v.T.'s zum Widerstand gegen Hitler ist mir erst nach dem Kriege bekannt geworden, insbesondere aus dem Buch von F. von Schlabrendorff, den ich als Ordonnanzoffizier im Stabe v.T.'s kennenlernte. In diesem Zusammenhang sind wohl folgende zwei Ergebnisse bemerkenswert:

-2-

Etwa im Juni 1944 fuhr ich von Brest-Litowsk, wo sich damals das ungarische Generalkommando befand, nach Janow Podlaska zum Stab der 2. Dt. Armee um v. T. eine Meldung zu erstatten. Im Vorzimmer, von wo aus man übrigens ausser zu v. T. auch zu dem damaligen Ia, Oberstlt. Lassen gelangte, warteten ausser mir auch zwei Unteroffiziere in einer sauberen, neuen, mir unbekanntem und an der Ostfront unbekanntem deutschen Uniform. Die beiden erinnerten mich an Angehörige des Afrikakorps; der Stoff der Uniform war grünlich, das Koppel grünliches Segeltuch, an den Füßen Schnürschuhe, darüber grau-grüne Segeltuchgamaschen, welche an der Seite über Ösen zu schnüren waren - ähnlich denen der amerikanischen Marine-Infanterie. Auf dem Rücken trugen beide einen kleinen Tornister, ebenfalls aus Segeltuch.

Auf meine Fragen teilten mir die Unteroffiziere mit, dass sie einem in den Pinsker Sümpfen eingesetzten Inf. Batl. angehörten, welches mit der von ihnen getragenen Uniform probeweise ausgerüstet sei. Ich erinnere mich, dass sie die Schnürschuhe und die Gamaschen kritisierten, da sich der Schmutz darunter festsetzen würde und beim Marsch behindere. Bei dem Tornister handele es sich um das Sturmgepäck. Sie sollten v. T. die Uniform vorführen und ihre Erfahrungen mitteilen. Anschliessend sollten sie zum Führerhauptquartier um Hitler diesen Sturmanzug vorzuführen...

Bei folgender Erinnerung ist mir nicht im Gedächtnis, ob der Zeitpunkt vor oder nach dem Tode v. T.s liegt:

Gelegentlich eines Essens in Janow Podlaska erzählte der damalige Kommandeur des Arabergestüts, Oberstlt. Fellgiebel (m. W. Bruder, jedenfalls Verwandter des Generals der Nachrichtentruppe Fellgiebel) von einer Jagd mit v. T. Beide hätten auf einem Hochsitz den Austritt eines Hirschen aus dem auf Schussweite liegenden Waldrande beobachtet. Auf Fellgiebels Aufforderung, zu schießen habe v. T. vermerkt: Ich kann nicht schiessen. Das Bild ist zu schön...

Obige Erinnerungen habe ich nach dem Kriege mehrfach zum Besten gegeben und dabei als meine kritische Wertung der Persönlichkeit v. T.s hinzugefügt: Die - von mir unterstellte - Möglichkeit, Hitler gelegentlich der Uniformvorführung durch Einbau eines Explosionsmechanismus in das Sturmgepäck zu töten, wurde seitens v. T.s vermutlich als zu grausam (gegenüber den Soldaten) abgelehnt. Auch das Jagderlebnis zeigt, dass eine vornehme, aber wohl auch ästhetische Persönlichkeit für einen politischen Gewaltakt, wie den Mord an Hitler, nicht praedestiniert war. Damit scheint er mir für die Gruppe der Offiziere und Politiker, die den Widerstand gegen Hitler

-3-

versucht haben, von geradezu typischer Tragik zu sein.

Sobald Ihre Biographie von v.T. herausgegeben ist, wäre ich Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Scheurig, für einen Hinweis dankbar, damit ich das Buch ggf. erwerben kann.

Mit freundlicher Empfehlung!

*Werner Loesebrink*

Institut für Zeitgeschichte / Archiv